

GRADUIERTENKOLLEGSANTRAG:

DEUTUNGSMACHT

RELIGION UND BELIEF SYSTEMS IN DEUTUNGSMACHTKONFLIKTEN

ANTRAGSTELLENDEN HOCHSCHULE:

UNIVERSITÄT ROSTOCK

DESIGNIERTER SPRECHER:

Prof. Dr. Philipp STOELLGER

Antragszeitraum 01.10.2013 – 31.03.2018, Förderungsbeginn 01.10.2013

Antragstermin 01.08.2012

Inhalt

1. Allgemeine Angaben	1
1.1 DEUTUNGSMACHT: Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten Power of Interpretation: religion and belief systems in conflicts of interpretational power	1
1.2 Antragsstellende Hochschule	1
1.3 Beteiligte WissenschaftlerInnen	1
1.4 Assoziierte WissenschaftlerInnen (entfällt; vgl. Kooperationen)	
1.5 Zusammenfassung von Forschungsprogramm und Qualifizierungskonzept	2
1.6 Antragszeitraum/Förderungsbeginn	3
1.7 Anzahl der beantragten Nachwuchsstellen	3
2. Profil des Graduiertenkollegs	3
2.1 sachlich	3
2.2 begrifflich	4
2.3 methodisch	4
2.4 kritisch und normativ	4
2.5 Die Zusammensetzung der Gruppe der AntragstellerInnen	5
2.6 Mehrwert des Qualifizierungskonzepts	5
2.7 Alleinstellungsmerkmale	5
2.8 Relevanz	6
2.9 Hinweise der Gutachter	6
3. Forschungsprogramm als Rahmen der Qualifikationsarbeiten	6
3.1 Forschungsidee	6
3.2 Gegenstand: Religion und belief systems	
3.3 Methode: Machtanalytische Hermeneutik im Zeichen von Differenz	8
3.4 Deutung	10
3.5 Macht	12
3.6 Deutungsmacht	13
3.7 Deutungsmacht <i>von</i> und <i>über</i> Religion und belief systems	16
3.8 Grenzen des Deutungsmachtkonzepts	18
3.9 Deutungsmachttheorie (exemplarische Ansätze und Forschungsstand)	18
3.10 Projekte und mögliche Dissertationsthemen	20
<u>I. Theoretische Grundfragen: Deutungsmacht</u>	
3.10.1 Heiner Hastedt	21
Zur Macht der Semantik. Grundbegriffliche Klärungsversuche der 'Deutungsmacht'	
<u>II. Geschichte und Literatur</u>	
3.10.2 Eckart Reinmuth	22
Deutungsmächte im Konflikt: Artikulationen des Politischen im frühen Christentum	
3.10.3 Gesa Mackenthun	23
Die Geister aus der Tiefe von Raum und Zeit: Kontrapunktische Schöpfungs- und Jenseitsnarrative in den USA im 19. Jahrhundert	
3.10.4 Stephanie Wodianka	25
Mythos Moderne, moderne Mythen und kulturelles Gedächtnis	
<u>III. Politik und Gesellschaft</u>	
3.10.5 Yves Bizeul	27
Deutungsmacht und politischer Mythos in der Spätmoderne	
3.10.6 Peter A. Berger	28
Deutungen sozialer Ungleichheiten	
<u>IV. Christentümer</u>	
3.10.7 Martina Kumlehn	30
Deutungsmacht im Kontext von Religion und Bildung	

3.10.8 Philipp Stoellger	31
a) Deutungsmachttheorie in theologischer Perspektive: Gottes Wort als Deutungsmacht	
b) Deutungsmachtkonflikte zwischen Schrift und Bild	
3.10.9 Thomas Klie	33
Deutungsmachtkonflikte angesichts des Todes: Trauerfeiern zwischen Unterwerfung und Bemächtigung	
3.10.10 Klaus Hock	34
Christentumsdeutungen und die Scheidung der Geister	
4. Qualifizierungskonzept	36
4.1 Studienprogramm	36
4.2 Gastwissenschaftlerprogramm	39
4.3 Weitere Qualifizierungsmaßnahmen	40
4.4 bei IGKs: Forschungsaufenthalte an der Partnereinrichtung (entfällt)	
5. Betreuung und Karriereförderung, Chancengleichheit, Organisation und Qualitätsmanagement	40
5.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren	40
5.2 Betreuungskonzept und Karriereförderung	41
5.3 Chancengleichheit in der Wissenschaft	42
5.4 Organisation	43
5.5 Weitere Aspekte des Qualitätsmanagements	43
6. Umfeld des Graduiertenkollegs	44
6.1 Abgrenzung zu Sonderforschungsbereichen (entfällt)	
6.2 Abgrenzung zu einem vorangegangenen Graduiertenkolleg (entfällt)	
7. Module/Mittel	45
7.1 Modul Graduiertenkolleg	45
7.2 Modul Vertretung (entfällt)	
7.3 Modul Koordinierung	47
7.4 Modul Rotationsstellen (entfällt)	
7.5 Modul Mercator-Fellow (entfällt)	
7.6 Modul Projektspezifische Workshops	47
7.7 Modul Öffentlichkeitsarbeit	48
7.8 Modul Anschubförderung	48
7.9 Modul Chancengleichheitsmaßnahmen in Forschungsverbänden	49
Tabellen: Zusammenfassung beantragter Module und Mittel	49
8. Komplementärfinanzierung durch die Partnereinrichtung (entfällt)	
9. Erklärungen	50
9.1 Beziehungen zu Sonderforschungsbereichen (entfällt)	
9.2 Beziehungen zu anderen Kooperationspartnern vor Ort	50
9.3 Kooperationen mit Industrie-, Wirtschafts- oder Dienstleistungsunternehmen (entfällt)	
9.4 Promotionszulassung von Qualifizierungsstudentinnen und -studenten (entfällt)	
9.5 Anderweitige Einreichung des Antrags (entfällt)	
9.6 Nur bei IGKs: Absichtserklärung der Partnereinrichtung (entfällt)	
10. Verpflichtungen	50
11. Unterschriften	50

Anhang I: Publikationen und Literaturverweise zum Forschungsprogramm	51
1. Verzeichnis der publizierten Vorarbeiten zum Forschungsprogramm	51
Prof. Dr. Peter A. Berger	51
Prof. Dr. Yves Bizeul	52
Prof. Dr. Heiner Hastedt	53
Prof. Dr. Klaus Hock	54
Prof. Dr. Thomas Klie	55
Prof. Dr. Martina Kumlehn	56
Prof. Dr. Gesa Mackenthun	57
Prof. Dr. Eckart Reinmuth	58
Prof. Dr. Philipp Stoellger	59
Prof. Dr. Stephanie Wodianka	60
2. weitere (Literatur-)Verweise zum Stand der Forschung	61
a) allgemeine Forschungsliteratur	61
b) Forschungsliteratur zu den Teilprojekten der AntragstellerInnen	89
Prof. Dr. Peter A. Berger	89
Prof. Dr. Yves Bizeul	91
Prof. Dr. Heiner Hastedt	92
Prof. Dr. Klaus Hock	93
Prof. Dr. Thomas Klie	94
Prof. Dr. Martina Kumlehn	95
Prof. Dr. Gesa Mackenthun	96
Prof. Dr. Eckart Reinmuth	97
Prof. Dr. Philipp Stoellger	99
Prof. Dr. Stephanie Wodianka	102
Anhang II: Forschungsprofile der beteiligten AntragstellerInnen	103
Prof. Dr. Peter A. Berger	103
Prof. Dr. Yves Bizeul	105
Prof. Dr. Heiner Hastedt	107
Prof. Dr. Klaus Hock	109
Prof. Dr. Thomas Klie	112
Prof. Dr. Martina Kumlehn	114
Prof. Dr. Gesa Mackenthun	116
Prof. Dr. Eckart Reinmuth	118
Prof. Dr. Philipp Stoellger	119
Prof. Dr. Stephanie Wodianka	122
Erklärung Kooperationspartner	124
Prof. Dr. Klaus HOCK: Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs Graduiertenkolleg ..	126
Prof. Dr. Stephanie WODIANKA: Wissen – Kultur – Transformation (wird nachgereicht)	

1.1 DEUTUNGSMACHT: RELIGION UND BELIEF SYSTEMS IN DEUTUNGSMACHTKONFLIKTEN
POWER OF INTERPRETATION: RELIGION AND BELIEF SYSTEMS IN CONFLICTS OF INTERPRETATIONAL POWER

1.2 ANTRAGSTELLENDEN HOCHSCHULE UNIVERSITÄT ROSTOCK

1.3 BETEILIGTE WISSENSCHAFTLERINNEN:

Designierter Sprecher: Prof. Dr. Philipp Stoellger

Name	Lehrstuhl, Anschrift	Telefon/Fax, email, homepage	Fach
Berger, Peter A., Prof. Dr.	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie und Demographie Ulmenstraße 69 18057 Rostock	Tel.: 0381/4984362 Fax: 0381/4984362 Email: peter.berger@uni-rostock.de Homepage: http://www.wiwi.uni-rostock.de/soziologie/makrosoziologie/berger/	Allgemeine Soziologie – Makrosoziologie
Bizeul, Yves, Prof. Dr.	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften Ulmenstr. 69 18057 Rostock	Tel: 0381/4984444 Fax: 0381/4984445 Email: yves.bizeul@uni-rostock.de Homepage: http://www.wiwi.uni-rostock.de/ipv/theorie/mitarbeiter/bizeul/	Politische Theorie und Ideengeschichte
Hastedt, Heiner, Prof. Dr.	Philosophische Fakultät Institut für Philosophie August-Bebel-Str. 28 18055 Rostock	Tel: 0381/4982813 Fax: 0381/4982817 Email: heiner.hastedt@uni-rostock.de Homepage: http://www.iph.uni-rostock.de/Start.18.0.html	Praktische Philosophie
Hock, Klaus, Prof. Dr.	Theologische Fakultät Schwaansche Str. 5 18055 Rostock	Tel: 0381/4988440 Fax: 0381/4988402 Email: klaus.hock@uni-rostock.de Homepage: http://www.theologie.uni-rostock.de/index.php?id=hock	Religionsgeschichte – Religion und Gesellschaft
Klie, Thomas, Prof. Dr.	Theologische Fakultät Schwaansche Str. 5 18055 Rostock	Tel: 0381/4988435 Fax: 0381/4988402 Email: thomas.klie@uni-rostock.de Homepage: http://www.theologie.uni-rostock.de/klie.html	Praktische Theologie
Kumlehn, Martina, Prof. Dr.	Theologische Fakultät Schwaansche Str. 5 18055 Rostock	Tel: 0381/4988445 Fax: 0381/4988402 Email: martina.kumlehn@uni-rostock.de Homepage: http://www.theologie.uni-rostock.de/kumlehn.html	Religionspädagogik
Mackenthun, Gesa, Prof. Dr.	Institut für Anglistik/Amerikanistik August-Bebel-Str. 28 18051 Rostock	Tel: 0381/4982586 Fax: 0381/4982594 Email: gesa.mackenthun@uni-rostock.de Homepage: http://www.iaa.uni-rostock.de/lehrende/nordamerikanische-literatur-und-kulturwissenschaft/mackenthun/	Literatur und Kultur Nordamerikas
Reinmuth, Eckart, Prof. Dr.	Theologische Fakultät Schwaansche Str. 5 18055 Rostock	Tel: 0381/498-8425 Fax: 0381/498-8402 Email: eckart.reinmuth@uni-rostock.de Homepage: http://www.theologie.uni-rostock.de/reinmuth.html	Neues Testament
Stoellger, Philipp, Prof. Dr.	Theologische Fakultät Schwaansche Str. 5 18055 Rostock	Tel: 0381/4988450 Fax: 0381/4988402 Email: philipp.stoellger@uni-rostock.de Homepage: http://www.theologie.uni-rostock.de/stoellger.html	Systematische Theologie/Religionsphilosophie
Wodianka, Stephanie, Prof. Dr.	Philosophische Fakultät Institut für Romanistik August-Bebel-Str. 28 18151 Rostock	Tel: 0381/4982842 Fax: 0381/4982836 Email: stephanie.wodianka@uni-rostock.de Homepage: http://www.romanistik.uni-rostock.de/abteilungen/franzoesische-und-italienische-literaturwissenschaft/homepage-prof-dr-st-wodianka/	Französische und italienische Literaturwissenschaft

1.5 ZUSAMMENFASSUNG VON FORSCHUNGSPROGRAMM UND QUALIFIZIERUNGSKONZEPT

1. Jeder hätte sie gern, viele kämpfen darum, manche haben sie, aber bisher ist weitgehend ungeklärt, was das ist: **Deutungsmacht**. Dieses operativ gängige Konzept soll begrifflich und methodisch ausgearbeitet und in Fallstudien material bearbeitet werden.

Wie entsteht, ‚funktioniert‘ und vergeht Deutungsmacht, exemplarisch im Kontext von Religion und belief systems? Anhand signifikanter Deutungsmachtkonstellationen und -konflikte soll Deutungsmacht in Genese und Geltung sowie in Geschichte und Gegenwart untersucht werden, um zu klären: Was für eine Form oder Dimension von Macht ist Deutungsmacht? Was für Macht haben oder entwickeln Deutungen (von Religionen bzw. ihren Vertretern, Institutionen, Amtsinhabern oder ‚Charismatikern‘, Diskursen oder Dispositiven etc.)? Wann und warum werden sie anerkannt oder nicht mehr?

Deutungsmacht ist im **Normalfall** bereits anerkannt und gilt fraglos, indem ihr gefolgt wird (z.B. Jesus, Schrift, Grundrechte). *Wie* sie entstand und *warum* ihr gefolgt wird, bleibt entweder unthematisch (latent) oder wird u.a. in Narrationen wie Mythen oder biblischen Texten explizit. Um das zu verstehen, ist der liminale **Ausnahmefall** der *Genese* einer Deutungsmacht(-ordnung) retrospektiv zu untersuchen. Der Normalfall wird in beschleunigten und pluralisierten Gesellschaften problematisch (Krise der Kirchen, des Schriftprinzips, der Sittlichkeit etc.). Der **Konfliktfall** wird manifest in *Deutungsmachtkonflikten* (wie Regel- oder Ordnungskonflikten): Der Anspruch einer Deutung auf Anerkennung und Geltung wird explizit und begründungsbedürftig im Streit verschiedener Deutungen um Macht.

In den exemplarischen Projekten sollen daher Interferenzen von Semantik (der Deutungen) und Struktur analysiert werden (Ordnungen, Dispositive). Die gesellschaftliche Relevanz des Projektes besteht in der Differenzierung des Verstehens kultureller Deutungsmachtkonflikte, das der Verständigung und Bearbeitung derselben förderlich werden kann. Diese hermeneutische Kompetenz muss auch *kritisch* sein, um die Grenzen von Deutungsmacht/-ansprüchen (wie auch des Konzepts Deutungsmacht) bestimmen zu können.

2. Das **Qualifikationsprogramm** verfolgt das Ziel, den KollegiatInnen den Zusammenhang von Theorie und Phänomenfeldern transparent werden zu lassen. Es ist im Bewusstsein der Spannung konzipiert, einerseits ein anspruchsvolles Rahmenprogramm für die je eigene Forschung zu bieten und andererseits genug Freiraum für die individuelle Entfaltung und zielführende Fertigstellung des eigenen Forschungsprojektes zu gewährleisten. Zu dem Zweck bietet das GRK bewährte *und* innovative Formen des Kompetenzerwerbs, die auf die international anschlussfähige akademische Qualifizierung in und zwischen den jeweiligen Disziplinen ausgerichtet sind. Es wird die Bildung einer fächerübergreifenden Expertise ermöglicht, um im Rahmen von Differenzhermeneutik, Diskursanalyse und Machttheorie kulturelles ‚Konfliktmanagement‘ leisten zu können. Mit inter- und transdisziplinären Sprach- und Reflexionskompetenzen soll der selbständige Transfer auf andere Phänomenbereiche und Diskurse ermöglicht werden.

SUMMARY OF RESEARCH-PROGRAM AND QUALIFICATION-CONCEPT (ENGLISH TRANSLATION):

1. Everyone wants it, many fight for it, some have it, but until now, it is substantially unresolved what it is: **power of interpretation** (*Deutungsmacht*). The proposed project seeks to define and conceptualize – in the form of case studies – this term which is frequently used in communicative practice but whose precise meaning often remains obscure.

How does interpretation power emerge, ‚function‘ and disintegrate, e.g. in the context of religion and belief systems? The project seeks to analyze significant constellations and conflicts that arise around the power to explain, interpret, and define meaning in both contemporary and historical contexts. Questions to be addressed include: What is the form or dimension of ‚power‘ evoked by the term *Deutungsmacht* (power of interpretation)? What kind of power do interpretations possess or develop with regard to religions and belief system - their representatives, their institutions, their officeholders or ‚charismatic leaders‘, their discourses and dispositifs? When and why are once hegemonic interpretations no longer recognised?

Under conditions of **normalcy**, interpretation power is generally recognised and unquestionably adhered to (e.g. Torah, Jesus, Scripture). But *how* it emerged and *why* it is accepted remains either unexplained (latent) or is passed on in narrations like myths, rituals, or biblical texts. Or it is made manifest by means of official proclamations of meaning, often in conjunction with the use of physical power (persecution, crusades, forced conversion). **Liminal cases of exception** frequently happen when the acceptance of a hermetic order disintegrates, e.g. during processes of social pluralisation, secularization, clerical crises, or crises of the

written word (principle of scripture). New hermeneutic orders emerge as a result. Finally, hermeneutic power is transformed through **conflicts** about the power of interpretation (e.g. conflicts about rules or structures of order): An interpretation's claim of recognition and validity becomes explicit and needs rationalization when different interpretations struggle for power. Following this insight, the individual case studies pay attention to interferences of semantics (of meaning and interpretation) and structure (orders, dispositifs). – The social relevance of the project consists of formulating a differentiated understanding of what happens during cultural conflicts of interpretation power – of how social and mythical forces and representations contribute to the emergence, hegemony, and decline of religious content. The project consequently requires a **critical** assessment of the scope and the limits of *Deutungsmacht* (power of interpretation), both as a theoretical concept and as cultural work.

2. The qualification program aims to make the relation of theory and practice transparent to the collegiates. It seeks to bridge the gap between providing a challenging theoretical framework for individual research and likewise ensuring enough space for individual creativity and the target-aimed completion of the dissertation projects. For that purpose, the PGP (post graduate programme) offers reliable *and* innovative forms of competence acquisition, which are oriented towards internationally compatible academic qualifications in and between the respective disciplines. The development of an interdisciplinary expertise is made possible to enable cultural ‚conflict management‘ in the context of a ‚hermeneutics of difference‘, discourse analysis and theories of power. Students will be trained to master inter- and transdisciplinary approaches as well as a critical consciousness, which will enable them to transfer the skills acquired here to other phenomenal fields and discourses.

1.6 ANTRAGSZEITRAUM 01.10.2013 - 31.03.2018, FÖRDERUNGSBEGINN 01.10.2013

1.7 Anzahl der beantragten Nachwuchsstellen

12 Doktorandenstellen (65%) + 2 Stellen (100%) für Postdoktoranden + 1 Stelle (100%) für eine/n wissenschaftliche/n KoordinatorIn + 5 studentische Hilfskräfte (10h/Woche).

Anderweitig finanzierte (nach Auswahl mögliche) KollegiatInnen: 14 StipendiatInnen der Profillinie 4 ‚Wissen – Kultur – Transformation‘ der Interdisziplinären Fakultät (INF) der Universität Rostock; ca. 10 MitarbeiterInnen der Antragsteller (teils DFG-, teils universitäre Stellen).

2. PROFIL DES GRADUIERTENKOLLEGS

2.1 sachlich: Die Themenstellung des Antrags bildet ein Desiderat von besonderer Dringlichkeit. Denn die Pluralisierung von Deutungsangeboten wie die Intensivierung von Deutungsmachtansprüchen und -konflikten erfordert sachliche, begriffliche und methodische Forschung über ‚Deutungsmacht‘ in den Kontexten von Religion und belief systems. Diese gegenwarts- und zukunftsorientierte Problemstellung ist *ein* Alleinstellungsmerkmal dieses Antrags aus theologischer wie religionswissenschaftlicher und -philosophischer Perspektive.

Während die Deutungsmacht christlicher Kirchen im Schwinden begriffen scheint, wächst im vagen Feld des ‚return of religion‘ die Deutungsmacht diverser religiöser Deutungsangebote. Während die Deutungsmacht von Text und Schrift abnimmt, wächst die von Bild und neuen Medien. Während der Monotheismus unter Kritik steht, finden neue und alte Mythen neue Anhänger. Solche vorwissenschaftlichen Evidenzen sind indes kritik- und differenzierungsbedürftig. Die *intuitive* Plausibilität der Problemstellung bedarf der *diskursiven* Analyse: begrifflich, methodisch und exemplarisch in Studien, die komparativ aufeinander bezogen werden. Dazu dienen die nicht-theologischen Projekte, die interdisziplinär den Vergleich von christentums- bzw. religionspezifischen Forschungen mit analogen Deutungsmachtprozessen im Kontext von (nicht ‚Religion‘ zu nennenden) belief systems ermöglichen.¹ Ziel ist dabei, den Diskurs über ‚religionsaffine‘ Deutungsmachtkonflikte zu *versachlichen*, an konkreten Phänomenen zu *verdichten* und den Wahrnehmungs- und Kommunikationshorizont in diesen Fragen zu erweitern, um verkürzende Denkgewohnheiten (Macht *versus* Deutung; Struktur *versus* Semantik; Neutralität *versus* Partikularität etc.) zu differenzieren.

2.2 begrifflich: Zu Interpretation, Verstehen, Diskurs und Macht gibt es sc. je für sich ausdifferenzierte Forschungslagen, aber weder zur (semantisch und pragmatisch qualifizierten)

¹ Sofern ‚Religion‘ und ‚belief systems‘ hier *operative* Begriffe sind, sollen sie nicht eigens Forschungsthema werden. Das würde den Fokus verschieben, die Möglichkeiten des GRK überschreiten und andere Projekte (z.B. CERES/Bochum) unnötig verdoppeln. Vgl. zur declaratio terminorum unten 3.2.

Deutung noch zum Konzept Deutungsmacht. Daher ist nur in Ansätzen eine Forschungslage vorhanden (s.u. 3.9). Die *Konstellationen und Konflikte von Deutungsmacht* zu konzeptualisieren, ist *ein* weiteres Alleinstellungsmerkmal. Wie lassen sich Deutungsmachtprozesse differenzierter beschreiben, ohne sie *nur* strukturell, *nur* funktional oder *nur* semantisch zu begreifen? Für die Synthesisformen und -prozesse von ‚Deutung und Macht‘ bedarf es eines differenzierten Begriffes der ‚Deutungsmacht‘. – Dabei ergibt sich eine Stärke *und* Schwäche im Blick auf die Internationalität: Im angelsächsischen Kontext ist das Konzept unübersetzbar (power of interpretation, interpretational oder symbolic power treffen nur ansatzweise), was ein Innovationspotential, aber auch ein Kommunikationsproblem darstellt. In den Projekten (s.u.) ist die Anschlussfähigkeit am Material gegeben, konzeptionell aber erst zu erarbeiten.

2.3 methodisch: Leitend ist die Hypothese, dass Deutungsprozesse machtbesetzt (hermeneutisch untrivial) und Machtstrukturen deutungsabhängig (machttheoretisch untrivial) sind. Je nach Methode wird im Verhältnis beider zumeist eine *Asymmetrie* vorausgesetzt: Eine veritative Asymmetrie in der Hermeneutik (Deutung kann wahr sein, Macht sei sekundär) oder gegenläufig in der Systemtheorie (Struktur ist entscheidend, Semantik sekundär) oder der Diskursanalyse (Dispositive sind maßgebend, ‚Hermeneutik des Verdachts‘).

Im Blick auf Religion und belief systems ist die Problemlage so unabweisbar, wie ungeklärt, nicht zuletzt theologisch wie religionswissenschaftlich: Religiöse Selbst- und Fremddeutungen sind in ihrer Bedeutung und Wahrheitsfähigkeit ebenso strittig, wie sie permanent praktiziert werden. Das Verhältnis der irreduziblen Teilnehmerperspektive zu einer neutralisierenden Beobachterperspektive mit konfligierenden Deutungsmachtansprüchen ist ebenso ein Grundproblem wie die Streitfrage, wer die Deutungsmacht ‚hat‘ über Religion (Theologie oder Religionswissenschaft o.a.), oder über ‚Paulus‘ (Exegese oder Literaturwissenschaft und Philosophie?), oder in wie über kirchliche Deutungspraktiken (Gemeinde, Kirchenleitung, Theologie oder andere?). ‚Das‘ Christentum in seiner Pluralität (deswegen wird hier von *Christentümern* gesprochen) ist ein in- und extensives Feld von Deutungsmachtkonflikten (um Jesus, Gott, Nächstenliebe, NT und AT: Letztlich um *alle* zentralen Topoi). Was innerchristlich gilt, gilt analog im Verhältnis von Christentümern und anderen belief systems.

Der Problemstellung entspricht die methodische Ausdifferenzierung (wie Hermeneutik oder Diskursanalyse), die für ein komplexes Phänomen wie Deutungsmacht Methodenkombinationen bzw. passende Weiterentwicklungen (der Hermeneutik) nötig machen. Das heißt z.B.: Hermeneutik von Macht (ohne pejoratives Vorverständnis, aber mit kritischer Differenz zu gewaltsamer Deutung), Diskursanalyse ohne ‚Hermeneutik des Verdachts‘ bzw. Systemtheorie mit Sinn für Semantik zu verwenden. Für die Theologie ist die Aufgabenstellung nicht unvorbelastet: Es gibt zwar ‚politische Theologie‘ (in und außerhalb der Theologie), aber theologische Analysen des Politischen (ohne selber moralische oder politische Optionen zu verfolgen) stellen ein methodisches Problem dar. Für eine Hermeneutik von Machtprozessen gilt analoges. Deutungsmacht im Werden, Fungieren und Vergehen zu untersuchen, erfordert daher eine Neuorientierung der Hermeneutik zum Zweck des Deutung und Macht *differenzierenden* Verstehens, das *beide* Aspekte in ihren Verflechtungen begreift, also weder Deutungsprozesse auf Machtstrukturen reduziert, noch Macht in Deutungsprozessen verkennt (wie es in religiösen bzw. kirchlichen Kontexten nicht selten geschieht, zum Latenzschutz?). Das zielt auf eine **Hermeneutik von Macht ohne Hermeneutik des Verdachts**. Damit wird ein *political turn der Hermeneutik* vorgeschlagen (ohne Pathos eines ‚Paradigmenwechsels‘), der über alte Alternativen wie ‚Hermeneutik vs. Ideologiekritik‘ oder ‚Struktur vs. Semantik‘ hinausführen kann. Theorie und Methode sind dabei nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der Arbeit an den Phänomenen bzw. Projekten.

2.4 kritisch und normativ: Dabei ist das Konzept nicht pauschal affirmativ zu bestimmen, sondern kritisch zu limitieren (s. 3.8), um es nicht generalisierend zu überfrachten. Es gibt Machtformen, die *nicht* Deutungsmacht sind. Aber gibt es Deutungsprozesse, die *nicht* machtbesetzt sind? Und gibt es Deutungsmachtprozesse, die rechtlich, ethisch und religions- bzw. christentumsspezifisch inakzeptabel sind? Sofern normative Fragen berührt sind, ist z.B. seitens der praktischen Philosophie (HASTEDT)², der Systematischen Theologie (STOELLGER), der neutestamentlichen Interpretationsethik (REINMUTH) und der Religionspädagogik (KUMLEHN) jeweils spezifisch zu argumentieren. Deutungsmacht steht jedenfalls als Deutung unter diskursiven wie hermeneutisch-kritischen Regeln, und als Macht unter rechtlichen, theologischen und ethischen Regeln, die über deren Zulässigkeit oder Anerkennungs-

² Namen in KAPITÄLCHEN bezeichnen die Projekte der AntragstellerInnen (s.u. 3.10).

fähigkeit mitbestimmen. Die normativen Ansprüche können teils formal sein (z.B. Legitimität aus Verfahren; Konversationsmaximen; Deutungsmacht vs. -gewalt), teils material (Verkündigung Jesu; Gott als Macht der Liebe u.ä.), teils interkulturell-lateral (Anspruch des Anderen bzw. Fremden), teils auch partikular und regional (religiöse Milieus, regionale Mythen). Seitens der Antragstellenden wird *nicht* der Anspruch erhoben, über solche Normendifferenzen und ggf. -konflikte mit ‚Universalanspruch‘ urteilen zu können (sofern nicht universale Rechte oder Werte berührt sind). Projektspezifische Normenkonflikte (etwa mit neuen Mythen wie Globalisierung, oder Schriftprinzip gegen ‚Macht des Bildes‘ o.ä.) werden auch entsprechend spezifische normative Argumentation erforderlich machen.

2.5 Das GRK kombiniert einschlägige Disziplinen der Theologie mit Philosophie, Religions-, Kultur-, Literatur-, Sozial- und Politikwissenschaft, um die transdisziplinäre Themenstellung differenziert wie strukturiert bearbeiten zu können. Damit wird eine Perspektivenkombination entworfen, die einerseits plural, andererseits eng genug verflochten ist, um das Thema empirisch, historisch-kritisch, kulturwissenschaftlich und systematisch zu bearbeiten.

Die Zusammensetzung der Gruppe der AntragstellerInnen ist begründet: 1. durch ihre einschlägigen Fachkompetenzen, 2. durch bewährte Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, 3. durch die Möglichkeiten in Rostock, 4. durch die Initiative der Theologischen Fakultät und deren Forschungsschwerpunkte in Hermeneutik, Politik und Kultur, und 5. durch eine plausible und sinnvolle Passung der Projekte zum Programm und vice versa. Alle AntragstellerInnen sind in ihrem Fachgebiet bestens ausgewiesen und in interdisziplinären Kontexten erfahren. Die Erfahrung mit Nachwuchsbetreuung ist vorhanden (sc. je nach Alter). *Personell* ist das Kriterium der Zusammensetzung über die Fachkompetenzen hinaus die Bewährung aller Antragstellenden in mehrjähriger thematischer Kooperation zum Thema. *Sachlich* ist das Kriterium die thematische Relevanz der Fächer und Kompetenz der jeweiligen Vertreter: Kulturhermeneutisch ausgewiesene Theologie und Religionswissenschaft, entsprechende Literatur- bzw. Kulturwissenschaft (MACKENTHUN, WODIANKA), Philosophie (HASTEDT), mythen-theoretisch versierte Politikwissenschaft (BIZEUL) und theoriekompetente Makrosoziologie (BERGER). Zur inter-/nationalen Vernetzung sind einschlägige Kooperationen vereinbart (s.u. 6.), die auch juristische und weitere historische Kompetenzen bereitstellen.³

2.6 Der Mehrwert des Qualifizierungskonzepts besteht 1. in der Befähigung der KollegiatInnen zu Vermittlungsleistungen zwischen Theorien und konkreten Projekten, 2. zu praktischen Transferleistungen auf andere Forschungs- und Arbeitsbereiche und 3. in der Ausbildung für akademische *und* außerakademische Arbeitsfelder. Dabei ist die *inter-/nationale Vernetzung* sowie die Bildung von *interdisziplinären Kompetenzen* die Zielvorgabe, um die Promovierenden zu befähigen, auch über die Wissenschaften hinaus in anderen Berufsfeldern anschlussfähig zu werden. Zudem wird den KollegiatInnen ermöglicht, ihre Projekte sowohl durch Mitgestaltung des Studienprogramms als auch durch Aufenthalte an anderen Forschungseinrichtungen zu profilieren und zu exponieren, um international konkurrenzfähig zu werden (dafür dienen die beantragten Mittel für Vernetzungstreffen, Workshops etc.).

2.7 Der Antrag weist belastbare **Alleinstellungsmerkmale** auf, die in Inhalt wie Form international innovativ sind: das Thema Deutungsmacht (mit Arbeit am *Deutungsbegriff* wie an *Machtheorie*), die methodische Zuspitzung auf *Deutungsmachthermeneutik* (mit Weiterentwicklung der Hermeneutik); der *theoretische* Anspruch (Theorieprojekte) sowie die dezidiert theologische Anlage in *paritätischer* Kombination mit außertheologischen Disziplinen.

Das *theologische* wie *hermeneutische* Profil des Antrags wurde den Gutachten folgend prägnant reduziert gegenüber GRK-Antrag 1635. Die Angewiesenheit der Projekte auf den Rahmen (und v.v.) ist demgemäß justiert und die Klärung des theoretischen Rahmens relativ weit fortgeschritten. In theologisch innovativer Weise sind empirische, philosophische, politik-, sozial- und kulturwissenschaftliche Kompetenzen mit der Theologie so kombiniert, dass

³ Die Gruppe wurde (gemäß Leitfaden 54_05, Punkt 1.1.3) auf max. 10 Antragstellende beschränkt. Da die Rechtswissenschaft in Rostock kein Staatsexamen mehr abnimmt, sind kaum juristische Bewerbungen zu erwarten. Die Expertise für juristische Aspekte bringen Kooperationspartner ein: neben Prof. Dr. W. März und Prof. Dr. J. Benedict (Rechtswissenschaft, Rostock), Prof. Dr. M. Heinig (Göttingen, EKD-Kirchenrechtsinstitut) und Prof. Dr. W. Gephart, (Bonn, Käte-Hamburger-Kolleg ‚Recht als Kultur‘). – Der Beitrag der Kirchengeschichte wurde zurückgezogen, da er nicht substantiell auf das Programm des GRK angewiesen ist. Die historischen Kompetenzen werden von Seiten der Exegese und Literaturwissenschaften eingebracht und durch Kooperation mit dem NCCR Mediality/Zürich unterstützt. Auf einen weiteren Ausbau der i.e.S. historischen Perspektiven soll hier angesichts des entsprechenden GRK 1662 in Tübingen verzichtet werden.

ein produktiver Rahmen für die KollegiatInnen zu erwarten ist in wechselseitiger Befruchtung von empirischem wie historischem Wahrnehmungsgewinn und systematischer Theoriearbeit.

2.8 Relevanz: *Zwischen* Kulturen und *zwischen* Diskursen *in* einer Kultur bestehen Konflikte um Deutungsmacht. Analoges gilt für den internen Pluralismus in Wissenschaften, Religionen oder Politiken, d.h. in verschiedenen *Deutungsmachtkulturen*. Die Pluralität kultureller Differenzen ist ein Konfliktpotential, mit dem ausdifferenzierend umzugehen ist (nicht in Luhmanns Sinn entdifferenzierend). Daraus ergibt sich die wissenschaftsethische Aufgabe, herauszuarbeiten, wie Wissenschaften sich in reflexiver Distanz zu solchen Konflikten *verhalten* können, um Ordnungs- und Orientierungspotential für den zivilisierten Umgang mit Deutungsmachtkonflikten zu entfalten, ohne den Sinn für Außerordentliches bzw. Fremdes zu verlieren (i.S. B. Waldenfels). Wenn Wissenschaften nur als Deutungsmachtverstärker in Anspruch genommen würden, wären sie instrumentalisiert. Wenn Bildungspolitiken an naturwissenschaftlicher Empirie und ökonomischem ‚impact‘ orientiert sind, werden sich manche Wissenschaften möglicherweise nicht mehr ihrer akademischen Freiheiten zu bedienen wagen. Das GRK zielt darauf, sich derer *dennoch* zu bedienen, um die Verantwortung zur Deutung, Deutungsmachthermeneutik und -kritik wissenschaftlich wahrzunehmen.

2.9 Die Hinweise der Gutachter und des Fachkollegiums zum Vorantrag wurden im Antrag durchgehend gründlich berücksichtigt, wie hoffentlich ersichtlich, und werden daher hier nicht einzeln aufgeführt (vgl. Gutachten zur Antragskizze im Anschreiben vom 13.2.2012).

3. FORSCHUNGSPROGRAMM ALS RAHMEN DER QUALIFIKATIONSARBEITEN

3.1 Forschungsidee: *Wie entsteht, funktioniert und vergeht Deutungsmacht von Religion bzw. belief systems?* Daraus folgen die Fragen: *Was ist Deutungsmacht? Was für eine Dimension von Macht und von Deutung? Wie erweisen sich Deutungen als ‚mächtig‘, wann und warum werden sie ‚anerkannt‘ und wann nicht mehr? Wie entsteht, funktioniert und vergeht sie in den Deutungen von Religion und vergleichbaren belief systems? Wie ist sie kommunikativ bzw. medial verfasst und kulturell geformt (Medien wie Schrift und Bild, Institutionen und Repräsentanten, Diskurse und Dispositive etc.)? Wann und warum manifestiert sie sich in Deutungsmachtkonflikten (z.B. über Religion, Gott, Jesus, Christentum, Reformation, Luther oder Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit etc.)? Und wie sind Deutungsmachtkonflikte hermeneutisch-kritisch zu analysieren?*

Vorausgesetzt wird: Dass es Deutungsmacht ‚gibt‘ 1. als intrinsisch *semantisch und kommunikativ* verfasste Machtform (d.h. dass das Konzept sinnvoll ist) und 2. als intrinsische Dimension von Macht in allen Deutungspraktiken. 3. Deutungsmacht ist Manifestation von Geltungs- bzw. Machtansprüchen und daher *konfliktiv*, wie in Deutungsmachtkonflikten in und um Religion bzw. belief systems. Angesichts der historischen wie aktuellen Deutungsmachtkonflikte *in, zwischen* und *um* Religionen und belief systems ist die Relevanz der Problemstellung offensichtlich. Dem differenziert nachzugehen erfordert einerseits selektive empirische und historische Forschung an signifikanten Beispielen in Geschichte und Gegenwart, andererseits systematische Forschung zu Macht- sowie Kommunikations- und Interpretationstheorie, um einen tragfähigen und kritisch limitierten Deutungsmachtbegriff zu entwickeln. Den theoretischen Horizont bildet (ausgehend von der Initiative der Theologischen Fakultät) die *Hermeneutik von Deutungsmachtkonflikten*, die interdisziplinär (empirisch, historisch und systematisch reflektiert) sowohl die Semantik, Pragmatik und Performanz von religionsrelevanten Deutungsmachtkonflikten zu erfassen in der Lage sein soll als auch die konfliktive Machtdimension von religionsrelevanten Deutungsprozessen.

Zum Thema ‚Genese, Funktion und Geltung von Deutungsmacht in Religion und belief systems‘ sind ‚**Religion und belief systems**‘ näher zu bestimmen, das hier vorausgesetzte Verständnis von **Hermeneutik** auszuweisen, ‚**Deutung**‘, ‚**Macht**‘ und ‚**Deutungsmacht**‘ begrifflich zu klären, die Forschungslage zur **Deutungsmachttheorie** in Auswahl darzulegen und die 10 exemplarischen **Projekte** des Antrags darzulegen:

3.2 Gegenstand: Religion und belief systems

Religion wird hier weder substantialistisch durch Rekurs auf eine wesenhafte ‚Essenz‘ oder ‚Substanz‘ (Heiliges, Numinoses, Absolutes etc.), noch nur funktional definiert (z.B. Reduktion von Kontingenz). Funktionalistische Religionsdefinitionen können zwar funktionale Äquivalente von Religion als solche beschreiben (wie Kunst, Sport, Film), reduzieren dabei aber pragmasemantische wie kulturhistorische Differenzen auf formale Aspekte und blenden die Dimension des Selbstverständnisses von Religionen weitgehend aus.

In Weiterführung des strukturfunktionalen Ansatzes unter *hermeneutischer* Perspektive wird Religion hier als eine *irreduzible kulturelle Form funktionaler Relationen* (i.S. Cassirers) verstanden, die manifest wird in *symbolisierenden und organisierenden Praktiken* (i.S. Schleiermachers und Ricœurs) mit spezifischer Codierung und Semantik (z.B. Gott/Mensch, Glaube/Sünde etc.), zur *Deutung von Erfahrung* (bzw. von Selbst, Welt und Gott), zum Zweck der *Orientierung* (Stegmaier) bzw. *Ordnung* (Waldenfels) in der so gedeuteten Wirklichkeit. Dieser Religionsbegriff ist kulturhermeneutisch und phänomenologisch angelegt, aber gleichwohl anschlussfähig an religionssoziologische, systemtheoretische, diskursanalytische Perspektiven, da er mehrdimensional konzipiert ist (i.S. von Smart 1999, 1981, vgl. Stark/Glock 1968). Die Fokussierung der Verhältnisse von Deutung und Macht erfordert eine entsprechende Kombination von strukturanalytischen (Systemtheorie, Diskursanalyse) und semantisch orientierten Methoden (wie Hermeneutik). Die Definition von ‚Religion als Kommunikation‘ (Luhmann 2000), die codiert wird durch die Leitdifferenz Transzendenz/Immanenz in semantischer Näherbestimmung, wird damit kritisch aufgenommen, aber auf aktuellem Forschungsstand weitergeführt, exemplarisch mit Volkhard Krech: Religion als Kommunikation(-smedium) impliziert nicht nur Information und Mitteilung, sondern notwendigerweise auch *Verstehen* (Krech 2011, 32ff). Ihre Semantik diene der Kontingenzreduktion (dagegen Dalferth/Stoellger 2000: Kontingenzkultur als *-deutungskultur*), um unbestimmbare Transzendenz in bestimmte oder bestimmbare Immanenz zu transformieren.

Da Religion stets ‚positiv‘ ist, reicht die Code- und Funktionsdefinition nicht aus. Denn Religion ist *gegeben* nicht als natürliche, rationale oder funktionale Struktur, sondern in historisch wie kulturell varianter Pluralität von symbolischen Praktiken (wie Narration, Schrift, Kult, Institution), anhand derer sie verschiedenen Wissenschaften zugänglich wird. Ihre Symbolisierungsprozesse haben eine spezifische Semantik und Pragmatik (mit normativen und imaginären Aspekten), die sich weder naturalistisch, noch strukturtheoretisch, noch kulturalistisch reduzieren lassen, sondern eine irreduzible Innenperspektive (z.B. des Subjekts, der Gemeinde, der Konfession, der Kirche) implizieren, die anhand ihrer Darstellungen und Artikulationen zu thematisieren ist (z.B.: Glaube/-nsbekenntnis, Erfahrung/-szeugnis, Erlebnis/-interpretation). Die Medien dieser Darstellungen sind u.a. Sprache, Schrift, Text, Bild, Ritual und Institution, in denen Religionen Wirklichkeit, Leben bzw. Erfahrung *deuten* und für ihre Selbst- und Fremddeutungen Geltung beanspruchen. Genese und Geltung wie Kommunikation und Funktion dieser Deutungen sind klärungs- und differenzierungsbedürftig. Denn ein Satz wie „Alle Menschen sind Sünder“ prätendiert Deutungsmacht und provoziert entsprechende Konflikte. Soll er sinnvoll verständlich werden, ist sein Deutungsmachtanspruch (Behauptung, Bekenntnis, Zeugnis) hermeneutisch-kritisch zu bestimmen.

In hermeneutischer Funktion ist der hier (provisorisch) deklarierte Religionsbegriff *offen* für normative Fragen, *ohne selber* bereits a limine normativ konzipiert zu sein. Es besteht zwar aufgrund der Antragskompetenzen eine klare Dominanz christlich-theologischer (protestantischer) Perspektiven, die indes nicht eine Prärogative der Deutungsmacht über ‚Religion‘ beanspruchen. Den Selbstdeutungen religiöser Subjekte resp. Institutionen wird hier *nicht* eine reflexiv ‚überlegene‘ Deutung übergeordnet. Die hermeneutischen und deskriptiven Potentiale der hier koordinierten Projekte können nicht *neutral* über die Geltung anderer Deutungen befinden, aber deren Genese und Funktion ggf. kritisch beschreiben und beurteilen. Das Projekt prätendiert keine ‚Deutungsmachtergreifung‘, sondern Deutungsmacht*hermeneutik*. Es dient daher nicht einer ‚Deutungsmachtrückgewinnung‘ des Christentums⁴, sondern dem Verstehen und der Verständigung über dessen Deutungspraktiken im kulturellen Kontext.

Der religionsphilosophisch geprägte Begriff der **belief systems** wird hier möglichen Alternativen wie funktionale Äquivalente oder civil religion vorgezogen, um die Unterstellung von ‚Religion‘ zu vermeiden (auch wenn die Begriffe anschlussfähig wären). Diese hermeneutische Diskretion hat den Preis einer bestimmten Unbestimmtheit (das *Verhältnis* von ‚belief system‘ zu Religion), dafür aber die Stärke einer Vergleichbarkeit *ohne* zu starke Unterstellungen. Religionen sind belief systems, aber nicht alle belief systems sind Religionen, sondern (mehr oder minder) strukturanalog, was sich ggf. in Deutungsmachtkonflikten mit Reli-

⁴ Nicht-christliche bzw. mono-/theistische Religionen finden im Projekt HOCK (mit entsprechender Expertise) Berücksichtigung in Gestalt der ‚traditionellen‘ afrikanischen Religionen. Um die Komplexität des Gegenstandsbereichs nicht noch weiter zu strapazieren, wurde allerdings auf eine Assoziierung entsprechender Kollegen von außerhalb verzichtet. Sollte sich in der Arbeit an den Projekten noch die Notwendigkeit dazu ergeben, werden zielgerichtet Kollegen zur Kooperation angefragt.

gionen zeigt: Solche Konflikte *zeigen*, dass hier Überschneidungen, Konvergenzen oder Konkurrenzen bestehen (können), die eine Vergleichbarkeit begründen.

Zur Definition soll vorerst N. Wolterstorff gefolgt werden, der ‚belief system‘ bestimmt als „totality of a person’s beliefs at a given time – not the totality of *judgments* she is making at that time but the totality of *beliefs* she holds at that time. Such a totality is not just a collection. It’s structured, organized; it’s a system“ (Wolterstorff 2001, 235). Ob ein *System* unterstellt werden muss (als von Prinzipien geregeltes Ganzes), ist fraglich. Vorsichtiger wäre, von ‚belief *cluster*‘ zu sprechen, was eine *topische* Struktur vorauszusetzen ermöglichen würde. Die beliefs müssen auch nicht auf eine *Person* bezogen werden, sondern werden i.d.R. von Gruppen geteilt. Ähnlich dem Begriff der ‚Gewissheiten‘, auf denen eine Lebensform basiert (Wittgenstein 1970), ist ein ‚belief system‘ semantisch qualifiziert und (ggf.) holistisch verfasst als Regelzusammenhang von Deutungspraktiken im kulturellen Kontext einer Lebensform. Die *Macht* solcher belief systems exemplifiziert Wolterstorff: „our beliefs have the power of casting us into suffering; and they have that power whether or not they are true“ (Wolterstorff 2009, 243, cf. zum Wahrheitsbegriff Dalferth/Stoellger 2004).

Auch Christentümer werden somit *als belief systems* thematisierbar und vergleichbar mit nicht-christlichen bzw. nicht-religiösen belief systems. Sie bilden den Oberbegriff *nicht* allein positiv-religiöser, sondern auch (neo-)mythischer Glaubensformen bzw. Gewissheiten, deren Deutungsmacht anerkannt wird, indem ihnen gefolgt wird. Entsprechendes kann heuristisch vorausgesetzt werden für (problematisch so benannte) ‚Weltanschauungen‘ und deren ‚Glaubensgehalte‘, mit Wittgenstein (2001, 6.371): „Der ganzen modernen Weltanschauung liegt die Täuschung zugrunde, daß die sogenannten Naturgesetze die Erklärungen der Naturerscheinungen seien“. Damit werden religionsähnliche ‚belief systems‘ thematisierbar, die nicht gleich als Religionsäquivalente gedeutet werden sollten: Mythen (BIZEUL, WODIANKA), implizite *beliefs* zur Klassifikation und Rechtfertigung von Un-/Gleichheit(en) im Sozialstaat (BERGER) oder im Bildungssystem (KUMLEHN). In konfliktiver Weise explizit werden diese *beliefs* in bestimmten Anlässen wie der Leichenrede (KLIE), Religionspraktiken wie dem Spiritualismus (MACKENTHUN) oder ‚neueren‘ Christentümern wie den pentekostalen (HOCK).

Die **Vergleichbarkeit von Religion und belief systems** besteht im Rahmen des genus proximum der kulturellen Form (vgl. Grafik 3.10). Religion und belief systems ist ihre pragmasemantische Ordnungs- und Orientierungsfunktion gemeinsam, basierend auf ‚beliefs‘, manifest in ihren Deutungen (mit Konfliktpotential, vgl. Moore und der König in Wittgenstein 1970, 32f., § 92). *Eine* differentia der Religion bildet ihre Positivität (Geschichte, Semantik, Lebensformen). Der kritische *Vergleichspunkt* von christlicher Religion und belief systems ist daher der ‚belief‘ und dessen jeweiliger Deutungsmachtanspruch ad intra und ad extra (vgl. Schulz 2001, Hunziker 2008). Den Anschluss formuliert Bourdieu (1998,174): „Die Theorie der symbolischen Gewalt beruht [...] auf einer Theorie des Glaubens oder, besser, auf einer Theorie der Erzeugung von Glauben“. Der Vergleichspunkt fungiert als Kriterium der Auswahl symbolisierender und organisierender Deutungsschemata oder -modelle nicht-religiöser Art: Für Mythen und Spiritualismus ist das leicht ersichtlich, aber auch *soziale Gleichheit* ist solch ein ‚belief‘ (wie ‚Gerechtigkeit‘), der als ‚grammatischer Ausdruck‘ (i.S. Wittgensteins) das christlich mitgeprägte Modell des Sozialstaates bestimmt (mit dem Hintergrund dtr. Sozialgesetzgebung und ntl. Diakonie). Das manifestiert sich in den Deutungskonflikten um soziale Exklusionen, wenn dagegen im Namen dieses beliefs argumentiert wird seitens der Kirchen (auch in Bildungsfragen, vgl. KUMLEHN). Das entsprechende ‚Inklusionsversprechen‘ (BERGER) reguliert den politischen und sozialen Diskurs wie das kirchliche Engagement für Exkludierte. Dass hier ein *belief* die Deutungen und Praktiken reguliert, der ein konfliktives *Versprechen* impliziert, zeigt sich nicht erst seit der Französischen Revolution (égalité), sondern bereits im neutestamentlichen Kontext, wenn die Gleichheit aller Menschen vor Gott und Inklusion aller in die promissio Deutungskonflikte provozierte (vgl. REINMUTH). Diskurse um soziale (Un-)Gleichheit interferieren mit religiös motivierten, teilweise auch direkt kirchlichen Interventionen. Insofern sind säkulare beliefs, die den modernen Sozialstaat mitbegründen (wie auch ‚Menschenwürde‘), so sinnvoll wie notwendig einzubeziehen, um anhand des ‚Nachlebens‘ (Warburg) von religiösen beliefs deren Transformation, Deutungsmacht, Ordnungsfunktion und Konsens- wie Konfliktpotential zu untersuchen.

3.3 Methode: Machtanalytische Hermeneutik im Zeichen von Differenz

Unter ‚Hermeneutik‘ wird i.d.R. die Philosophie Heideggers und Gadamers mit ihren Folgen verstanden. Diese Engführung einerseits und deren ‚universale‘ Ansprüche andererseits

fürten zu intensiver Kritik der Hermeneutik (J. Hörisch, H. Schnädelbach, J. Habermas)⁵ bis hin zu deren Marginalisierung in Forschung und Lehre. Die Ausnahmen (z.B. E. Angehrn, G. Figal, G. Vattimo, J. Grondin) bestätigen die Regel. Das Vorverständnis von Hermeneutik erwartet, dass Deutungskonflikte von Konsens aus auf Konsens hin überwunden werden. Dagegen warnte schon Schleiermacher vor der ‚Wut des Verstehens‘ (der die ‚Wut auf die Hermeneutik‘ seitens der sogenannten ‚Postmoderne‘ entsprach, J. Hörisch u.a.). Statt der Hermeneutik den Anspruch auf ‚universale Vermittlung‘ oder ‚Horizontverschmelzung‘ zuzuschreiben, wird hier von einer *Hermeneutik im Zeichen von Differenz* ausgegangen, um auf Hegel ebenso zu verzichten wie auf eine Fundamentalontologie oder einen Universalanspruch.⁶ Dann ergibt sich die Aufgabe einer *Umformung der Hermeneutik*, die Neues nicht als Variante des Alten inkludiert (der Geschichte, der Sprache etc.), sondern *differenziert*.

Um Engführungen zu vermeiden, wird Hermeneutik hier *offen* verstanden: *Historisch* von Schleiermacher und den rhetorischen Traditionen her; *systematisch*, sofern sachlich verwandte Problembearbeitungen von Verstehen, Verständigung, Kommunikation, Interpretation und Codierung einzubeziehen sind. Gegen Heidegger ist Hermeneutik revidiert und erweitert worden von Seiten der Literaturwissenschaften (Poetik und Hermeneutik, v.a. H. Blumenberg, H.R. Jauss; anders K. Weimar, H.U. Gumbrecht) und der Sozialwissenschaften (U. Oevermann). Die hermeneutische Phänomenologie ist im Rückgriff auf Husserl eigenständig weiterentwickelt worden in der frankophonen Philosophie (E. Levinas, M. Merleau-Ponty, P. Ricœur, und daher B. Waldenfels, B. Liebsch). Daneben wurden der Hermeneutik verwandte Theorien weiterentwickelt, die an analogen Problemstellungen arbeiten, wie die Interpretationsphilosophie (H. Lenk, G. Abel mit N. Goodman, bzw. J. Simon, W. Stegmaier), der hermeneutisch-phänomenologisch orientierte Pragmatismus (Peirce-Rezeption, sowie F. Fellmann, M. Jung, R.A. Makkreel, Th. Rentsch, O.R. Scholz), die sog. Dekonstruktion (J. Derrida, P. de Man, J.D. Caputo, R. Rorty) und neuere Kulturhermeneutik (St. Cavell, Ch. Taylor, R. Bandom u.a.). – In der *theologischen* Diskussion, meist von Luther, Melanchthon wie auch von Schleiermacher beeinflusst, wird Hermeneutik überwiegend mehrdimensional gefasst (G. Ebeling, P. Bühler, aber auch E. Jüngel, W. Mostert, D. Korsch), in Auseinandersetzung mit analytischer Philosophie und Pragmatismus (I.U. Dalferth, H. Deuser), den Literaturwissenschaften (G. Bader, H.-Ch. Askani, O. Bayer), sowie in der Exegese (R. Bultmann, E. Fuchs, H. Weder, Chr. Landmesser, E. Reinmuth, Fr. Hartenstein u.a.). Im Anschluss an diese Horizonterweiterungen wird Hermeneutik hier weder enggeführt auf eine hermeneutische Philosophie noch auf eine Interpretationsmethode, sondern weit verstanden als eine interdisziplinär verantwortete Form des erfahrungsgeliteten Umgangs mit Deutungs- und Interpretationskonflikten, die sich sc. disziplinär ausdifferenziert in Form methodisierter Interpretationskulturen – etwa als *responsorische* Hermeneutik angesichts konfliktiver Ansprüche des Fremden (vgl. B. Waldenfels, Ph. Stoellger).

Hermeneutik i.w.S. ist eine Kunst (ars, i.S. Schleiermachers, Cassirers und Blumenbergs) der Deutungskonfliktbearbeitung, die diachrone und perspektivische Differenzen *wahrt* in der Verständigung darüber. Damit wird die Hermeneutik ‚entsubstantialisiert‘ im Sinne von Cassirers Übergang von der ‚Substanz zur Funktion‘: Hermeneutik ist eine *Funktion* von Deutungskonflikten. Sie wird damit jedoch *nicht* ‚enthistorisiert‘, sondern zehrt von ihren kulturellen (wie theologischen) Traditionen. *Wenn* man ‚auf Hegel verzichtet‘ (wie Ricœur versuchte), den Universalanspruch sistiert und nicht einen immer schon gesicherten Konsens unterstellt, der Konflikte in Konsens zu überführen präntendiert, befindet man sich angesichts spätmoderner Deutungsmachtkonflikte allerdings in einem *hermeneutischen Ausnahmezustand*, ohne dass *eine* Tradition, Methode oder Institution *als Souverän* im Konsens anerkannt wäre, der diese Konflikte final zu entscheiden vermag (kein Lehramt, keine Glaubenskongregation, keine Fundamentalontologie, keine Großtheorie wie die Luhmanns oder Hegels o.ä.). Die Hermeneutik befindet sich vielmehr *selbst* in Deutungsmachtkonflikten, denen gegenüber sie kein ‚neutraler‘ Beobachter bleiben kann, sondern einen *Spielraum des Verstehens* öffnen sollte, um zu schnelle oder zu harte In- und Exklusionen zu vermeiden.

Mit diesem interdisziplinär Anschluss suchenden Verständnis von Hermeneutik wird es möglich und nötig, auf die Kritiken und Herausforderungen seitens der Soziologie (Bourdieu,

⁵ Zu Literaturnachweisen s. Anhang 2; hier werden die Namen als Vertreter resp. Positionen genannt.

⁶ Referenzen für diese neuere Hermeneutik (des Anderen und Fremden) sind Poetik und Hermeneutik (Blumenberg u.a.), der späte Ricœur, B. Waldenfels und in theologischer Tradition Schleiermacher, Fuchs, Ebeling und auch Beiträge des Zürcher Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie (u.a. in HUTh und RPT).

Luhmann) und Diskursanalyse (Foucault, Agamben) zu antworten. Denn (fast) alle o.g. hermeneutischen Referenzen sind *nicht* auf Deutungsmachtkonflikte bezogen. Die Frage nach den ‚Spuren der Macht‘ (Röttgers 1990) in den Deutungspraktiken begründet die hier ‚politisch‘ genannte Horizonterweiterung. Die *praktische* Relevanz dessen dürfte evident sein; die *theoretische* zeigt sich daran, dass das Verhältnis von Deutung und Macht eine ungeklärte Spannung (nicht nur) der hermeneutischen Tradition darstellt. Während Hermeneutik wie Interpretationstheorie *macht*theoretische Fragen meist latent lassen, werden in den Traditionen der ‚kritischen Theorie‘ oder der ‚Diskursanalyse‘ vor allem Strukturen der Macht fokussiert. In den Theorien tritt auseinander, was de facto stets verflochten ist und hier an exemplarischen Deutungsmachtkonflikten untersucht werden soll. Als kritische Orientierungsregel formuliert: **Hermeneutik ohne Machtanalyse ist blind** (und läuft Gefahr, zu schnell Einverständnis zu unterstellen). **Machtanalyse ohne Hermeneutik ist verständnislos** (und läuft Gefahr, zu einer ‚Hermeneutik des Verdachts‘ i.S. Ricœurs zu werden). Daher wird hier Hermeneutik machttheoretisch erweitert und Machttheorie hermeneutisch rückgebunden – was genauer allerdings erst in der weiteren Arbeit des GRK durchgeführt werden kann.

Um nur *ein* Beispiel (sehr verkürzt) anzudeuten: Im Blick auf die Unterschiede in der *theologischen* Gadamer-Rezeption (auch am Ort der Philosophie?) fällt auf, dass dessen Hermeneutik im katholischen Kontext deutlich breiter und affirmativer aufgenommen wurde als im protestantischen. Das würde verständlich, sofern Gadamers Begriff des Kanonischen wie der Tradition als (latente) *Ermächtigungstheorie der Tradition* zur hermeneutisch maßgebenden Autorität aufgefasst werden kann. Für eine protestantische Hermeneutik im Zeichen des sola scriptura (gegen die Gleich-Gültigkeit oder maßgebende Stellung der Tradition und des Lehramtes) ist das kaum anschlussfähig. Hier zeigt sich *eine* Spur der Macht *in* den hermeneutischen Deutungstheoriekonflikten. Dergleichen zu verstehen und explizit zu machen (i.S. R. Brandons), ist eine hermeneutische Aufklärung geschützter Latenzen. Wie man sich dazu *in der Sache* hermeneutisch-kritisch verhält, ist eigens zu klären (B. Waldenfels folgend, dass man auf diese Problemlage nicht *nicht* antworten kann).

3.4 Deutung

‚Deutung‘ ist als *operativer* Grundbegriff allgegenwärtig, allerdings meist ohne eigens expliziert zu werden, was ein Desiderat der Theoriearbeit darstellt. I.d.R. werden mit dem Deutungsbegriff in den Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften Themen der hermeneutischen Tradition weitergeführt, ohne deren Voraussetzungen zu übernehmen (wie Wahrheit vs. Methode). Die Semantik von ‚Deutung‘ reicht von der Geste des Zeigens über lebensweltliche ‚Sinnggebung‘ zur methodischen Interpretation, Argumentation bis zu Beleg und Beweis, die etwas *zeigen* sollen. Dieses weite Spektrum macht es notwendig, den Begriff der ‚Deutung‘ zu präzisieren, um einen klaren Begriff von Deutungsmacht bilden zu können.

Deutung ist i.d.R. eine kommunikative Handlung von Personen oder von Medien, Apparaten, Institutionen, Methoden, Strukturen, ursprünglich deiktisch, gestisch, mimisch, tonal, leiblich, kinästhetisch, eine Weise des **Zeigens** (vgl. Warburg, Tomasello), d.h. etwas sehen lassen und machen (bzw. wahrnehmen, erkennen); in semantisch differenzierter Weise sprachlich, in ikonisch differenzierter Weise bildlich; i.d.R. bewusst, meist intentional (Normalfall), ggf. aber auch unbewusst oder auch nichtintentional (Liminalfall: z.B. Symptome). Deutung dient der Lenkung der Wahrnehmung, Kinästhesie bzw. Aufmerksamkeit ihrer Adressaten, die ihr durch Aufmerksamkeit bis zur Anerkennung (prozedural, graduell) folgen (sollen) und dadurch Macht verleihen (i.S. von Folgen, Anerkennen, Einverständnis) – wie zugleich das Deuten bereits einen Machtanspruch auf Folgen, Schauen, Aufmerksamkeit impliziert (zwei Seiten von Deutungsmacht, dritte: Ordnung, Dispositive, s.u.). Gedeutet wird zum Zweck Relevanz zu setzen bzw. Unterschiede zu machen (wie Kontrastierung), näherhin um die Bedeutung des Gedeuteten zu bestimmen, bis zur Verständigung bzw. Kommunikation über das Gedeutete (das wirklich, möglich, unmöglich etc. sein kann).

Im Normalfall wird ‚etwas‘ gedeutet, *de re*, ‚Einzeldinge‘ und deren Zusammenhang, abgeleitet auch komplexe Phänomene wie Träume, Sinnzusammenhänge, Texte. *De dicto* wird Deutung methodisch ausdifferenziert in Interpretationsmethoden. *De se* verfährt sie i.d.R. unmethodisch; methodisch differenziert wird sie z.B. in Beichte, Seelsorge oder Psychoanalyse. In bestimmten Kontexten werden überkomplexe ‚Gegenstände‘ gedeutet wie Welt, Selbst, Gott (*de Deo*). Im religiösen Kontext dominieren diese ‚großen Themen‘; im theologischen Kontext ‚kleine Themen‘ wie Begriffe, Sätze, Texte, ohne darüber hinausgehende Deutung (*de Deo*) vermeiden zu können (konfliktiv). Gedeutet wird mit dem Fernziel, ‚Sinn‘,

‚Orientierung‘ oder ‚Wahrheit‘ zu erschließen, von denen her (als Ordnung) das Einzelne (Ding, Erfahrung, Ereignis o.ä.), ggf. Außerordentliche, bestimmt und eingeordnet wird. Einordnung ist der Normalfall: der Grenzfall ist, dass das Gedeutete fremd oder außerordentlich ist und bleibt (ohne, außer oder wider die Ordnung, ggf. als Anfang einer anderen Ordnung).

Die **Spur der Macht in der Deutung** zeigt sich bereits liminal, wenn etwas auffällt und damit die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Was ins Auge fällt oder springt, wird gesehen und immer gesehen worden sein. Insofern ist bereits das ‚Sichzeigen‘ von etwas (Phänomenalität) eine liminale Deutungsmacht, eine Art ‚Dingbedeutung‘, die mantisch zu nennen wäre im Unterschied zur Semantik (mit Högrefe 1992). Dergleichen findet sich im Spiritualismus (MACKENTHUN) wie in afrikanischen Religionen (HOCK); allerdings auch in der ‚Lesbarkeit der Welt‘ (Blumenberg 1981) wie dem ‚Buch der Natur‘. Abgeleitet von dem Sichzeigen ist auch Gottes Selbstoffenbarung begriffen worden (in Schöpfung wie Offenbarung). Die Spur der Macht des Deutens führt weiter, wenn *auf etwas* gedeutet wird (vom Hinweis bis zur Werbung). Aufmerksamkeit ist ein „Machteffekt“ (Waldenfels 2004, 258ff). Die Spur führt noch weiter, wenn dem Worauf des Deutens eine Bedeutung beigelegt wird (wichtig, wertvoll), so dass die Deutung der Handlungsleitung des Adressaten dienen soll. Indem er zum Rezipient wird (bis zum Konsument), folgt er dem Deutungsmachtanspruch. Folgt der Adressat dem Anspruch *nicht*, kann die Deutung Techniken zur Wahrnehmung und Anerkennung nutzen (Rhetorik, Argumente, Drohung oder Werbung, bis zur Gewalt und Strafe oder Exklusion wie Exkommunikation). Spätestens hier ist Deutungsmacht(-anspruch) von *Gewalt* zu unterscheiden, i.d.R. nach Maßgabe der vorausgesetzten Deutungsordnung, die eine Deutung autorisiert und die legitimen (anerkannten) Mittel und Medien definiert (z.B. Gleichnisse Jesu). Bei Konflikten *zwischen* Ordnungen, wird ggf. eine dritte entscheiden (z.B. Vernunft, Recht), aber dafür muss sie von den Konfliktparteien für die Konfliktfrage *anerkannt* und ihre Entscheidung befolgt werden (Beschneidungsverbot?). Es kennzeichnet *Deutungsmacht* (im Unterschied zu anderen Formen, s. 3.8), dass sie *abhängig bleibt* von der Anerkennung der Adressaten (wie in Verkündigungs- oder Bildungsprozessen, vgl. REINMUTH, KUMLEHN, KLIE).

Deutung impliziert Macht, sofern Deutung bereits eine liminale Form von Macht *ist*, indem ihr in Wahrnehmung und Aufmerksamkeit zu folgen beansprucht wird. Je weiter die Deutung bestimmt und methodisch wie technisch geformt wird, wird der Deutungsmachtanspruch ausdifferenziert. **Deutungsmachtkonflikte** werden möglich, a) indem einer Deutung *nicht gefolgt* wird, b) durch *andere* Deutung (abweichend, konkurrierend) oder c) durch *andere Ordnung* (zwischen Konfessionen oder Religionen oder belief systems). So kann z.B. der Deutung von Gottes Gerechtigkeit als bedingungslos rechtmachend *nicht gefolgt* werden; sie kann *anders* gedeutet werden (als bedingt); es kann einer anderen *Ordnung* gefolgt werden, die eine alternative Gottesdeutung impliziert (wie DtrG oder P), oder aber einer demgegenüber *fremden* Ordnung (olympische Götter, Skepsis, Leistungsgerechtigkeit). Möglicherweise lässt sich das zu einer heuristischen Konflikttypologie weiterentwickeln.

‚Deutung‘ wird hier verstanden: a) i.e.S. vom Zeigen her (Deixis); b) i.w.S. *kann* Deutung synonym zu Interpretation verwendet werden (so z.B. vom Englischen und Französischen her). *Nicht* vertreten wird c) ein pejorativer Sinn von ‚willkürlich‘ deuten (der aber als kritische Abgrenzung markiert werden muss). Das verdeutlicht ein Blick in die Begriffsgeschichte.

Zu b): ‚Deutung‘ kann *äquivalent* gebraucht werden zur Interpretation oder Auslegung von Texten, Handlungen oder Ereignissen. Für diesen *weiten* Sinn spricht, dass Deutung im Frühneuhochdeutschen eine Prägung Luthers ist, der ‚interpretari‘ mit Deuten übersetzte.

Zu c): Im Unterschied dazu wird Deuten auch als subjektiv und willkürlich im Unterschied zur methodischen Interpretation verstanden. Dieser Gebrauch liegt vor, wenn z.B. eine Wissenschaft beansprucht, sie habe nur mit ‚harten Fakten‘ und ‚harten Erklärungen‘ zu tun, während Kulturwissenschaftler bloß sekundär ‚weiche Deutungen‘ gäben. Schon Luther unterschied kritisch die (christologische) Deutung oder Selbstdeutung Gottes von der ‚schwärmerischen Deuteley‘, die ihm als willkürlich galt (Beutel 2005, 414-423, vgl. Kant 1912, 268).

Dagegen ist der anspruchsvolle Deutungsbegriff a) vom Zeigen her für religiöse wie theologische Selbstverständnisse anschlussfähig: Gott *zeigt* etwas (seinen Willen im Gesetz) bzw. *sich* in Christus, der Gottes Wort verkörpert (zeigt) und auf den gezeigt *wird* (Evangelien, Verkündigung). Insofern ist Deuten vom Zeigen her für einen phänomenologisch wie hermeneutisch explikablen Begriff von Offenbarung (und Schöpfung) ebenso hilfreich, wie für die Medienpraktiken des Christentums: z.B. die deiktische Handlung des Abendmahls wie die Interferenzen von Sagen und Zeigen in Wort und Bild lassen sich so begreifen. Zudem ist mit Deuten als Zeigen eine Erweiterung gegenüber der hermeneutischen Orientierung an

Sprache und Text (wie Semantik) möglich, sofern deiktische und ikonische Deutungsformen in den Blick kommen (mit Tomasello 2011, 71ff. und Boehm 2008). – Eine brauchbare *Verhältnisbestimmung von Deutung und Interpretation* ist: 1. Deutung als *lebensweltliche* (vorwissenschaftliche, etwa religiöse) Praxis zu begreifen, im Unterschied zur 2. *methodischen* Interpretation der Wissenschaften. In deren Kontext tritt 3. wieder Deutung auf, sofern über den präzisen Gegenstand hinausgehend, etwa abduktiv, *mehr* gesagt wird, als von den Methoden allein legitimiert, wie bei (über-)komplexen Themen (Gesellschaft, Mensch etc.).

3.5 Macht

Deutung impliziert Macht. Die komplementäre These lautet: **Macht impliziert Deutung**. Denn Macht manifestiert sich, sofern sie wirksam wird, in ihren Darstellungs- und Deutungspraktiken. Dazu ist der Machtbegriff näher zu bestimmen (auch wenn hier ‚definiri nequit‘ naheliegt, wie bei Gott): **Macht ist das personal oder nicht-personal beschreibbare Vermögen (bzw. die Möglichkeit), Unmögliches zu ermöglichen, Mögliches zu verwirklichen bzw. Wirkliches zu erhalten oder zu verändern, bzw. zu verunmöglichen oder zu vernichten** (stets etwas als etwas für jemanden im historischen Kontext etc.). Sie ist *relativ*, nicht absolut, und damit abhängig von (selber er- oder entmächtigenden) Bedingungen (wie Ordnungen, Dispositiven) und Personen (Anerkennung, Einverständnis). Um *Deutungsmacht* handelt es sich, wenn das Vermögen mit Hilfe von Deutungen und nicht (ausschließlich) mit Herrschaftsmitteln realisiert wird. Macht betrifft die Übergänge von Unmöglichkeit zur Möglichkeit (Ermöglichung) wie von Möglichkeit zur Wirklichkeit (Realisierung) und die Erhaltung und Veränderung der Wirklichkeit (negativ: Verunmöglichung und Vernichtung).

Als **Vermögen oder Möglichkeit** ist Macht von ihrer **Wirklichkeit bzw. Wirksamkeit** unterscheidbar und unterliegt *logischen Grenzen* (im-/possibilitas), wie sie von Petrus Damianus über den Nominalismus bis zum analytischen Theismus im Begriff von Gottes Allmacht reflektiert wurden (Brink 1993, Brümmer 1993, Bauke-Ruegg 1998). Darin geht es zugleich um die Deutungsmacht ‚der‘ Logik, über die (logische) Grenze von Möglichkeit und Unmöglichkeit (selbst Gottes) zu bestimmen (was heißt: Für Gott ist *nichts* unmöglich?). Wird Macht als *Möglichkeit* bestimmt, ist ihre *Wirklichkeit* zu klären: Macht *zeigt sich* in Spuren bzw. wird in Möglichkeiten und Wirklichkeiten manifest. Dass sie *sich zeigt*, sofern sie wirksam ist, kennzeichnet bereits ihre **Deutungsform**. So zeigt sich Gottes Macht biblischem Zeugnis zufolge im Exodus oder in der Auferweckung, oder es zeigt sich die Macht des Papstes in der Besetzung der Leitung des Heiligen Offizium. Sofern Macht sich darin zeigt, etwas *als etwas* zu ermöglichen oder zu verwirklichen, ist sie semantisch und soziokulturell bestimmt. Nicht nur *dass* sie sich zeigt, sondern *wie* (Medien), bestimmt ihre Deutungsform.

Macht *zur* Deutung, Macht *einer* Deutung und Macht der vorgängigen *Deutungsbedingungen* sind unterscheidbar: **1.** Die Macht als personales Vermögen (metaphorisch auch die Gottes) ist eine Macht *zur* Deutung (Akt). **2.** Die Macht *einer* Deutung (gen. subj.) ist *nicht-personal* die Macht, die eine Deutung entfaltet (Ereignis und seine Wirkung). Macht *zur* wie *einer* Deutung ist stets eingebettet in vor- und nachgängige Deutungsprozesse wie Tradition, Institution, Sprache, Rezeption, d.h. in Ordnungen (mit Waldenfels), von denen sie bedingt ist bzw. abhängt. **3.** Die Macht der vor- und nachgängigen Deutungsprozesse ist die Macht der die beiden anderen Machtformen bedingenden Strukturen oder Dispositive, bzw. der Ordnungen. Auch diese bedingende Macht ist nicht ‚absolut‘, sondern relativ (historisch, kulturell) und selber stets ‚potentia ordinata‘.

Das Problem wurde bereits reflektiert im Grenzbegriff der **4.** potentia absoluta Gottes (vgl. politisch: Souveränität), um deren Verhältnis zur potentia ordinata sich diverse Deutungsmachtkonflikte ergeben haben. Wurde in der Entwicklung des Gottesprädikats der Allmacht über Augustin, Petrus Damianus und Duns Scotus ein voluntaristischer Begriff der potentia absoluta formuliert, ist das ein *asemantischer* Machtbegriff, der das Problem aufwirft, wie er semantisch bestimmt wird. Grundlegend für diesen Allmachtsbegriff wurde die Formel ‚quidquid vult potest‘ (Augustin, Sermo 214, MPL 38, 1065ff., vgl. Bauke-Ruegg 1998, 416ff.). Während in Ps 115,3; 135,6 vom *Wohlgefallen* Gottes die Rede ist, bleibt Augustins Allmachtsformel semantisch leer. Dagegen argumentierte Ockham: „Deus nihil potest facere inordinate“ (OT IX 586,20f.). Das Problem ist das Verhältnis von *Macht* und *Bindung* bzw. Bestimmtheit. Bleibt Allmacht *Allmacht*, wenn sie näher bestimmt und gebunden wird (strittig ist das *Wie* und *Woher* der Bestimmtheit)? Diese Spannungen sind verstehbar als konfliktives Verhältnis von Macht und Deutung (hier ‚Selbstdeutung‘ Gottes), also der **Semantisierung von Macht** (Hamm 1977).

Die biblischen Deutungen entfalten die Selbstdeutungen Gottes, in denen er seine Macht semantisch bestimmt und damit (heilvoll) begrenzt. Systematisch ergeben sich als Optionen im Verhältnis von Macht und Deutung in Gott: Bei noch so großer Liebe eine immer noch größere Freiheit; bei noch so großer Freiheit eine immer noch größere Liebe; oder konvergent Freiheit *in* oder *aus* Liebe. Begreift man die Liebe nur als sekundäre Beschränkung der ursprünglichen Freiheit, erscheint sie als (Selbst-)Deutung (Gottes) *ex post*. Wenn hingegen Liebe der Ursprung von Freiheit ist, kehrt sich das Verhältnis um, und Freiheit wird erst wirklich *in* und *aus* Liebe. Die christliche Gotteslehre entfaltet die ‚Lösung‘ des Problems in der **Trinitätslehre**: Die Allmacht Gottes ist durch Christus als Verkörperung seiner Liebe bestimmt, so dass die Semantik der Liebe nicht unterlaufen oder aufgehoben werden kann von einer unbestimmten Freiheit, sondern Freiheit erst in der Liebe ihre wirklichen Möglichkeiten entfaltet (vgl. Dalferth 2003). Würde dagegen eine absolute Allmöglichkeit Gottes (*potentia absoluta*) *gegen* die christologische Semantik der Liebe geltend gemacht, würde die trinitarische Bestimmtheit der Macht konterkariert. Die Freiheit aus der so bestimmten Liebe entfaltet ‚der Geist‘, etwa als differenzierte Medientheorie (*media salutis*). Die **Rechtfertigungslehre** ist die *lutherisch* maßgebende Antwort auf diese Konflikte: Gottes Macht ist *a limine gnädig* bzw. *Macht der Liebe* (z.B. Ritschl, Jüngel, vgl. Schwöbel 2002, 243-256; Mühling-Schlapkohl 2000), seine *potentia* also ursprünglich (trinitarisch) und ökonomisch (christologisch) als ‚ordinata‘ bestimmt ist (*quia voluit* oder aus ‚mehr als Notwendigkeit‘?). Auch Gottes Macht als *ordiniert* und damit *relativ* zu bestimmen, hat diverse Deutungskonflikte zur Folge: Ist sie abhängig von der Schöpfung bzw. den Menschen (Jonas, Blumenberg, Moltmann)? Ist Trinität *nur* ökonomisch zu verstehen als Deutung des Gekreuzigten (Jüngel) bzw. des im Glauben implizierten Gottesverständnisses (Schwöbel)? Evident ist jedenfalls: Auch **Theologie ist Machttheorie**. Daher sind die hier angedeuteten machttheoretischen Potentiale der theologischen Tradition aufzunehmen und im Blick auf die *Deutungsmacht* Gottes und analog des Glaubens, der Kirche sowie von Schrift und Bild etc. zu untersuchen (STOELLGER, ‚Lehre vom Wort Gottes‘ bzw. Christologie *als* Deutungsmachttheorie). – Ausgewählte nichttheologische Machttheorien (vgl. HASTEDT, BERGER, BIZEUL) werden unten im Anschluss an den *Deutungsmachtbegriff* aufgenommen und erörtert (s.u. 3.9).

3.6 Deutungsmacht

Dem Machtbegriff entsprechend gilt: **Deutungsmacht ist personal das Vermögen zur Deutung und zur Machtausübung durch Deutung; nicht-personal (z.B. Dispositive) die Möglichkeit zur Ermöglichung bzw. Verwirklichung einer Deutung** (resp. deren Negation, s.o.). Vom Urheber der Deutung aus ist sie die Macht zur Darstellung bis zur Durchsetzung; vom Adressaten aus die zur Anerkennung. – Die Macht *zur* Deutung macht noch nicht verständlich, wie eine Deutung *selber* mächtig werden kann (*gegenläufig* zu bereits anerkannten). Daher ist zu ergänzen: **Deutungsmacht ist auch die Macht einer Deutung im genitivus subjectivus**, die ihr z.B. kraft der Rezipienten (Aufmerksamkeit, Anerkennung), kraft der Medien und Techniken (Sprache, Bild) oder kraft überzeugender Argumente zukommen kann. Die Macht zur Deutung (Normalfall) gründet in einer anerkannten Ordnung (z.B. institutionell: Kirche oder Wissenschaft). Eine Deutung kann auch (Ausnahmefall) außerordentlich wirken im Kontrast zu anerkannten Ordnungen, so dass sie diese stört, erweitert, reformiert oder revolutioniert (bis zur Genese einer neuen Ordnung: NT, Reformation).

Die Macht *zur* Deutung kann verschiedene Gründe haben. Im Rückgriff auf die theologischen Traditionen der Machttheorie (v.a. des Scotismus, beispielgebend noch für Schmitt über Blumenberg, Luhmann bis zu Agamben) präzisiert: Die Macht *zur* Deutung kann *potestas* einer Person sein, deren Deutungsmacht *ex officio* konstituiert sein kann (qua Amt, umgangssprachlich: ‚Wer das Sagen hat‘) oder *sine officio* (Prophet, Charismatiker: ‚Wer wirklich etwas zu sagen hat‘). – Die Differenzen sind für die Frage nach der *Genese personaler* Deutungsmacht relevant: Entsteht z.B. *auctoritas* (wie Apostel oder Väter) *ex post* kraft der Rezeption bzw. Anerkennung durch die Adressaten der Deutung? Ist sie Manifestation des Hl. Geistes resp. der ‚Heiligkeit‘ der Person? Ist sie erst ‚legitim‘ und ‚in Ordnung‘ durch institutionelle Ratifizierung oder bereits kraft ihrer Anerkennung durch die Adressaten, oder quer dazu kraft der Autorisierung durch Gott? Die *theologische* Machttheorie wird i.d.R. dem kritischen Regulativ folgen, dass Macht als Eigenschaft Gottes impliziert, *alle* Macht stamme von ihm (vgl. *dominium*) und bleibe ihm unterworfen (kritisch), so dass sie an seiner ‚ordinatio‘ zu messen sei (Liebe bzw. Gesetz und Evangelium). Indes reicht ein ursprungs- und handlungslogischer Machtbegriff nicht, um die Macht i.S. der *Eigendynamik* von Prozessen,

Strukturen und Medien zu begreifen. Daher ist der *modale* Machtbegriff weiterführend (Luhmann 2003, vgl. 2012; Röttgers 1990, 311ff.; sc. ist die Eigendynamik von Medien wie die Autonomie von Personen nicht a limine als *wider* die ‚Ordnung Gottes‘ zu verkürzen).

Deutungsmacht ist (semiotisch formuliert) nicht eine einstellige (Agent) oder nur zweistellige Relation (Agent-Rezipient), sondern eine dreistellige (Agent-Ordnung-Rezipient), die medientheoretisch als *vierstellige* zu modellieren ist (Agent-Ordnung-Medium-Rezipient). Somit stammt die Macht einer Deutung weder vom Akteur noch von den Rezipienten allein, sondern entsteht in deren Kommunikationsverhältnis (vgl. Arendt: Macht entstehe durch die Anerkennung bzw. Weber: durch Einverständnis), das strukturiert wird durch vorgängige Ordnungen, deren Kommunikation in medialen Formen verfasst ist.

Die Differenzen gelten auch für *nicht-personale* Deutungsmacht z.B. des Kanons. Er wird ex post auf die auctoritas der Apostel zurückgeführt und damit auf deren Autorisierung durch ‚Gott selbst‘. Zugleich gilt (so die Tradition), der Kanon wurde mit Amtsvollmacht (ex officio) und im Konsens beschlossen, bzw. er entstand im Traditionsprozess kraft der Rezeption (Anerkennung, Einverständnis), bzw. kraft des Wirkens des Heiligen Geistes. Oder ‚imponiert sich‘ der Kanon (Barth, Jüngel), so dass die dem Medium *eigene* Deutungsmacht Grund seiner Geltung wäre? – Deutungsmacht kann (komplexitätsreduktiv) differenziert werden als potestas ex officio (qua Amt); als potentia sine potestate resp. officio (wie Propheten, Charismatiker); ex auctoritate (außerordentliche Figuren, wie Apostel; ordentliche wie Väter); ex receptione sive traditione; ex spiritu (Autorisierung durch Gott); ex ratione (Argument, Evidenz); oder ex mediis, wie Mythen (BIZEUL, WODIANKA), Diskurse (BERGER), Spiritualismus (MACKENTHUN) Schrift- (REINMUTH), Wort- (KLIE, KUMLEHN) oder Bildmacht (STOELLGER).

Für die Machttheorien der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (s.u. 3.9) scheint die *mediale* Wendung signifikant zu sein, Deutungsmacht weder vom Herrscher oder den Beherrschten, sondern von den Medien aus zu begreifen (Diskurs, Sprache, Bild, AV-Medien), so in der Bildtheorie (Boehm, Bredekamp), der Wissenschafts- und Technikgeschichte (Rheinberger, Hagner) oder in der Medientheorie. Ähnlich wird Macht entpersonalisiert, wenn sie anonym und autopoietisch in Strukturen bzw. in Dispositiven begründet wird (Luhmann, Bourdieu, Foucault). Repersonalisiert (und ethisch wie politisch qualifizierbar) wird sie, wenn die Rezipienten von Deutungsmachtansprüchen letztlich der Grund der Macht seien, mit Arendt (2011, 42): „Was den Institutionen und Gesetzen eines Landes Macht verleiht, ist die Unterstützung des Volkes, die wiederum nur die Fortsetzung jenes ursprünglichen Konsenses ist, welcher Institutionen und Gesetze ins Leben gerufen hat“. Bereits Ockham erklärte, alle Macht sei abhängig „vom Gehorsam oder der Zustimmung derjenigen, über die sie ausgeübt werde“ (Röttgers 1980, 590, dort fehlerhaft belegt; richtig: Ockham 1614, 778); oder Wilhelm von Auvergne: „omnis potestas, excepta Dei potentia, servitus est“ (Alvernus 1674, 932).

Während klassische Machttheorien meist vom Primat des Agenten ausgehen (handlungslogisch), gehen die (spät-)modernen Theorien von einem Primat der Struktur oder der Medien aus. Gegenüber dieser Alternativstellung ist eine Stärke des Deutungsmachtbegriffes, inklusiv zu sein gegenüber den Dualen von Person vs. Institution, Semantik vs. Struktur oder Handeln vs. Ereignis, und daher für beide Aspekte hermeneutisch-kritisch brauchbar zu sein. Die Deutungsmacht eines Sprach- oder eines Bildspiels besteht in der (vierstelligen) *Relation* von Struktur und Agenten, bzw. Spielern, Spiel, Medien und Regeln. Wie im Deutungs- und im Machtbegriff wird im Deutungsmachtbegriff das Verhältnis von Struktur und Semantik als irreduzible Relation begriffen, um sowohl die semantische Verfasstheit von Machtverhältnissen als auch die Machtform von semantischen Prozessen begreifen zu können.

Dass sich Deutungsmacht in **Konflikten** manifestiert und anhand derer untersucht werden kann, erfordert eine Unterscheidung von mindestens drei Gegebenheitsweisen von Deutungsmacht: Normal-, Konflikt- und Ausnahmefall. Im **Normalfall** ist Deutungsmacht bereits anerkannt, daher ‚selbstverständlich‘ und nicht als solche thematisch oder problematisch. Ihre Genese ist latent, ihre Geltung manifest in von ‚Einverständnis‘ (i.S. M. Webers) getragener Handlungskoordination bzw. Orientierungsfunktion. Bezeichnend dafür ist die Institutionalisierung und Methodisierung. Was zur Regel, Ordnung, Gewohnheit oder Gesetz geworden ist, gilt, weil es anerkannt *ist* und befolgt *wird*. Diesseits von Konflikten fungiert das Amt (des Ordnungsrepräsentanten wie des Pfarrers oder Lehrers) als Deutungsmachtinstitution. Nicht-personal fungiert eine Sprache oder die soziale Ordnung als Deutungsmachtordnung. Nicht zu vergessen ist, dass es nicht nur positiv, sondern auch *negativ* besetzte Deutungsmacht gibt, die aufgrund des Einverständnisses der Ablehnung deutungsmächtig ist (persona non grata, Diktatoren, Ideologen, ‚Böses‘ etc.). Die Konstruktionen des Fremden oder des

Feindes sind traditionelle Beispiele dafür. Auffällig ist, dass Globalisierung (BIZEUL) und Pluralisierung wie ‚Optionalisierung‘ von Religionen (HOCK, MACKENTHUN) mit einer Schärfung und Härtung der Exklusionen (der ‚Fremden‘) einher gehen kann, zur Stabilisierung des ‚Eigenen‘ und dessen Ordnung (identity politics). Hier ergibt sich ein Deutungsmachtkritikbedarf, der theologisch auf die normativen Potentiale der Exklusionskritik (NT) wie des Protestantismus (Luther, Schleiermacher) rekurren kann. Es wird zu vergleichen sein, wie andere belief systems Exklusionskritik und Inklusionsversprechen geltend machen (BERGER: Gleichheit; KUMLEHN: Bildungskontext; MACKENTHUN: Postkolonialismus; vgl. die Kooperation mit GRK ‚Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs‘).

Wenn im **Konfliktfall** Deutungsmacht strittig wird, ist sie nicht mehr (oder noch nicht) selbstverständlich anerkannt, sondern im Vergehen (oder Entstehen) begriffen. Dann erst wird sie als solche thematisch und problematisch. Das kennzeichnet die Situation, aus der heraus nach Deutungsmachtkonflikten *gefragt* wird (hermeneutischer Ort des GRK): die spätmoderne Situation von Deutungsmachtschwund, -erosion, -pluralismus und -konflikten. Dabei ist der einer Ordnung interne oder externe Pluralismus nicht *notwendig* konfliktiv. Es gibt eine Pluralisierung von Deutungsmächten, die offenbar koexistieren können (u.a. Sprachspiele, Sitten und Gebräuche, Konfessionen, Menschenbilder). Erst wenn ein Thema oder Problem *geteilt* wird, kann darum *gestritten* werden: wie im Bildungskontext (KUMLEHN), Gleichheitsdiskurs (BERGER) oder Christentümern (HOCK).

Z.B. wird die Deutungsmacht der theologischen Exegese herausgefordert durch neuere, konfligierende Paulusinterpretationen (wie Taubes, Badiou, Agamben vs. theologische Exegese, die intern konfliktiv ist; vgl. REINMUTH). Das sind Deutungsmachtkonflikte um die Deutungshoheit über ‚Paulus‘ (warum und wann?). Die Deutungsmacht der Interpretationen hängt von Vor-/Urteilen ab, die bedingt sind durch Methoden, Amt, Expertise, Ordnung oder Struktur (in der Wissenschaft: Theologie oder Philosophie oder Literaturwissenschaft; Kirche, Presse etc.), Form der Darstellung (Sprache, Publikationsorgan, Auflage), Rezeption und Perspektiven (jüdisch, christlich, konfessionell, philosophisch u.a.). Diese Faktoren *können* auf *einen* Begriff gebracht werden wie Dispositiv, Struktur oder *pouvoir symbolique* – nur wäre damit die Arbeit näherer Differenzierung keineswegs zureichend erledigt. Die *Bewertung* der jeweiligen Faktoren ist i.d.R. regional different, daher schon innerexegetisch, innerprotestantisch etc. strittig. Darin zeigt sich, dass keine ‚Ordnung aller Ordnungen‘ fraglos zuhanden ist, anhand derer über die Geltung einer Deutung kontextfrei entschieden werden könne (keine Glaubensdeutungskongregation). Hier die Vernunft, wie die historisch-kritische, aufzurufen, ist zwar wissenschaftlich das anerkannte Kriterium, aber mitnichten zureichend, um die Deutungsmachtkonflikte zu begreifen, geschweige denn zu schlichten. Denn es sind nicht Konflikte innerhalb der Grenzen der ‚reinen historischen Vernunft‘, sondern *Machtkonflikte*, die zugleich anderen Regeln folgen. Das Ideal oder Regulativ einer machtfreien Vernunft als *rector et iudex* ist zwar so hilfreich wie zugleich (dezidiert?) blind gegenüber Machtfragen, die hermeneutisch notwendig zu beachten sind, um Konflikte beschreiben und verstehen zu können, wie ‚Rom‘ gegen Luthers Paulusdeutung oder seitens der theologischen Exegese gegen Taubes‘ Paulusdeutung (und deren Nachfolger). Die Sicherung der Deutungsmacht theologischer Exegese über Paulus wird jedenfalls nicht im Namen der Vernunft oder der historischen Kritik *allein* entschieden. Ohne eine Hermeneutik der Deutungsmachtverhältnisse, bliebe nur die Exklusion als ‚unwissenschaftlich‘.

Gibt es bei noch so großen Konflikten und Zweifeln einen common ground, ‚an dem sich der Spaten umbiegt‘ (Wittgenstein), also Deutungsmacht, die (von jedem?) in Anspruch genommen werden muss, wenn überhaupt gezweifelt wird (z.B. Sprache, Vernunft, Geschichte, Subjektivität. beliefs)? Die skeptische These wäre: Alles ist nur Deutung (bis zum Relativismus). Die antiskeptische These wäre: Deutung ist nicht alles, sondern es gibt ‚Fakten‘, ‚absolute Gewissheiten‘, ‚externe Realität‘ etc. (bis zum Essentialismus oder zur Letztbegründung). Die hier präferierte Vermittlungsthese ist: **Nicht alles ist Deutung, auch wenn alles nur in Deutungen gegeben ist.** Daher ist Deutungsmacht auch nicht alles oder alles nur Deutungsmacht, sondern 1. es gibt *andere* Machtformen (Entscheidung, Kontrolle, Aktion u.a.; vgl. Popitz 1992) und 2. kritisch gilt: Macht und Deutung sind nicht äquivalent, sondern zu unterscheiden, um Deutung nicht auf Macht zu reduzieren (und v.v.; s.u. 3.7 und 3.8).

Der liminale **Ausnahmefall** von Deutungsmacht ist affirmativ (wie im Mythos oder biblischen Narrationen), wenn etwa ein Charismatiker auftritt als Figur des Außerordentlichen. Ist der Normalfall von Deutungsmacht *diesseits* von Konflikten, ist der *affirmative* Ausnahmefall (idealtypisch) *jenseits* von Konflikten: eine ‚überparteiliche Person‘, die allseits Anerkennung

findet. Das gilt auch negativ, wie in Natur- oder Kulturkatastrophen (Fukushima, Terror). Reale Ereignisse entwickeln für eine symbolische Ordnung des Diskurses (um Atomkraft) imaginäre Effekte, kraft derer sie Deutungsmacht entfalten (die ihnen zugeschrieben wird).

Der rabbinische Topos der ‚*Unmerklichkeit* des Messias‘ (Blumenberg 1988, 257-294) weist exemplarisch noch auf einen anderen Typus der außerordentlichen Genese von Deutungsmacht hin: Eine werdende Deutungsmacht muss nicht ‚spektakulär‘ erscheinen, sondern kann sich unmerklich und allmählich durchsetzen. Sprach- oder Denkgewohnheiten (St. Cavell) sind dem ähnlich, wie auch die mittlerweile gefährlich deutungsmächtigen ‚Ratingagenturen‘ (in Ökonomie wie Wissenschaft). In Mythen wird ex post eine Urszene fingiert, in der sich verdichtet, was im Laufe der Zeit als Denkgewohnheit anerkannt wurde. In der christlichen Tradition sind Pfingsten oder Osterereignisse und das letzte Abendmahl Formen der retrospektiven Verdichtung dessen, was ‚unmerklich‘ begonnen hatte. Ähnliches gilt für die Inszenierung der Anfänge der Reformation (‚reformatorische Entdeckung‘, Thesenanschlag). Zur Selbstdeutung einer Deutungsmacht(-ordnung) gehören Formen der Prägnanz (in Wort und Bild), deren Funktion klärungs- und kritikbedürftig ist. Die semantischen und ikonischen Verfahren dienen vermutlich dazu, die Genese einer Deutungsmachtordnung ex post in einem außerordentlichen Deutungsakt oder -ereignis zu verdichten (was zu prüfen ist). Dienen solche Selbstdeutungen der Stabilisierung im Konflikt- oder Ausnahmefall, der Tradition als ‚continuity over time‘ in Feier und Gedenken, der pädagogischen Verdichtung, der Machtdemonstration, der Distribution (wie Werbung), der Sichtbarkeit und Sichtbarmachung (Evidenz)? Die Reformationsfeierlichkeiten 2017 dürften dafür aufschlussreich werden.

3.7 Deutungsmacht von und über Religion und belief systems

Deutungsmacht *von* und *über Religion* und *belief systems* wird hier heuristisch in zwei Aspekte unterschieden: 1. Deutungsmacht **von** Religion und belief systems, sofern sie Deutungsmacht beanspruchen (analog: *in* und *zwischen* Religionen); 2. **über** Religion und belief systems, sofern sie Objekt von Deutungsmacht sind im öffentlichen Diskurs oder auf der theoretisch distanzierteren Ebene der Wissenschaften (hier: hermeneutische Selbstreflexion des GRK). Die Deutungsmacht von belief systems kann quer zu denen von Religion oder Wissenschaft stehen, falls sie konkurriert, oder sie bestärken, falls sie konvergiert.

Die Deutungsmacht als genitivus **subjectivus** benennt eine nicht per se mächtige Deutung, die gleichwohl mächtig *werden* kann. Habermas' Ideal vom ‚seltsam zwanglosen Zwang des besseren Arguments‘ ist die kommunikationstheoretische Variante einer Urimpression, die in der Theologie auch vertreten wird, etwa im Ideal einer (nicht repressiven) ‚Unwiderstehlichkeit‘ des Wortes Gottes. Es hat seinen Sitz im Leben z.B. in der ‚unwiderstehlichen‘ Gleichnisrede Jesu. Die Deutung *wird* mächtig z.B. aufgrund ihrer Performanz und Rezeption. Von dieser Art sind auch Formen charismatischer Macht (vgl. die Projekte von MACKENTHUN und HOCK). Dabei ist klärungsbedürftig, wie und wodurch einer initial machtlosen Deutung Macht ‚zuwächst‘ oder zugeschrieben wird (Sinn, Orientierung, Wahrheit?). E. REINMUTHS Projekt zu den ‚Artikulationen des Politischen im frühen Christentum‘ fokussiert daher die Anfänge des Christentums als Aufbau von sozialer und religiöser Deutungsmacht, um die Verhältnisse von In- und Exklusion neu zu bestimmen.

Die Deutungsmacht als genitivus **objectivus** manifestiert sich z.B., wenn theologisch programmatisch auf ‚*gelebte* Religion‘ rekurriert wird, *statt* ‚nur‘ auf ‚*gelehrte*‘ (d.h. tote?). Damit wird ein Deutungsmachtanspruch *über* Religion erhoben mit selektiver Abwertung (in Tradition des Konflikts von ‚Leben und Lehre‘ seit dem 18. Jh.). Wer bestimmt, dass nur die *gelebte* (welche?) Religion ‚wirklich‘ oder ‚relevant‘ sei, die Lehre in und von ihr indes bloß semantische Oberfläche? Diese Konflikte durchziehen die Theologie (PT: KLIE), die Bildungskontexte (KUMLEHN) wie das Verhältnis zur Religionswissenschaft (HOCK). Dass diese Differenzen *konfliktiv* werden, ist nicht notwendig (Stoellger 2009, 223-263), aber sie markieren *Bruchlinien* der Deutung von Religion im Kontext kompetitiver Pluralisierung der Deutungsordnungen. Zu unterstellen, dabei gehe es *nur* um Macht, wäre abstrakt, weil damit die Dimension der Semantik marginalisiert wäre (und deren Einbettung in Lebensformen und Geschichte).

Von den **wissenschaftlichen** Deutungsmachtansprüchen über Religion sind **religiöse** (*in* und *von* Religion) zu unterscheiden wie Thematisierung von Vollzug (auch wenn es z.B. in Predigt und Wissenschaft Übergänge geben kann). Eine *religiöse* Deutungsmacht ist dadurch gekennzeichnet, dass sie die Lebensform bestimmt und orientiert, nicht nur in Logos,

sondern auch Ethos und Pathos (Stoellger 2010). Damit stellt sich die Frage nach dem *Verhältnis* von theologischer und religiöser Deutungsmacht (vgl. REINMUTH, HOCK, STOELLGER). Die Tradition des vierfachen Schriftsinns und die christologische Deutung Luthers (der gesamten Schrift ‚auf Christus hin‘, im Horizont des ‚gnädigen Gottes‘) sind spezifisch *theologische* Deutungen. Diese Deutungspraktiken sind noch heute präsent in *religiösen* Kontexten (Predigt, Gebet). Was intern als ‚selbstverständlich‘ oder ‚notwendig‘ gilt, wird ‚von außen‘ (wer, von wo?) als arbiträr oder metaphysisch kritisiert. Mit welchem Recht? Werden alle Themen der Theologie in *ihrer Perspektive* gedeutet, etwa ‚Gleichheit‘ (coram Deo), haben ihre Deutungen andere Voraussetzungen und Hinsichten, auch wenn sich die Themen vielfach mit denen anderer Wissenschaften überschneiden, möglicherweise auch konfliktiv.

Ist dann der *souverän*, der die Macht hat, über die *Ordnung* der Deutung zu entscheiden? Wie wäre das möglich, wenn die Ordnung in der sozialen Disposition besteht, die dem Zugriff einzelner entzogen ist (Bourdieu)? Aber ‚Souveränität‘ beanspruchen solche Deutungen, die ‚nicht nur *Deutung*‘ zu sein prätendieren. Wenn eine Deutung möglichst unstrittig *gelten* soll, wird ihre Genese und der (deutungsfähige) Grund ihrer Geltung invisibilisiert. Dazu dien(t)en *Mythen* als narrative Formen der Generierung von Fraglosigkeit, oder *Metaphysik* als Form der Letztbegründung, oder auch *Großtheorien* von Hegel bis Luhmann.

Die *historischen* wie die *theoretischen* Dimensionen von Deutungsprozessen werfen Fragen nach *Deutungsmacht und Ordnung* auf. Deutungsordnungen *können* dazu in *politischen* Modellen schematisiert werden: Sind Deutungsprozesse monarchisch, aristokratisch, demokratisch, anarchisch, agonal, kriegerisch, terroristisch oder gar diktatorisch strukturiert? Ist die prätendierte Geltung transparent auf ihre Genesis? Gibt es Gewaltenteilung und -kontrolle von Deutungsmacht? Inwiefern entsteht die Geltung *kraft* der Genesis? Dient die Differenz von Genesis und Geltung der Enthistorisierung von Geltungsansprüchen? Die *Ethik* der Interpretation zeigt so ihre *politische* und *historische* Dimension (und v.v.). Der dem neuzeitlichen ‚Ordnungsschwund‘ (Blumenberg) analoge Deutungsmachtschwund des Christentums ist daher exemplarisch zu analysieren, im Vergleich mit *gegenläufigen* Entwicklungen wie in afrikanischen (HOCK) und amerikanischen (MACKENTHUN) Christentümern bzw. als deviant wahrgenommenen Christentumsformen oder im Kontext ‚Religion und Bildung‘ (KUMLEHN).

Normative Kriterien in Deutungsmachtkonflikten sind Implikate der jeweiligen *Ordnung* des Deutens, wie Konfession, Institution, Tradition oder Methode. Daher steht mit einem Deutungsmachtkonflikt ggf. auch die Geltung (der Regeln) dieser Ordnung auf dem Spiel und werden verteidigt oder kritisiert. Ob der Anerkennungserwartung einer Deutungsmacht nicht nur durch Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, sondern auch faktisch durch *Anerkennung* entsprochen wird, ist eine Frage, die nicht allein durch die Konsistenz der Regelbefolgung (einer Deutungsordnung) entschieden wird. Denn damit würde nur der aktuellen Ordnung gefolgt, aber nicht die jeweilige Deutung und ihre Argumente bzw. Plausibilität beurteilt (Halbig/Kohl 2004, 59-64, vgl. Bedarf 2010). Mit Blick auf die christlichen Konfessionen sind die Normen der Anerkennung im Gottesbegriff (Eigenschaften) bzw. in deren narrativem Entfaltungskontext (Bibel) dargelegt, kritisch verkörpert in Leben, Lehre und Tod Christi. Das enthebt nicht von der (eigenverantwortlichen) Selektion und Systematik, wie sie protestantisch mit der Rechtfertigungslehre resp. einem trinitarischen Liebesbegriff präzisiert werden. Zudem ist nicht allein der semantische Gehalt der Deutung, sondern auch ihre Ordnung, Pragmatik, Performanz und situative Passung mitbestimmend (vgl. KLIE, Predigt; KUMLEHN, Unterricht). Sofern das Reich Gottes im Gleichnis *a/s* Gleichnis zur Sprache kommt (Jüngel), ist die Form für die Deutung wesentlich (vgl. Stoellger 2000). Damit sind formale (Regeln), materiale (Semantik) und weitere formale (Pragmatik etc.) Kriterien der Anerkennung zu unterscheiden. Die Reduktion dieser Komplexität durch *ein* Kriterium wie ‚autonome Individualität‘ oder ‚religiöse Selbständigkeit‘ erscheint daher unterkomplex (auch für eine ‚Religion der Freiheit‘). Hier zeigt sich, dass die Kriterien der Anerkennung *selber* Gegenstand von Deutungsmachtkonflikten sind (auch die Rechtfertigungslehre). Fokus dieser Konflikte ist (nicht nur inner-)christlich Leben und Tod Jesu, und damit eine *außerordentliche* Figur, deren Anerkennung erwartungswidrig bleibt. Deutungen, die diese Erwartungswidrigkeit minimieren, würden dessen Außerordentlichkeit zu reduzieren Gefahr laufen. Das wäre *ein* Beispiel für Deutungsmachtkritik(-bedarf), an dem sich zeigt, dass die Normativität ihrerseits deutungs-

abhängig bleibt. Das kennzeichnet *Deutungsmacht*, die weder *nur* als Deutung, noch *nur* als Macht begreifbar ist. Ihre Kritik bleibt deutungsabhängig, ohne arbiträr werden zu dürfen.

3.8 Grenzen des Deutungsmachtkonzepts

Deutungsmachtkritik bedarf einer kritischen Distanz bzw. der Entselbstverständlichung *fungierender* Deutungsmacht. Dergleichen wird *faktisch* durch Pluralisierung und Krisen eröffnet, *wissenschaftlich* reflektiert durch methodische Distanzierung (wie Theologie gegenüber Kirche). Analoges gilt für die Kritik des *Konzepts*. ‚Deutungsmacht‘ ist zweiseitig konzeptuell begrenzt: durch andere Machtformen sowie durch Grenzen der Macht zur und von Deutung.

a) In seiner Studie ‚Phänomene der Macht‘ unterschied Heinrich Popitz (1992) vier Grundformen: *Aktionsmacht* (etwa zu töten), *instrumentelle Macht*, *autoritative Macht* (Idole, Heilige) und *datensetzende Macht* (technisches Handeln). Einerseits fehlt hier ein Begriff von Deutungsmacht, andererseits sind mit diesen anderen Formen auch Grenzen des Konzeptes markiert. *Nicht alle Macht ist Deutungsmacht* (und sc. Deutungsmacht nicht allmächtig). Eine offene Forschungsfrage ist allerdings, ob Deutungsmacht eine eigene *Form* oder eine *Dimension aller* Machtformen ist (vgl. Vorländer 2006; Schubert/Kosow 2007).

b) Ferner ist nicht alle Ermöglichung, Verwirklichung oder Wirklichkeitserhaltung oder -veränderung *allein* durch Deutungsmacht begreifbar, sondern ggf. auch durch andere Machtformen oder durch *Gewalt* (die zwar gedeutet wird, aber nicht ‚nur‘ Deutung ist). Insofern sind kritische Hermeneutik (Ethik der Interpretation, vgl. Ricœur), Soziologie, Ethik und Recht mit der Kritik und ggf. Beschränkung von Deutungsmacht befasst (ist sie legitim, autorisiert, ‚in Ordnung‘?) und ihrer Unterscheidung von Gewalt. Z.B. J.-L. Beauvois (1994) unterscheidet die *autoritäre* Macht zur Durchsetzung von Befehlen von der *totalitären* als einer Zwangsgewalt. Dagegen appelliere die *liberale* Macht an Vernunft und Selbstbestimmung und könne die Pluralität von widerstreitenden Deutungen akzeptieren.

c) E. Laclau und Ch. Mouffe (2006) kritisieren einen ideologisch gebrauchten Neoliberalismus der ‚globalen Weltordnung der Vernunft‘, gegen die kein Widerstand mehr möglich sei, ohne dass Exklusionen *Feinde* erzeugen. Auch die Tendenz zur *Entschränkung* eines Deutungsmodells ist ggf. kritisch zu beschränken (zur Globalisierung vgl. BIZEUL).

3.9 Deutungsmachttheorie (exemplarische Ansätze und Forschungsstand)

Die *machttheoretischen* Voraussetzungen des GRK werden v.a. von BERGER soziologisch, HASTEDT philosophisch, BIZEUL politologisch sowie REINMUTH und STOELLGER theologisch bearbeitet. Hilfreich für die Ausarbeitung des Deutungsmachtbegriffes sind u.a. Luhmann, Bourdieu und Foucault, sowie Vorländer et al. und Hüttemann et al., die hier exemplarisch aufgenommen werden⁷ (Vorländer 2006; Schulz 2006, 407-433; Hüttemann 2008).⁸ Die Vorarbeiten der Antragsgruppe sind in den Forschungsprofilen genannt und werden hier nicht eigens dargestellt.

1. Luhmanns Konzept, (mit T. Parsons) Macht als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium zu begreifen, ermöglicht, sie als *Strukturierung von Semantik* zu verstehen. Macht ‚gibt es‘ nur *in* und *als* Kommunikation. Sie ist *modal* konzipiert (Luhmann, 2003, 24, 32), systemspezifisch codiert und nicht als metaphysische Setzung oder Eigenschaft einer Person bestimmt. Die Antragsteller vertreten jedoch, dass *Kommunikation* als Basismedium fungiert, in der Macht medial verfasst auftritt (s.o. 3.4 Deutung).⁹ Kommunikation ist nie machtfrei (gegen Habermas 1995, vgl. Nye 2004), und Macht ist nur Macht *in* und *als* Kommunikation. Sofern eine Funktion von Macht in der Reduktion von Komplexität wie Kontingenz besteht, gilt das auch für die Kommunikation von Religion (Lübbe 1998, 35-47; vgl. kritisch Dalferth/Stoellger 2000). Deutungskonflikte *von* und *über* Religion entstehen, wenn z.B. die irreduziblen Kontingenzen religiöser Traditionen von ‚reiner Beobachtung‘ reduziert werden, oder wenn belief systems generell als funktional äquivalent zu Religion konzipiert

⁷ Zur operativen Verwendung des Deutungsmachtbegriffs vgl. u.a. Ludwig-Mayerhofer/Behrend/ Sondernan 2007; Pohlen/Bautz-Holzherr 1995; von Lucke 2008; Winkler 2004; Rohe, 1994, 162ff; Haberl/Korenke 1999; Kailitz 2001.

⁸ Sc. sind diverse weitere Machttheorien sinnvoll einzubeziehen wie Arendt oder Ricœurs ‚Konflikt der Interpretationen‘. Ein entsprechender Corpus an Grundtexten wird für die und mit den KollegiatInnen aufgebaut werden (in Form von Scans auf einem NAS, s.u. Geräte).

⁹ Die medientheoretischen Folgen dieser Hypothese sollen in Kooperation mit den Nationalen Forschungsschwerpunkt ‚Medialität‘ weiter geklärt werden (v.a. mit Chr. Kiening; vgl. www.mediality.ch).

werden. Hier ist rückzufragen, inwiefern religiöse Semantiken ihrerseits strukturbildend sind mit klärungsbedürftigem ‚Nachleben‘ wie in den Diskursen um soziale Un-/Gleichheit (BERGER), in pentekostalen Diskursen der afrikanischen Christentümer (HOCK) oder in den soziokulturellen Funktionen des amerikanischen Spiritualismus (MACKENTHUN).

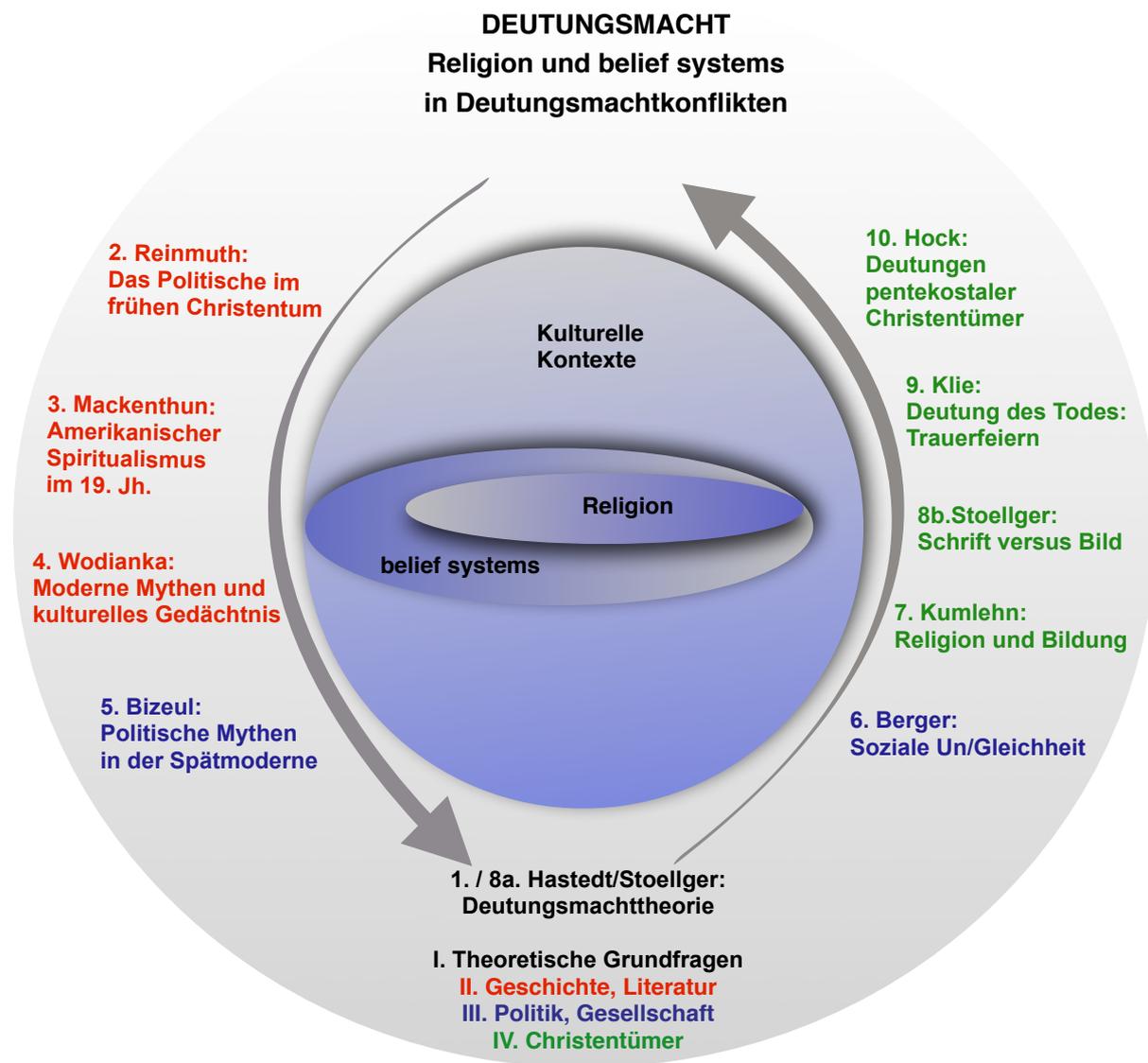
2. Bourdieus ‚pouvoir symbolique‘ (von Gewalt mit H. Arendt kritisch zu unterscheiden) ist das Medium der Durchsetzung einer Weltsicht bzw. der Anerkennung von Macht mittels symbolischem bzw. religiösem Kapital und der Machtdemonstration durch Akte des Zeigens (Bourdieu 2002, 173-176; ders. 1987). In dieser Funktion wird Wissen oder Wahrheit als Deutungsmacht eingesetzt, auch im religiösen Feld. Damit werden zwei Momente der Relation von Macht und Deutung begriffen: Einerseits dient *Macht dazu, Deutungen kollektiv verbindliche Geltung zu verschaffen*. Neben dem Recht sei es vor allem das Bildungssystem, mittels dessen der Staat Deutungen geltend mache oder exkludieren könne (vgl. kritisch: KUMLEHN). Andererseits ist *Macht auf Deutung angewiesen*. Die Legitimation sozialer Ordnung besteht nach Bourdieu darin, dass deren Deutung *anerkannt* wird. Um ‚politischen Mythen‘ (wie ‚Globalisierung‘, ‚Kampf der Kulturen‘) entstehen symptomatische Konflikte um Anerkennung von Deutungsmacht. Die Hermeneutik dieser Konflikte ermöglicht Rückschlüsse auf den Strukturwandel des politischen, sozialen wie des religiösen Feldes (vgl. WODIANKA, BIZEUL).

3. An Bourdieu schließen die von **Vorländer** et al. (Kooperationspartner des GRK) publizierten Studien zur ‚Deutungsmacht des Bundesverfassungsgerichts‘ an. Konflikte der Verfassungsinterpretation drehen sich um Deutungshoheit, wie in religionsrechtlichen Deutungskonflikten. „Verfassungsgerichte deuten die Verfassung. Sie verleihen den grundlegenden Ordnungsvorstellungen des politischen Gemeinwesens Ausdruck. Diese Ordnungsvorstellungen sind gleichsam in den Rechtsnormen der Verfassung kodiert. Sie bedürfen aber einer Ausdeutung und Anwendung im Konfliktfall. Eine jede Entscheidung des Gerichts kann demnach zunächst als Deutungsangebot verstanden werden“ (Vorländer 2006, 15). Macht das Bundesverfassungsgericht ‚nur‘ Deutungsangebote oder sind dessen *Entscheidungen* mehr als ‚nur‘ Deutung? Allerdings sind diese (deutungsabhängigen) Entscheidungen selber auf Anerkennung angewiesen (so wie die *Institution* des BVerfG): „Sobald die Deutungsangebote und Geltungsansprüche sich durchsetzen und somit faktisch befolgt werden, besteht Deutungsmacht“ (Schulz 2006, 67). Wenn Deutungsmacht „als Macht zur Durchsetzung von bestimmten gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen verstanden“ (Schubert/Kosow 2007, 42) wird, würde sie letztere nur erhalten, nicht aber kritisieren oder verändern können? Dagegen ist der Deutungsmachtbegriff nicht auf eine Stabilisierungsfunktion zu verengen. Deutungsmacht ist potentiell auch die eines ‚Außerordentlichen‘, der (oder das) die geltenden Ordnungen kritisieren, labilisieren, reformieren oder revolutionieren kann.

4. Foucaults Machtanalysen sind konzipiert als Archäologie und Genealogie von historischen Diskursformationen, also von Machtkommunikation in ihrer Historizität (vgl. Foucault 1995; ders. 1978; vgl. Gehring 2004; Dreyfus/Rabinow 1987). Macht (auch hier: *modal* konzipiert) „ist ein Ensemble von Handlungen in Hinsicht auf mögliche Handlungen; sie operiert auf dem Möglichkeitsfeld, in das sich das Verhalten der handelnden Subjekte eingeschrieben hat“ (Foucault 1987, 255; Moebius 2008). Die Diskursanalyse kann anders als Luhmann *mit historischer Tiefenschärfe* die Genese und Funktion von Technologien der Macht beschreiben, die institutionellen Mikropraktiken wie in Schulen, Krankenhäusern oder Religionsgemeinschaften. Mikropraktik heißt, dass Macht eingesetzt wird, um das Handeln anderer in einer bestimmten Art und Weise zu disziplinieren und den Einsatz von Gewalt überflüssig werden zu lassen (vgl. KUMLEHN: wer im öffentlichen Bildungskontext Deutungshoheit über die Vermittlung von Religion beanspruchen kann; vgl. BERGER). Die moderne liberale Demokratie erzeugt und zehrt von einer Akzeptanz von Deutungspluralität. Denn Deutungsmacht wird nicht in einem einzigen Ort ‚verkörpert‘ (mit Lefort, vgl. Marchart 2000), sondern ist in der Gesellschaft verteilt. Macht als Deutungs- bzw. Diskurspraxis wurde durch die Effizienz der Wissenschaft gesteigert und führt zur Entstehung von ‚Bio-Macht‘ über Körper und die Lebensführung (Gehring 2006), etwa in Form von neuzeitlichen ‚Heilsversprechen‘. Die alte Pastoralmacht wurde von christlichen Kirchen beansprucht. Heute entstehe eine neue Pastoralmacht, die auf das Wohlergehen der Körper gerichtet sei. Das ist religionshermeneutisch ebenso einschlägig wie kritikbedürftig (vgl. dazu KLIE, HOCK, MACKENTHUN, BIZEUL).

5. Die **Berliner Junge Akademie** hat zur **Deutungsmacht der Biowissenschaften** geforscht (Hüttemann 2008). Die Frage richtet sich nicht nur auf deren *Deutungsansprüche* oder *Inszenierung*, sondern auf die „affirmative Rezeption biowissenschaftlicher Deutungsangebote“, wodurch die zu „letzten Erklärungen“ würden. Bedingung dafür seien „ein Bedürfnis nach Orientierung(wissen), die Enttäuschung durch andere, ältere Angebote [...] sowie die Erklärungserfolge der Biowissenschaften“ (ebd., 9; wobei ‚Bedürfnis‘ und ‚Enttäuschung‘ zu explizieren wären). Auf die Frage „Gibt es diese Deutungsmacht wirklich?“ (ebd., 9) lautet die Antwort: „es gibt eine neue Deutungsmacht der Biowissenschaften, die mit dem Selbstverständnis von Psychologie und Geisteswissenschaften kollidiert“ (ebd., 11). Bei Themen wie Seele, Identität, Gefühle, Schönheit oder Gender, Symbolisierungen und ästhetischen Urteilen (ebd., 10f.) werden im Sinne des GRK *Deutungsmachtkonflikte* manifest, an denen die Beiträge in unterschiedlichen Perspektiven arbeiten. Z.B. Chr. Halbig expliziert den kulturell normativen Raum als ‚zweite Natur‘ des Menschen, der den Deutungsansprüchen der Biowissenschaften fundamental entzogen sei (Halbig 2008, 187ff.). Dazu rekurriert er auf naturalistisch reduktionsresistente Phänomene, die für den Menschen konstitutive Leistungen sind: Intentionalität, Normativität, Erleben verfließender Zeit, Wertorientierung (vgl. ebd., 190.194), nicht um sie „dualistisch“ der Reduktionsperspektive entgegenzusetzen, sondern (gegen Sellars 1991) im „Versuch einer Versöhnung zwischen wissenschaftlichem Weltbild und unserem alltäglichen Selbstverständnis“ (Halbig 2008, 188; ‚Versöhnung‘, ‚Weltbild‘ wie ‚alltägliches Selbstverständnis‘ wären hermeneutisch zu diskutieren).

3.10 PROJEKTE UND MÖGLICHE DISSERTATIONSTHEMEN



I. Theoretische Grundfragen: Deutungsmacht

3.10.1 Heiner HASTEDT: Zur Macht der Semantik. Grundbegriffliche Klärungsversuche der ‚Deutungsmacht‘

„Das Wort ward Fleisch“ präsentiert am Anfang des Johannesevangeliums eine selbstgewisse Formulierung der Macht der Semantik. Dass Worte und überhaupt semantische Gehalte Wirkung und Macht in der Realität entfalten, ist in der europäisch-abendländischen Zivilisation lange unbefragt geblieben. Mit der modernen Unterminierung von immer mehr Selbstverständlichkeiten verliert auch die Macht der Worte und der Semantik überhaupt ihre Unbefragtheit. Thomas Hobbes legt eine Theorie der Macht vor, die ganz nebenbei auch die überlieferte aristotelische Semantik obsolet macht und der Lächerlichkeit preisgibt. Seiner Radikalität wollte zunächst kaum jemand folgen, aber der Spaltpilz befällt doch nach und nach die selbstverständliche und unbefragte Bezogenheit von Deutung und Macht. Mit Karl Marx und mehr noch mit Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud werden semantische Gehalte zu Ideologien, die sich machttheoretisch auch ohne jene beschreiben lassen.

„Wenn niemand mich danach fragt, weiß ich es; wenn ich es einem Fragenden erklären soll, weiß ich es nicht.“ Was Augustinus in seinen *Confessiones* für die Zeit notiert, gilt auch für die Deutungsmacht: Die Substantivreihe von Deutung und Macht kann auf unmittelbare Evidenz setzen, die schnell in Schwierigkeiten gerät, sobald man begriffsklärend anfängt, über Deutungsmacht mit philosophischen Mitteln zu reflektieren. Theoretische Schwierigkeiten mit dem Begriff der Deutungsmacht lösen die Ausgangsevidenz auf, wenn man sich vergegenwärtigt, dass „Deutung“ in der hermeneutischen Verstehens- und „Macht“ in einer soziologisierenden Erklärungstradition stehen. Kann es vor diesem Hintergrund überhaupt eine rein philosophisch-begriffliche Klärung der „Deutungsmacht“ geben oder lediglich eine reflektierte Benutzung des Begriffs in empirienahen Kontexten? Um zu erörtern, ob Worte (und semantische Gehalte) als Deutungen die Macht haben, die Welt zu verändern, lässt sich eine doppelte Denkbewegung ausführen: Zum einen drängt sich eine Auseinandersetzung mit Positionen auf, die meinen, auf Semantik machttheoretisch verzichten zu können. Zum anderen empfiehlt sich die Analyse und Kritik von philosophischen Modellen, die Macht und Semantik neu aufeinander beziehen und das Verhältnis so positiv klären wollen.

Mit der neuzeitlichen Freisetzung der theoretischen Neugierde entsteht ein reduktiver Sog, der immer stärker monistische Welterschließungsmodelle begünstigt. Dies gilt auch für das Verhältnis von Macht und Deutung. Wenn ein Anti-Aristoteliker wie Thomas Hobbes, der nur die mechanistisch-materialistische Seite des Cartesianismus ausbaut, den Menschen allein als zweckrationalen Interessenmaximierer versteht und die traditionellen Sinn-Kontexte überwindet, liefert er ein Muster für neuzeitliche Auflösungsversuche der Semantik als eigenständige Dimension. Dieser Versuch führt auf direktem Wege zu Carl Schmitt als Hobbes-Anhänger im 20. Jahrhundert. Für ihn entsteht die Macht der Deutung aus rein setzender Deziision. Sich im Medium der Worte aufeinander zu beziehen und sich auseinanderzusetzen wird obsolet. In der breiten Geschichte der Ideologiekritik mit Karl Marx, Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud als ihren Klassikern dominiert das Interesse an dem hinter der Semantik zu Entdeckenden – sei es als ökonomische Klassenlage, Leben oder Unbewusstes verstanden. Deutungen sind eben nur vorgeschoben. Auch soziologisierende Machtdeutungen wie die von Max Weber neigen zum Semantikverzicht, wenn die Macht der Deutung semantikextern auf Charisma oder auf sozialen Bezüge wie Institutionalisierungen, aber auch auf Gewalt und Herrschaft bezogen werden.

Um der semantikverzichtenden Tendenz zu entkommen, sind Untersuchungen hilfreich, die nachweisen, dass auch Semantikverächter gegen ihre Absicht den Verzicht nicht systematisch hinbekommen. Steht hinter dem vermeintlich rational eingeführten „Leviathan“ bei Hobbes nicht doch eine Narration? Haben die Ideologiekritiker nicht Schwierigkeiten mit der Selbstanwendungsfigur, so dass sie zwangsläufig zwischen guten und schlechten Reduktionen unterscheiden müssen? Ist nicht Max Weber neben dem nüchternen Machttheoretiker auch der verstehende Soziologe, der Worte sehr ernst nimmt? Zeigt sich nicht eine Neueinschätzung bei syntaxorientierten Programmen der Künstlichen Intelligenz, dass man in der Programmierung doch nicht vollständig auf Sinn verzichten kann? Sind die größten Reduktivisten unter den Neurobiologen nicht Wissenschaftlicher, die uns Sinn-Geschichten „aus der Sicht des Gehirns“ (Gerhard Roth) erzählen?

In der Gegenbewegung zu einer Reduktionsstrategie ist zunächst Paul Ricœur mit seiner spezifischen Lesart von Freud besonders interessant, weil er eine Form der Ideologiekritik in die Welt der Interpretationen zurückholt. Deutungen entfalten Macht als Symbole mit einem

Doppelsinn, der interpretationistisch erschließbar ist. Das Triebchicksal eines Menschen ist im Medium der Deutungen bearbeitbar, so dass Deutungen Veränderungsmacht haben: Trieb-Schicksale von Menschen werden für Ricœur zu Sinn-Schicksalen. Nach Ricœur können Deutungen Menschen also verändern. Selbst das Körperliche einbeziehende psychische Verletzungen sind durch die Macht der Worte veränderbar. Indem ein Therapeut Deutungen anbietet, kann der Patient in Auseinandersetzung damit heil werden – wo Es war, soll Ich werden. Kommt allerdings hierin nicht ein zu starker Deutungsoptimismus zur Geltung? Schon Susan Sonntag hat in „Gegen Interpretation“ dagegen Front gemacht und diese allgemeine Skepsis dann gegen psychosomatische Krebsdeutungen gerichtet. Menschen mit Krebsdiagnosen unterliegen demnach einer doppelten Tragik, insofern sie nicht nur diese Krankheit haben, sondern sich auch noch dem Verdacht aussetzen, aufgrund von psychischen Unzulänglichkeiten daran selbst schuld zu sein. Gegen die Überlastung der Deutungen muss daher ein Moment der Widerständigkeit des Leiblichen und des Körperlichen sowie generell eines Außen gedacht werden, dass durch Deutungen nicht einfach zum Verschwinden gebracht werden kann. Ähnlich wie bei Ricœur lohnt die Auseinandersetzung mit weiteren französischen Gegenwartsphilosophen wie Michel Foucault mit seiner Machttheorie und Pierre Bourdieu mit seiner Erörterung des Habitus. Beide Theoretiker wollen die Semantik beibehalten, ohne naiv von der Macht zu schweigen. Dementsprechend kann das Potential dieser französischen Philosophen genutzt werden, um analytisch die Eigenständigkeit der Semantik zu begründen.

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Kann die Machttheorie auf Semantik verzichten? Zur Auseinandersetzung mit Thomas Hobbes und Carl Schmitt; 2. Erzählen Ideologiekritiker in Wirklichkeit nur Sinngeschichten? Untersuchungen zur Reduktion der Reduktion; 3. „Semantik lässt sich nicht auf Syntax reduzieren!“ (John Searle) Zur Relevanz der KI- und Neurobiologie-Debatte für das Konzept der Deutungsmacht; 4. Deutungsmacht in der französischen Gegenwartsphilosophie (Michel Foucault, Pierre Bourdieu, Paul Ricœur u.a.)

Vernetzung mit anderen Projekten: mit allen anderen Projekten, bes. Stoellger 8a.

II. Geschichte und Literatur

3.10.2 Eckart REINMUTH: Deutungsmächte im Konflikt: Artikulationen des Politischen im frühen Christentum

Das frühe Christentum artikulierte sich in den religiösen und politischen Kontexten konfligierender Mächte, die sich durch Prozesse des Deutens hegemonial verstandener Wirklichkeit Geltung verschafften. Deutung und Macht waren eng korreliert; Deutungsmacht basierte auf Semantiken, die als Narrationen explizierbar (HASTEDT) und meist auf ‚mythische‘ Vorgaben (WODIANKA, BIZEUL) bezogen waren. Frühchristliche Deutungsprozesse hegemonial dominierter Wirklichkeit partizipierten in Widerspruch und Anknüpfung an diesen Konstruktionsbedingungen von Deutungsmacht. In diesen Prozessen werden Artikulationen des Politischen erkennbar, insoweit mit dem Begriff des Politischen das Fraglichwerden gesellschaftlicher Bedingungen des Menschseins thematisiert werden kann, das im politischen Handeln sowohl aufbricht als auch entschieden wird. Vor der Spannung zwischen der tatsächlichen Machtlosigkeit frühchristlicher Gruppen und den universalen Geltungsansprüchen ihrer jeweiligen Interpretationsarbeit wird deutlich, dass entsprechende Interpretationsprozesse Deutungen ohne hegemoniale Macht konstruieren. Sie bieten jedoch gegen die vielfältigen Repräsentanzen dieser Macht überbietende Autorisierungen auf, die überwiegend auf literarischen Konventionen des antiken Judentums basieren. Über verschiedene Ausprägungen hier entwickelter Offenbarungsverständnisse wird Deutungsmacht konstruiert, indem die Jesus-Christus-Geschichte unter legitimierendem Bezug auf die biblischen Schriften Israels interpretiert wird. Frühchristliche wie frühjüdische Texte setzen diese Schriften als bestimmende Deutungsmacht voraus. In beiden Textgruppen kann die Agonalität analysiert werden, in der sich die aktualisierende Interpretation biblischer Texte vollzog (*rewritten bible*, Intertextualität, Autorisierungsstrategien usw.). Der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts entstandene Liber Antiquitatum Biblicarum (Pseudo-Philo) zeigt exemplarisch, wie sich unterschiedliche Diskurse des frühen Judentums einschließlich ursprünglich hellenistischer Deutungsmuster in der Deutung von Geschichte angesichts einer als katastrophisch erlebten Zeitgeschichte konfliktvoll niederschlagen. In seiner Perspektive werden entscheidende Voraussetzungen für die Konstruktion von Deutungsmacht in frühchristlichen Texten erkennbar. Sie manifestieren sich in den Texten u.a. in performativen Strategien (imaginierte Gewalt, Komik, subjektkonstitutive Adressierungen usw.), zu denen auch die metaphorische Kom-

munikation machthaltiger bzw. politischer Wirklichkeit gehört. Die metaphorische Kommunikation politischer Wirklichkeit und ihrer zeitgenössischen theoretischen Reflexion in neutestamentlichen Schriften zeigt u.a. eine katachrestische Verwendung dominant religiös-politisch geprägter Begriffe. An ihr lässt sich beobachten, wie in frühchristlichen Diskursen Deutungsmacht beansprucht wurde, die hegemonialen Deutungsmächten zuwiderlief und zugleich an ihnen partizipierte. Vergleichbare Konflikte wurden in frühchristlichen Texten auch mit Mitteln der ironischen Kommunikation bearbeitet. Der ironische Kontrakt schließt die Überlegenheit, die die Kommunikationspartner gegenüber textinternen ‚Dritten‘ teilen, ein (‚komisches Gefälle‘) und gehört zu den konstituierenden Elementen antiker Komikauffassungen. Antike Spielarten literarischer Komik enthalten virtuelle Machtansprüche, Inversionen, Umbesetzungen, mit denen jeweils alternierende Deutungsmacht mit politischen Implikationen figuriert wird. In dieser Perspektive lässt sich zeigen, welche Bedeutung Elemente literarischer Komik bzw. ironischer Kommunikation für die diskursive Präsenz gesellschaftlich-politischer Wirklichkeit in neutestamentlichen Texten haben. Das neutestamentliche Projekt leistet einen Beitrag zur aktuellen Diskussion um eine Ethik der Interpretation und eine kritische Hermeneutik.

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Deutungsmachtkonflikte im Liber Antiquitatum Biblicarum; 2. Metaphorische Kommunikation des Politischen im Neuen Testament; 3. Ironische Kommunikation. Politische Implikationen literarischer Komik (z.B. Lukanisches Doppelwerk, Paulusbriefe); 4. Performativität, Gewalt und Deutungsmacht im Hebräerbrief

Vernetzung mit anderen Projekten: Hastedt, Hock, Bizeul, Wodianka

3.10.3 Gesa MACKENTHUN: Die Geister aus der Tiefe von Raum und Zeit: Kontrapunktische Schöpfungs- und Jenseitsnarrative in den USA im 19. Jahrhundert

Das Projekt betrachtet das *belief system* des amerikanischen Spiritualismus als ein Diskursfeld, in dem sich verschiedene kulturelle Konflikte des neunzehnten Jahrhunderts bündeln. Viele Zeitgenossen oszillierten insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zwischen religiöser Orthodoxie und privatem Transzendentalismus, in dem die Prinzipien der persönlichen Verantwortung und der deistisch inspirierten Verbundenheit mit der Natur im Vordergrund standen. Der soziokulturelle Hintergrund ist durch einschneidende gesellschaftliche und technologische Transformationen gekennzeichnet: Neben der rapiden Veränderung von Politikverständnis und Öffentlichkeit im Zuge der Jacksonian Democracy, dem sozialen Wandel angesichts von Industrialisierung, Urbanisierung und Masseneinwanderung, den revolutionären technologischen Erfindungen von Fotografie (1830er), Telegraf (1844), Dynamit (1866) und Telefon (1876) und den aggressiven öffentlichen Auseinandersetzungen über Sklaverei, Westexpansion und imperiale Kriegshandlungen (Mexikanisch-Amerikanischer Krieg 1846-48) wurde die amerikanische Gesellschaft seit 1848 von einer Reihe aufsehenerregender spiritualistischer Ereignisse erschüttert, die die Deutungsmacht der etablierten Kirchen massiv in Frage stellten. In seiner Frühphase und in Abgrenzung zu seiner späteren Trivialisierung handelte es sich bei dem angloamerikanischen Spiritualismus um eine seriöse säkulare religiöse Praxis, die eine signifikante Konkurrenz zu den gewachsenen religiösen Strukturen und Überzeugungen darstellte (Hochgeschwender). Aufbauend auf den Theorien Swedenborgs (1688-1772) über das Verhältnis zwischen Diesseits und Jenseits und auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen über den Magnetismus (Mesmer), entstand der Spiritualismus aus einer langen Tradition erweckungsreligiöser und evangelikaler Bewegungen in Nordamerika (zuletzt des Second Great Awakening ca. 1790-1820).

Der Erfolg des Spiritualismus wird oft in seinem Potential gesehen, die vielfältigen Krisenerfahrungen des 19. Jahrhunderts durch eine verständliche, beruhigende und Trost spendende Theologie und eine gemeinschaftsbildende religiöse Praxis psychologisch abzufedern. Er verhalf insbesondere weniger gebildeten Bürgerinnen und Bürgern, über den Tod von Angehörigen, vor allem von Kindern, nach dem Bürgerkrieg auch über den Tod zehntausender Ehemänner, Väter, Brüder und Söhne hinwegzukommen. Spiritualistische Sitzungen hatten z.T. den Charakter von Trauer- und Trostritualen. Hinzu kommt eine Demokratisierung und Plebeisierung der Religionsausübung: Abwendung von den etablierten Kirchen und der Vermittlerfunktion ihrer Vertreter; Verwerfung der Autorität der Bibel sowie der Konzepte von Sünde, Hölle und Jüngstem Gericht; und Hinwendung zu urchristlichen Vorstellungen von *communitas* (Carroll). Unter diesem Aspekt kann die Praxis der Séance als eine als spirituelle „Batterie“ und, mit Stanley Fish, als eine neue Form der emotionalen Deutungsge-

meinschaft gesehen werden. In Séancen wurde die Rede der Toten gemeinsam interpretiert; die Autorität als Gemeinschaft wurde durch die Ermächtigung durch die Toten konstituiert. Insbesondere bereitete der Spiritualismus Frauen die Möglichkeit, über ihre Funktion als Medium oder in öffentlicher Trance-Rede ein Maß an gesellschaftlicher Autorität und Deutungsmacht zu erlangen, die ihnen der vorherrschende Geschlechter-Kodex versagte (Braude). In seiner radikalen Ermächtigung von Frauen zu sprechenden Subjekten (viele dieser Frauen waren zugleich oder danach in der Frauenrechtsbewegung aktiv) rekurrierte der Spiritualismus jedoch paradoxerweise auf die patriarchalen Tugenden der idealen Mittelklassefrau: Die weiblichen Medien verfügten über eine ambivalente Agenz, denn es war nicht sicher, ob sie selbst die Autorinnen ihrer Worte waren oder vielmehr nur das Vehikel, durch das die Geister der Toten sprachen (Braude).

Im Zentrum der Untersuchungen im Rahmen des Graduiertenkollegs soll zum einen die soeben skizzierte diskursive Verflechtung des *belief system* Spiritualismus mit dem emergenten Deutungsmachtssystem des Feminismus stehen. Bereits die Gleichzeitigkeit ihrer Gründungsmomente signalisiert ihre Wechselseitigkeit: Sowohl die Seneca Falls Convention mit ihrem berühmten Gründungsdokument, der „Declaration of Sentiments,“ als auch die sog. Rochester Rappings der Fox Sisters, die die spiritualistische Bewegung begründeten, fanden im Jahr 1848 statt. Viele ProtagonistInnen der politischen Reformbewegungen (neben der Frauenbewegung vor allem der Abolitionismus) sympathisierten mit spiritualistischen Ideen. Die *Überschneidung zwischen Spiritualismus und Frauenbewegung* besteht in der beiden Bewegungen gemeinsamen Zentralität der Frau als öffentliche Rednerin. Das *belief system* Spiritualismus kann gewissermaßen als ‚Brandbeschleuniger‘ der ersten Frauenbewegung betrachtet werden. Diese Zusammenhänge sowie ihre literarische Repräsentation sind zum Teil bereits recht gut erforscht (u.a. Carroll, Braude, Blum). Jedoch gibt es wenige Untersuchungen zur rhetorischen und performativen Verfasstheit spiritualistischer Artikulationen. Ziel des Projekts soll es daher unter anderem sein, diese textuell überlieferten Stimmen (z.B. in den Bänden und Ausgaben des *Banner of Light*, des *Spiritual Telegraph*, des *Herald of Progress* und des *Radical Spiritualist*) einer genauen Textanalyse zu unterziehen und die Emergenz „subalterner“ Stimmen (Spivak) anhand von Fallbeispielen nachzuzeichnen. Zu fragen wäre z.B., wo die Stimmen der Geister aus dem Jenseits nicht nur dem gesellschaftlichen Diktat der „True Womanhood“ widersprechen, sondern wo sie womöglich auch alternative religiöse Vorstellungen entwickeln. Auch die Frage danach, ‚wer spricht‘, verdient eine eingehendere Untersuchung. Hierfür wäre eine Analyse der überlieferten Magazin-Artikel, Leserbriefe und der Protokolle wissenschaftlicher Untersuchungskommissionen erforderlich. Des weiteren könnten diese Dokumente mit zeitgenössischen literarischen Darstellungen spiritualistischer Praktiken verglichen werden (z.B. Nathaniel Hawthorne, Henry James, Elizabeth Phelps, S. Weir Mitchell).

Der zweite große Untersuchungskomplex ergibt sich aus den bisher kaum beachteten *Verflechtungen zwischen dem Glaubenssystem des Spiritualismus und dem gleichzeitig entstehenden belief system des Evolutionismus* (der 1859 in Darwins *Origin of Species* kulminierte) und der damit verbundenen Neukonzeption des allgemeinen Zeit- und Geschichtsverständnisses. Entdeckungen in den Bereichen Biologie (Wallace, Darwin) und Geologie (Lyell) hatten eine radikale Revision des christlichen Zeitverständnisses eingeläutet, deren emotionale Auswirkungen aus heutiger Sicht nur sehr schwer nachvollziehbar sind. Zwar war die Berechnung des Schöpfungszeitpunkts durch den Anglikanischen Erzbischof James Ussher aus dem Jahr 1650 (nach der die Erschaffung der Erde am 23. Oktober 4004 v. Chr. um 9:30 stattgefunden hatte), auch schon durch frühere Naturwissenschaftler faktisch widerlegt worden (Gould, Repcheck). Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts steigerte sich die Inkongruenz zum erbitterten Deutungskonflikt zwischen bibeltreuen Christen und etablierten Kirchen auf der einen Seite und deistisch eingestellten Naturwissenschaftlern auf der anderen – ein Konflikt, der dank der inzwischen massenhaft vorhandenen wissenschaftlichen Magazine und populären Journale die gesamte lesende Gesellschaft erfasste. Zahlreiche Autoren – professionelle Wissenschaftler und populäre Schreiber – entwickelten alternative bzw. kontrapunktische Geschichts- und Schöpfungsnarrative zum Buch Genesis sowie verschiedene Versuche, naturwissenschaftliche und christliche Narrative in Einklang zu bringen – d.h. zwei konfligierende Deutungssysteme miteinander zu versöhnen. Während der Spiritualismus also die Stimmen aus dem Jenseits in die Wohnzimmer holte, begannen Wissenschaftler, Himmel, Schöpfung und Erde zeitlich dem menschlichen Bewusstsein zu entrücken. Bei der Lektüre des Wissenschaftsdiskurses zu „deep time“ und zur Vorgeschichte der Menschheit stellt sich

ein interessanter, aber vielleicht wenig überraschender Nebenbefund ein: Viele wichtige Vertreter naturwissenschaftlicher Forschung (u.a. Darwins Rivale, der Naturforscher Alfred Russel Wallace in den 1850ern; der Chemiker Robert Hare in den 1850ern; der Mediziner und Philosoph William James in den 1880ern) sympathisierten öffentlich mit den Lehren des Spiritualismus und glaubten an die Möglichkeit der Kommunikation mit dem Jenseits und seinen Bewohnern. Zeitgenossen wie Mark Twain und Arthur Conan Doyle lehnten zwar den Sentimentalismus vieler spiritualistischer Strömungen ab, bekannten sich jedoch zum Glauben an die Materialität einer jenseitigen Welt (Blum 172 ff. passim). Die Attraktivität des Spiritualismus für Vertreter der Naturwissenschaften erklärt sich aus einem weiteren Aspekt dieses äußerst heterogenen *belief system*: der Behauptung der wissenschaftlichen Nachweisbarkeit der elektrischen Energie (ähnlich des bereits bei Mesmer anzutreffenden magnetischen „Fluidums“), die die sichtbare mit der unsichtbaren Welt verbindet (Carroll 70f.).

Insbesondere das letztgenannte Problemfeld bietet vielfältige Möglichkeiten für weitere Forschungen. So könnte anhand einer Lektüre bekannter und heute unbekannter naturwissenschaftlicher Texte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (z.B. zum Ursprung der Menschheit und zur Erdgeschichte) ein genauere Eindruck der Verflechtungen zwischen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und (quasi-) religiösen Ideen nachgespürt werden. Interessant scheint auch eine intensive Auseinandersetzung mit den Übergängen zwischen spiritualistischen Glaubensinhalten und den Anfängen der Psychologie in den USA (z.B. bei William James; siehe Richardson, Blum) bzw. zur Konkurrenz dieses heterogenen Diskursfeldes mit der damals in den USA extrem ‚monolithisch‘ erscheinenden Schulmedizin. Zu fragen wäre u.a., ob sich Evolutionismus und Spiritualismus in einem Konkurrenzverhältnis zueinander verhielten oder ob sie ihr jeweiliger Antagonismus zu tradierten Raum- und Zeitnarrativen vielmehr strategisch verband – handelt es sich doch um die Koexistenz eines *belief system*, das den Verlust zeitlicher Nähe zum Schöpfungsakt beinhaltet (geologischer Zeitbegriff) mit einem *belief system*, das tentativ die Auflösung der Grenzen zwischen den Reichen der Lebenden und der Toten propagierte. Wurde so die naturwissenschaftlich konstatierte zeitliche Ferne zum göttlichen Schöpfungsakt an sich durch den koexistenten Glauben an eine größere Präsenz der Verstorbenen kompensiert? War die materiell oder psychisch erfahrene Nähe zu den jüngst Verstorbenen ein emotionaler Ausgleich für die furchterregende ‚Unheimlichkeit‘ und Unendlichkeit der Welt? Welchen Aufschluss geben die vorhandenen Dokumente über die Krisenhaftigkeit dieser Verschiebungen der Deutungsmacht? Lassen sich ähnliche Diagnosen für Europa (England, Deutschland, Frankreich) stellen? Und nicht zuletzt eine wichtige Frage im multikulturellen Amerika: Wie wurden die öffentlichen Debatten um Spiritualismus und geologische Zeit von Nicht-Weißen rezipiert; welche Interferenzen gab es zwischen Spiritualismus und indigenen bzw. (pseudo-) orientalischen religiösen Vorstellungen (Kucich, van der Veer)? – Von den Dissertationsprojekten werden diskurs- und repräsentationskritische Analysen erwartet, die eine gute Kenntnis der amerikanischen Öffentlichkeit (Medien) des Untersuchungszeitraums mit einem kritischen, kontrapunktischen Blick für textuelle Feinheiten (Metaphorik, Narrativik, Rhetorik, Gattungsspezifika) vereinen.

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Spiritualism and Female “Voice” in 19th Century USA; 2. Lost Origins, Close Rapproches: Representations of Spiritualism and Geological Time in the USA; 3. Spiritualism and the Beginnings of Psychology in the USA; 4. Digging Against the Grain: Non-White Responses to Scientific Discourses of Depth in 19th Century USA

Vernetzung mit anderen Projekten: Hock, Wodianka, Berger und Klie.

3.10.4 Stephanie WODIANKA: Mythos Moderne, moderne Mythen und kulturelles Gedächtnis

Phänomene des Mythischen in der Moderne sind – ob man ihren Beginn auf die Renaissance/Frühe Neuzeit, die Klassik (in Abgrenzung zur Antike), die Aufklärung, die Französische Revolution oder ‚um 1800‘ datiert – seit deren Beginn Gegenstand von Deutungskonflikten. Dieser Befund zielt nicht nur auf die Deutung und Deutbarkeit konkreter Mythen (z.B. Jeanne d’Arc, Napoleon, Stalingrad, Résistance, auch die Moderne selbst). Deutungskonflikte beziehen sich zugleich generell erstens auf den generellen Status des Mythischen im kulturellen Gedächtnis und zweitens auf die Frage, welche Phänomene der Moderne in Fremd- oder Selbstbezeichnung als Mythen zu bezeichnen sind. Dadurch implizieren die Deutungen eines Phänomens ‚als Mythos‘ die Zuschreibung eines bestimmten Status im kulturellen Gedächtnis, die je nach Mythosbegriff z.B. auf den Ausschluss aus bestimmten Diskursen (z.B. aus dem historisch-faktischen) hinwirken oder aber kulturelle Relevanz signalisieren sollen

(Mythos und Normsetzung, Sinnggebung, Wertetradierung, kollektive Identität): Deutungskonflikte um das Mythische sind in diesem Sinne von Deutungsmachtkonflikten motiviert.

Seit den 1950er Jahren lässt sich im Gefolge von Roland Barthes' „Mythes, aujourd'hui“ (1957) ein diskursives Spannungsverhältnis feststellen zwischen alltagssprachlich-unscharfer (alles ist „zum Mythos geworden“ oder etwas ist „nur ein Mythos“) und kulturelliter-restriktiver Verwendung (alte Mythen) des Mythosbegriffs, die den Mythos in Abgrenzung vom populären Sprachgebrauch auf einen exklusiven antiken oder allenfalls germanisch-keltischen Entstehungszeitraum beschränkt und damit ‚neue Mythen‘ als wissenschaftlichen Gegenstand ausschließt. Wer die Deutungsmacht über das Vorliegen und über den Status des Mythischen hat, wird in der Moderne bzw. in den Modernen diskursiv, historisch, medien- und kulturspezifisch verhandelt. Diese Verhandlungen gilt es ‚hinter‘ den semantischen Deutungen und Umdeutungen von konkreten Mythen sichtbar zu machen.

Der von Roland Barthes konstatierten Konjunktur des Mythischen in der Moderne geht dessen dreifache Toterklärung voraus, die die modernebezogenen Deutungen von „Mythos“ und die Perspektiven auf Mythos und Gedächtnis strukturiert und inspiriert hat: Jene Moderne, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Sinne einer neuen Wahrnehmungsästhetik und eines erwachenden Nationalbewusstseins anzusetzen ist, beginnt mit der Rede vom Ende des Mythos, die Aufklärung scheint zunächst ‚dem Anderen der Vernunft‘ ein Ende gesetzt zu haben – aber nur scheinbar, denn eine Entwicklung ‚vom Mythos zum Logos‘ schien schon Aufklärern wie Giovanni Battista Vico (*Principii di una scienza nuova*, 1725) als simplifizierend und unzutreffend. Selbst und gerade das Postulat der Unvereinbarkeit von Mythos und Moderne im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert führte zu einer neuen, vor allem in Literatur und Philosophie zu verortenden Reflexion über Mythos und Mythologie in ihrem Verhältnis zu Ästhetik, (christlicher) Religion und Geschichte (Jamme 2006, Léonard-Roques/Valtat 2003; Uerlings/Vietta 2006), bevor Walter Benjamin und Sigmund Freud als Mythologen und Mythen der Moderne rezipiert wurden.

Das zweite ‚Ende des Mythos‘ in der Moderne fand als Resultat der Erfahrungen mit den Mythosfunktionalisierungen des Nationalsozialismus und Faschismus statt: Sie führten zu einem politisch motivierten ‚Mythos-Verbot‘ und einer Tabuisierung des Mythischen als Begriff und Phänomen nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Bohrer 1982, 10), das sich insbesondere durch Bultmanns Schrift „*Neues Testament und Mythologie*“ (1941) und Adorno/Horkheimers „*Dialektik der Aufklärung*“ (1944) theoretisch und philosophisch begründet sah. Hier wurden Deutungsmachtkonflikte über den Status des Mythischen als belief system in seinem Verhältnis zu Religion und Geschichte besonders virulent.

Die Deutungskonflikte des 19. und 20. Jahrhunderts in Bezug auf „Mythos“ wurzeln einerseits im Streitpunkt, ob dieser als ‚Inhalt‘ des kulturellen Gedächtnisses (Narrationen, aber auch Wissen um Funktionieren und Status des Mythischen) oder als Erinnerungsmodus und somit als Wahrnehmungsphänomen aufzufassen ist. Andererseits beziehen sich die Konflikte auf die Relevanz des Mythischen für die jeweiligen divergierenden Konstruktionen kultureller Gedächtnisse, so dass die Selbst- bzw. Fremdbezeichnung als ‚Mythos‘ kulturelle bzw. diskursive Inklusion oder Exklusion bedeuten kann. Die Deutungsmacht über Mythen ist nicht ohne die Deutungsmacht über den kulturellen Status des Mythischen (z.B. im Verhältnis zu Geschichte, Religion, Spiritualismus – s. Jeanne d'Arc als Nationalheilige, stimmenhörende Ketzerin und amazonenhafte Kriegerin) zu erhellen.

Während die Deutungen und Umdeutungen einzelner Mythen in den letzten Jahrzehnten auf reges Forschungsinteresse gestoßen sind (z.B. Fuchs/Neumann 2008), steht die Erforschung der Deutungskonflikte und -machtdiskurse (z.B. zwischen Wissenschaft(en), Literatur, Populärkultur) um Begriff und Status des Mythischen in der Moderne in seinen Auswirkungen weitestgehend aus. Eine systematisierende Metaperspektive auf mythologische Diskurse als Deutungsmachtdiskurse und auf ihre Vernetzung mit Mythendeutungen ist ein Desiderat. Die hier profilierten Dimensionen von Deutungskonflikten umfassen die Frage nach spezifischen Kanonisierungsprozessen von Mythen und des Mythischen in der Moderne und den damit verbundenen Bedeutungs- und Statuszuschreibungen: Wie diese Deutungskonflikte mit denjenigen Deutungsprozessen verknüpft sind, die zur Kanonisierung und somit zur Binnenstrukturierung und Reduktion moderner Mythen führen, soll anhand exemplarischer Untersuchungen Erkenntnisinteresse des Forschungsschwerpunktes sein. Auch die damit im Zusammenhang stehende Frage, inwiefern Mythen und das Mythische nicht nur widerstreitende Deutungen evozieren und exponieren, sondern als Deutungs-Katalysatoren im Sinne einer Relativierung, Vermittlung, Verschleierung oder Lösung von Deutungsmachtkonflikten

wirken können und inwiefern mythologische Diskurse der Moderne diese Dimension reflektieren, stand bisher kaum im Fokus des Forschungsinteresses. Inwiefern das Mythische in der Moderne nicht nur Diskurse aufgerufen, sondern diese auch in Deutungskonflikt und (lösenden) Deutungsdialog gesetzt hat, ist systematisch und historisch zu untersuchen.

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Kanonisierungsprozesse moderner Mythen: Monumentalität und Traditionalität oder Distribution und Vernetzung (z.B. Jeanne d'Arc, Résistance)?; 2. Gründungsmythos der Moderne? Konstruktionen eines Epochenbeginns „um 1800“; 3. Christliche Mythologie und mythe personnel: Ästhetiken der Selbstbeschreibung in der französischen Frühmoderne; 4. Pierre Noras Mythos der „lieux de mémoire“ - Gründungserzählungen der Erinnerungs- und Gedächtnisforschung; 5. Mythos als Deutungs-Katalysator? Zur Funktion des Mythischen in den modernen Wissenschaften.

Vernetzung mit anderen Projekten: Bizeul, Hastedt, Mackenthun, Hock

III. Politik und Gesellschaft

3.10.5 Yves BIZEUL: Deutungsmacht und politischer Mythos in der Spätmoderne

In der Moderne verlor der Mythos seine „Liberalität“ (Blumenberg), als er in den Dienst einer politischen „Verschlussideologie“ (*idéologie de suture*) gestellt wurde, d. h. eines ideologischen Diskurses, der den Charakter eines Fetischobjekts aufweist (Kaës 1980). Der Mythos erhielt dann die „entweder/oder“-Struktur der Ideologie (Claviez 1988). Er wurde genutzt, um sich von einem Feind bzw. von einem Gegner oder Konkurrenten abzugrenzen. Schon die Erlösungsreligionen haben sich teilweise des Mythos bedient, um Ungläubige bzw. Andersgläubige abzuqualifizieren oder zu verfolgen. In den sog. „säkularen“ bzw. „politischen Religionen“ kam es zu einer politischen Instrumentalisierung des Mythos. Dadurch wurde in den neuen Ersatzreligionen – Nationalismus, totalitäre Großideologien des 20. Jahrhunderts – ein fester politischer Glaube erzeugt und gefestigt. Die meisten politischen Mythen kamen jetzt ohne echte Götter aus. Vergötterte Politiker nahmen den Platz der alten Götter an. Aber auch die angeblich gottlosen modernen politischen Mythen funktionierten wie die religiösen Mythen nach einem binären Code. Dabei inszenierten sie „Mytheme“ (semantische Mythen-Teilchen), die ursprünglich aus den Religionen kommen, in der Politik säkularisiert wurden und zur Vision einer in zwei gegenüberstehenden und unversöhnlichen Lagern gespaltenen Welt führten. So wurde etwa der ewige Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen oder die ältere und grundlegende Unterscheidung zwischen dem Reinen und dem Unreinen, dem Verbotenen und dem Gebotenen, dem Rohen und Gekochten auf den politischen Alltag übertragen. Vermittelnde Elemente waren hier nicht mehr vorhanden. Das Böse bzw. das Unreine musste in der Dramaturgie der Erzählung beseitigt werden, meist durch eine Schlacht oder einen Krieg.

In unserer Spätmoderne hat sich mittlerweile die Deutungsmacht auch bezüglich des *belief system* „politischer Mythos“ pluralisiert (Bizeul 2009). Sie ist einer verstärkten Differenzwahrnehmung gewichen und die „Arbeit am Mythos“ (Blumenberg 1990) ist komplexer und unübersichtlicher geworden. Die nationalen und Ideologie-gesättigten Monomythen der Vergangenheit haben an Wirkkraft eingebüßt. Ob allerdings der Kapitalismus ohne Großerzählung auskommt, weil er nichts vorschreibt, und daher keine Präskription zu normieren braucht, wie Lyotard behauptet (Lyotard 1990), ist zu bezweifeln. Diese Aussage selbst kann – wie Niklas Luhmann zu Recht betont (Luhmann 1997, 1144) – als ein mythischer *métarécit* betrachtet werden. Heute stellt man nicht nur die explosionsartige Zunahme mythischer Erzählungen kleinerer bzw. mittlerer Reichweite fest, sondern auch einen heftig ausgeprägten Widerstreit um die richtige Deutung größerer Mythen. Insbesondere der Globalisierungsmythos und seine Varianten – der Mythos der *global players*, der *global corporation*, des *global state*, der *global governance*, der *global city* bzw. des *global village* und der *global ethics* – und der von Francis Fukuyama lancierte Mythos vom „Ende der Geschichte“ haben sich von präskriptiven zu kontroversen Meta-Erzählungen gesteigert (Bizeul 2005). In Verbindung damit sind weitere große mythische Narrationen bzw. „Mythosvarianten“ (Blumenberg 1971) entstanden. Trotz aller berechtigter Bedenken seitens der Wissenschaft hat seit dem 11. September der Mythos vom „Kampf der Zivilisationen“ an Überzeugungskraft in der breiten Öffentlichkeit gewonnen. Der Mythos vom biotechnisch optimierten Menschen verspricht in einer Welt, in der die politischen Gestaltungsspielräume begrenzt sind, die Möglichkeit einer Steuerung der Zukunft durch naturwissenschaftliche Errungenschaften. Die großen mythischen Erzählungen der Spätmoderne sind keine reinen Werkzeuge politischer Ideologien mehr, sondern feste Bestandteile einer medialen Welt, die sich selbst zwi-

schen Realität und Virtualität zu denken versucht. Sie weisen in ihrer Grundstruktur Ähnlichkeiten mit den archaischen Schöpfungsmythen auf (Lévi-Strauss 1992), da sie durch ein Denken erzeugt werden, das anders geartet ist als das analytische, durch die Naturwissenschaften geprägte Denkweisen der Moderne. Wie das sog. „wilde Denken“ ist auch dieses neue Denken bestrebt, auf dem kürzesten Wege zu einem allgemeinen Verständnis des Universums zu gelangen, und zwar nicht nur zu einem allgemeinen, sondern auch zu einem totalen bzw. ganzheitlichen.

Allerdings wird die Welt in diesen Narrativen nicht nur als Ganzheit betrachtet, sondern zugleich auch als ein Zusammenspiel von antagonistischen Kräften (das Gute/das Böse, die Aufständischen/die Kapitalisten und Finanzmärkte) verstanden. Sie weisen somit keine einfache „sowohl/als auch“-Struktur auf, sondern verlangen von den Einzelnen ein Bekenntnis. Außerdem werden die natürlichen bzw. sozialen Widersprüche nicht wie in den Mythen der Urgesellschaften durch vermittelnde Figuren oder Begriffe abgemildert oder sogar vorübergehend aufgehoben. Auch wenn das Zeitalter der politischen Ideologien vorbei ist, spielen auch im Falle der großen politischen Mythen der Mediengesellschaft politische Ideologien eine nicht zu unterschätzende Rolle, so die neoliberale Ideologie, die Ideologie der Kapitalismuskritiker oder das Ideal einer weltweiten Demokratisierung. Nur treten diese Ideologien und Ideal-Systeme hinter dem ganzheitlichen Anspruch der neuen großen Mythen zurück. Dies erklärt, wieso dieselben Mythen – so die Globalisierung – von Links und Rechts gleichermaßen beansprucht werden können, auch wenn die damit intendierten Ziele selbstverständlich unterschiedlicher Natur sind.

Die großen Mythen der Spätmoderne dienen nicht nur, wie die Lévi-Strauss'schen Mythen, dazu, die Welt zu erhalten, wie sie ist, sowie Orientierung und Sinn zu stiften, sondern man will durch sie auch auf Gefahren und Chancen hinweisen und somit einen Ausweg aus der aktuellen Datenflut, der Unübersichtlichkeit und letztendlich auch aus der Resignation angesichts der Zunahme schwer kontrollierbarer Kräfte und Entwicklungen bieten. – Die geplanten Dissertationsprojekte sollen die genannten Thesen überprüfen. Ein direkter Bezug zur Gegenwart wird erwartet.

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Die Plastizität der Deutungsmacht bezüglich der politischen Mythen der Spätmoderne; 2. Gesellschaftliche Bedingungen der derzeitigen Arbeit am Mythos; 3. Der Kampf der Ideologien und die politischen Mythen der Spätmoderne; 4. Politische Mythen und virtuelle mediale Welt.

Vernetzung mit anderen Projekten: Hastedt, Wodianka, Stoellger

3.10.6 Peter A. BERGER: Deutungen sozialer Ungleichheiten

Auch in von voranschreitender funktionaler Differenzierungen geprägten zeitgenössischen Gesellschaften finden sich nach wie vor ausgeprägte Muster „stratifikatorischer“ Ungleichheiten und quasi-ständischer Schließungen – bis hin zu anscheinend in sog. „peripheren“ Gesellschaften häufigeren, aber u.a. unter dem Einfluss von Lebens- und Neurowissenschaften auch anderswo keineswegs seltenen Tendenzen einer (körperbezogenen) semantischen „Naturalisierung“ von Ungleichheiten (vgl. Souza 2007). Zur begrifflichen Aufschlüsselung von dabei auftretenden Überlagerungen und Überschneidungen verschiedener Ungleichheitsdimensionen wird in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussion neuerdings gerne das Konzept der „Intersektionalität“ (z.B. Aulenbacher u.a. 2012; Degele/Winter 2011) herangezogen. Zugleich hat sich vor dem Hintergrund der in modernen Wohlfahrtsstaaten besonders weitreichenden Inklusionsversprechen eine intensive sozialwissenschaftliche, politische und (sozial-)pädagogische Debatte um Exklusion(en) und „die Ausgeschlossenen“ entwickelt (z.B. Bude 2010; Bude/Willisch 2007). Beliebt ist zudem seit einigen Jahren die nicht zufällig an Klassenkampfrhetorik erinnernde Rede von „Prekarität“ und „Prekariat“ (z.B. Castel/Dörre 2009, Scherschel u.a. 2012; aus kulturwissenschaftlicher Sicht z.B. Altenhain u.a. 2008).

Die trotz berechtigter Kritik (z.B. Ludwig-Mayerhofer 2009) und sorgfältiger Rekonstruktion der meist implizit bleibenden, sozialtheoretischen Grundlagen (bes. Farzin 2011) ungebrochene öffentlich-politische wie sozialwissenschaftliche Popularität von Semantiken sozialer Spaltung wie Prekarität und Exklusion – „Intersektionalität“ scheint demgegenüber zu „sperdig“ zu sein – verweist nun, so die Grundthese dieses Teilprojekts, vor allem darauf, dass sich die komplexen Muster sozialer Ungleichheiten in durch wohlfahrtsstaatliche Umverteilungen und Inklusionsbemühungen geprägten Gesellschaften der unmittelbaren Wahrnehmung durch die Gesellschaftsmitglieder entziehen. Um soziale Ungleichheiten einschließlich

der potentiell damit einhergehenden sozialen Spannungen in funktional differenzierten Gesellschaften (wieder) in gesellschaftliche Selbstbeschreibungen (Luhmann 1997) einführen zu können, also für Gesellschaftsmitglieder ‚sichtbar‘ und für Politik ‚bearbeitbar‘ zu machen, bedarf es neben der sozialwissenschaftlichen *Beobachtung*, Datenproduktion und -interpretation kultureller, (vor-)politischer oder alltagssoziologischer der politischen *Deutungen*. Solche individuellen Deutungen und überindividuelle Deutungsmuster (für eine empirische Analyse z.B. Sachweh 2009) sind eingebettet in langfristig wirksame Semantiken der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung (so z.B. schon Berger 1988, 1989) und erfolgen u.a. vor dem Hintergrund (quasi-)religiöser *belief systems*, zu denen nicht nur in Deutschland neben dem ‚protestantischen Leistungsethos‘ oder der katholischen ‚Soziallehre‘ (vgl. Berger u.a. Manow 2008, Van Kersbergen/Manow (eds.) 2009) auch politische Traditionen und ‚Heilslehren‘ wie Liberalismus oder Sozialismus gehören – mittlerweile ergänzt und überlagert durch Deutungsmuster anderer religiöser Provenienz, deren politische, alltagspraktische oder ökonomische Auswirkungen (z.B. Berger/Redding 2011) noch selten erforscht werden.

Ungleichheitsbezogene und -legitimierende Deutungen sind dabei, wie spätestens seit den Arbeiten des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (bes. 1984, 1985) bekannt, nicht einfach „Repräsentationen“ einer „deutungsfrei“ vorausgesetzten, mit den etablierten Methoden der empirischen Sozialforschung „leicht“ zu erfassenden „Wirklichkeit“ (vgl. Barlösius 2004, 2005). Vielmehr sind sie sozial konstruierte Klassifikationen, deren soziale und kulturelle Wirksamkeit sowohl im Sinne alltäglich-privater Selbstverortungen wie öffentlich-politischer Fremdbeschreibungen als eine eigenständige „Ebene“ in der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit (klassisch dazu: Berger/Luckmann 2009) sozialer Ungleichheiten gelten kann und muss. Zu denkbaren (Verteilungs-)Konflikten auf der Sachebene gesellen sich damit aber immer auch *Deutungskonflikte* im sozio-kulturellen Bereich, die nicht nur von interessierten Akteuren vorgetragen werden, sondern in der Regel auch zur Konstituierung kollektiver Akteure beitragen, ja dies oftmals erst ermöglichen. *Deutungsmuster* sozialer Ungleichheit können dabei aus (wissens-)soziologischer Perspektive (vgl. Plaß/Schetsche 2001) nicht nur nach ihren (historischen) Wurzeln in „belief systems“ untersucht werden, sondern zugleich danach befragt werden, wer die aktuellen Produzenten sind (Wissenschaft, Politik, Medien, Kirchen), welche Interessen und Durchsetzungschancen diese Akteure haben. Von besonderer Bedeutung dürften dabei neben den klassisch-modernen Massenmedien insbesondere die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sein, die unter den Bedingungen einer Informations- und Wissensgesellschaft (vgl. Berger 2006) zur beschleunigten Verbreitung, ständigen Rekonfigurationen und Neuschöpfungen von Deutungsmustern bzw. (Lebensstil- und Milieu-)Klassifikationen beitragen, die sich mit „klassischen“ Deutungen von Ursachen, Formen und Folgen sozialer Ungleichheiten und „bekanntem“ Zugehörigkeitskonstruktionen überschneiden, diese überlagern, modifizieren oder auch ablösen können. Noch kaum geklärt ist in diesem Zusammenhang, wodurch und worin genau sich angesichts vielfältiger, z.T. konkurrierender, z.T. komplementärer Deutungsoptionen letztlich so etwas wie „Deutungsmacht“ manifestieren kann – oftmals scheint es, als ob solche Nachweise in der Art einer „petitio principii“ allzu schnell durch Verweise auf etablierte Autoren und Methoden (wie auf die Diskursanalyse Foucaults) ersetzt werden (sollen).

Mögliche Dissertationsthemen: 1. „Hartz IV“ und die soziale Konstruktion von „Armut“: Deutungskonflikte in sozial- und arbeitsmarktpolitischen Reformen; 2. Mehr oder weniger – drinnen oder draußen? Die „Übersetzung“ gradueller Ungleichheiten in die Semantik von In- und Exklusion; 3. Katholische, protestantische oder muslimische Ungleichheiten? Zur Deutung sozialer Ungleichheiten in Deutschland aus der Perspektive von Religionen; 4. „Prekariat“ – Zur Karriere eines klassenkämpferischen Ersatzdeutung; 5. „Kinderlose Akademikerinnen“ – die gesellschaftliche Konstruktion einer „Problemgruppe“; 6. Die Wiederentdeckung (des Endes) der gesellschaftlichen „Mitte“ – eine unzeitgemäße Semantik?

Vernetzung mit anderen Projekten: Bizeul, Hastedt, Kumlehn, Mackenthun

IV. Christentümer

3.10.7 Martina KUMLEHN: *Deutungsmacht im Kontext von Religion und Bildung*

Der Begriff der „Deutung“ hat Konjunktur in einer religions- und kulturhermeneutisch bzw. phänomenologisch ausgerichteten Praktischen Theologie (z.B. Gräß, Lauster) und korrespondierend in der kompetenzorientierten Religionspädagogik, die die Ausbildung von Deu-

tungskompetenz als zentrale Dimension ihrer Bildungsbemühungen begreift (Benner/Schieder/Schluß). Der Begriff selbst wird aber nur bedingt hergeleitet oder eigenständig theoretisch ausgewiesen – so z.B. bei Lauster, der Deutungen „als Prädikationsvorgänge, d.h. Konstruktionen des menschlichen Geistes“ versteht, „in denen ‚etwas als etwas verstanden wird‘“ (Lauster 2005, 10). Ansonsten wird der Deutungsbegriff offensichtlich nicht zuletzt deshalb präferiert, weil er im Rahmen einer ästhetisch-phänomenologischen Akzentuierung offene Ränder gegenüber dem doch eher wissenschaftlich hermeneutisch konnotierten Interpretationsbegriff hat, der in der religionspädagogischen Tradition in besonderer Weise mit Formen der existentialen Interpretation verknüpft ist. Eine weitere Klärung der Semantik und Pragmatik des Deutungsbegriffes könnte von daher zur Vertiefung des gegenwärtigen Selbstverständnisses der Religionspädagogik beitragen. Dabei wäre es erklärtes Ziel, mögliche Dimensionen von Deutungskompetenz weiter auszudifferenzieren. In diesem Kontext wäre es ganz und gar innovativ, das Nachdenken über Deutungsmacht und Deutungsmachtkonflikte explizit in die Ausdifferenzierung von Deutungskompetenz zu integrieren. Denn das Nachdenken über Macht hat bisher noch kaum Eingang in den religionspädagogischen Diskurs gefunden (Ausnahmen: z.B. Gutmanns Arbeit zu dem Verhältnis von Symbol und Macht im Kontext der Opferthematik oder die Reflexionen zum Zusammenhang von Medienmacht und Religion bei Pirner/Lähnemann/Haussmann). Im Gefolge der Diskursanalyse Foucaults und seiner Reflexionen zu den komplexen Zusammenhängen von Macht, Wissen und Subjektivität, die in der allgemeinen Pädagogik rezipiert worden sind, (Pongratz, Ricken u.a.), wären für die Religionspädagogik interessante und weiterführende Problemstellungen zu eruieren und zu erforschen. Es sollte z.B. der Frage nachgegangen werden, welche Deutungsmacht ein Erstkontakt mit Religion im konfessionslosen Umfeld am Ort der Institution Schule im Gegenüber zu den wirkmächtigen Deutungen des Elternhauses oder der Medien überhaupt entfalten kann bzw. ob sich die Genese einer eigenen Deutungs- und Praxisform von Religion im Sinne einer „Schul- oder Bildungsreligion“ in diesem Kontext empirisch erheben und hermeneutisch spezifizieren lässt. Dabei wäre die Entwicklung religiöser Deutungskompetenz im engen Zusammenhang mit der Entwicklung von symbolischer, metaphorischer, narrativ-mythologischer und performativer Ausdruckskompetenz zu verfolgen, um im Spannungsfeld von Schrift und Bild den Umgang mit Deutungspluralität und Deutungskonflikten zu befördern (vgl. STOELLGER, HASTEDT und WODIANKA). Dabei sind auf Metaebene auch die Deutungsansprüche verschiedener Konzeptionen im Spannungsfeld von Ästhetik, Ethik und Performanz kritisch zu untersuchen. Zudem wäre in Korrespondenz zu diskursanalytisch inspirierten Predigtanalysen (z.B. Schieder) die Sprache von Religionslehrerinnen und -lehrern auf implizite oder explizite Deutungsansprüche hin zu befragen, nicht zuletzt deshalb, weil sowohl das konstruktive als auch das kritische Nachdenken über Autorität und Leitung im pädagogischen Kontext (vgl. Reichenbach, Bünger u.a.) mit Blick auf das Selbstverständnis von Religionslehrerinnen und -lehrern noch kaum reflektiert wird und die Studien zu deren Rollenverständnis und Habitus (Feige/Dressler/Lukatis/Schöll) ergänzen könnte (vgl. das Projekt von KLIE, in dem in ähnlicher Weise die Sprache von Bestattungsrednern aus unterschiedlichen Kontexten diskursanalytisch untersucht werden könnte).

Deutungsmachttheoretische Zugänge verleihen nicht zuletzt historischen Rekonstruktionen innerhalb der Religionspädagogik neue Tiefenschärfe. Denn die Genese der Disziplin „Religionspädagogik“ verdankt sich selbst einem Deutungsmachtkonflikt infolge der Aufklärung, die die Deutungshoheit der Theologie im Kontext religiöser Erziehung durch die Aufnahme pädagogischer Diskurse (wie z.B. in Rousseaus „Émile“) in Frage stellte und damit allererst die Impulse zur Entstehung dieser neuen wissenschaftlichen Disziplin freisetzte (vgl. Schweitzer/Simojoki). Ihre Verortung im „Zwischenraum“ verschiedener Deutungsansprüche und Deutungshorizonte bedingt bis heute die Dynamik der Disziplin. Unter der gezielten Fragestellung, wie sich Deutungsmacht im Wechselspiel von Theologie und Pädagogik, Religionstheorie und Bildungstheorie auf- und abbaut, ließe sich die Disziplingeschichte ähnlich komplex rekonstruieren wie im Kontext der Systemtheorie jüngst geschehen (vgl. Gronover). Deutungskonflikte im Spannungsfeld von Religion und Bildung werden nach wie vor im Streit um die adäquate Form schulischen Religionsunterrichts ausgetragen und sind genuin mit Problemen der Genese und der Begrenzung von Deutungsmacht verbunden. Schon die Einrichtung eines konfessionellen Religionsunterrichtes im Gefolge der Weimarer Reichsverfassung und dann des Grundgesetzes korrelierte mit dem Anliegen, staatliche Deutungsmacht im Wissen um die Wirkmächtigkeit und Ideologieanfälligkeit von Lebens- und Weltdeutungen zu begrenzen. Das Konzept einer „offenen Neutralität ohne Identifikation“ (Böckenförde), das

auf ein eigenes Deutungsmonopol des Staates verzichtet, aber dafür verschiedenen Religionsgemeinschaften einen Deutungsraum im öffentlichen Bildungswesen anbietet, ist jedoch nicht mehr unhinterfragt konsensfähig, wie Konzepte eines neuen Faches wie Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde oder der Streit um die Einführung eines verbindlichen Ethikunterrichts für alle in Berlin zeigen. In diesen Zusammenhängen wird subtil um Deutungsmacht in Schrift und Bild gerungen (vgl. Gräß/Thieme, Jung). Eine Rekonstruktion dieser Debatten unter der Fragestellung, wie mit Unterstellung von Deutungsmachtansprüchen, mit der Dekonstruktion von vermeintlichen Machtansprüchen, mit dem Aufbau von neuen Machtansprüchen unter dem Vorzeichen von Toleranzanspruch und pädagogischen Setzungen gearbeitet wird, wäre erhellend, um die Vehemenz in den Debatten zu verstehen.

Politisch ist es darüber hinaus mehr als angeraten, Deutungsmachtansprüche mit Blick auf Konstrukte gelingenden Alterns und korrespondierende Bildungsanforderungen im Spannungsfeld verschiedener Bildungsanbieter (nicht zuletzt der Kirchen und Diakonie) im tertiären Sektor zu erhellen, um zu kritischen Positionierungen und Konzepten zu gelangen.

Mögliche Dissertationsprojekte: 1. Semantik und Pragmatik des Deutungsbegriffs und die Ausdifferenzierung von Deutungskompetenz im religionspädagogischen Diskurs; 2. Genese und Destruktion von Deutungsmacht beim Erstkontakt mit Religion in der Institution Schule; 3. Diskursanalyse und Deutungsansprüche in der Sprache von ReligionslehrerInnen; 4. Wer gewinnt Deutungshoheit über Religion im öffentlichen Raum – Rekonstruktionen zum Diskurs um LER und die Kampagne „Pro Reli“ in Berlin bzw. die Einführung von islamischem Religionsunterricht an staatlichen Schulen; 5. Deutungsmachtansprüche hinsichtlich der Konstrukte gelingenden Alterns und entsprechende Bildungskonzepte im Vergleich.

Vernetzung mit anderen Projekten: Stoellger, Hastedt, Wodianka, Klie, Berger

3.10.8 Philipp STOELLGER:

a) Deutungsmachttheorie in theologischer Perspektive: Gottes Wort als Deutungsmacht

Theologie *ist* Machttheorie (wie im Dialog mit den philosophischen und soziologischen Machttheorien zu profilieren ist), die als *Deutungsmachttheorie* weiterentwickelt werden kann. Die Konflikte um Gottes Allmacht provozierten (konfliktive) Machttheorien, die vom ersten Artikel aus entwickelt wurden (*creatio ex nihilo*), die ausdifferenzierter *trinitarisch, christologisch und rechtfertigungstheologisch* bestimmt werden können.

Die Konflikte um Gottes Allmacht sind Deutungskonflikte von theistischem Allmachtsbegriff und antitheistischer ‚Ohnmachtstheorie‘. Am Ort des Gottesbegriffs geht es darin um Deutungskonflikte auf mehreren Ebenen: Ob Gott das theistische Prädikat der Allmacht zukommt oder ob u.a. aus christologischen Gründen dieses Prädikat aufzugeben oder umzuformen ist; ob Macht ‚gut oder böse‘ ist, also die theologisch-ethische Frage nach der semantischen Dis-/Qualifizierung von Macht. Zugleich geht es um einen Konflikt der theologischen (und religionsphilosophischen) ‚Systeme‘ bzw. Traditionen, die in den jeweiligen Positionen manifest werden. Gottes Macht in Gestalt von Gottes *Wort* als *Deutungsmacht* zu begreifen, kann einerseits die Machtimplikationen dieses Wortes und seiner Theologien explizieren, andererseits die irreduzible semantische Verfasstheit von Gottes Macht präzisieren. Sofern die Macht des Wortes deutungsmachttheoretisch mehrdimensional verfasst ist (Urheber, semantische Bestimmtheit, Performanz, Medien, Re-/Präsentation, Rezeption, Wirkungsgeschichte etc.), lässt sich die Frage nach dem *Wie* und *Woher* dieser Wortmacht genauer bestimmen. Dafür kann die hoch konfliktive Auseinandersetzung der zweiten Hälfte des 20. Jh. mit der ‚Wort-Gottes-Theologie‘ wie mit dem hermeneutischen Theorem des ‚Sprachereignisses‘ bis in die Gegenwart analysieren als Konflikte um das Verhältnis von Wort und Macht – am Ort des Gottesbegriffs, der Theologie, der Verkündigung und von Kirche und Gesellschaft. Am (verschieden beschreibbaren) ‚Vergehen‘ der Deutungsmacht des Wortes Gottes (der Theologie des Wortes Gottes, der Verkündigung, der paulinischen Theologie?, des Wortes gegenüber dem Bild s.u.) lässt sich eine Fallstudie zum Vergehen von Deutungsmacht (und der Genese alternativer?) ausarbeiten.

Über diese Deutungsmachtkonfliktanalyse hinaus soll ein Aspekt davon materialtheologisch (und zugleich ‚heilsmedientheoretisch‘) präzisiert und konstruktiv entfaltet werden. Mit der Deutung von Gottes Macht als ‚Freiheit in und aus Liebe‘ wird die Trinitätslehre verständlich als Entfaltung und Horizont der Rechtfertigungslehre: ‚Freiheit aus Liebe‘ ist die Kurzfassung christlicher Freiheit und die Rechtfertigungslehre somit der Logos, der das Ethos aus dem Pathos (der Widerfahrung) der Rechtfertigung expliziert. Die Rechtfertigungslehre als

Kriterium und Geltungsgrund anderer Lehren (und der Schriftselektion) ist allein als Machtwort unterbestimmt, wenn nicht ihre pragmasemantische und medienkritische Funktion als Regulativ gesehen wird: Sie ent- bzw. ermächtigt bestimmte Deutungsformen und -praktiken. Sie prätendiert dabei, nicht *gemachte*, sondern durch Gott im Medium der Schrift *gegebene* Deutung zu sein (Deutungsermächtigungstheorem). In dieser (Selbst-)Deutung der Rechtfertigungslehre liegt eine Ambivalenz: Nicht dem Zirkel des Gemachtseins von Deutung entkommen zu können (analog dem hermeneutischen Zirkel). Dagegen essentialistisch zu argumentieren oder umgekehrt relativistisch zu werden, würde sie entsematisieren oder als alternativlose Deutung isolieren. Sie ist ein Deutungsmachtregulativ für Theologie und Kirche im Denken, Sprechen und Handeln. Deswegen hat sie auch deutungsmachtkritisches Potential gegenüber Theologie und Kirche, wie z.B. anhand der polemischen Barth- oder Hermeneutikkritik untersuchen wäre: *Wer* spricht, gegen *wen*, *woher* und mit welchem ‚theologiepolitischen‘ Deutungsmachtanspruch?

b) Deutungsmachtkonflikte zwischen Schrift und Bild

Der Protestantismus gilt als ‚Religion des Wortes‘. Wie verhält sich das zu den visuellen Kulturen, in denen ‚wir‘ leben? Bild und Schrift (bzw. Wort, Sprache) sind beides Medien von evidenter Deutungsmacht und daher auch ein Feld entsprechender Konflikte (im Blick auf Gott über Wort und Sakrament, im Abendmahl bis zur Bildung und kirchlichen Werbung). Diese Konflikte (seit Aaron und Mose) sind durch die reformierte Kritik und lutherische Duldung des Bildes mitnichten befriedigend begriffen. Wie auch die dialektischen oder hermeneutischen Theologien folgen und vertrauen sie dem Medium des Wortes resp. der Sprache (als Leitmedium für Gott und Glaube, Theologie, Verkündigung und Kirche) – mit mehr oder weniger manifestem Misstrauen gegen das Bild (Hermeneutik des Verdachts?). Das ist um so fraglicher, als Exegese (Archäologie), Kirchengeschichte, Praktische Theologie wie Religionspädagogik in diverser Weise (affirmativ) auf Bildmedien rekurrieren (vgl. Theorien ‚geliebter Religion‘). Dieser faktisch-praktische Bezug auf Bilder ist systematisch-theologisch kritisch zu bearbeiten. Einerseits wird damit das Bild als Medium anerkannt in seiner Deutungsmacht (vom AT bis zur Bildung), teils auch überschätzt (Kunst als ‚Aufhebung‘ der Religion oder Film als Religionsäquivalent); andererseits zeigt sich, dass die systematisch-theologische Bedeutung des Bildes und dessen Grenzen mitnichten hinreichend geklärt sind. Die systematisch-theologische Arbeit daran hat einen doppelten Horizont: *Theologisch* entfaltet die Pneumatologie die trinitarisch verfasste Medientheorie. Die Deutung der Schrift als ‚sui ipsius interpres‘ und ihrer strikt *semantischen* (nicht ikonischen) Heilsmedialität im Exklusivpartikel ‚sola scriptura‘ sind (exemplarisch) kritische Ermächtigungstheoreme, in denen kraft theologischer Deutungsmacht (‚Kompetenz‘) der Schrift die entscheidende und maßgebende Funktion als Leitmedium für Glaube, Kirche und Theologie zugeschrieben wird. Nur ist dieses Schriftprinzip bekanntlich in der ‚Krise‘, und zwar nicht allein durch historische und systematische Kritik (Pannenberg, Lauster), sondern anders (schärfer?) durch die traditionelle und aktuelle Deutungsmacht des Bildes in seiner Vielgestaltigkeit. – Ist anthropologisch wie christologisch die These vertretbar ‚non sola scriptura, sed etiam pictura‘? Was heißt es, wenn Bild als Zeigen (und damit als Deutung) begriffen wird, wenn theologisch vertretbar sein sollte: Gott spricht nicht nur, er *zeigt* sich auch (resp. der Glaube dito.)?

Der *kulturhermeneutische* Horizont der Problemstellung muss dabei auf Augenhöhe wahrgenommen und verarbeitet werden: Die neueren Bildwissenschaften (wie G. Boehm, H. Belting, H. Bredekamp, G. Didi-Huberman u.a.), um für die Theologie einen ‚postpolemischen‘ Bildbegriff zu erarbeiten, der möglicherweise auch das Bild als Medium von Gott und Glaube begreifbar macht, ohne es als die Aufhebungs- oder Ablösungsfigur gegen Wort und Schrift zu übertreiben, aber auch ohne es als bloßes Mittel zum Zweck zu verkürzen. Anzuschließen ist dabei auch an die neueren Studien zur Schriftbildlichkeit (S. Krämer) und Verkörperungstheorie (H. Bredekamp/J.M. Krois), aus denen sich Differenzierungs- und Vermittlungsperspektiven zu ‚Schrift und Bild‘ ergeben. Die Studien zu ‚Präsenz im Entzug‘ (Stoellger/Klie) und (in Vorbereitung, bewilligt) zu ‚Bild und Tod‘ sind Vorarbeiten zu einer bildtheoretischen Horizonterweiterung der Hermeneutik (im Zeichen der Differenz von Wort und Bild).

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Gottes Wort als Deutungsmacht: Deutungsmachtanalyse der Konflikte um das ‚Wort Gottes‘ (und das ‚Sprachereignis‘?); 2. ‚Non sola scriptura, sed etiam pictura?‘ Inwiefern ist das Bild ein legitimes und notwendiges Medium von Gott und

Glaube (resp. Theologie und Kirche)?; 3. Deutungsmachtverlust des Christentums? Probleme des Protestantismus in den ‚visual cultures‘ (im Blick auf 2017 bzw. im ökumenischen Vergleich?); 4. Emblematische Prägnanz – hermeneutische Studien zum historischen Umgang mit Bildern im Protestantismus

Vernetzung mit anderen Projekten: 8a: alle; 8b: Klie, Kumlehn, Mackenthun, Hock

3.10.9 Thomas KLIE: Deutungsmachtkonflikte angesichts des Todes: Trauerfeiern zwischen Unterwerfung und Bemächtigung

Jeder tote Körper nötigt Hinterbliebene dazu, sich zu ihm zu verhalten und bei der Bestattung Deutungen vortodlichen Lebens zu generieren. Die Trauerfeier ist *der* konventionalisierte Ort einer exponierten Lebensdeutung. Die kulturelle Übereinkunft sieht vor, diese Deutungen an einen Geistlichen bzw. einen „freien“ Redner zu delegieren – sie haben „das letzte Wort“ und sie vollziehen den „Schlussakt“. Beidem kann während der Feier kaum widersprochen oder zuwider gehandelt werden. Die darstellende Deutung der Lebensgeschichte wird insofern zu einem *Machtwort*, als sie sich in einer finalen und rituell stark abgesicherten Deutung aktualisiert. Durch die Option auf Redner unterschiedlicher Weltanschauung und Konfession entstehen Deutungsmachtkonkurrenzen. Vergleichbar werden religiöse und „freie“ bzw. religionsaffine Bestattungen vor allem über die dominante Rolle der Trauerrede. Denn der starke Code protestantischer Predigtkultur transformiert sich auch in der Konkurrenzkasualie; auch hier werden Verstorbene besonders in Form einer längeren Rede rhetorisch vergegenwärtigt.

Religionssoziologisch löst sich die Auseinandersetzung um Relevanz und Reichweite konfligierender sepulkraler Lebensdeutungen in einer offenen und weitgehend säkularisierten Gesellschaft nach Maßgabe eines ökonomischen Modells. Für die aller Voraussicht nach letzte humane Dienstleistung wird aus der Fülle professioneller Passageassistenzen diejenige ausgewählt (und bezahlt), deren Deutungsleistung mit den eigenen Erwartungen an eine angemessene Inszenierung der Trennung von Person und Leichnam kompatibel erscheint. Als Grunddifferenz erscheint hier die Option auf einen religiös-christlichen Frame bzw. auf eine sog. „freie“ Feier. Auch und gerade die Bestattungskultur ordnet sich über klare In- und Exklusionen. Mit der Opposition „explizite Religion“ vs. „Nicht-Religion“ bzw. „konfessionelle Deutungspraxis“ vs. „nicht-konfessionelle Deutungspraxis“ korrespondieren auch die Akteure bzw. die Professionen, die dafür in Anspruch genommen werden: Der religionsbeauftragte Pfarrer, der aller Voraussicht nach den Kasus biblisch-christlich signifiziert und der sog. „freie Redner“, der in Status und Habitus zumindest formal für eine religionsneutrale Performance steht. Die interpretative Kraft des in Auftrag gegebenen Handlungsvollzugs ist jeweils *kommunikativ* verfasst: In Ritus und Rede sollen signifikante Ereignisse und Wesenszüge des Verstorbenen akzeptabel und tröstend zur Darstellung gelangen. Die Kontingenzen eines tendenziell tödlichen und ohnehin fragmentarischen Lebensverlaufes sollen rhetorisch und rituell, also *in* und *als* Kommunikation bewältigt werden können.

Religionspsychologisch setzte mit der technischen Kremierung, die in Deutschland mit dem ersten Krematorium in Gotha 1878 ihren Anfang nahm, eine Dynamik ein, die die Wahrnehmung des toten Körpers nachhaltig veränderte und die bis heute anhält. Die beschleunigte Metamorphose des Körpers in der Brennkammer stellt den Umgang mit sterblichen Überresten auf eine neue materielle Basis; sie beschleunigt nicht zuletzt auch die Pluralisierung sepulkraler Deutungsvollzüge. Während bei einer Erdbestattung der Sarg noch weitgehend das Körperschema abbildet, lässt eine Urne kaum noch Vorstellungen leiblicher Konsistenz erahnen. Noch unbestimmter ist, welches Leibgedächtnis bei der Verstreuung der Asche (Seebestattung, Streuwiese) wachgerufen und auf Dauer gestellt wird. Der Prozess der materiellen Transformation Verstorbener ist immer auch ein Prozess ihrer symbolischen Transformation. Denn mit der Kremationsasche werden auch die liturgischen und homiletischen Formate, die die rituelle Distanznahme zwischen den Angehörigen und dem Verstorbenen gewährleisten, zu optionalen Gestaltungsanlässen. Die mit diesen Gestaltungen einhergehenden Geltungsansprüche manifestieren sich in den Darstellungs- und Deutungspraktiken; über diese Medien sind die Dispositive der symbolischen Kommunikation bestimmt. Die Machtdimension ist der Art und Weise, was bei einer Bestattung Gestalt annimmt, nicht äußerlich, sondern ursprünglich zu eigen.

Wissenssoziologisch äußert sich dieser kulturelle Gestaltwandel – zugespitzt: Von der christlichen Erdbestattung zur anonymen Beisetzung bzw. von der Kasualpredigt zur „freien“ Grabrede – als paradoxe Einheit aus Unterwerfung (unter eine spätmoderne Effi-

zientzrationalität) und Bemächtigung (einer Lebensgeschichte). Von dieser Differenz sind die Regelstrukturen bestimmt, auf die aus Anlass einer Bestattung zurückgegriffen wird; sie regulieren den Spielraum des Sag- und Darstellbaren und können ihrerseits als Dispositive von Macht verstanden werden. Wer eine Grabrede hält bzw. eine Bestattung rituell performiert, operiert auf einem Möglichkeitsfeld, in das sich die (religiösen) Verhaltens- und Denkküblichkeiten handelnder Akteure machtvoll eingeschrieben haben. Die Kirchen – immer noch die wichtigsten Akteure in diesem Feld – begegnen in den sepulkralen Sozial- und Selbstpraktiken der auf das Subjekt konzentrierten Deutungs- und Handlungsmuster Formen ihrer eigenen, nun säkularisierten „Pastoralmacht“ (Foucault). In den beobachtbaren sepulkralen Routinen zeigt sich diese Macht als die Macht des Sagens und des Zeigens. So ist die rhetorische Vergegenwärtigung der Lebensgeschichte nach wie vor *das* signifikante Merkmal des Totengedenkens. Das rituelle Zentrum der Beerdigung bilden dagegen die symbolischen Akte, die die Einsenkung der Urne bzw. des Sarges in die Erde rahmen.

Die Darstellung von etwas *als* etwas sowie die Wirkung bzw. Performanz einer Rede sind genuine Formen der Deutung. *Was* und *von wem*, *wozu* und *warum* aus diesem Anlass im Modus von Rede zu sagen bzw. im Modus des Ritus zu zeigen ist und in der Rezeption für richtig und plausibel gehalten wird, sind Wirkungen geregelter Deutungsmacht. Von Rede und Ritus gehen Strukturierungseffekte aus, die bestimmte Deutungen (z.B. Auferstehungshoffnung, Reinkarnation, Erinnerungsfiguren) nahelegen bzw. andere „Wahrheitsspiele“ (Foucault) ausschließen. Die Deutung gelebten Lebens konstituiert sich dabei nicht nur in der Semantik einzelner Ausdruckshandlungen, sondern vor allem auch in der Syntax der verschiedenen Bedeutungszuweisungen. Eine Bestattung wird in der Kasualtheorie als eine „gestreckte Kasualie“ rubriziert. Sämtliche Hybridbildungen und Komplexionseffekte in der Sepulkralkultur gründen in diesem Spiel von Wissen und Macht. Deutungsmacht hat, wer etwas zu sagen und zu zeigen hat. Worin aber besteht die Macht des Wortes? Was ermächtigt ‚das Wort‘? Wer hat in welcher Form das Sagen? Welche Kompetenzen autorisieren das Zeigen? Obwohl dieses Spiel seinen genuinen Sitz im Leben im *Wie* vorwissenschaftlicher Praktiken hat, ist es durchaus empirisch beschreibbar und hermeneutisch analysierbar. Der rasante Wandel innerhalb der Bestattungskultur ist allerdings – im Unterschied zur Soziologie und in den Kulturwissenschaften – praktisch-theologisch noch kaum im Blick. Während christliche Leichenreden bereits vielfach zum Gegenstand theologischer Untersuchung geworden sind, bildet die Rhetorik der sog. „freien Redner“ ein Forschungsdesiderat. Noch kaum reflektiert sind auch die ritologischen Aspekte der verschiedenen Bestattungsformate. Zu fragen wäre hier, inwieweit hier christliche Deutungsmuster moduliert bzw. Gegenmodelle von Transzendenz entworfen werden? Welcher Deutungsbedarf wird gedeckt und welche kulturellen Traditionen legitimieren die individuelle Deutung?

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Die Rhetorik der freien Redner. Bestattungshomiletik ohne Bibel; 2. Ritus und Rede. Riskante Deutungen in christlichen und säkularen Bestattungen; 3. Ritologie sepulkraler Anlässe. In welchem Verhältnis stehen bei Bestattungsritualen ikonische und verbale Zeichen?

Vernetzung mit anderen Projekten: Hastedt, Stoellger, Wodianka, Kumlehn

3.10.10 Klaus Hock: Christentumsdeutungen und die Scheidung der Geister

Das Christentum ist schon lange nicht mehr die Religion des „Westens“, sondern hat seinen Schwerpunkt in die südliche Hemisphäre verlagert. Doch es ist nicht bei dieser einfachen Gewichtsverlagerung von der „Mediterranität“ zur „Tertiärranität“ (H.-J. Margull) geblieben; beschleunigte Globalisierungsprozesse und transkontinentale Wanderungsbewegungen haben dazu geführt, dass eine Reihe von Kirchen aus dem globalen Süden auch in jenen Regionen präsent geworden sind, wo die dort heimischen etablierten Kirchen seit geraumer Zeit Mitglieder verlieren, namentlich in Europa. Viele der häufig als „Migrationskirchen“ bezeichneten Gemeinschaften repräsentieren dynamische Christentumsformen, die in den letzten Jahrzehnten einen weltweiten Siegeszug angetreten haben – insbesondere in Südamerika, Afrika, Süd- und Ostasien sowie Ozeanien. Diese oftmals als pentekostal oder charismatisch kategorisierten Christentumsformen verbinden mit ihrer Präsenz in Europa zugleich den Anspruch, gegenüber der mutmaßlich zu liberalen, nachgiebigen und schwächlichen Religionspraxis der etablierten Kirchen das „wahre“ Christentum zu präsentieren – kämpferisch, leidenschaftlich und kompromisslos. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung haben einige Forscher (z.B. Ph. Jenkins) davor gewarnt, dass eine Welle enthusiastischen, „fundamentalistischen“ Christentums über den gesamten Globus schwappt und nicht nur die vermeintlich

„lauwarmen“ Ausdrucksformen liberalerer Formen des Christentums hinwegfegt, sondern auch weitreichende Prozesse einer Re-Sakralisierung in Gang setzt; träfe dies zu, so die Befürchtung, wären auch elementare Errungenschaften der Aufklärung gefährdet.

In der Tat beanspruchen viele jener dynamischen Christentumsformen eine Deutungsvollmacht, die sich ihrem Verständnis nach aus übermächtigen spirituellen Ressourcen speist. Besonders ausgeprägt ist dieses Bewusstsein bei manchen Vertretern der afrikanischen christlichen Diaspora. Das kommt nicht von ungefähr: Afrikanische Kirchen haben in den letzten Jahren besonders dynamische Transformationsprozesse durchlaufen, was wiederum darauf zurückzuführen ist, dass durch die Interaktion von europäisch-christlichen und „traditionell“-afrikanischen Deutungen der Wirklichkeit ein katalytischer Effekt ausgelöst worden war, der diese nachhaltige Dynamisierung besonders wirkungsvoll förderte. In den letzten Jahren haben verschiedene Studien über das afrikanische Christentum die zunehmende Bedeutung afrikanischer religiöser Vorstellungen und ihre Wirkung auf alle Lebensbereiche analysiert (z.B. H. Behrend, St. Ellis, G. ter Haar, R. Marshall u.a.). Die „Geisterwelt“ als andere Dimension der Wirklichkeit bleibt auch im Kontext afrikanischer christlicher Diaspora lebendig, wobei die pentekostale/charismatische Ausrichtung vieler afrikanischer Kirchen einerseits mittels einer ausgeprägten Dämonologie in einem dramatisch inszenierten Verdrängungskampf der Durchsetzung des Heiligen Geistes gegenüber den vielen alten Geistern dient, die im Verlauf der Missionsgeschichte einer „Diabolisierung“ (Birgit Meyer) ausgesetzt waren, andererseits durch den Transmissionsriemen pfingstlich orientierter Identitätspositionierungen im europäischen wie im globalen Kontext zusätzlich an Schubkraft und Legitimation gewinnt. Mit dem Anspruch, dass ihre religiöse Botschaft von universaler Bedeutung ist, entwerfen insbesondere Vertreter/innen einiger afrikanischer Kirchen in diesem Zusammenhang das Programm einer „reverse mission“, das die Re-Evangelisierung Europas projiziert. Die etablierten europäischen Kirchen reagieren hierauf teils äußerst defensiv und halten daran fest, dass der Bereich des Religiösen in die Privatsphäre gehöre und spirituelles Wissen nur für bestimmte kulturelle Kontexte passfähig sei, zum Teil rufen sie aber auch dazu auf, diese Herausforderung als Ansporn zu begreifen, ihrerseits der Entchristlichung durch die Mobilisierung missionarischen Selbstbewusstseins entgegenzuwirken. Das Verhältnis zu den vornehmlich als Migrationskirchen wahrgenommenen Gemeinschaften bleibt jedoch bislang in der Schwebe und bis auf Weiteres ungeklärt.

Zu erforschen ist, welchen Verlauf das Aufeinandertreffen säkularer, insbesondere aber in quantitativ und qualitativ unterschiedlich säkularisierten Kontexten Europas ausgebildeter christlicher und religiös-spirituelle, vorwiegend afrikanisch oder asiatisch geformter und pentekostal/charismatisch konfigurierter Wirklichkeitsdeutungen bisher genommen hat. Dieser Forschungsbedarf steht im Horizont der Fragen nach dem jeweils vorausgesetzten Verhältnis von Religion und Kultur, nach der Konfrontation zwischen konkurrierenden Wissenschaftsdiskursen bei der Interpretation von Religion in europäischen und außereuropäischen Kontexten sowie nach der zu erwartenden Entwicklung der Auseinandersetzung um die Deutungshoheit im Bereich theologischer Urteilsfindungen.

Hinsichtlich der Dimension der Deutung ist zu fragen, wie die genannten christentumsgehistorischen Veränderungen von den Akteuren selbst wahrgenommen werden, welcher Impetus sich mit den jeweiligen deutenden Betrachtungen verbindet und wie entsprechende Deutungen sich zueinander verhalten. Auf der Ebene der Analyse wiederum ist u.a. zu differenzieren zwischen einer beispielsweise vornehmlich textbezogen oder einer stärker feldforschungsorientiert arbeitenden deutenden Beschäftigung mit den genannten Dynamisierungs- und Transformationsprozessen. Darüber hinaus wird zu fragen sein, ob und inwieweit sich ein transdisziplinärer Bereich identifizieren lässt, auf dem übergreifende Deutungen verhandelbar werden und der somit als gemeinsames Deutungsfeld in den Blick kommen könnte. Analog ist auch mit Blick auf die Frage der Deutungsmacht zu unterscheiden zwischen der Ebene der politischen Praxis und der Ebene der theoretischen Interpretation – also z.B. der Frage, welche Handlungsoptionen die AkteurInnen selbst haben und wahrnehmen, und der Frage, inwieweit die Zukunft der christlichen Kirchen durch diese dynamischen Christentumsformen geprägt sein wird oder ob die sog. „Migrationskirchen“ eine Re-Sakralisierung Europas betreiben (und was das für die weitere theoretische Debatte und für den Umgang mit den so oder so gedeuteten Phänomenen bedeutet). Auf beiden Ebenen sind die Übergänge fließend zu einer Situation, in der sich die Dimension der Macht darin manifestiert, dass beispielsweise die Geltung bestimmter Diskurse durch politische oder juristische Vollzüge gesetzt ist – so etwa durch religionsrechtliche Bestimmungen oder integrationspoliti-

sche Maßnahmen. Die Deutung der Dynamisierung der globalen, besser: „glokalen“ Geschichte von Christentümern ist aus unterschiedlichen Wahrnehmungsmodi und -inhalten gespeist, die durch jeweils voneinander, ja gegeneinander abgesetzte wissenschaftliche und/oder politische Bezüge geprägt sind. Die aus konfligierenden Regimen erwachsenden Deutungsansprüche kommen nicht nur auf semantischer Ebene zum Ausdruck („liberales, europäisch-abendländisches, aufgeklärtes, säkularisiertes ...“ vs. „fundamentalistisches, tertiaterranes, voraufklärerisches, theokratisches ...“ Christentum), sondern finden auch in den jeweiligen Wissenschaftspositionierungen ihren Niederschlag (theologisch-dogmatische/kirchengeschichtliche vs. kultur-/religionswissenschaftliche Ansprüche auf Deutungshoheit), denen durchaus auch eine institutionenpolitische Dynamik innewohnt (vgl. etwa die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen). Mit Blick auf das Verhältnis von Deutung und Macht ist in diesem Zusammenhang zu fragen, ob es gelingt, im transdisziplinären Diskurs auf eine Ebene jenseits dieser positionellen Diskurse zu gelangen. Darüber hinaus wird eine weitergehende Aufgabe darin bestehen, kreative Formen des Umgangs mit jenen Wissenskulturen zu entwickeln, die lediglich als „Objekte“ von Deutung wahrgenommen werden – wie z.B. in Hinsicht auf die Programmatik des „spiritual warfare“ mit seinem Anspruch auf geistgeleitetes Handeln oder der „reverse mission“ mit ihren Identitätsbegründungsdiskursen, aus denen die AkteurInnen ihre Deutungsmacht ableiten.

Mögliche Dissertationsthemen: 1. Konflikte um Weltdeutung und Theologieverständnis im Spannungsfeld von sog. Migrationskirchen, etablierten *mainline churches* und säkularer Gesellschaft; 2. Kirchen aus dem globalen Süden als Objekte und Akteure in der Spannung zwischen theologischer und religionswissenschaftlicher Forschung; 3. Religionswissenschaftliche und theologische Deutungen der Zukunft des globalen Christentums im Widerstreit.

Vernetzung mit anderen Projekten: Reinmuth, Mackenthun, Wodianka, Stoellger

4. QUALIFIZIERUNGSKONZEPT

Das Qualifikationskonzept zielt darauf, das anspruchsvolle theoretische Rahmenkonzept in verschiedenen Zugängen mit den Phänomenfeldern bzw. Einzelprojekten zu verschränken. Dabei geht es darum, ebenso fachspezifische wie trans- und interdisziplinäre Sprach- und Reflexionskompetenzen zu erwerben. Diese dienen dazu, Transferleistungen in Bezug auf andere Phänomenbereiche und in angrenzende Wissenschaftsdiskurse zu gewährleisten. Zu dem Zweck bietet das Graduiertenkolleg bewährte und innovative Formen des Kompetenzerwerbs, die auf die international reputationsfähige akademische Qualifizierung in den jeweiligen Teilfächern ausgerichtet sind. Aufgrund der Forschungsperspektive wird fächerübergreifend Expertise erworben, um im Rahmen von Deutungsmachtkonflikten kulturelles ‚Konfliktmanagement‘ leisten zu können. Als Tätigkeits- und Berufsfelder kommen alle Formen des Kulturmanagements, der (kirchlichen) Öffentlichkeitsarbeit, der Beratungstätigkeit im juristischen sowie im kirchen- und gesellschaftsöffentlichen Bereich, interkultureller Organisationen und interreligiösen Dialogs in Betracht.

4.1. Studienprogramm

Das Studienprogramm besteht insgesamt aus folgenden Elementen: Einer universitätsöffentlichen *Ringvorlesung* und einem mit der Ringvorlesung eng verbundenen *Doktorandenseminar – alternierend mit einem „reinen“ Doktorandenseminar zu Forschungsgrundlagen des Kollegs –*, einem *Doktorandenkolloquium*, *Vernetzungstreffen mit thematisch verwandten Graduiertenkollegs*, *Konsultationen/Workshops mit externen GastwissenschaftlerInnen*, *einem einmaligen Präsentationsprojekt* und *einem internationalen Symposium*. Das Studienprogramm verfolgt das Ziel, den KollegiatInnen den Zusammenhang zwischen den komplexen Leittheorien und ihrer Erschließungskraft im Blick auf die einzelnen von ihnen bearbeiteten Phänomen- bzw. Forschungsfelder transparent werden zu lassen. Es ist im Bewusstsein der Spannung konzipiert, einerseits ein anspruchsvolles, förderndes Rahmenprogramm für die je eigene Forschung zu bieten und andererseits den notwendigen Freiraum für die individuelle Entfaltung und zielführende Fertigstellung des je eigenen Forschungsprojektes zu gewährleisten. Um den interdisziplinären Diskurs und die Sprachfähigkeit untereinander nicht nur schrittweise im Vollzug auszubilden, sondern auch gezielt zu unterstützen, wird zu Beginn des Studienprogramms ein *Basic Reader* angelegt, in dem ein Kanon grundlegender Texte aus den verschiedenen Theoriehorizonten erstellt wird. Diese Texte sollen einen ge-

meinsamen Referenzrahmen sichern helfen.

4.1.1 Zu jedem Forschungsfeld gibt es ein verbindliches Doktorandenseminar, das in grundlegende Theoriekonzepte, Forschungsgrundlagen und -fragen einführt. Es wird jeweils von einem Dozententeam aus den jeweiligen Feldern verantwortet. Alternierend fügen sich die *Ringvorlesung* und das *Doktorandenseminar* an, die das jeweilige Forschungsfeld in speziellen Perspektiven erschließen. Sie sind so angelegt, dass die Kombination aus beiden eine sinnvolle didaktische Koppelung von Themeneröffnung durch Vorträge und Themenvertiefung durch Eigenbeteiligung ergibt. Die Rahmenthemen für Ringvorlesung und Doktorandenseminar ergeben sich aus den beschriebenen Forschungsfeldern. Die Interaktionsformen dieser beiden Veranstaltungsformate sollen den KollegiatInnen Modelle interdisziplinären Austausches von Deutungsmustern und des Umgangs mit bleibenden Differenzen der Fächerkulturen vorführen, die in der Lehre Grundanliegen des Graduiertenkollegs abbilden. Erfahrungen gemeinsamer Lehre bestehen zwischen den KollegInnen der Theologischen, Philosophischen und Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten in folgenden Kombinationen, die die internen Fächerdifferenzen und -grenzen überschreiten: Klie/Reinmuth, Reinmuth/Hastedt, Klie/Kumlehn, Kumlehn/Reinmuth, Bizeul/Hock, Berger, Hock und Klie leiten das DFG-Projekt „Religionshybride“ (www.religionshybride.de). Zudem gibt es seit Jahren bestehende Lehrkooperationen über die Fakultätsgrenzen hinweg.

Das *Doktorandenseminar* ist als Lehrveranstaltung konzipiert und soll auch für interessierte Master- und Examensstudierende zugänglich sein. An seiner inhaltlichen Ausgestaltung sind die DoktorandInnen maßgeblich beteiligt, um so auch ihre Lehrqualifikationen zu fördern. Die Vorträge im Rahmen der Ringvorlesung werden von den Rostocker ProfessorInnen und von bis zu sechs externen GastwissenschaftlerInnen pro Ringvorlesung bestritten. Es ist geplant, die *Gastvortragenden*, die für die Ringvorlesung eingeladen werden, auch in das Doktorandenseminar einzubinden. Auf diese Weise haben die KollegiatInnen die Gelegenheit, sich intensiv mit den durch die Gäste repräsentierten Theorien und Methoden auseinanderzusetzen. Vorgesehen ist, dass die Vortragenden der jeweils vorgeschalteten Ringvorlesung einen theoretischen Schlüsseltext zum Vorlesungskontext in das Doktorandenseminar als verbindliche Lektüre einbringen. Dieser Text dient als materiale Basis in der Sitzung des Doktorandenseminars. Er wird in diskussionseröffnender und – strukturierender Absicht von KollegiatInnen aufbereitet, die dann auch über weite Strecken die Gesprächsführung im Seminar bestreiten sollen. Im Diskurs mit den Gästen, den KollegiatInnen und interessierten Studierenden soll das eigene Promotionsthema verortet und kontextualisiert werden. Zugleich wird die Gesprächs- und Moderationsfähigkeit trainiert, da es immer einen Austausch zwischen ExpertInnen für den jeweiligen Themenschwerpunkt im engeren Sinne und interessierten TeilnehmerInnen geben wird, die die anderen Forschungsfelder und Schwerpunkte vertreten. Einmal im Studienjahr soll ein/e der GastwissenschaftlerIn zu einem an Gastvorlesung und Teilnahme am Seminar anschließenden einwöchigen Aufenthalt eingeladen werden.

Das Programm für Ringvorlesung und Doktorandenseminar der ersten drei Jahre:

1. Semester: *Doktorandenseminar* zu Forschungsgrundlagen und -fragen im Feld des *Normalfalls*: „Deutungsmacht – Text – Institution“ (Reinmuth, Mackenthun)
2. Semester: Ringvorlesung und Seminar zum Feld des *Normalfalls*: „Deutungsmacht – Text – Institution“ (Kumlehn, Stoellger)
3. Semester: Doktorandenseminar zu Forschungsgrundlagen und -fragen im Feld des *Ausnahmefalls*: „Mythos – Evidenz – Narration“ (Bizeul, Hock)
4. Semester: Ringvorlesung und Seminar zum Feld des *Ausnahmefalls*: „Mythos – Evidenz – Narration“ (Wodianka, Klie)
5. Semester: Doktorandenseminar zu Forschungsgrundlagen und -fragen im Feld des *Konfliktfalls*: „Ordnung – Pluralität – Konflikt“ (Hastedt, Stoellger)
6. Semester: Ringvorlesung und Seminar zum Feld des *Konfliktfalls*: „Ordnung – Pluralität – Konflikt“ (Berger, Hock)

Die Abfolge ist als eine kohärente Entwicklung konzipiert im Zusammenspiel von Theorie und Konkretionen. Jeweilige Titel für die einzelnen Ringvorlesungen/Seminare werden dann formuliert, wenn durch die konkreten Dissertationsprojekte der KollegiatInnen die Verteilung von Interessen und Arbeitsvorhaben klarer konturiert ist. Gleiches gilt für die Themen der Ringvorlesung und des Seminars im 7.-9. Semester. Im 9. Semester wird der alternierende Rhythmus von Seminar und Ringvorlesung zugunsten einer die erste Phase des GRK ab-

schließenden Ringvorlesung durchbrochen.

4.1.2 Das Doktorandenseminar dient v.a. der Präsentation und Diskussion der eigenen Forschungsarbeiten. Dies geschieht in regelmäßigen Abständen für alle Beteiligten und gewährleistet, dass zunächst sowohl die spezifische Eingrenzung des Themas und der Entwurf einer Gliederung im Kolloquium vorgestellt und kritisch begleitet werden als auch in späteren Phasen einzelne Dissertationskapitel exemplarisch auf Struktur, Stimmigkeit und Thesen hin diskutiert werden. Dies befördert die Arbeitsfortschritte und sichert gleichermaßen, dass die KollegiatInnen verschiedene Präsentations- und Disputationskompetenzen ausbilden können. Didaktisch gliedert sich das Kolloquium in turnusmäßige Sitzungen und Blocksitzungen, die dann auch an verschiedenen einschlägigen Tagungsorten stattfinden. Gerade die zuletzt genannte Form intensiviert den Austausch und erlaubt größere Spannungsbögen innerhalb der Einzelthemen aufzubauen. – Zugleich dienen sie als Fortschrittskontrollen.

4.1.3 Durch Vernetzungstreffen mit kooperierenden Clustern und Kollegs soll den KollegiatInnen die Möglichkeit gegeben werden, sich über den Kontext des eigenen GRK hinaus zu vernetzen und ihre Ergebnisse zu exponieren. Dabei sollten sie daran arbeiten, sowohl komplementäre als auch konvergierende Fragestellungen zu identifizieren, aus denen eine GRK-übergreifende Kooperation an konkreten Projekten erwachsen kann; z.B. SFB 804 ‚Transzendenz und Gemeinsinn‘ (Dresden, Prof. Dr. Hans Vorländer), Exzellenzcluster 16 ‚Kulturelle Grundlagen von Integration‘ (resp. Nachfolge) (Konstanz, Prof. Dr. R. Schlögl, Prof. Dr. A. Koschorke), Exzellenzcluster ‚Religion und Politik‘ (Münster, Prof. Dr. H.-P. Großhans), NCCR Mediality (Zürich, Prof. Dr. Chr. Kiening), GRK 1539 ‚Sichtbarkeit und Sichtbarmachung‘ (Potsdam, Prof. Dr. D. Mersch), GRK 1242: ‚Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs‘ (Rostock, Prof. Dr. K. Hock). Die Vernetzungstreffen sind von den KollegiatInnen mitzuorganisieren. Vertreter der verantwortlichen DozentInnen werden als Gäste beigezogen.

4.1.4 Über die zentralen Veranstaltungen der Ringvorlesung, des Doktorandenseminars und des Doktorandenkolloquiums hinaus sind in weitgehender Eigenverantwortung der KollegiatInnen einmal im Studienjahr – im Wechsel mit dem Vernetzungstreffen – in den vorlesungsfreien Zeiten **internationale Workshops** durchzuführen, um übergreifende Fragestellungen im Anschluss an internationale Diskurse zu bearbeiten. Hierbei sollen in zwei- bis dreitägigen Treffen spezifische Themenstellungen, die im Gespräch zwischen Betreuenden und KollegiatInnen ermittelt worden sind und sich im Überschneidungsfeld zwischen zwei oder mehreren Promotionsprojekten befinden, bearbeitet werden. In Selbstorganisation geschieht hier auch die Einbindung/Einladung von bis zu sechs internationalen GastwissenschaftlerInnen pro Workshop, von denen eine/r im Anschluss an den Workshop noch für eine Woche allen PromovendInnen für beratende Konsultationen zu Spezialfragen, aber auch zur weiteren Vernetzung der eigenen Forschungsvorhaben zur Verfügung steht. Ein solcher Workshop soll mindestens einmal im Studienjahr, in der Regel alternierend mit dem internationalen Symposium durchgeführt werden.

4.1.5 Einmal jährlich wird, semesterweise im Wechsel mit den Vernetzungstreffen, ein **internationales Symposium** durchgeführt, auf dem im Anschluss an internationale Diskurse übergreifende Fragestellungen bearbeitet werden und das dazu dient, die in den Dissertationen bearbeiteten Projekte international zu vernetzen. Die KollegiatInnen sind intensiv in Planung und Durchführung dieser Tagungen einzubeziehen, um ihre wissenschaftsorganisatorischen Kompetenzen zu bilden und zu fördern. Die Ergebnisse der Symposien werden in Form von Aufsatzbänden publiziert.

4.1.6 Jede/r KollegiatIn hat an einem einmaligen **Präsentationsprojekt** teilzunehmen, das jeweils in Gruppen von drei bis vier KollegiatInnen gemeinsam durchgeführt wird. Über besondere Aufgabenstellungen sollen Transferleistungen und Vermittlungskompetenzen geschult werden, indem die jeweiligen Themen für ein breiteres akademisches Publikum aufbereitet werden. Dies kann z.B. in Ausstellungen, in Broschüren, in einem interaktiven Netzauftritt oder einem Beitrag zur „Lange(n) Nacht der Wissenschaften“ in Rostock geschehen. – Falls KollegiatInnen dagegen über das kollegspezifische Studienprogramm hinaus Studienkapazitäten sehen, können sie an ausgewählten Hauptseminaren zu Themen des Graduiertenkollegs teilnehmen. Je nach Möglichkeit ist auch eine Beteiligung an der Gestaltung von Lehrveranstaltungen in ihrem Forschungsbereich erwünscht. Die beteiligten zehn Hochschullehrenden bieten in jedem Semester themengebundene Seminare und Vorlesungen an. Zur Gestaltung des Übergangs von der laufenden zur nachfolgenden Doktorandengeneration stellen sich ältere StipendiatInnen als ModeratorInnen zur Verfügung. Sie werden von hochschuldidaktisch erfahrenen DozentInnen beraten (Klie, Kumlehn).

Die Bestandteile des Studienprogramms im Überblick:

Semester A	Semester B
1 <i>Doktorandenseminar</i> (2 SWS) Forschungsgrundlagen und -fragen (verbindlich)	1 <i>Ringvorlesung</i> (2 SWS) mit Gastvorträgen
	1 <i>Doktorandenseminar</i> (2 SWS) zum Thema der Vorlesung (verbindlich) (Vorlesung und Seminar werden pro Semester jeweils von einem interdisziplinären Dozententeam in Zusammenarbeit mit GastwissenschaftlerInnen angeboten)
	An Gastvorlesung anschließender einwöchiger Aufenthalt eines/r GastwissenschaftlerIn
1 <i>Doktorandenkolloquium</i> (1 SWS) mit Präsentation eigener Arbeiten ggf. als Blockveranstaltung (verbindlich)	1 <i>Doktorandenkolloquium</i> (1 SWS) mit Präsentation eigener Arbeiten ggf. als Blockveranstaltung (verbindlich)
1 <i>Vernetzungstreffen mit thematisch verwandten Graduiertenkollegs</i>	1 <i>internationales Symposium</i>
1 internationaler <i>Workshop</i> in Arbeitsgruppen An Workshop anschließender einwöchiger Aufenthalt eines/r GastwissenschaftlerIn	
1 <i>einmaliges Präsentationsprojekt</i> in Arbeitsgruppen (ab 2. Studienjahr) (verbindlich)	
1 einmonatiger Aufenthalt eines/r GastwissenschaftlerIn (<i>Scholar-in-Residence</i>),	
1 <i>einmaliger Kurzaufenthalt</i> pro KollegiatIn (als " <i>Short-Time Fellow</i> ")	

Als ergänzende Angebote aus dem Lehrprogramm der Hochschule kommt z.B. das interdisziplinäre Seminar „Kollektive Identitäten“ (Bizeul, Hock) in Frage. Veranstaltungen zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen werden über das hochschuldidaktische Programm des Zentrums für Qualitätssicherung der Universität Rostock angeboten. Im geisteswissenschaftlichen Bereich bietet zudem das *Graduierten-Zentrum der Philosophischen Fakultät* Weiterbildungsangebote an, die den KollegiatInnen offenstehen. In diesem Rahmen können auch Kurse zur Vermittlung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis belegt werden. Die Graduiertenschule bietet eine geeignete Plattform, um in Kooperation mit dem bereits bestehenden Graduiertenkolleg „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ Bemühungen um die strukturelle Weiterentwicklung der Promotionsphase zu unterstützen. Bemühungen in diese Richtungen werden auch von der fakultätsübergreifenden *Graduiertenakademie* der Universität Rostock gestützt. Ziel der Graduiertenakademie ist die Förderung des Ausbaus eines komplementären (fachspezifischen/fachübergreifenden) Studienprogramms, des individuellen Beratungs- und Betreuungsangebotes und der Vernetzung zwischen den Promovierenden zum Zweck des interdisziplinären Austauschs.

Falls nötig, können die KollegiatInnen fachspezifische Fremdsprachenkenntnisse am Sprachenzentrum der Universität Rostock vertiefen. Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation, Präsentation und Medien können in jedem Semester in speziellen Kursen im Bereich der Hochschuldidaktik (ZQS) und Graduiertenakademie erworben bzw. ausgebaut werden. Für die organisatorische Durchführung von Ringvorlesung, Vernetzungstreffen und internationalen Workshops, der Scholar-in-residence- und Shorttime-fellow-Programme sowie der Erstellung eines online zugängigen Materialkorpus sollen über die gesamte Projektlaufzeit fünf studentische Hilfskräfte (10 WoSt) beschäftigt werden (vgl. 7.1).

4.2 Gastwissenschaftlerprogramm

4.2.1 Die beteiligten Hochschullehrenden pflegen vielfältige Kooperationen mit Institutionen und KollegInnen im In- und Ausland, deren Expertise in die Arbeit des Kollegs eingebunden werden wird. Über die unter 4.1 erwähnten Aufenthalte von Gastwissenschaftlern (Ringvorlesung, Seminar, Workshops) hinaus ist einmal pro Jahr ein/e GastwissenschaftlerIn als **Scholar in Residence** für einen Monat nach Rostock einzuladen (z.B. Prof. Dr. T. Mjaaland/Oslo; Prof. Dr. E. Angehrn/Basel; Prof. Dr. Chr. Kiening/Zürich; Prof. Dr. H. Vorländer/Dresden). Bei der Auswahl wird insbesondere darauf zu achten sein, fehlende Fachrichtungen im Kolleg zu kompensieren, z.B. aus dem Bereichen der Kulturwissenschaften, Kirchen- und Religionsrecht. Von den KollegiatInnen wird erwartet, dass sie internationale Kontakte zu WissenschaftlerInnen aufbauen, Konferenzen besuchen und zu Forschungsaufent-

halten an relevante Einrichtungen im In- und Ausland reisen.

4.2.2 Insbesondere soll den KollegiatInnen im Rahmen der vorgesehenen Zusammenarbeit mit den oben genannten Kooperationspartnern die Möglichkeit eröffnet werden, als „**Short-Time-Fellows**“ für kurze Zeit an die betreffenden Institutionen angebunden zu werden und in einem anderen Kontext aus nächster Nähe sowohl die dort verfolgten Forschungsprojekte vor Ort kennenzulernen als auch das eigene Vorhaben in dieser „fremden“ Umgebung dem kritischen Diskurs auszusetzen. Pro KollegiatIn ist hierzu ein Kurzaufenthalt von ca. vier Wochen vorzusehen. Umgekehrt sind die Kooperationen dafür zu nutzen, WissenschaftlerInnen aus den Institutionen der Kooperationspartner zu Intensivaufenthalten (von einer Woche, falls möglich auch länger) oder für das einmonatige *Scholar-in-Residence*-Programm zu gewinnen. Gegenüber der „*exposure-orientierten*“ Ausrichtung des Kurzaufenthaltes, der v.a. auf die konkrete Beratung der KollegiatInnen zielt, dient das *Scholar-in-Residence*-Programm vornehmlich der Qualifizierung in Auseinandersetzung mit den jeweiligen GastwissenschaftlerInnen, mit der Möglichkeit der Beratung der KollegiatInnen durch den Gast.

4.2.3 Weiterhin sollen die Kooperationen dazu genutzt werden, spezielle **Fachgespräche in Kleingruppen** von ca. drei bis fünf KollegiatInnen mit den Kooperationspartnern zu konkreten Forschungsproblemen anzuberaumen, um gemeinsam konkrete Forschungsprobleme bearbeiten zu können, die sich im Laufe des Graduiertenkollegs in thematisch, konzeptionell oder methodologisch verwandten Vorhaben in ähnlicher Weise herauskristallisieren. Hierfür sind insgesamt ca. fünf ganztägige Fachgespräche pro Kleingruppe zu veranschlagen.

4.3 Weitere Qualifizierungsmaßnahmen

Von den KollegiatInnen wird erwartet, dass sie sich um Auslandsaufenthalte z.B. zu Besuchen an wissenschaftlichen Einrichtungen oder im Rahmen von Archivrecherchen oder Konferenzteilnahmen bemühen. Entsprechende Vorhaben werden besonders gefördert. Insbesondere im Falle externer Mitbetreuung sind auch mehrmonatige Auslandsaufenthalte möglich, die jedoch zeitlich auf das Studienprogramm abgestimmt sein müssen.

5. BETREUUNG UND KARRIEREFÖRDERUNG, CHANCENGLEICHHEIT, ORGANISATION UND QUALITÄTSMANAGEMENT

5.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren

Die Promotionsstellen sollen überregional und international ausgeschrieben werden. Um eine ausreichende Anzahl an BewerberInnen und um den angestrebten hohen Qualitätsmaßstab zu garantieren, sind die vorgeschlagenen Dissertationsthemen möglichst weit gefasst zu halten (vgl. oben die exemplarischen Formulierungen der *Projekte* in den jeweiligen Forschungsschwerpunkten). Für die Bewerbung sind von interessierten KandidatInnen u.a. eine Beschreibung des Dissertationsprojekts (inkl. Bibliographie und Zeitplan) sowie ein Empfehlungsschreiben eines Hochschullehrers/einer Hochschullehrerin zum Promotionsvorhaben beizubringen. – Die leistungsbezogene Auswahl der KollegiatInnen erfolgt in einem transparenten Verfahren anhand konkreter *Kriterien*, insbesondere: überdurchschnittlicher Hochschulabschluss, herausragende fachliche Eignung, Originalität und wissenschaftliche Qualität des Dissertationsprojekts sowie Passfähigkeit des Projekts zum Gesamtprogramm und zu dem/den Forschungsprojekt/en. Als weitere Kriterien werden angelegt: soziale Kompetenz, Teamfähigkeit und interdisziplinäre Ausrichtung der BewerberInnen, Erfahrungen durch Auslandsaufenthalte sowie weitere Zusatzqualifikationen, wobei individuelle Lebensumstände bei der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung selbstverständlich zu berücksichtigen sind. Darüber hinaus wird darauf geachtet, falls es die Bewerberlage zulässt, die *fachliche Zusammensetzung* des Promovierendenteams an derjenigen der Forschungsschwerpunkte zu orientieren. Auch die *geographische Verteilung* der Projekte kann bei idealer Bewerberlage als ein zusätzliches Kriterium eingebracht werden. Die BewerberInnen sind aufgefordert, neben den üblichen Unterlagen auch ein Gutachten eines Hochschullehrers und ein etwa 10-seitiges Abstract des Projekts sowie bei PostdoktorandInnen evtl. zusätzlich einen kürzeren eigenen Text einzureichen.

Das Auswahlverfahren besteht in einer ersten Phase in der Sichtung der eingereichten Projektentwürfe durch das Gesamtkollegium der beteiligten WissenschaftlerInnen. In einer zweiten Phase werden die in die engere Wahl einbezogenen BewerberInnen zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Ab der zweiten Ausschreibungsrunde wird auch eine/e KollegiatIn in den Entscheidungsprozess beim Auswahlverfahren mit eingebunden.

Ein analoges Verfahren ist für die Auswahl der **Postdoktorierenden** anzuwenden. Die Postdoc-Stellen sollten vornehmlich für die Gebiete *Ökumenewissenschaft* und (*jüngere und jüngste*) *Geschichtswissenschaft bzw. Zeitgeschichte* vergeben werden, da dies eine notwendige Ergänzung des Gesamtprofils der Graduiertenkollegs darstellt. Die Postdoktorierenden nehmen in besonderem Maße an der überregionalen und transnationalen Vernetzung des Kollegs teil, z.B. durch Konferenzbesuche, Archivreisen, Vertretung des Kollegs bei Vernetzungstreffen, Akquirierung von GastwissenschaftlerInnen aufgrund bereits vorhandener eigener Kooperationen und Forschungsschwerpunkte. Sie werden vor allem durch die Mitherausgabe der Konferenzbände (vom Autorenkontakt bis zu den Korrekturfahnen) in das Forschungsprogramm des Kollegs eingebunden. Das Kolleg vermittelt ihnen hierdurch wichtige praktische Erfahrungen im Umgang mit anderen Forschenden und deren Standards.

5.2 Betreuungskonzept und Karriereförderung

Die BetreuerInnen werden entsprechend der Themenpassgenauigkeit den KollegiatInnen zugeordnet. Vorgesehen ist in der Regel eine *Doppelbetreuung* zur Erhöhung der Berufschancen und gezielten Förderung interdisziplinärer Kompetenzen. Dabei können auch Externe beteiligt sein. Die KollegiatInnen sollen jedoch aufgrund der traditionellen Fächerstruktur in *einer* Disziplin promoviert werden. Es besteht die Möglichkeit, die Dissertationen auf Englisch zu schreiben. Die regelmäßige Fortschrittskontrolle erfolgt in den Doktorandenkolloquien, in denen jede/r KollegiatIn einmal pro Semester das Gesamtkonzept oder einzelne Kapitel der Arbeit vorstellen muss. Für die 14-tägliche oder im Rahmen einer Blockveranstaltung stattfindenden Präsentationen ist z.B. an ein ‚challenge-response‘-Modell gedacht: Der jeweilige Kandidat/die Kandidatin benennt eine/n andere/n DoktorandIn, die/der sich besonders intensiv mit seinem/i ihrem Text beschäftigt und an der Diskussionsleitung partizipiert. Diese Vorgehensweise dient der Förderung der Zusammenarbeit der KollegiatInnen sowie der Übung im Umgang mit den Texten und Gedanken anderer.

Zwischen den KollegiatInnen und den jeweiligen BetreuerInnen wird eine Betreuungsvereinbarung (gemäß DFG Empfehlung 1.90) abgeschlossen, die die Rechte und Pflichten festschreibt, auch die verbindliche Teilnahme am Studienprogramm, und die Anwesenheit in Rostock regelt. Die Selbstqualifikation der KollegiatInnen ist Teil des Betreuungskonzepts. Sie werden im Studienprogramm in die Planung und Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen eingebunden und zur Publikation von Beiträgen ermutigt, die im Rahmen von Workshops u.ä. entstehen. Die Ergebnisse des internationalen Symposions werden veröffentlicht und sichern die internationale Sichtbarkeit der inhaltlichen Arbeit des Kollegs.

Als Anschubfinanzierung für vier Erstantragsstellende werden 91.300 Euro für eine sechsmonatige Förderung auf halber Stelle beantragt, um sie zu ermutigen und zu unterstützen, im Wissenschaftssystem zu verbleiben. Die sechsmonatige Förderung dient dazu, ein Postdoc- bzw. Drittmittelprojekt auszuarbeiten. Kriterien für die Auswahl der in Frage kommenden Erstantragsstellenden: Ausgezeichnete Promotion, hohes Engagement im Wissenschaftsmanagement, erste Veröffentlichungen, hohe Präsentations- und Kommunikationskompetenz. Mögliche KandidatInnen werden durch drittmittelerfahrene KollegInnen beraten und entsprechend gefördert. Das universitäre Umfeld für diese Übergangsphase ist durch die einschlägigen Forschungsinstitute der Theologischen, Philosophischen und Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gegeben (z.B. Institut für Text und Kultur/ITK, Institut für Bildtheorie/ifi). Das Kolleg bzw. die zuständige Fakultät stellt in diesem Fall einen entsprechenden Arbeitsplatz und Sachmittel zur Verfügung. Die individuelle Betreuung der in Frage kommenden KollegiatInnen übernehmen die jeweiligen Institutssprecher nach Absprache mit den betreuenden DozentInnen. Ferner sollen Reisen zur Teilnahme an Tagungen und Symposien ermöglicht werden, ebenso Bibliotheks- bzw. Archivrecherchen in und außerhalb Europas, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Antragstellung stehen.

5.3 Chancengleichheit in der Wissenschaft

Die Universität Rostock hat sich das Ziel gesetzt, dass ein hoher Anteil an Wissenschaftlerinnen, der proportional zur Anzahl ihrer Studienabschlüsse ist, auch die entsprechenden Führungspositionen erreicht. Daher werden Frauen bei Stellenausschreibungen nachdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Die Universität hat daher einen hohen Anteil weiblicher Postdoktorandinnen (57%). Die Frauenförderpläne der einzelnen Fakultäten sehen in ihren Zielvorgaben für das wissenschaftliche Personal diverse Maßnahmen zur weiteren Förderung des Frauenanteils vor. Dazu gehören: Großzügige Auslegung von Regelungen zur fle-

xiblen Arbeitszeit, familienfreundliche Sitzungszeiten und großzügige Anwendung von Beurlaubungsregeln im Krankheitsfall von Kindern.

Für das Graduiertenkolleg soll gelten, dass bei Neueinstellungen für die Beurteilung der Qualifikation das wahre Forschungsalter zugrunde zu legen ist, d.h. Zeiten der Kindererziehung o.ä. werden vom Lebensalter abgezogen. Die Ausschreibungen werden Frauen explizit zur Bewerbung auffordern und in einschlägigen Verteilern bekannt gegeben. Die Universität Rostock verfügt über das Audit „Familienfreundliche Hochschule“. Zudem ist das lokale Umfeld von Angeboten zur Kinderbetreuung in Rostock sehr gut und wird laut neuem Gesundheitsatlas auch so evaluiert. Durch das Gleichstellungsbüro der Universität Rostock konnte das durch den Europäischen Sozialfond finanzierte, im Jahr 2009 gestartete und in der zweiten Antragsphase nunmehr bis 2013 laufende Projekt Karrierewege für Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft M-V eingeworben werden. An ihm sind alle Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern beteiligt. Neben der Durchführung von Informationsveranstaltungen mit sogenannten Role Models stehen insbesondere die individuelle Karriereberatung sowie Angebote zum Erwerben spezieller Kompetenzen und Fähigkeiten für eine wissenschaftliche Karriere im Mittelpunkt.

Weitere Gleichstellungsmaßnahmen sind die erfolgreiche Bewerbung der Universität Rostock im bundesweiten Professorinnenprogramm des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (seit 2008), Maßnahmen wie beispielsweise monoedukative Winterschulen zur Erhöhung des Anteils der Studienanfängerinnen und Absolventinnen in MINT-Fächern, die Beteiligung am bundesweiten Aktionstag Girls´ Day und die Schülerinnenwerbung für die MINT-Bereiche. Das Professorinnenprogramm beinhaltet u.a. die finanzielle universitäre Unterstützung bei Angeboten zur Weiterbildung bis zur Habilitation, Coaching und Aufstockung studentischer oder wissenschaftlicher Hilfskräfte.

Folgende familienfreundliche Angebote wurden von der Universität Rostock im Rahmen der erfolgreichen Auditierung als familiengerechte Hochschule präsentiert:

- Nutzung der Möglichkeit der Ausschreibung von Tenure-Track-Professuren, um besonders qualifizierte WissenschaftlerInnen zu halten, aber auch, um Qualifikationsstellen für BewerberInnen attraktiver zu gestalten
- Freistellung von Beschäftigten mit Kindern zur Vorbereitung des Geburtstages ihrer Kinder (bis zum 14. Lebensjahr, Ausgleich durch Überstunden) (seit 2010)
- Erstellung eines Familienportals mit Informationen für Studierende und Beschäftigte rund um das Thema Vereinbarkeit von Studium/Beruf und Familie (2010)
- zwei Kinder-, Eltern-, Spiel- und Studierzimmer (KESS) für kurzzeitige Betreuungsgänge (seit Juni 2010)
- Kooperationsvertrag mit einem Träger von vier Kinderbetreuungseinrichtungen; bei der Vergabe der Krippen- und/oder Kindergartenplätze sind Kinder von Studierenden und Beschäftigten der Universität Rostock bevorzugt zu berücksichtigen (seit Juli 2010).

Darüber hinaus bestehen an der Universität und der Universitätsmedizin Rostock folgende familienfreundliche Angebote:

- umfassendes Beratungsangebot der Geschäftsführung der familienfreundlichen Hochschule, der Gleichstellungsbeauftragten, der universitären Projektmitarbeiterin Karrierewege für Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns, dem Studentenwerk, dem Referat für Soziales – ggf. in Zusammenarbeit mit dem Personaldezernat und dem Personalrat,
- Anpassung der Öffnungszeiten der Universitätsbibliotheken und der Labore an die Bedürfnisse studierender und promovierender Eltern, z.B.: Öffnungszeiten der Hauptbibliothek: Montags bis freitags von 09.00 Uhr bis 24.00 Uhr, samstags von 10.00 bis 20.00 Uhr und sonntags von 12.00 Uhr bis 24.00 Uhr (seit 2008),
- Einrichtung von Telearbeitsplätzen (alternierend) für Beschäftigte der Universität,
- Einrichtung von E-Learning und Blended Learning-Angeboten,
- Eröffnung einer neu errichteten Betriebskindertagesstätte für Beschäftigte und Studierende des Universitätsklinikums (2009).

Der Universitätsstandort Rostock profitiert daneben von der bundesweit beispielhaft hohen Betreuungsquote des Landes Mecklenburg-Vorpommern. In der Stadt Rostock lagen die Betreuungsquoten im Kinderkrippenalter bei 43%, im Kindergartenalter bei 95%, bei Hortkindern bei 72% (Stand: Dezember 2011). Erfahrungsgemäß ist der Frauenanteil bei einem rein geisteswissenschaftlichen Programm überproportional hoch; daraus resultiert die Notwendigkeit, der Förderung der Chancengleichheit insbesondere von Wissenschaftlerinnen be-

sonderer Weise in den Wahrnehmungshorizont zu rücken. Die hierfür vorgesehene Pauschale ist vorgesehen für den Besuch universitätsinterner Veranstaltungen und die Organisation bzw. Durchführung speziell auf die Bedürfnislage der KollegiatInnen zugeschnittene Gender-Sensibilisierung: *ein- und mehrtägige Workshops* des Gleichstellungsbüros der Universität Rostock (z.B. zu den Themen ‚Zeitmanagement unter den Bedingungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie‘, ‚Berufs- und Karriereperspektiven für Geisteswissenschaftlerinnen‘); individuelle *Kinderbetreuung* während der vom GRK organisierten Veranstaltungen durch mobile ErzieherInnen; von den KollegiatInnen organisiertes *Gender-Kolloquium*; Teilnahme an speziellen *Coachings* und *Büromaterial* zur Organisation von Chancengleichheitsmaßnahmen (jeweils pro Jahr).

5.4 Organisation

Das Kolleg selbst gestaltet die interne Organisation. Die/der SprecherIn wird aus den Reihen der beteiligten WissenschaftlerInnen gewählt. Er/sie führt die laufenden Geschäfte, vertritt das Kolleg nach außen und organisiert das Studien- und Gastwissenschaftlerprogramm. Bei der Verwaltungs- und Organisationsarbeit wird er/sie unterstützt von einer/einem aus Koordinationskosten zu bezahlenden wissenschaftlichen/m KoordinatorIn. Die Organisation des Studienprogramms wird von allen beteiligten WissenschaftlerInnen gemeinsam verantwortet und realisiert. Jeweils zwei tragen die Hauptverantwortung pro Semester (für DoktorandInnen-Seminar und Ringvorlesung, vgl. Studienprogramm; 4.1.1). Die Koordination des Kolloquiums obliegt der/dem SprecherIn jeweils in Absprache mit den beteiligten KollegInnen. – Darüber hinaus übernehmen die DoktorandInnen ebenfalls Verantwortung für die Ausgestaltung und Feinplanung des Studienprogramms (Organisation der Vernetzungstreffen, Moderation auf den internationalen Symposien und Workshops). Die DoktorandInnen sind insofern an der Gestaltung des Studienprogramms beteiligt, als sie inhaltlich an Planung und Durchführung aller Studienformate mitwirken. Wie die beteiligten WissenschaftlerInnen machen sie z.B. Vorschläge für einzuladende Gäste und sind in den Auswahlkommissionen vertreten. Pro Semester finden je nach Bedarf mehrere, mindestens jedoch ein *Organisationstreffen* aller am Kolleg Beteiligten statt.

5.5 Weitere Aspekte des Qualitätsmanagements

Die Entwicklung des Forschungsprogramms wird implizit gesteuert durch die Auswahl der Dissertationsthemen, an die o.g. Qualitätskriterien anzulegen sind (5.1). Explizit findet pro Semester ein *Kollegiumstreffen* statt, bei dem die Fortschritte des Forschungsprogramms identifiziert und ggf. Maßnahmen zur weiteren Entwicklung beschlossen werden (z.B. durch gezielte Einladung von GastwissenschaftlerInnen). Analog findet am Ende jeden Semesters eine *Evaluation* aller Elemente des Studienprogramms durch die DoktorandInnen statt. Diese entwickeln hierfür in Zusammenarbeit mit der/m SprecherIn bzw. der/m VizesprecherIn einen entsprechenden Leitfaden. Zurückgegriffen werden kann hierbei z.B. auf die Erfahrungen bei der seit mehr als 15 Jahren an der Theologischen Fakultät durchgeführten Lehrveranstaltungsevaluationen. Die maßgeblichen Entscheidungsprozesse (z.B. das Auswahlverfahren) werden protokolliert und intern kommuniziert. Diese Protokolle dienen auch als Grundlage für einen möglichen Fortsetzungsantrag.

Der wissenschaftliche Erfolg des Kollegs ist daran zu messen,

- inwiefern die DoktorandInnen im gesetzten Zeitrahmen ihr Promotionsprojekt abschließen,
- wie viele KollegiatInnen in entsprechenden Forschungsverbänden oder -institutionen im Wissenschaftsbetrieb verbleiben,
- wie hoch die Präsenz der Mitglieder des Kollegs auf internationalen Tagungen ausfällt,
- ob und wie erste kleinere Publikationen platziert werden.

Die genannten Parameter messen sich an den Vergleichswerten geisteswissenschaftlicher Promotionen an der Universität Rostock, wie sie über die Datenbank der Rostocker Graduiertenakademie erfasst werden. Die im Kolleg anfallenden Forschungsdaten werden gesichtet durch die Protokollierung aller Formate des Studienprogramms (Symposiumsbände, von den KollegiatInnen anzufertigende Protokolle, Archivierung der Präsentationsprojekte, ggf. weitere aus den Arbeitszusammenhängen des Kollegs erwachsende Publikationen).

6. UMFELD DES GRADUIERTENKOLLEGS

1. Der **Standort Rostock** bietet beste Rahmenbedingungen für das GRK: Die Universität stellt die Räumlichkeiten sowie die notwendige Ausstattung (Grundausrüstung) für das GRK

zur Verfügung. Dazu gibt die Universität Haushaltsmittel in Höhe von 45 % der Programmpauschale in die einwerbenden Bereiche. Das GRK wird aus diesen Mitteln die Grundausstattung, darüberhinausgehende gemeinsame Anschaffungen sowie, soweit notwendig, Kurzzeitstipendien zum Zweck des Promotionsabschlusses finanzieren. Die Universität ist bemüht, Angebote in der Kinderbetreuung auszubauen. Die Mitwirkung der HochschullehrerInnen am GRK wird bei der leistungsorientierten Mittelvergabe berücksichtigt. Zudem werden Anreize durch ein Bonusprogramm und ggf. durch eine Leistungszulage geschaffen. Die Universität Rostock hat das Zertifikat „**familiengerechte Hochschule**“ erhalten. Durch das **Gleichstellungsbüro** der Universität Rostock konnte das durch den Europäischen Sozialfond finanzierte, im Jahr 2009 gestartete und in der zweiten Antragsphase nunmehr bis 2013 laufende Projekt „*Karrierewege für Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft M-V*“ eingeworben werden. U.a. stehen individuelle Karriereberatung sowie Angebote zum Erwerben spezieller Kompetenzen und Fähigkeiten für eine wissenschaftliche Karriere im Mittelpunkt (vgl. 5.3: Professorinnenprogramm). Durch das **Zentrum für Qualitätssicherung** bietet die Universität Rostock eine breite Palette von wissenschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen, Methoden- und Schreibkursen oder hochschuldidaktische Fortbildungskursen an.

2. Getragen von der breiten Zustimmung durch Akademischen Senat und Konzil hat die Universität Rostock ihr Profil geschärft in der (deutschlandweit ersten) **Interdisziplinären Fakultät (INF)**. Mit dem Titel „Wissen – Kultur – Transformation“ besteht seit SoSe 10 die vierte Profillinie der INF (derzeit 14 StipendiatInnen, potentielle KollegiatInnen des GRK). Erforscht wird, wie Wissensvermittlung in den Medien die Vorstellung von Wissenswertem verändert, wie Wissen durch Machtstrukturen bestimmt wird (Politik, Medien, Religion), außerdem die kulturelle Prägung von Wissen und Transformation von Wissenschaften und Weltbildern durch neue Erkenntnisse und Medien/Medienumbrüche. Die AntragstellerInnen sind Mitglieder dieser Profillinie (an deren Leitung beteiligt). Rostock bietet demnach für die **Kooperation** der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften sehr konstruktive Bedingungen. Dafür ist auch auf das **Graduiertenzentrum** der Philosophischen Fakultät hinzuweisen, das für die KollegiatInnen einen Kooperations- und Vernetzungszusammenhang eröffnet. Das GRK wird im Graduiertenrat der **Graduiertenakademie** vertreten sein und sich aktiv in alle Angelegenheiten von allgemeiner und grundsätzlicher Bedeutung bezüglich der Organisation, Initiativen und Projekte einbringen. Die Erfahrungen und Erkenntnisse des GRK werden so genutzt, um die Doktorandenausbildung universitätsweit zu beeinflussen und weiterzuentwickeln. Für die DoktorandInnen gelten die Promotionsordnungen der jeweiligen Fakultät der Universität Rostock. Die Promotionsordnungen der Universität Rostock enthalten keine Regelungen, die der Durchführung des Kollegs entgegenstehen. Interdisziplinäre Dissertationen sind möglich. Das GRK fügt sich somit nahtlos in die bestehende Studienstruktur ein.

3. Der **Mehrwert** des GRK gegenüber den vorhandenen Formen der Promotionsförderung besteht in seiner thematischen Zentrierung, seinem auf das Thema bezogenen strukturierten Qualifikationsprogramm, der Bereitstellung von Arbeitsplätzen und Recherchemöglichkeiten (Reisemittel, NAS-Literaturcorpus) sowie einer inter-/nationalen Vernetzung mit verwandten Projekten. Mit folgenden Forschungsverbänden wurde die Kooperation vereinbart: 1. SFB ‚Transzendenz und Gemeinsinn‘ (Dresden, Prof. Dr. Hans Vorländer), 2. Exzellenzcluster ‚Kulturelle Grundlagen von Integration‘ bzw. Nachfolge (Konstanz, Prof. Dr. R. Schlögl, Prof. Dr. Albrecht Koschorke), 3. Exzellenzcluster ‚Religion und Politik‘ (Münster, Prof. Dr. Hans-Peter Großhans), 4. NCCR Mediality (Zürich, Prof. Dr. Christian Kiening), 5. GRK ‚Sichtbarkeit und Sichtbarmachung‘ (Potsdam, Prof. Dr. Dieter Mersch), 6. Käte-Hamburger-Kolleg ‚Recht als Kultur‘ (Bonn, Prof. Dr. Werner Gephart), 7. Kirchenrechtliches Institut der EKD (Göttingen, Prof. Dr. Michael Heinig). Das beantragte GRK ist zu bestehenden Projekten anschlussfähig, besonders zum Graduiertenkolleg „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ (läuft bis 9/2015, bei klarer Alleinstellung beider GRKs), zum kulturhermeneutischen Forschungs- und Lehrprogramm der Theologischen wie Philosophischen Fakultät und zum Forschungsverbund Information und Kommunikation (IuK).

4. **Alleinstellungsmerkmale von Umfeld und Kontext** (zu Form und Inhalt vgl. 2): a) Rostock eröffnet eine Perspektive vom nordöstlichen ‚Rand‘ Deutschlands aus, deren Stärke die Sozialwissenschaft mit ‚*Ostdeutschland als Avantgarde*‘ formuliert. Die Deutungsmachtkonflikte sind hier oft schärfer als andernorts, wodurch das GRK resp. die KollegiatInnen einen besonderen ‚Sitz im Leben‘ fänden. Das *Thema* des GRK und sein Umfeld wie auch der weitere Kooperationskontext sind daher von besonderer Passung. b) Die *Antragsgruppe* ist in ihrer Zusammensetzung außergewöhnlich: Die Theologische Fakultät als Initiator des

Antrags hat einen kulturhermeneutischen Schwerpunkt, der hier paritätisch mit außertheologischen Perspektiven verschränkt wird, d.h. interdisziplinär integrativ und transdisziplinär vernetzt. c) Es liegen intensive *Vorarbeiten zur Kulturhermeneutik und Interkulturalität* vor (in Kooperation mit GRK Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs und im Kontext der PL 4).

7. MODULE/MITTEL

7.1 Modul Graduiertenkolleg

12 Promotionsstellen 65% E 13	54 Monate	max. 36 Monate
2 PostdoktorandInnen-Stellen 100%	54 Monate	max. 24 Monate
5 Hilfskräfte 40h/Monat	54 Monate	1 Jahr (verlängerbar)

7.1.1 Personalmittel

Es werden durchgängig **Stellen** beantragt (den Vorgaben des Fachkollegiums entsprechend) aufgrund konkurrierender Projekte und Angebote. Die Anzahl ergibt sich 1. aus der Zahl der beteiligten Antragsteller; 2. der in den Projekten exponierten Pluralität möglicher Promotionsthemen, um ein gewisses Spektrum nötiger Fallstudien zu bieten; 3. aus dem Vergleich mit ähnlichen GRKs. Die Zahl der beantragten Stellen ist zudem gestützt durch die Zahl der möglichen weiteren KollegiatInnen (14 + 10, je nach Bewerbung und Passung).

Die anspruchsvolle Theoriearbeit (wie in den Gutachten bes. gefordert) und die Ausarbeitung des Rahmenthemas erfordert es, auch PostdoktorandInnen mit entsprechenden Voraussetzungen gewinnen zu können. Es werden daher **2 Postdoc-Stellen** beantragt für hervorragend Promovierte. Deren Kompetenz und Erfahrung soll zur Arbeit am Fokus und Rahmenthema exakt passen, um in theoretisch weiter ausgreifendem Horizont zu arbeiten und auch den methodischen Grundgedanken des GRKs voranzutreiben. Sie gestalten das Forschungs- und Studienprogramm des Kollegs aktiv mit, sollen in der Forschung eigene Impulse setzen und den KollegiatInnen als nahestehende Berater dienen. Darin liegt der Gewinn für die KollegiatInnen, erfahrene BetreuerInnen im akademischen ‚Mittelfeld‘ zu finden. Zugleich liegt darin ein Gewinn für die PostdoktorandInnen, ihre Kompetenzen in Beratung und Wissenschaftsorganisation weiterzubilden. Ein Beitrag soll auch in der Erweiterung und Verstärkung des Fächerspektrums liegen, um bisher nicht oder nicht ausreichend vertretene Disziplinen einzubringen – hier ist an die Ökumenewissenschaft und an die Geschichtswissenschaften gedacht (jüngere und jüngste Zeitgeschichte). Der Stellenumfang orientiert sich an den im Bereich der Geisteswissenschaften üblichen PostdoktorandInnen-Stellen: die 100%-Stellen sind in Rostock bes. nötig wegen bundesweit konkurrierender Stellenangebote für hochqualifizierte BewerberInnen - nicht zuletzt auch, weil es PartnerInnen von WissenschaftlerInnen teilweise schwerfällt, einen der jeweiligen Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz in der gleichen Universitätsstadt oder ihrem Umfeld zu finden.

Im Rostocker Kontext mangelt es an Möglichkeiten, Studierende in die Forschung einzubeziehen und fortzubilden (‚Hilfskraftstellen‘). Genau das muss das GRK auch im Blick auf künftige KollegiatInnen leisten. Daher werden Mittel für **fünf Hilfskräfte** (à 40h/Monat Stundensatz EUR 11, je für ein Jahr, verlängerbar) beantragt, um hervorragenden Studierenden möglichst früh die Möglichkeit zu eröffnen, an der Arbeit des GRK zu partizipieren und im Rahmen dessen eine Promotion vorzubereiten (mit Mentoring durch KollegiatInnen und ProfessorInnen). Zu ihren Aufgaben gehört daneben auch Wissenschaftsorganisation in Unterstützung der KollegiatInnen in der Planung und Durchführung von Workshops, etc.

fünf Hilfskräfte x 40 (Stunden) x 12 (Monate) x EUR 11:

Posten Hilfskräfte: EUR 26.400,00

7.1.2 Sachmittel

1. Geräte: Ausnahmsweise wird für ein Geistes- resp. Kultur- und Sozialwissenschaftliches GRK ein Gerät *über* EUR 10.000 beantragt: ein Buchscanner (Zeutschel oder book2net, zzgl. Servicekosten), der (anders als Kopierer) nicht zur Grundausstattung der Universität gehört. Der erste Grund dafür ist, dass die Bibliothekssituation in Rostock so schlecht ist, dass sehr viele Fernleihen anfallen, die nur kurz zur Verfügung stehen und kopiert oder gescannt werden müssen. Zweitens ist ökologisch und ökonomisch (finanziell wie zeitlich) ein scan (mit OCR und Verfügbarkeit über NAS) für alle KollegiatInnen sc. die deutlich effizientere Arbeitsform. Drittens wird auf diese Weise ein Corpus von Onlinedokumenten aufgebaut werden, der allen im GRK (geschlossene Gruppe, juristisch i.O.) gleichzeitig zur Verfügung steht. Für Abgleich und Koordinierung der Forschung (und Lehre) und zur Intensivierung und Vernetzung der Kommunikation ist dieses Verfahren vorzüglich – nur leider nicht durch die Grundausstattung abgedeckt. Dazu gehört ein NAS, das als Server fungieren wird. Evtl.

könnte der 10.000 überschreitende Restbetrag unter Sonstiges bewilligt werden. Für Verbrauchsmaterial (Workshops etc.) sollten dann 1000 p.a. ausreichend sein.

Für die Postdocs und die/den KoordinatorIn ist es notwendig, eine passende Computer- und Softwareausstattung zur Verfügung zu stellen. Dafür werden im 1. und im 3. Jahr EUR 7.500 beantragt (je EUR 2.500, incl. Softwarelizenzen).

Geräte

Buchscanner einmalige Anschaffung	= EUR 17.000
NAS (Speichermedium) einmalige Anschaffung	= EUR 2.000
2 x EUR 7.500 Computer- und Softwareausstattung	= EUR 15.000
Gerätekosten Summe	= EUR 34.000

Verbrauchskosten

Servicekosten Scanner EUR 1.000 p.a. für 4,5 Jahre	= EUR 4.500
Verbrauchsmaterial Workshops EUR 1.000 p.a.	= EUR 4.500
Verbrauchskosten Summe	= EUR 9.000

Posten 1: EUR 43.000

2. Reisen: Teilnahme an Tagungen und Konferenzen etc.:

Grundlage der Berechnung sind EUR 1.000 für Konferenzen in Europa und EUR 2.000 für Konferenzen nach außerhalb Europas (je hälftig) pro KollegiatIn und Jahr. Außerdem werden pauschal pro KollegiatIn und Jahr EUR 2.000 für 1-2 Wochen Auslandsaufenthalte beantragt. Anzahl der KollegiatInnen hier und im Folgenden: 12 GRK- KollegiatInnen + 2 Postdocs + 10 zusätzliche (INF etc.) KollegiatInnen

24 x EUR 1.000 x 4,5	= EUR 108.000
24 x EUR 2.000 x 4,5	= EUR 216.000
24 x EUR 2.000 x 4,5	= EUR 216.000

Posten 2a: EUR 540.000

Short-Time-Fellowships:

Die Kalkulation geht von 14 Aufenthalten in Deutschland und 14 im europäischen Ausland aus (je zur Hälfte Deutschland bzw. europ. Ausland). Aufenthaltsdauer sind jeweils 4 Tage (3 Übernachtungen).

An- und Abreise Deutschland: 14 x EUR 200	= EUR 2.800
An- und Abreise Europa: 14 x EUR 500	= EUR 7.000
Übernachtungen Deutschland: 14 x 3 x EUR 80	= EUR 3.360
Übernachtungen Europa: 14 x 3 x EUR 110	= EUR 4.620
Tagegeld Deutschland: 14 x 4 x EUR 24	= EUR 1.344
Tagegeld Europa: 14 x 4 x EUR 35	= EUR 1.960

Posten 2b: EUR 21.084

3. Gäste:

4 Ringvorlesungen (s. 4.1.1) mit je 6 GastwissenschaftlerInnen (je 4 aus Deutschland, 2 aus Europa):

Anreise aus Deutschland: 4 x 4 x EUR 200	= EUR 3.200
Anreise aus Europa: 4 x 2 x EUR 500	= EUR 4.000
Übernachtungen: 4 x 6 x 2 x EUR 80	= EUR 3.840
Tagegeld: 4 x 6 x 3 x EUR 24	= EUR 1.728

Posten 3a: EUR 12.768

4 einwöchige Aufenthalte (8 Übernachtungen) von GastwissenschaftlerInnen im Anschluss an Ringvorlesung und Doktorandenseminar (s. 4.1.1):

Übernachtungen: 4 x 8 x EUR 80	= EUR 2.560
Tagegeld: 4 x 8 x EUR 24	= EUR 768

Posten 3b: EUR 3.328

4 einwöchige Aufenthalte (8 Übernachtungen) von GastwissenschaftlerInnen im Anschluss an die Workshops (s. 4.1.4):

Übernachtungen: 4 x 8 x EUR 80	= EUR 2.560
Tagegeld: 5 x 7 x EUR 24	= EUR 768

Posten 3c: EUR 3.328

Scholar in Residence-Programm (s. 4.2.1): Pro Jahr einen einmonatigen Aufenthalt eines GastwissenschaftlerIn (2 aus Europa, 2 aus Inland):

An- und Abreise Europa: 2 x EUR 500	= EUR 1.000
An- und Abreise Inland: 2 x EUR 200	= EUR 400
Übernachtungen: 4 x 30 x EUR 80	= EUR 9.600
Tagegeld: 4 x 30 x EUR 24	= EUR 2.880

Posten 3d: EUR 13.880

4. Sonstiges:

Aufträge an Dritte: Erstellung und Betreuung der Homepage,

Programme, Plakate, Layout, Broschüren etc.:
 4,5 x EUR 5.000 = EUR 22.500
 Druckkosten für Plakate, Flyer etc. für Workshops,
 Konferenzen, etc. = EUR 10.000
 Beantragt werden Kosten für Ausschreibungen im
 inter-/nationalen Rahmen für zwei GRK-Zyklen:
 2 x EUR 4.000 = EUR 8.000
 Bis zu zwei Sprachkurse in einer Fremdsprache p.P.
 mit Blick auf die internationalen Kooperationen:
 2 x 30 x EUR 80 = EUR 4.800
 Spezialliteratur (hier ggf. Teilfinanzierung des Buchscanners):
 da der Anschaffungsetat für Bücher in Rostock sehr klein ist
 und nicht alles Notwendige per Fernleihe erhältlich, werden
 für Fachliteratur jedes Jahr beantragt: 4,5 x EUR 6.000= EUR 27.000

Posten 5: EUR 72.300

5. Publikationen

Damit die Ergebnisse der Workshops etc. zügig publiziert werden können (ohne weitere Drittmittel in zeitraubenden Verfahren dafür einzuwerben) und da in den Geistes- und Kulturwissenschaften i.d.R. Druckkostenzuschüsse erbracht werden müssen, werden für die 4,5 Jahre insges. EUR 20.000 beantragt.

Posten 6: EUR 20.000

7.3 Modul Koordinierung: Koordinationsstelle TV L/EG 13 (100%); Dauer: 54 Monate
 Die 2 Postdocs werden gemäß DFG-Empfehlung *nicht* für Koordinationsaufgaben eingesetzt. Daher ist eine *eigene* Koordinationsstelle für das Kolleg notwendig. Die Größe des Graduiertenkollegs, die inter-/nationalen Kooperationen und das Qualifikationsprogramm führen zu einer Vielzahl von Koordinationsaufgaben in wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht. Dafür wird voraussichtlich nur jemand in Frage kommen, der bereits einige Erfahrungen und Kompetenzen in diesem Feld gesammelt hat (d.h. vermutlich Postdoc). Da kompetente Bewerber in diesem Feld auch außerwissenschaftliche Alternativen haben werden, ist hier eine wettbewerbsfähige Stelle (100%) notwendig.

Posten 7.3: EUR 268.650

7.6 Modul Projektspezifische Workshops

4 Vernetzungstreffen, 1 p.a. mit einem der großen Kooperationspartner (s. 6.). Jeweils 30 eigene KollegiatInnen, zwei BetreuerInnen, insgesamt 32 Teilnehmende. Treffen für 2 Tage (= 3 Übernachtungen).

An- und Abreise: 4 x 32 x EUR 200 = EUR 25.600
 Übernachtungen: 4 x 32 x 3 x EUR 80 = EUR 30.720
 Tagegeld: 4 x 32 x 3 x EUR 24 = EUR 9.216

Posten 7.6a: EUR 65.536

4 internationale Workshops (s. 4.1.4):

Dazu werden jeweils bis zu 6 WissenschaftlerInnen eingeladen (s.o. Kooperationspartner u.a.; für die Kalkulation: jeweils 3 aus Deutschland, 2 aus Europa, 1 aus Übersee), für die Dauer des 3tägigen Workshops (4 Übernachtungen).

Reisekosten Deutschland: 4 x 3 x EUR 200 = EUR 2.400
 Reisekosten Europa: 4 x 2 x EUR 500 = EUR 4.000
 Reisekosten Übersee: 4 x 1 x EUR 1.500 = EUR 4.500
 Übernachtungen: 4 x 6 x 4 x EUR 80 = EUR 7.680
 Tagegeld: 4 x 6 x 4 x EUR 24 = EUR 2.304

Posten 7.6b: EUR 20.884

4 internationale Symposien (s. 4.1.5):

Eingeladen werden sollen pro Tagung jeweils 15 WissenschaftlerInnen, jeweils 5 aus Deutschland, 5 aus dem europäischen Ausland, 5 aus Übersee. Kalkuliert werden Reise- und Übernachtungskosten für 4 Tage (= 3 Übernachtungen):

Reisekosten Deutschland: 4 x 5 x EUR 200 = EUR 4.000
 Reisekosten Europa: 4 x 5 x EUR 500 = EUR 10.000
 Reisekosten Übersee: 4 x 5 x EUR 1.500 = EUR 30.000
 Übernachtungen: 4 x 3 x 15 x EUR 80 = EUR 14.400
 Tagegeld: 4 x 4 x 15 x EUR 24 = EUR 5.760
 Raummiete: 4 x 4 x EUR 100 = EUR 1.600

Posten 7.6c: EUR 65.760

Kooperations-Fachtreffen in Kleingruppen (s. 4.2.3):

Die Kalkulation geht von jeweils 5 Treffen bei 10 Kleingruppen mit 3 KollegiatInnen und jeweils 3 externen Kooperationspartnern aus. Die Treffen finden in der Regel in Deutschland

statt (anteilig gerechnet mit 4,5 Personen). Es ist allerdings davon auszugehen, dass Kooperationspartner auch aus dem europäischen Ausland anreisen (anteilig gerechnet mit 1,5 Personen). Die Treffen dauern einen Tag (= 2 Übernachtungen).

Reisekosten Deutschland: 5 x 10 x 4,5 x EUR 200	= EUR 45.000
Reisekosten Europa: 5 x 10 x 1,5 x EUR 500	= EUR 37.500
Übernachtungen: 5 x 10 x 2 x 6 x EUR 80	= EUR 48.000
Tagegeld: 5 x 10 x 6 x 2 x EUR 24	= EUR 14.400

Posten 7.6d: EUR 144.900

Zwischensumme Posten 7a-d: EUR 297.080

7.7 Modul Öffentlichkeitsarbeit

Unter Einbindung der Pressestelle der Universität Rostock ist geplant, die Projekte des GRKs laufend online (blogs) zu präsentieren und öffentlich in ‚science goes public‘-Formaten zur Diskussion zu stellen. Dazu sind entsprechende Onlinebetreuung, Redaktion, Organisation und Werbemaßnahmen erforderlich. Dafür werden auch die Hilfskräfte eingebunden werden. Sofern mit dieser Form der Wissenschaftskommunikation im öffentlichen Raum nur ansatzweise Erfahrungen vorliegen, werden hierfür EUR 4.000 p.a. beantragt.

4,5 x EUR 4.000:	= EUR 18.000
------------------	--------------

Posten 7.7: EUR 18.000

7.8 Modul Anschubförderung

Die KollegiatInnen sollen von Beginn an eigenständige Antragstellung und Projektplanung üben und lernen. Um dafür einen geeigneten organisatorischen Rahmen und entsprechend steuerbare Mittel zur Verfügung zu haben, werden hier EUR 91.300 für 4,5 Jahre beantragt. Das Konzept ist dargelegt in 5.2. Erfahrungsgemäß ist bei 12 KollegiatInnen zuzügl. 2 PostdoktorandInnen von insgesamt 4 Personen auszugehen, die in den Genuss einer Anschubfinanzierung kommen könnten. Die hierfür beantragten Mittel sollen primär für zeitlich auf sechs Monate befristete halbe Stellen zur Ausarbeitung eines PostDoc- bzw. Drittmittelprojekts eingesetzt werden. Für diesen Fall stellt das Kolleg bzw. die zuständige Fakultät einen entsprechenden Arbeitsplatz zur Verfügung. Die individuelle Betreuung der in Frage kommenden KollegiatInnen übernehmen die jeweiligen Institutssprecher (z.B. ITK, ifi) nach Absprache mit den betreuenden DozentInnen.

Die Förderung erfolgt max. 6 Monate nach dem halben post-doc-DFG-Satz von EUR 4.975 : 2 = EUR 2.487,50 für 4 KollegiatInnen. Zur Teilnahme an zwei wissenschaftlichen Tagungen und für Bibliotheksrecherchen in und außerhalb Europas, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Antragstellung stehen, werden Reisekosten beantragt.

vier halbe Stellen für vier Personen (nach DFG-Satz, max. 6 Monate Förderungsdauer):

4 x 6 x EUR 2.487,50	= EUR 59.700
----------------------	--------------

Sachmittel (insgesamt KollegiatInnen, jew. EUR 1.000):

4 x EUR 1.000	= EUR 4.000
---------------	-------------

Reisekosten (insgesamt 4 KollegiatInnen, 2 Reisen, 4 Tage/3 Übernachtungen):

Inland Reisekosten: 1,5 x 2 x EUR 200	= EUR 600
---------------------------------------	-----------

Europa Reisekosten: 1,5 x 2 x EUR 500	= EUR 1.500
---------------------------------------	-------------

Übersee: 1 x 2 x EUR 1.500	= EUR 3.000
----------------------------	-------------

Inland Übernachtung 1,5 x 3 x EUR 80	= EUR 360
--------------------------------------	-----------

Europa Übernachtung 1,5 x 3 x EUR 110	= EUR 495
---------------------------------------	-----------

Übersee Übernachtung 1 x 3 x EUR 110	= EUR 330
--------------------------------------	-----------

Tagegeld Inland 1,5 x 2 x 4 x EUR 24	= EUR 288
--------------------------------------	-----------

Tagegeld Europa 1,5 x 2 x 4 x EUR 35	= EUR 420
--------------------------------------	-----------

Tagegeld Übersee 1 x 2 x 4 x EUR 35	= EUR 280
-------------------------------------	-----------

Reisekosten Anschubförderung insgesamt	= EUR 7.273
--	-------------

Posten 7.8: EUR 70.973

7.9 Modul Chancengleichheitsmaßnahmen in Forschungsverbänden

Zwar bietet die Universität Rostock (s. 6.) sehr gute Voraussetzungen, allerdings ostdeutschen Bedingungen entsprechend nicht hinreichende Finanzmittel. Daher werden für Gleichstellungsmaßnahmen 15.000 p.a. beantragt. Die Maßnahmen sind in 5.3. dargelegt.

Teilnahmegebühren Workshops zur Chancengleichheit

(8 KollegiatInnen; 2 Veranstaltungen; EUR 150):

8 x 2 x EUR 150	= EUR 2.400
-----------------	-------------

Indiv. kurzfristige Kinderbetreuung (2 mobile

ErzieherInnen; 5 Stunden/Woche; 40 Wochen in 4,5 Jahren;

20 EUR/Std. für Betreuungsgänge außerhalb der

Öffnungszeiten von Kitas, z.B. am Abend /Wochenende,

wenn Uni-Veranstaltungen oder auswärtige Konferenzen sind):

2 x 5 x 40 x EUR 20	= EUR 8.000
---------------------	-------------

Durchführung eines Gender-Kolloquiums, eintägig; 3 ReferentInnen

An- und Abreise Inland: 3 x EUR 200 = EUR 600
 Teilnahme an Karriere-Coaching für 4 Geisteswissen-
 schaftlerInnen (2-3 Coachingtage / EUR 1.000 EUR):
 4x EUR 1.000 = EUR 4.000
 Für die komplette Förderperiode
 4,5 x EUR 15.000 = EUR 67.500

Posten 7.9: EUR 67.500

BEANTRAGTE SUMME EUR 1.569.188

TABELLEN: ZUSAMMENFASSUNG BEANTRAGTER MODULE UND MITTEL

Tabelle 1 (Personal ohne Koordinator und ohne spätere Anschubförderung postdoc für 4,5 Jahre = 54 Monate):

Stellen	Bes.gruppe	EUR/Monat	Anzahl	Laufzeit 54 Monate	Summe
Docs	65 % E 13	3.038,75	12	01.10.13 - 31.03.18	1.969.110
Postdocs	100 % E 13	4.975	2	01.10.13 - 31.03.18	537.300

**SUMME TABELLE 1:
2.506.410**

EUR

Tabelle 2 (mit Beträgen außer Doktoranden und Postdocs):

Jahr	ab 01.10.13	2014	2015	2016	2017	bis 31.03.18	Summe
Hilfskräfte	6.600	26.400	26.400	26.400	26.400	6.600	118.800
Geräte	26.500	-	7.500	-	-	-	34.000
Material Service	1.500	2.000	1.500	2.000	1.000	1.000	9.000
Reisen	30.000	120.000	120.000	120.000	120.000	30.000	540.000
Short Fellows	4.685,33	1.171,33	4.685,33	4.685,33	4.685,33	1.171,33	21.084
Gäste	1.850,22	7.400,88	7.400,88	7.400,88	7.400,88	1.850,22	33.304
Sonstiges	4.016,66	16.066,66	16.066,66	16.066,66	16.066,66	4.016,66	72.300
Publikation- nen	-	-	6.000	6.000	4.000	4.000	20.000
Koordina- tor	14.925	59.700	59.700	59.700	59.700	14.925	268.650
Workshops	16.504,44	66.017,77	66.017,77	66.017,77	66.017,77	16.504,44	297.080
Öffentlich- keit	1.000	4.000	4.000	4.000	4.000	1.000	18.000
Anschub- förderung	-	-	-	35.486	-	35.486	70.972
Chancen- gleich.	3.750	15.000	15.000	15.000	15.000	3.750	67.500
Summe	111.331,65	317.756,34	334.270,64	362.756,64	324.270,64	120.303,65	1.570.690

TABELLE 2:

EUR 1.570.690

GESAMTSUMME TABELLE 1 + 2:**EUR 4.077.100****9. ERKLÄRUNGEN****9.2 Beziehungen zu anderen Kooperationspartnern vor Ort**

1. GKR Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs (Sprecher, Prof. Dr. Klaus Hock ist Mitanttragsteller),
2. INF PL4 (Leiterin, Prof. Dr. Stephanie Wodianka, ist Mitanttragstellerin).

10. VERPFLICHTUNGEN

- Mit der Einreichung des Antrags verpflichten sich die den Antrag stellende Hochschule und die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,
- die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis einzuhalten,
- die Regeln zu den Publikations- und Literaturverzeichnissen (vgl. Anhang I und II) bei der Antragserstellung beachtet zu haben,
- sämtliche für das Forschungsprogramm einschlägigen Gesetze und Vorschriften zu beachten und
- insbesondere eventuell erforderliche Genehmigungen rechtzeitig einzuholen,
- die DFG unverzüglich zu benachrichtigen, wenn ein Antrag auf Finanzierung dieses Vorhabens bei einer anderen Stelle eingereicht wird,
- die Vertrauensdozentin bzw. den Vertrauensdozenten ihrer Hochschule von der Antragstellung zu unterrichten, wenn der Antrag von einer Mitgliedshochschule gestellt wird.

Wir akzeptieren alle obenstehenden Erklärungen.

Mit der Annahme der Bewilligung verpflichten sich die den Antrag stellende Hochschule und die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,

a) die bewilligten Mittel ausschließlich im Interesse einer zielstrebigem Verwirklichung der im Antrag genannten Ziele des Graduiertenkollegs einzusetzen, bei der Verwendung und Abrechnung die einschlägigen Richtlinien der DFG, insbesondere die Verwendungsrichtlinien für die Graduiertenkollegs (DFG-Vordruck 2.22), zu beachten und insbesondere keine Grundausstattung zu finanzieren. Dass die Antragsteller auf eine möglichst sparsame Verwendung der Mittel achten werden, sei ausdrücklich versichert.

b) der DFG zu den im Bewilligungsschreiben angegebenen Terminen über die Entwicklung des Graduiertenkollegs zu berichten, an der jährlichen Datenerhebung zur Evaluation des Programms mitzuwirken und Nachweise über die Verwendung der Fördermittel vorzulegen.

11. UNTERSCHRIFTEN

Rostock, den

Rostock, den

Prof. Dr. Wolfgang Schareck, Rektor

Prof. Dr. Philipp Stoellger, designierter Sprecher

ANHANG I: PUBLIKATIONEN UND LITERATURVERWEISE ZUM FORSCHUNGSPROGRAMM**1. Verzeichnis der publizierten Vorarbeiten zum Forschungsprogramm**

Prof. Dr. Peter A. BERGER, Allgemeine Soziologie – Makrosoziologie, Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie und Demographie, Ulmenstraße 69, 18057 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

Peter A. BERGER: Soziale Milieus und die Ambivalenzen der Informations- und Wissensgesellschaft, in: Helmut BREMER/Andrea LANGE-VESTER (Hg.), Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien sozialer Gruppen, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 73-101.

Peter A. BERGER/Claudia NEU: Sozialstruktur und soziale Ungleichheit, in: Hans JOAS (Hg.), Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt am Main/New York: Campus, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2007, S. 241-266.

Peter A. BERGER: Armut – Unterschicht – Prekariat. Konstruktionen sozialer Ungleichheit, in: Zur Debatte. Themen der katholischen Akademie in Bayern, Jg. 38 (2008), Heft 7, S. 29-30.

Peter A. BERGER: Logik der Differenz - Logik des Austausches. Beiträge zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten, in: Anja WEIß (Hg.), Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 7-15.

Peter A. BERGER/Justin POWELL/Heike SOLGA (Hg.): Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2009.

Peter A. BERGER: Kulturelle Identität als soziale Konstruktion, in: Anne HONER/Michael MEUSER/Michaela PFADENHAUER (Hg.), Fragile Sozialität. Inszenierungen, Sinnwelten, Existenzbastler, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 207-224.

Peter A. BERGER: Vom Sollen, vom „Sinn“ und vom Scheitern der Gerechtigkeit, in: Soziologische Revue, Jg. 33 (2010), Heft 1, S. 129-136.

Peter A. BERGER/Ronald HITZLER (Hg.): Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert „jenseits von Stand und Klasse“?, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.

Peter A. BERGER/Karsten HANK/Angelika TÖLKE (Hg.): Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Yves BIZEUL, Politische Theorie und Ideengeschichte, Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Ulmenstr. 69, 18051 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

- Yves BIZEUL: Die Nation als mythisches Konstrukt in Frankreich, in: Frankreich-Jahrbuch, Jg. 13 (2000), S. 69-79.
- Yves BIZEUL (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, Berlin: Duncker & Humblot, 2000.
- Yves BIZEUL: Politische Mythen im Zeitalter der „Globalisierung“, in: Klaudia KNABEL/Dietmar RIEGER/Stephanie WODIANKA (Hg.), Nationale Mythen – kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, S. 17-36.
- Yves BIZEUL: Politische Mythen, in: Heidi HEIN-KIRCHER/Hans Henning HAHN (Hg.), Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 24), Marburg: Herder-Institut, 2006, S. 3-14.
- Yves BIZEUL: Politische Mythen, Ideologien und Utopien. Ein Definitionsversuch, in: Peter TEPE/Yves BIZEUL (Hg.), Mythos No. 2. Politische Mythen, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006, S. 10-29.
- Yves BIZEUL: Struktur und Funktion patchworkartiger politischer Mythen in den hochmodernen Gesellschaften, in: Stephanie WODIANKA/Dietmar RIEGER (Hg.), Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform, Berlin/New York: De Gruyter, 2006, S. 81-99.
- Yves BIZEUL (Hg.): Glaube und Politik, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Yves BIZEUL: Un mythe fondateur et mobilisateur. Le traité de l'Élysée en France et en Allemagne, in: Frédéric MONNEYRON/Antigone MOUCHTOURIS (Hg.), Des Mythes politiques, Paris: Éditions Imago, 2010, S. 73-85.
- Yves BIZEUL: Mythos, Ideologie und Utopie im heutigen französischen Republikanismus, in: Peter TEPE/Tanja SEMLOW (Hg.), Mythos No. 3. Mythos in Medien und Politik, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011, S. 140-155.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Heiner HASTEDT, Praktische Philosophie, Institut für Philosophie, Universität Rostock, Philosophische Fakultät, August-Bebel-Straße 28, 18055 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

Heiner HASTEDT/Simone DIETZ/Geert KEIL/Anke THYEN (Hg.): Sich im Denken orientieren, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.

Heiner HASTEDT: ‚Die Ausnahme bestätigt die Regel‘. Zum Problem der Anwendung in der Ethik, in: Claus DIERKSMEIER (Hg.), Die Ausnahme denken, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003, S. 93-102.

Heiner HASTEDT: ‚Neue Sachlichkeit‘ in der Philosophie des 20. Jahrhunderts, in: Moritz BAßLER/Ewout van der KNAAP (Hg.), Die (k)alte Sachlichkeit. Herkunft und Wirkungen eines Konzeptes, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, S. 121-133.

Heiner HASTEDT: Moderne Nomaden. Erkundungen, Wien: Passagen Verlag, 2009.

Heiner HASTEDT: Gefühle. Philosophische Bemerkungen, Stuttgart: Reclam, 2009.

Heiner HASTEDT: Toleranz, Stuttgart: Reclam, 2012.

Heiner HASTEDT: Was ist Bildung?, Stuttgart: Reclam, 2012.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Klaus Hock, Religionsgeschichte – Religion und Gesellschaft, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

Klaus HOCK: Religion on the Move. Transcultural Perspectives. Discourses on Diaspora Religion between Category Formation and the Quest for Religious Identity, in: Afe ADO-GAME/Roswith GERLOFF/Klaus HOCK (Hg.), Christianity in Africa and the African Diaspora. The Appropriation of a Scattered Heritage, London/u.a.: Continuum, 2008, S. 235-247.

Klaus HOCK: Die Allgegenwart des Religiösen. Religion in Nigeria, in: BERTELSMANN STIFTUNG (Hg.), Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung, 2009, S. 279-311.

Klaus HOCK: Transformationsprozesse im globalen Christentum und ihre Auswirkungen auf Europa, in: Berliner Theologische Zeitschrift, Jg. 27 (2010), Heft 1, S. 3-13.

Klaus HOCK: Passions-Feier. Kreuzungen der Christentümer als Kreuzwege der Christenheit, in: Arndt BÜNKER/Eva MUNDANJOHL/Ludger WECKEL/Thomas SUERMANN (Hg.), Gerechtigkeit und Pfingsten. Viele Christentümer und die Aufgabe einer Missionswissenschaft, Ostfildern: Grünewald, 2010, S. 17-46.

Klaus HOCK: Migration, Mission und christliche Glaubensverbreitung, in: Interkulturelle Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft, Jg. 37 (2011), Heft 2-3, S. 157-172.

Klaus HOCK: Discourses on Migration as Migratory Discourses. Diasporic Identities and the Quest for Analytical Categories, in: Frieder LUDWIG/Asamoah-Gyadu KWABENA (Hg.), African Christian Presence in the West. New Immigrant Congregations and Transnational Networks in North America and Europe, Trenton/u.a.: Africa World Press, 2011, S. 55-67.

Klaus HOCK: Interkulturelle Theologie – programmatische Assoziationen, in: Interkulturelle Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft, Jg. 37 (2011), Heft 1, S. 53-69.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Thomas KLIE, Praktische Theologie, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

- Thomas KLIE: Präsenz und Präsentation. Liturgie als performatives Handeln, in: Artheon. Mitteilungen der Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche, Jg. 24 (2006), S. 12-18.
- Thomas KLIE (Hg.): Performanzen des Todes. Neue Bestattungskultur und kirchliche Wahrnehmung, Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Thomas KLIE/Martina KUMLEHN (Hg.): Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung, Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Thomas KLIE: Vom Ritual zum Ritus. Ritologische Schneisen im liturgischen Dickicht, in: Berliner Theologische Zeitschrift, Jg. 26 (2009), Heft 1, S. 96-107.
- Thomas KLIE: Riskante Liturgien. Zur Pragmatik religiösen Metapherngebrauchs in gesellschaftlicher Öffentlichkeit, in: Matthias JUNGE (Hg.), Metaphern in Wissenskulturen, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 15-26.
- Thomas KLIE: Fremde Heimat Liturgie. Ästhetik gottesdienstlicher Stücke, Stuttgart: Kohlhammer, 2010.
- Thomas KLIE: Der Tod und seine Kulissen. Sepulkralkultur im Sog der Modernisierung, in: Heiliger Dienst (2011), Heft 1, S. 9-18.
- Thomas KLIE/Kristian FECHNER (Hg.): Riskante Liturgien. Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit, Stuttgart: Kohlhammer, 2011.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Martina KUMLEHN, Religionspädagogik, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

- Martina KUMLEHN: Geöffnete Augen – gedeutete Zeichen. Historisch-systematische und erzähltheoretisch-hermeneutische Studien zur Rezeption und Didaktik des Johannes-evangeliums in der modernen Religionspädagogik, Berlin/New York: De Gruyter, 2007.
- Martina KUMLEHN: Mimesis – Performanz – Narrative Identität. Religiöse Textwelten „bewohnen“ und darstellen, in: Thomas KLIE/Silke LEONHARD (Hg.), Performative Religionsdidaktik. Religionsästhetik – Lernorte – Unterrichtspraxis, Stuttgart: Kohlhammer, 2008, S. 102-113.
- Martina KUMLEHN: Individuelles Symbolisieren und religiöse Kommunikation. Schleiermachers Theorie religiöser Bildung und ihre Impulse für die Debatte um religiöse Kompetenzen und Bildungsstandards, in: International Journal of Practical Theology, Jg. 12 (2008), Heft 1, S. 3-22.
- Thomas KLIE/Martina KUMLEHN (Hg.): Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung, Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Martina KUMLEHN: Religionspädagogik im Osten Deutschlands vor dem Hintergrund naturwissenschaftlich-materialistisch geprägter Rationalität, in: Michael MEYER-BLANCK/Sebastian SCHMIDT (Hg.), Religion, Rationalität und Bildung, Würzburg: Ergon, 2009, S. 205-216.
- Martina KUMLEHN: Bild und Bildung. Zur ästhetischen Dimension allgemeiner und religiöser Bildung, in: Philipp STOELLGER/Thomas KLIE (Hg.), Präsenz im Entzug. Ambivalenzen des Bildes, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, S. 389-402.
- Martina KUMLEHN: Dynamis der Differenz. Differenztheoretische Impulse für religiöse Bildungsprozesse im Zeitalter des Pluralismus, in: Thomas KLIE/Dietrich KORSCH/Ulrike WAGNER-RAU (Hg.), Differenzkompetenz. Religiöse Bildung in der Zeit, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012, S. 45-60.
- Martina KUMLEHN/Andreas KUBIK (Hg.): Konstrukte gelingenden Alterns, Stuttgart: Kohlhammer, 2012.
- Bernhard DRESSLER/Thomas KLIE/Martina KUMLEHN (Hg.): Unterrichtsdramaturgien. Fallstudien zur Performanz religiöser Bildung, Stuttgart: Kohlhammer, 2012.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Gesa MACKENTHUN, Literatur und Kultur Nordamerikas, Universität Rostock, August Bebel-Str. 28, 18051 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

- Gesa MACKENTHUN: The Mighty Heart Is Lying Still. Philadelphia and the Specters of New World Colonialism, in: James FANNING/Anne HEGERFELDT/Jürgen KLEIN/Dirk VANDERBEKE (Hg.), ‚The Mighty Heart‘ or ‚The Desert in Disguise‘ ? Metropolis Between Realism and the Fantastic, Tübingen: Stauffenburg, 2007, S. 88-105.
- Gesa MACKENTHUN: Terror and Territoriality. Imperial Sovereignty and Jurisdictional Ambivalence in Early American Discourse, in: Larry PORTIS/Joe ZITOMERSKY (Hg.), Terror and Its Representations. Studies in Social History and Cultural Expression in the United States and Beyond, Montpellier: Presses Universitaires de la Méditerranée, 2008, S. 95-110.
- Gesa MACKENTHUN: Storytelling as Cultural Survival in Native American Fiction, in: Christoph SCHMITT (Hg.), Erzählkulturen im Medienwandel, Münster/u.a.: Waxmann, 2008, S. 39-52.
- Gesa MACKENTHUN: The Conquest of Antiquity. Territorial Expansion and Romantic Scientific Discourse in the US, in: Susan CASTILLO/David SEED (Hg.), American Travel Writing and Empire, Liverpool: University Press, 2009, S. 99-128.
- Gesa MACKENTHUN: Not all Charts and Chronometers. Territorien der Heimkehr in fiktionalen Entdeckungsreisen, in: Sünne JUTERCZENKA/Kai SICKS (Hg.), Figurationen der Heimkehr, Göttingen: Wallstein Verlag, 2010.
- Gesa MACKENTHUN: Translocal Memory and Spirit Travel in James Welch’s The Heartsong of Charging Elk and Margaret Atwood’s Alias Grace, in: Kerstin KNOPF (Hg.), North America in the 21st Century. Tribal, Local, and Global, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011, S. 189-98.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Eckart REINMUTH, Neues Testament, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

- Eckart REINMUTH: Vom Sprachereignis zum Kommunikationsereignis. Diskurstheoretische Überlegungen zu den Kontexten der Gleichnisrede Jesu, in: Ruben ZIMMERMANN (Hg.), Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, S. 541-557.
- Eckart REINMUTH: Metaphorische Kommunikation des Politischen im Neuen Testament – der Epheserbrief, in: Matthias JUNGE (Hg.), Metaphern in Wissenskulturen, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 53-70.
- Eckart REINMUTH: Gott und das Böse. Der Römerbrief als aktueller Testfall neutestamentlicher Hermeneutik, in: Udo SCHNELLE (Hg.), The Letter to the Romans (BETL CCXXVI), Leuven/u.a.: Peeters, 2009, S. 75-94.
- Eckart REINMUTH: Politische Horizonte des Neuen Testaments. Perspektiven einer neuen Fragestellung, in: ders. (Hg.), Politische Horizonte des Neuen Testaments, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010, S. 9-27.
- Eckart REINMUTH: Neutestamentliche Exegese, Theologie und Gesellschaft. Diskurstheoretische Überlegungen, in: Markus ÖHLER/Carsten CLAUßEN (Hg.), Exegese und Dogmatik, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2010, S. 9-26.
- Eckart REINMUTH: Das Bild Gottes als Politikum. Die Metapher der imago Dei im frühen Christentum, in: Philipp STOELLGER/Thomas KLIE (Hg.), Präsenz im Entzug, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, S. 257-274.
- Eckart REINMUTH (Hg.): Politische Horizonte des Neuen Testaments, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010.
- Eckart REINMUTH (Hg.): Neues Testament und Politische Philosophie, Stuttgart: Kohlhammer, 2011.
- Eckart REINMUTH: Neues Testament, Theologie und Gesellschaft, Stuttgart: Kohlhammer, 2012.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Philipp STOELLGER, Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

- Juerg ALBRECHT/Jörg HUBER/Kornelia IMESCH/Karl JOST/Philipp STOELLGER (Hg.): Kultur Nicht Verstehen. Produktives Nichtverstehen und Verstehen als Gestaltung, Wien/New York: Springer, 2004.
- Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): Interpretation in den Wissenschaften, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005.
- Philipp STOELLGER (Hg.): Genese und Grenzen der Lesbarkeit, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.
- Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): Hermeneutik der Religion, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007.
- Philipp STOELLGER (Hg.): Sprachen der Macht. Gesten der Er- und Entmächtigung in Text und Interpretation, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008.
- Ulrich RATSCH/Ion-Olimpiu STAMATESCU/Philipp STOELLGER (Hg.): Kompetenzen der Bilder. Funktionen und Grenzen des Bildes in den Wissenschaften, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- Philipp STOELLGER: Interpretation zwischen Wirklichkeit und Konstruktion. Konstruktivistische Interpretationstheorie als Antwort auf konstruktivistische Übertreibungen, in: Andreas KLEIN/Ulrich H. J. KÖRTNER (Hg.), Die Wirklichkeit als Interpretationskonstrukt? Herausforderungen konstruktivistischer Ansätze für die Theologie, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2011, S. 93-128.
- Philipp STOELLGER: Fundamentaltheologie zwischen Lexis und Deixis. Sagen und Zeigen als Leitdifferenz theologischer Reflexion, in: Christoph BÖTTIGHEIMER/Florian BRUCKMANN (Hg.), Glaubensverantwortung im Horizont der „Zeichen der Zeit“, Freiburg: Herder, 2012, S. 329-373.
- Philipp STOELLGER: Vom Sagen des Zeigens und Zeigen des Sagens. Die Macht der Sprache zwischen Sagen und Zeigen, in: Emil ANGEHRN/Joachim KÜCHENHOFF (Hg.), Macht und Ohnmacht der Sprache. Philosophische und psychoanalytische Perspektiven, Weilerswist-Metternich: Velbrück, 2012, S. 82-113.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

Prof. Dr. Stephanie WODIANKA, Französische und italienische Literaturwissenschaft, Universität Rostock, Philosophische Fakultät, Institut für Romanistik, August-Bebel-Str. 28, 18151 Rostock

a) wissenschaftliche Literatur

Stephanie WODIANKA: Individuelle Erinnerung und kulturelles Gedächtnis. Zur Funktion der *meditatio mortis* in der Literatur, in: Andrea von HÜLSEN-ESCH/Hiltrud WESTERMANN-ANGERHAUSEN (Hg.), *Zum Sterben schön! Alter, Totentanz und Sterbekunst von 1500 bis heute*. Katalog zur Ausstellung im Museum Schnütgen (Düsseldorf), Regensburg: Schnell & Steiner, 2006, S. 289-300.

Stephanie WODIANKA: Mythos und Memento mori. Zum Zusammenspiel zweier alter Erinnerungsformen um die Jahrtausendwende, in: Dietmar RIEGER (Hg.), *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*, Berlin/New York: De Gruyter, 2006, S. 247-263.

Stephanie WODIANKA/Dietmar RIEGER (Hg.): *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*, Berlin/New York: De Gruyter, 2006.

Stephanie WODIANKA: Der Artushof als Reimport. Zu den erinnerungskulturellen Eigentumsverhältnissen der *Matière de Bretagne* in Literatur und Film seit 1945, in: Claudia JÜNKE/Michael SCHWARZER (Hg.), *Unausweichlichkeit des Mythos. Mythopoiesis in der europäischen Romania nach 1945*, München: Meidenbauer, 2007, S. 201-218.

Stephanie WODIANKA/Astrid ERLI (Hg.): *Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen*, Berlin/New York: De Gruyter, 2008.

Stephanie WODIANKA: *Zwischen Mythos und Geschichte. Ästhetik, Medialität und Kulturspezifika der Mittelalterkonjunktur (Jeanne d'Arc / Matière de Bretagne)*, Berlin/New York: De Gruyter, 2009.

Stephanie WODIANKA: Vom Problem zum Mythem, von Boccaccio zu Calvino und Tabucchi: *Matière de Bretagne in Italien*, in: Kirsten DICKHAUT (Hg.), *Geschichte – Erinnerung – Ästhetik*, Tübingen: Narr, 2010, S. 227-244.

Stephanie WODIANKA/Kirsten DICKHAUT (Hg.): *Geschichte – Erinnerung – Ästhetik. Festschrift für Dietmar Rieger zum 65. Geburtstag*, Tübingen: Narr, 2010.

Stephanie WODIANKA: *Matière de Bretagne – zum kulturellen Status mythischen und historischen Erinnerns in Literatur und Film seit dem Zweiten Weltkrieg*, in: Cora DIETL (Hg.), *Mythos und Geschichte. Akten der Jahrestagung der Internationalen Artusgesellschaft, Straßburg 2010*, Berlin/New York: De Gruyter, 2011.

b) andere Veröffentlichungen

entf.

c) Patente

entf.

2. weitere (Literatur-)Verweise zum Stand der Forschung

a) Allgemeine Forschungsliteratur

- Christine ABBT: Im Zeichen der Religion. Gewalt und Friedfertigkeit in Christentum und Islam, Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 2008.
- Günter ABEL: Interpretationswelten. Gegenwartsphilosophie jenseits von Essentialismus und Relativismus, Frankfurt am Main: 1993.
- Günter ABEL: Sprache, Zeichen, Interpretation, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Thomas ABEL: Die ferne nahe Kirche. Studien zur protestantischen Ekklesiologie in kulturhermeneutischer Perspektive, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Theodor W. ADORNO: Vorlesung über Negative Dialektik, in: ders., Nachgelassene Schriften, Abt. IV: Vorlesungen Band 16, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- Vathsala AITHAL/Susanne WEBER: Wissen, Macht, Transformation. Interkulturelle und internationale Perspektiven, Frankfurt am Main: Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1999.
- Keith ALLAN/Kate BURRIDGE (Hg.): Forbidden words. Taboo and the censoring of language, Cambridge/u.a.: Cambridge University Press, 2006.
- Guilielmus ALVERNUS: Opera Omnia, Band 1, Paris: Pralard, 1674 (ND 1963).
- Michael ANDRICK: Göttlicher Wille und menschliche Macht. Strategien zur Befriedung der Gesellschaft bei Locke und Spinoza, Freiburg im Breisgau: Alber, 2010.
- Emil ANGEHRN: Selbstverständigung und Identität. Zur Hermeneutik des Selbst, in: Burkhard LIEBSCH (Hg.), Hermeneutik des Selbst – im Zeichen des Anderen. Zur Philosophie Paul Ricœurs, Freiburg im Breisgau/München: Alber, 1999, S. 46-69.
- Emil ANGEHRN: Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik, Weilerswist: Velbrück, 2003.
- Emil ANGEHRN: Sinn und Nicht-Sinn. Das Verstehen des Menschen, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Hannah ARENDT: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München/Zürich: Piper, 1995.
- Hannah ARENDT: Vita activa oder Vom tätigen Leben, München: Piper, ²2003.
- Hannah ARENDT: Macht und Gewalt, München: Piper, ²⁰2011.
- Ellen ARMOUR/Susan M. St. VILLE (Hg.): Bodily Citations. Religion and Judith Butler, New York: Columbia University Press, 2006.
- Hans-Christoph ASKANI: Das Problem der Übersetzung. Dargestellt an Franz Rosenzweig, Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.
- Hans-Christoph ASKANI: Schöpfung als Bekenntnis, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.
- Jan ASSMANN: Monotheismus und die Sprache der Gewalt, Wien: Picus-Verlag, 2006.
- Aurelius AUGUSTIN: Sermo CCXIV, MPL 38, Paris: Migne, 1861, S. 1065-1072.
- Günter BADER: Symbolik des Todes Jesu, Tübingen: Mohr Siebeck, 1988.
- Günter BADER: Die Emergenz des Namens. Amnesie – Aphasie – Theologie, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.
- Günter BADER: Art. „Sprache/Sprachwissenschaft/Sprachphilosophie. VI. Systematisch-theologisch“, in: Gerhard MÜLLER (Hg.), Theologische Realenzyklopädie, Band 31: Seelenwanderung – Sprache, Sprachwissenschaft, Sprachphilosophie, Berlin: De Gruyter, 2006, S. 765-781.
- Terence BALL: Power, in: Robert E. GOODIN/Philip PETTIT (Hg.), A companion to contemporary political philosophy, Oxford: Blackwell Reference, 1993, S. 548–557.
- Christel BALLE: Tabus in der Sprache, Frankfurt am Main/u.a.: Lang, 1990.
- Heinrich BALTENSWEILER: Neues Testament und Geschichte. Historisches Geschehen und Deutung im Neuen Testament, Zürich/u.a.: Theologischer Verlag/u.a., 1972.
- Hans Urs von BALTHASAR: Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie, Köln: Hegner, 1951.
- Karl BARTH: Evangelium und Gesetz, München: Kaiser, 1935.
- Karl BARTH: Die kirchliche Dogmatik, Band IV,3: Die Lehre von der Versöhnung, Zürich: Evangelischer Verlag, 1974.

- Karl BARTH: Die kirchliche Dogmatik, Band I,1: Die Lehre vom Wort Gottes, Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 1986.
- Karl BARTH: Die kirchliche Dogmatik, Band I,2: Prolegomena zur kirchlichen Dogmatik, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 1990.
- Ulrich BARTH: Christentum und Selbstbewußtsein. Versuch einer rationalen Rekonstruktion des systematischen Zusammenhanges von Schleiermachers subjektivitätstheoretischer Deutung der christlichen Religion, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983.
- Ulrich BARTH: Religion in der Moderne, Tübingen: Mohr Siebeck, 2003.
- Ulrich BARTH: Gott als Projekt der Vernunft, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.
- Ulrich BARTH: Religion und Sinn, in: Christian DANZ/W. SCHÜßLER (Hg.), Religion - Kultur - Gesellschaft. Der frühe Tillich im Spiegel neuer Texte (1919-1920), Wien/u.a.: LIT, 2008, S. 197-213.
- Roland BARTHES: Mythen des Alltags, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1964.
- Roland BARTHES: S/Z, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.
- Roland BARTHES: Das semiologische Abenteuer, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Roland BARTHES: Fragmente einer Sprache der Liebe, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Roland BARTHES: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Roland BARTHES: Die Körnung der Stimme. Interviews 1962-1980, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Roland BARTHES: Das Neutrum. Vorlesung am Collège de France 1977-1978, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- Ferdinand Christian BAUR: Die christliche Gnosis oder die christliche Religions-Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Tübingen: Osiander, 1835.
- Ferdinand Christian BAUR: Die christliche Kirche vom Anfang des vierten bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts in den Hauptmomenten ihrer Entwicklung. Band 2, Tübingen: Fues, 1863.
- Jean BAUDRILLARD: Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene, Berlin: Merwe, 1992.
- Jan BAUKE-RUEGG: Die Allmacht Gottes. Systematisch-theologische Erwägungen zwischen Metaphysik, Postmoderne und Poesie, Berlin/New York: De Gruyter, 1998.
- Peter BAUMANN: Motivation und Macht. Zu einer verdeckten Form sozialer Macht, Opladen: Leske und Budrich, 1993.
- Oswald BAYER: Gott als Autor. Zu einer poetologischen Theologie, Tübingen: Mohr Siebeck, 1999.
- Oswald BAYER: Vernunft ist Sprache. Hamanns Metakritik Kants, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2002.
- Moritz BAßLER (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1995.
- Moritz BAßLER: New Historicism und der Text der Kultur, in: Moritz CSÁKY/Richard REICHENSBERGER (Hg.), Literatur als Text der Kultur, Wien: Passagen-Verlag, 1999, S. 11-40.
- Jean-Léon BEAUVOIS (Hg.): Traité de la servitude libérale. Analyse de la soumission, Paris: Dunod, 1994.
- Ulrich BECK/Elisabeth BECK-GERNSHEIM: Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994.
- Bob BECKING: Continuity and community. The belief system of the book of Ezra, in: ders./Marjo C.A. KORPELN(Hg.), Crisis of Israelite Religion. Transformation of Religious Tradition in Exilic & Post-Exilic Times, Leiden/u.a.: Brill, 1999, S. 256-275.
- Thomas BEDORF: Verkennende Anerkennung, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Horst BEINTKER: Verbum Domini Manet in Aeternum. Eine Skizze zum Schriftverständnis der Reformation, in: Theologische Literaturzeitung, Jg. 107 (1982), S. 161-176.
- Daniel BELL: Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus, Frankfurt am Main/u.a.: Campus-Verlag, 1991.
- Wolfgang BERGSDORF: Herrschaft und Sprache. Studie zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland, Pfullingen: Neske, 1983.

- Christian BERGMANN: Die Sprache der Stasi. Ein Beitrag zur Sprachkritik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999.
- James William BERNAUER/Jeremy R. CARRETTE (Hg.): Michel Foucault and Theology. The politics of religious experience, Aldershot/u.a.: Ashgate, 2004.
- Georg W. BERTRAM: Hermeneutik und Dekonstruktion. Konturen einer Auseinandersetzung in der Gegenwartsphilosophie, München: Fink, 2002.
- Albrecht BEUTEL (Hg.): Luther Handbuch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.
- Aditi BHATIA: The discourses of terrorism, in: Journal of Pragmatics, Jg. 41 (2009), Heft 2, S. 279-289.
- Hans-Joachim BIRKNER: Protestantismus im Wandel. Aspekte, Deutungen, Aussichten, München: Claudius-Verlag, 1971.
- Eugen BISER: Die Gleichnisse Jesu. Versuch einer Deutung, München: Kösel, 1965.
- Eugen BISER: Theologische Sprachtheorie und Hermeneutik, München: Kösel, 1970.
- Eugen BISER: Glaubensverständnis. Grundriss einer hermeneutischen Fundamentaltheologie, Freiburg/u.a.: Herder, 1975.
- Maurice BLANCHOT: Das Unzerstörbare, München/Wien: Hanser, 1991.
- Maurice BLANCHOT: Das Neutrale. Politische Schriften und Fragmente, Berlin/Zürich: Diaphanes, 2011.
- Wim BLOCKMANS: Geschichte der Macht in Europa. Völker, Staaten, Geschichte, Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 1998.
- Hans BLUMENBERG: Die Lesbarkeit der Welt, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981.
- Hans BLUMENBERG: Matthäuspasion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Hans BLUMENBERG: Arbeit am Mythos, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.
- Hans BLUMENBERG: Ästhetische und metaphorologische Schriften, herausgegeben von Anselm Haverkamp, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001.
- Hans BLUMENBERG: Theorie der Unbegrifflichkeit, herausgegeben von Anselm Haverkamp, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Hans BLUMENBERG: Paradigmen zu einer Metaphorologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- Hans BLUMENBERG: Quellen, Ströme, Eisberge, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2012.
- Gustav Ferdinand BOCKSHAMMER: Offenbarung und Theologie. Ein wissenschaftlicher Versuch, Stuttgart: Metzler'schen Buchhandlung, 1822.
- Gottfried BOEHM (Hg.): Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens, Berlin: Berlin University Press, 2008.
- Klaus-Michael BOGDAL: „Das Urteil kommt nicht mit einem mal“ – Symptomale Lektüre und historische Diskursanalyse von Kafkas ‚Vor dem Gesetz‘, in: ders. (Hg.), Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas „Vor dem Gesetz“, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1993, S. 43–63.
- Karl Heinz BOHRER (Hg.): Ästhetik und Rhetorik. Lektüren zu Paul de Man, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- Peder BORGES: Der Logos war das wahre Licht. Beiträge zur Deutung des Johanneischen Prologs, in: Albert FUCHS (Hg.), Theologie aus dem Norden, Linz: Selbstverlag, 1977, S. 99-117.
- Chiara BOTTICI/Benoît CHALLAND: The Myth of the Clash of Civilizations, London/New York: Routledge, 2010.
- Chiara BOTTICI: Rethinking Political Myth. The Clash of Civilizations as a Self-Fulfilling Prophecy, in: European Journal of Social Theory, Jg. 9 (2006), Heft 3, S. 315-336.
- Pierre BOURDIEU/Jean-Claude PASSERON: Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Kulturelle Reproduktion und soziale Reproduktion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.
- Pierre BOURDIEU: Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974.
- Pierre BOURDIEU: Titel und Stelle. Über die Reproduktion sozialer Macht, herausgegeben von Helmut Köhler, Frankfurt am Main: Europäische Verlags-Anstalt, 1981.
- Pierre BOURDIEU: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982.

- Pierre BOURDIEU: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987.
- Pierre BOURDIEU: Die Intellektuellen und die Macht, herausgegeben von Irene Dölling, Hamburg: VSA-Verlag, 1991.
- Pierre BOURDIEU: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur, herausgegeben von Margareta Steinrücke, Hamburg: VSA-Verlag, 1992.
- Pierre BOURDIEU: Soziologische Fragen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- Pierre BOURDIEU: Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes, Konstanz: Universitätsverlag, 1998.
- Pierre BOURDIEU: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handels, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.
- Pierre BOURDIEU: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Pierre BOURDIEU: Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft, Frankfurt am Main: 2001.
- Pierre BOURDIEU: Dévoiler les ressorts du pouvoir, in: Interventions – Science sociale et action politique, Marseille: Agone, 2002, S. 173-176.
- Pierre BOURDIEU: Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens, herausgegeben von Stephan Egger, Konstanz: Universitätsverlag, 2002.
- Pierre BOURDIEU: Der Staatsadel, Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, 2004.
- Pierre BOURDIEU: Die männliche Herrschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- Pierre BOURDIEU: Religion. Schriften zur Kulturosoziologie. Band 5, herausgegeben von Franz Schultheis und Stephan Egger, Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, 2009.
- Pierre BOURDIEU: Politik. Schriften zur Politischen Ökonomie. Band 2, herausgegeben von Franz Schultheis und Stephan Egger, Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, 2010.
- Uwe BÖHM: Religion im Alltag wahrnehmen und deuten. Popkulturelle und symboldidaktische Bausteine für Schule, Jugendarbeit und Gemeinde, Münster/u.a.: Waxmann, 2011.
- Robert BRANDON: Making it explicit. Reasoning, representing, and discursive commitment, Cambridge/u.a.: Harvard University Press, 2001.
- Robert BRANDON: Perspectives on pragmatism. Classical, recent, and contemporary, Cambridge/u.a.: Harvard University Press, 2011.
- Ruedi BRASSEL: Vom offenen Buch zum Helm. Deutungsmacht und Erinnerung am Beispiel des Baselbieter Wehrmannsdenkmals in Liestal, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Jg. 51 (2001), S. 1-17.
- Horst BREDEKAMP: Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkampf von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975.
- Horst BREDEKAMP: Theorie des Bildaktes, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Gijsbert van der BRINK (Hg.): Almighty God. A study of the doctrine of divine omnipotence, Kampen: Kok, 1993.
- Hans-Bernd BROSIUS/Katja SCHWER: Die Forschung über Mediengewalt. Deutungshoheit von Kommunikationswissenschaft, Medienpsychologie oder Medienpädagogik?, Baden-Baden: Nomos, 2008.
- Wendy BROWN: Power after Foucault, in: John S. DRYZEK/Bonnie HONIG/Anne PHILLIPS (Hg.), The Oxford Handbook of Political Theory, Oxford: Oxford University Press, 2006, S. 65–84.
- Vincent BRÜMMER (Hg.): The Model of Love. A Study in Philosophical Theology, Cambridge: Cambridge University Press, 1993.
- Pierre BÜHLER: Kreuz und Eschatologie. Eine Auseinandersetzung mit der politischen Theologie im Anschluß an Luthers theologia crucis, Tübingen: Mohr, 1981.
- Rudolf BULTMANN: Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze. Band 1, Tübingen: Mohr, 1993.
- Rudolf BULTMANN: Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze. Band 2, Tübingen: Mohr, 1993.
- Rudolf BULTMANN: Theologie des Neuen Testaments, Tübingen: Mohr, 1984.
- Judith BUTLER: Hass spricht. Zur Politik des Performativen, Berlin: Berlin Verlag, 1998.

- Judith BUTLER/Gayatri Chakravotry SPIVAK: Sprache, Politik, Zugehörigkeit, Zürich/u.a.: Diaphanes, 2007.
- Judith BUTLER/Jürgen HABERMAS/Charles TAYLOR/Cornel WEST: The Power of Religion in the public sphere, herausgegeben von Eduardo Mendieta und Jonathan van Antwerpen, New York: Columbia University Press, 2011.
- Gazi ÇAĞLAR: Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen. Der Westen gegen den Rest der Welt. Eine Replik auf Samuel P. Huntingtons „Kampf der Kulturen“, Münster: Unrast, 2002.
- Georges CANGUILHEM: Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- John D. CAPUTO/Michael J. SCANLON: Transcendence and beyond. A postmodern inquiry, Bloomington: Indiana University Press, 2007.
- John D. CAPUTO: The weakness of God. A theology of the event, Bloomington: Indiana University Press, 2006.
- Jeremy R. CARRETTE: Foucault and religion. Spiritual corporality and political spirituality, London/u.a.: Routledge, 2000.
- Manuel CASTELLS: Das Informationszeitalter. Wirtschaft, Gesellschaft. Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, Band 1: Kultur, Opladen: Leske und Budrich, 2001.
- Stanley CAVELL: Nach der Philosophie. Essays, Berlin: Akademie-Verlag, 2009.
- Michel de CERTEAU: Kunst des Handelns, Berlin: Merve-Verlag, 1988.
- Miroslav CERVENKA: Der Bedeutungsaufbau des literarischen Werks, herausgegeben Frank Boldt und Wolf-Dieter Stempel, München: Fink, 1976.
- Dipesh CHAKRABARTY: Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung, Frankfurt am Main/u.a.: Campus-Verlag, 2010.
- Jonathan CHARTERIS-BLACK: Politicians and Rhetoric. The Persuasive Power of Metaphor, Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan, 2004.
- Johann Hinrich CLAUSSEN: Die Jesus-Deutung von Ernst Troeltsch im Kontext der liberalen Theologie, Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.
- Ludwig Dankegott CRAMER: Vorlesungen über die christliche Dogmatik mit literarischen Zusätzen, herausgegeben von Friedrich August Adolph Näbe, Leipzig, 1829.
- Clayton CROCKETT: Religion and violence in a secular world. Toward a new political theology, Charlottesville: University of Virginia Press, 2006.
- Jonathan CULLER: Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988.
- Susan CURTIS: „Power of Religion“. The Sovereignty of the Secular and the Power of Religion Detail Only Available, in: American Literary History, Jg. 8 (1996), Heft 2, S. 328-340.
- Robert A. DAHL: Who governs? Democracy and power in an American City, New Haven/u.a.: Yale University Press, 1961.
- Rainer DAHNELT: Funktion und Gottesbegriff. Der Einfluss der Religionssoziologie auf die Theologie am Beispiel von Niklas Luhmann und Falk Wagner, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2009.
- Ingolf U. DALFERTH: Religiöse Rede von Gott, München: Kaiser, 1981.
- Ingolf U. DALFERTH: Der auferweckte Gekreuzigte. Zur Grammatik der Christologie, Tübingen: Mohr, 1996.
- Ingolf U. DALFERTH: Gedeutete Gegenwart. Zur Wahrnehmung Gottes in den Erfahrungen der Zeit, Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.
- Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): Vernunft, Kontingenz und Gott. Konstellationen eines offenen Problems, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000.
- Ingolf U. DALFERTH: Die Wirklichkeit des Möglichen. Hermeneutische Religionsphilosophie, Tübingen: Mohr Siebeck, 2003.
- Ingolf U. DALFERTH: Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2004.
- Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): Wahrheit in Perspektiven. Probleme einer offenen Konstellation, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004.

- Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): *Hermeneutik der Religion*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007.
- Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER/Andreas HUNZIKER (Hg.): *Unmöglichkeiten. Zur Phänomenologie und Hermeneutik eines modalen Grenzbegriffs*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- Ingolf U. DALFERTH: *Radikale Theologie*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2010.
- Ingolf U. DALFERTH: *Malum. Theologische Hermeneutik des Bösen*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Ingolf U. DALFERTH: *Weder Philosophie noch Wissenschaft. Heideggers gescheiterte Versuche, die Theologie zu verstehen*, in: *Theologische Literaturzeitung*, Jg. 136 (2011), S. 993-1008.
- Ingolf U. DALFERTH (Hg.): *Religion und Konflikt. Grundlagen und Fallanalysen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011.
- Régis DEBRAY: *Einführung in die Mediologie. Facetten der Medienkultur*, Bern: Haupt, 2003.
- Jean-Pierre DECONCHY: *Religious belief systems. Their Ideological Representations and Practical Constraints*, in: *International Journal for the Psychology of Religion* (1991), Heft 1, S. 5-21.
- Nicole DEITELHOFF: *Überzeugung in der Politik. Grundzüge einer Diskurstheorie internationalen Regierens*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006.
- Gilles DELEUZE: *Foucault*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- Richard DELGADO/Jean STEFANCIC: *Understanding words that wound*, Boulder/u.a.: Westview Press, 2004.
- Jacques DERRIDA: *Mémoires. Für Paul de Man*, Wien: Passagen, 1988.
- Jacques DERRIDA: *Randgänge der Philosophie*, herausgegeben von Peter Engelmann, Wien: Passagen-Verlag, 1988.
- Jacques DERRIDA: *Grammatologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Jacques DERRIDA: *Gesetzeskraft. Der „mystische Grund der Autorität“*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.
- Jacques DERRIDA: *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992.
- Jacques DERRIDA: *Freud und der Schauplatz der Schrift*, in: ders. *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992, S. 302-350.
- Jacques DERRIDA: *Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege*, in: Alfred HIRSCH (Hg.), *Übersetzung und Dekonstruktion*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, S. 119-165.
- Jacques DERRIDA: *Einsprachigkeit*, München: Fink, 2003.
- Hermann DEUSER: *Gottesinstinkt. Semiotische Religionstheorie und Pragmatismus*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004.
- Hermann DEUSER: *Religionsphilosophie*, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2009.
- Erwan DIANTEILL: *Pierre Bourdieu and the Sociology of Religion. A Central and Peripheral Concern*, in: *Theory and Society*, Jg. 32 (2003), S. 529-549.
- Colby DICKINSON: *Agamben and theology*, London: Clark, 2011.
- Jörg DIERKEN: *Religion als Thema Evangelischer Theologie. Zur religionstheoretischen Bedeutung einer konfessionellen Disziplin*, in: *Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie*, Jg. 43 (2001), S. 253-264.
- Jörg DIERKEN: *Zwischen Relativem und Absolutem. Dimensionen des Religionsbegriffs*, in: ders., *Selbstbewusstsein individueller Freiheit. Religionstheoretische Erkundungen in protestantischer Perspektive*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005, S. 3-21.
- Jörg DIERKEN/Dietrich KORSCH (Hg.): *Subjektivität im Kontext. Erkundungen im Gespräch mit Dieter Henrich*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004.
- Jörg DIERKEN: *Freiheit in Ganzheit. Zur Religions- und Protestantismustheorie Ulrich Barths*, in: Roderich BARTH/Claus-Dieter OSTHÖVENER/Arnulf von SCHELIHA (Hg.), *Protestantismus zwischen Aufklärung und Moderne*, Frankfurt am Main: Lang, 2005, S. 435-449.
- Jörg DIERKEN: *Gott und Gewalt. Ethisch-religiöse Aspekte eines zentralen Phänomens von Vergesellschaftung*, in: ders., *Selbstbewusstsein individueller Freiheit. Religionstheoretische Erkundungen in protestantischer Perspektive*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005, S. 435-450.

- Jörg DIERKEN: Riskiertes Selbstsein. Individualität und ihre (religiösen) Deutungen, in: Wilhelm GRÄB/Lars CHARBONNIER (Hg.), Individualität. Genese und Konzeption einer Leitkategorie humaner Selbstdeutung, Berlin: Berlin Universitäts Press, 2012, S. 329-347.
- Frank B. DILLEY: Irrefutability of belief systems, in: Journal of the American Academy of Religion, Jg. 43 (1975), Heft 2, S. 214-223.
- Lubomir DOLEZEL: Geschichte der strukturalen Poetik. Von Aristoteles bis zur Prager Schule, Dresden: Dresden University Press, 1999.
- Laura E. DONALDSON/Kwok PUI-IAN: Postcolonialism feminism, and religious discourse, New York/u.a.: Routledge, 2002.
- Keith DOWDING: Three-Dimensional Power. A discussion of Steven Lukes' Power. A Radical View, in: Political Studies Review, Jg. 4 (2006), Heft 2, S. 136-145.
- Hubert L. DREYFUS/Paul RABINOW (Hg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Frankfurt am Main: Beltz-Athenäum, 1987.
- Helmut DUBIEL: Integration durch Konflikt? in: Jürgen FRIEDRICHS/Wolfgang JAGODZINSKI (Hg.), Soziale Integration, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 39, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1999, S. 147-178.
- Jochen DUBIEL: Dialektik der postkolonialen Hybridität. Die intrakulturelle Überwindung des kolonialen Blicks in der Literatur, Bielefeld: Aisthesis-Verlag, 2007.
- Terry EAGLETON: Einführung in die Literaturtheorie, Stuttgart: Metzler, 1988.
- Gerhard EBELING: Wort und Glaube. Band 1: Wort und Glaube, Tübingen: Mohr, 1960.
- Gerhard EBELING: „Sola Scriptura“ und das Problem der Tradition, in: ders., Wort Gottes und Tradition, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1964, S. 91-143.
- Gerhard EBELING: Wort und Glaube. Band 3: Beiträge zur Fundamentaltheologie, Soteriologie und Ekklesiologie, Tübingen: Mohr, 1975.
- Gerhard EBELING: Dogmatik des christlichen Glaubens, Band 1: Prolegomena, Der Glaube an Gott, den Schöpfer der Welt, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012.
- Gerhard EBELING: Dogmatik des christlichen Glaubens, Band 2: Der Glaube an Gott, den Versöhner der Welt, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012.
- Gerhard EBELING: Dogmatik des christlichen Glaubens, Band 3: Der Glaube an Gott, den Vollender der Welt. Register, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012.
- Matthias ECKER-EHRHARDT: Neue Autoritäten? Ein kommunikationstheoretischer Blick auf die Deutungsmacht inter- und transnationaler Akteure in der Darfurkrise, Berlin: WZB, 2007.
- Margit ECKHOLT: Hermeneutik und Theologie bei Paul Ricœur. Denkanstöße für eine Theologie im Pluralismus der Kulturen, München: Don-Bosco-Verlag, 2002.
- Umberto ECO: Einführung in die Semiotik, München: Fink, 1972.
- Umberto ECO: Zwischen Autor und Text. Interpretation und Überinterpretation, München/Wien: dtv, 1994.
- Konrad EHLICH (Hg.): Sprache im Faschismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.
- Konrad EHLICH (Hg.): Diskursanalyse in Europa, Frankfurt am Main/u. a.: Lang, 1994.
- Karl EIBL: Kritisch-rationale Literaturwissenschaft. Grundlagen zur erklärenden Literaturgeschichte, München: Fink, 1976.
- Thorsten EITZ/Georg STÖTZEL: Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.
- J. Harold ELLENS (Hg.): The Destructive power of religion. Violence in Judaism, Christianity and Islam, Westport/u.a.: Praeger, 2004.
- Lutz ELLRICH/Nikolaus WEGMANN: Theorie als Verteidigung der Literatur? Eine Fallgeschichte: Paul de Man, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jg. 64 (1990), S. 467-513.
- Markus ENDERS: Phänomenologie der Religion. Zugänge und Grundfragen, Freiburg: Alber, 2004.
- Ursula ERGRÄBER/Afred HIRSCH (Hg.): Sprache und Gewalt, Berlin: Berlin-Verlag Spitz, 2001.
- Eva ERDMANN/Rainer FORST/Axel HONNETH (Hg.): Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 1990.

- E. Margaret EVANS: Cognitive and contextual factors in the emergence of diverse belief systems: creation versus evolution, religion and cognition, London/u.a.: Equinox, 2006.
- Jeanne EVANS: Paul Ricœur's hermeneutics of the imagination, New York/u.a.: Lang, 1995.
- Ferdinand FELLMANN: Phänomenologie und Expressionismus, Freiburg: Alber, 1982.
- Ferdinand FELLMANN: Symbolischer Pragmatismus. Hermeneutik nach Dilthey, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 1991.
- Ferdinand FELLMANN: Symbolischer Pragmatismus. Hermeneutik nach Dilthey, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 1991.
- Ferdinand FELLMANN: Lebensphilosophie. Elemente einer Theorie der Selbsterfahrung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1993.
- Jörg O. FICHTE: New Historicism, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2, Berlin/New York: De Gruyter, 2000, S. 712–714.
- Günter FIGAL: Gegenständlichkeit. Das Hermeneutische und die Philosophie, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.
- Günter FIGAL: Verstehensfragen. Studien zur phänomenologisch-hermeneutischen Philosophie, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- Timothy FITZGERALD: The Ideology of Religious Studies, New York/Oxford: Oxford University Press, 2000.
- Ulla FIX: Was hindert die Bürger am freien Sprechen? Die Ordnung des Diskurses in der DDR, in: Katharina WEISRODE (Hg.), „Werkzeug Sprache“. Sprachpolitik, Sprachfähigkeit, Sprache und Macht, Hildesheim/u.a.: Olms, 1999, S. 141-163.
- James FODOR: Christian Hermeneutics. Paul Ricœur and the Refiguring of Theology, Oxford: Clarendon Press, 1995.
- Jürgen FOHRMANN/Harro MÜLLER (Hg.): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Jürgen FOHRMANN: Diskurstheorie(n), in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 1, Berlin/New York: De Gruyter, 1997, S. 372–374.
- Jürgen FOHRMANN/Ingrid KASTEN/Eva NEULAND (Hg.): Autorität der/in Sprache, Literatur, Neuen Medien, 2 Bände (Vorträge des Bonner Germanistentages 1997), Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1999.
- Philippe FORGET (Hg.): Text und Interpretation. Deutsch-französische Debatte, München: Fink, 1984.
- Michel FOUCAULT: Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.
- Michel FOUCAULT: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1974.
- Michel FOUCAULT: Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin, Berlin: Merve-Verlag, 1976.
- Michel FOUCAULT: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.
- Michel FOUCAULT: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin: Merve Verlag, 1978.
- Michel FOUCAULT: Sexualität und Wahrheit. Erster Band, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983.
- Michel FOUCAULT: Von der Subversion des Wissens, Frankfurt am Main: Fischer, 1987.
- Michel Foucault: Warum ich Macht untersuche. Die Frage des Subjekts, in: ders., Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, herausgegeben von Hubert L. Dreyfus und Paul Rabinow, Frankfurt am Main: Athenäum, 1987, S. 241-261.
- Michel FOUCAULT: Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1988.
- Michel FOUCAULT: Was ist Aufklärung? in: Eva ERDMANN/Rainer FORST/Axel HONNETH (Hg.), Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung, Frankfurt am Main/u.a.: Campus-Verlag, 1990, S. 35–54.
- Michel FOUCAULT: Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dez. 1970, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991.
- Michel FOUCAULT: Was ist Kritik?, Berlin: Merve-Verlag, 1992.

- Michel FOUCAULT: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- Michel FOUCAULT: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Michel FOUCAULT: Diskurs und Wahrheit. Die Problematisierung der Parrhesia. Berkeley-Vorlesungen 1983, Berlin: Merve-Verlag, 1996.
- Michel FOUCAULT: Religion and culture, herausgegeben von Jeremy R. Carrette, Manchester: Manchester University Press, 1999.
- Michel FOUCAULT: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesung am Collège de France 1975-1976, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Michel FOUCAULT: Schriften zur Literatur, herausgegeben von Daniel Defert und François Ewald, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- Michel FOUCAULT: Der anthropologische Zirkel, Berlin: Merve-Verlag, 2003.
- Michel FOUCAULT: Die Wahrheit und die juristischen Formen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- Michel FOUCAULT: Geschichte der Gouvernementalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.
- Michel FOUCAULT: Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.
- Michel FOUCAULT: Analytik der Macht, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- Michel FOUCAULT: Subjekt und Macht, in: ders., Die Analytik der Macht, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005, S. 240-263.
- Michel FOUCAULT: Die Maschen der Macht, in: ders., Die Analytik der Macht, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005, S. 220-239.
- Michel FOUCAULT: Die Macht der Psychiatrie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- Michel FOUCAULT: Hermeneutik des Subjekts. Vorlesung am Collège de France 1981-1982, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- Michel FOUCAULT: Die Regierung des Selbst und der anderen I. Vorlesung am Collège de France 1982 - 1983, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- Michel FOUCAULT: Kritik des Regierens. Schriften zur Politik, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Michel FOUCAULT: Die Regierung des Selbst und der anderen II. Der Mut zur Wahrheit, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2010.
- Jonathan FOX: Paradigm Lost. Huntington's Unfulfilled Clash of Civilizations Prediction into the 21st Century, in: International Politics, Jg. 42 (2005), Heft 4, S. 428-457.
- Sigmund FREUD: Die Traumdeutung, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991.
- Sigmund FREUD: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1994.
- Ernst FUCHS: Freiheit des Glaubens. Römer 5-8 ausgelegt, München: Kaiser, 1949.
- Ernst FUCHS: Marburger Hermeneutik, Tübingen: Mohr, 1968.
- Ernst FUCHS: Hermeneutik, Tübingen: Mohr, 1970.
- Ernst FUCHS: Wagnis des Glaubens. Aufsätze und Vorträge, herausgegeben von Eberhard Grötzing, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1979.
- Peter FUCHS: „Media vita in morte sumus“. Zur Funktion des Todes in der Hochmoderne – systemtheoretisch betrachtet, in: Petra GEHRING/Marc RÖLLI/Maxine SABOROWSKI (Hg.), Ambivalenzen des Todes. Wirklichkeit des Sterbens und Todestheorien heute, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007, S. 31-50.
- Francis FUKUYAMA: Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?, München: Kindler, 1992.
- Hans-Georg GADAMER: Hermeneutik II. Wahrheit und Methode. Ergänzungen. Register, Tübingen: Mohr, 1986.
- Hans-Georg GADAMER: Hermeneutik I. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen: Mohr, 1990.
- Hans-Georg GADAMER: Gesammelte Werke, Bände 1-10, Tübingen: Mohr Siebeck, 1999.
- Helga GALLAS (Hg.): Strukturalismus als interpretatives Verfahren, Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1972.

- Wilhelm GASS: Geschichte der protestantischen Dogmatik in ihrem Zusammenhang mit der Theologie überhaupt. Band 4: Die Aufklärung und der Rationalismus, Berlin: Reimer, 1867.
- Petra GEHRING: Foucault – Die Philosophie im Archiv, Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 2004.
- Peter GEHRING: Was ist Biomacht? Vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens, Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 2006.
- Clifford GEERTZ: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Uwe GERBER/Rudolf HOBERG (Hg.): Sprache und Religion, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009.
- Volker GERHARDT: Vom Willen zur Macht. Anthropologie und Metaphysik der Macht am exemplarischen Fall Friedrich Nietzsches, Berlin/u.a.: De Gruyter, 1996.
- Volker GERHARDT: Wer hat die Deutungshoheit über die Evolution? Streitgespräche in den Wissenschaftlichen Sitzungen der Versammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 21. November 2008 und am 26. Juni 2009, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2010.
- René GIRARD: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums, München/u.a.: Hanser, 2006.
- René GIRARD: Gewalt und Religion. Ursache oder Wirkung? Berlin: Mattes und Seitz, 2010.
- Andrew GOATY: Washing the brain. Metaphor and hidden ideology, Amsterdam/u.a.: Benjamins, 2008.
- Helmut GOLLWITZER: Zur Wortgeschichte und Sinndeutung von „Europa“, in: Saeculum, Jg. 2 (1951), S. 161-172.
- Nelson GOODMAN: Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- Gerhard GÖHLER: Constitution and Use of Power, in: Henri J. M. GOVERDE/Philip G. CERNY/Mark HAUGAARD/Howard H. LENTNER (Hg.), Power in Contemporary Politics, London: SAGE, 2000, S. 41–58.
- Gerhard GÖHLER: Macht, in: Gerhard GÖHLER/Mattias ISER/Ina KERNER (Hg.), Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 244–261.
- Martina GÖRKE-SAUER: Trauerrituale. Abschied gestalten, Düsseldorf: Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes, 2008.
- Friedrich Wilhelm GRAF/Friedemann VOIGT (Hg.): Religion(en) deuten. Transformationen der Religionsforschung, Berlin: De Gruyter, 2010.
- Wilhelm GRÄB: Lebensgeschichten, Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion, Gütersloh: Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, 1998.
- Wilhelm GRÄB (Hg.): Religion als Thema der Theologie. Geschichte, Standpunkte und Perspektiven theologischer Religionskritik und Religionsbegründung, Gütersloh: Kaiser, 1999.
- Wilhelm GRÄB: Die ambivalente Suche nach Sinn. Theologie als kritische Hermeneutik des Religiösen in den 20er Jahren, in: ders./Volker DREHSEN/Dietrich KORSCH (Hg.), Protestantismus und Ästhetik. Religionskulturelle Transformationen am Beginn des 20. Jahrhunderts, Gütersloh: Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, 2001, S. 11-30.
- Wilhelm GRÄB: Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2006.
- Wilhelm GRÄB: Religion als Deutung des Lebens. Perspektiven einer Praktischen Theologie gelebter Religion, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2006.
- Friedrich Wilhelm GRAF/Friedemann VOIGT (Hg.): Religion(en) deuten. Transformationen der Religionsforschung, Berlin: De Gruyter, 2010.
- Garrett GREEN: Theology, Hermeneutics, and Imagination. The Crisis of Interpretation at the End of Modernity, Cambridge/u.a.: Cambridge University Press, 2000.
- Nile GREEN: Religion, Language and Power, New York/u.a.: Routledge, 2008.
- Stephen GREENBLATT: Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance, Berlin: Wagenbach, 1990.
- Jean GREISCH: Hermeneutik und Metaphysik. Eine Problemgeschichte, München: Fink, 1993.

- Michael Th. GREVEN (Hg.): Macht in der Demokratie. Denkanstöße zur Wiederbelebung einer klassischen Frage in der zeitgenössischen Politischen Theorie, Baden-Baden: Nomos-Verlags-Gesellschaft, 1991.
- Siegfried GRILLMEYER: Eins im Eifer? Monismus, Monotheismus und Gewalt, Würzburg: Echter, 2010.
- Jean GRONDIN: Einführung in die philosophische Hermeneutik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991.
- Jean GRONDIN: Hermeneutische Wahrheit? Zum Wahrheitsbegriff Hans-Georg Gadamers, Königstein/Taunus: Forum Academicum, 1982.
- Jean GRONDIN: Hermeneutik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.
- Hans-Peter GROSSHANS: Die Wahrheit wird euch frei machen. Zum Verhältnis von Religion, Wahrheit und Macht, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jg. 104 (2007), Heft 3, S. 336-356.
- Peter GROVE: Deutungen des Subjekts. Schleiermachers Philosophie der Religion, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2004.
- Christian GRUBER: Literatur, Kultur, Quanten. Der Kampf um die Deutungshoheit und das naturwissenschaftliche Modell, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005.
- Reiner GRUNDMANN/Nico STEHR: Die Macht der Erkenntnis, Berlin: Suhrkamp, 2011.
- Jean-Marie GUÉHENNO: Das Ende der Demokratie, München/Zürich: Artemis und Winkler, 1994.
- Hans Ulrich GUMBRECHT: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.
- Christoph GUTKNECHT: ‚Innerer Reichsparteitag‘. So dahingesagt: In der Alltagssprache tummeln sich viele Nazi-Begriffe, in: Jüdische Allgemeine, Jg. 25 (2010), S. 17.
- Hans-Martin GUTMANN: Gewaltunterbrechung. Warum Religion Gewalt nicht hervorbringt, sondern bindet. Ein Einspruch, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009.
- Othmar Nikola HABERL/Thomas KORENKE (Hg.): Politische Deutungskulturen, Festschrift für Karl Rohe, Baden-Baden: Nomos-Verlags-Gesellschaft, 1999.
- Jürgen HABERMAS: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1984.
- Jürgen HABERMAS: Der philosophische Diskurs der Moderne. 12 Vorlesungen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986.
- Jürgen HABERMAS: Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bände, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Jürgen HABERMAS: Rationalitäts- und Sprachtheorie, Philosophische Texte. Band 2, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- Bengt HÄGGLUND: Die Heilige Schrift und ihre Deutung in der Theologie Johann Gerhards. Eine Untersuchung über das alllutherische Schriftverständnis, Lund: Gleerup, 1951.
- Alois HAHN/Jörg R. BERGMANN/Thomas LUCKMANN: Die Kulturdeutung der Religion in der Gegenwart der westlichen Gesellschaften, in: dies. (Hg.), Religion und Kultur, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1993, S. 7-15.
- Christoph HALBIG: Theismus und Rationalität. Teil 1, in: Zeitschrift für philosophische Forschung, Jg. 55 (2001), Heft 2, S. 277-296.
- Christoph HALBIG: Theismus und Rationalität. Teil 2, in: Zeitschrift für philosophische Forschung, Jg. 55 (2001), Heft 3, S. 441-461.
- Christoph HALBIG/Tim KOHL: Zur Rechtfertigung von Anerkennungsforderungen, in: Christoph HALBIG/Michael QUANTE (Hg.), Axel Honneth: Sozialphilosophie zwischen Ethik und Anerkennung, Münster: LIT, 2003, S. 59-64.
- Christoph HALBIG: Welche Natur? Naturen, Naturalismus und die Natürlichkeit des Menschen, in: Andreas HÜTTEMANN (Hg.), Zur Deutungsmacht in den Biowissenschaften, Paderborn: Mentis-Verlag 2008, S. 177-196.
- Christoph HALBIG: Moral, Normativität und Wahrheit. Zu neueren Debatten um Grundlagenfragen der Ethik, in: Grazer philosophische Studien, Jg. 80 (2010), Heft 1, S. 328-333.
- Fred HALLIDAY: Islam and the Myth of Confrontation. Religion and politics in the Middle East, London/u.a.: Tauris, 1995.

- Berndt HAMM: *Promissio, pactum, ordinatio. Freiheit und Selbstbindung Gottes in der scholastischen Gnadenlehre*, Tübingen: Mohr, 1977.
- Byung-Chul HAN: *Duft der Zeit. Ein philosophischer Essay zur Kunst des Verweilens*, Bielefeld: transcript, 2009.
- Byung-Chul HAN: *Was ist Macht?*, Stuttgart: Reclam, 2005.
- Bert L. HARDIN/Gunter KEHRER: *Some social factors affecting the rejection of new belief systems. New religious movements*, New York: Edwin Mellan Press, 1982.
- Peter HARDT: *Genealogie der Gnade. Eine theologische Untersuchung zur Methode Michel Foucaults*, Münster: LIT Verlag, 2005.
- Adolf von HARNACK: *Das Wesen des Christentums. Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten von Adolf v. Harnack, herausgegeben von Claus-Dieter Osthövenner*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.
- Sam HARRIS: *Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft*, Winterthur: Edition Spuren, 2007.
- Gert HARTMANN: *Lebensdeutung. Theologie für die Seelsorge*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.
- Friedhelm HARTENSTEIN: *Das Angesicht JHWHs. Studien zu seinem höfischen und kultischen Bedeutungshintergrund in den Psalmen und in Exodus 32 – 34*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Friedhelm HARTENSTEIN/Michael MOXTER: *Hermeneutik des Bilderverbots. Exegetische und systematisch-theologische Annäherungen*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012 (erscheint im Dezember).
- Felix HASLER: *Neuromythologie. Eine Streitschrift gegen die Deutungsmacht der Hirnforschung*, Bielefeld: transcript, 2011.
- Bernd HÄSNER/Henning S. HUFNAGEL/Irmgard MAASSEN/Anita TRANINGER: *Text und Performativität*, in: Klaus W. HEMPFER/Jörg VOLBERS (Hg.), *Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme*, Bielefeld: transcript, 2011, S. 69-94.
- Anselm HAVERKAMP (Hg.): *Gewalt und Gerechtigkeit. Derrida – Benjamin*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994.
- Oksana HAVRYLIV: *Pejorative Lexik*, Frankfurt am Main/u. a.: Lang, 2003.
- Udo J. HEBEL: *Der amerikanische ‚New Historicism‘ der achtziger Jahre*, in: *Amerikastudien*, Jg. 37 (1992), S. 325–347.
- Daniel HECHLER/Axel PHILIPPS (Hg.): *Widerstand denken. Michel Foucault und die Grenzen der Macht*, Bielefeld: transcript, 2008.
- Martin HEIDEGGER: *Sein und Zeit*, Tübingen: Niemeyer, ¹⁰1963.
- Jörg HELBIG: *Intertextualität und Markierung. Untersuchungen zur Systematik und Funktion der Signalisierung von Intertextualität*, Heidelberg: Winter, 1996.
- Reinhard HEMPELMANN: *Religionen und Gewalt*, Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 2002.
- Errol HENDERSON: *Mistaken Identity. Testing the Clash of Civilizations Thesis in the Light of Democratic Peace Claims*, in: *British Journal of Political Science*, Jg. 34 (2004), S. 539-554.
- Errol A. HENDERSON/Richard TUCKER: *Clear and Present Strangers. The Clash of Civilizations and International Conflict*, in: *International Studies Quarterly*, Jg. 45 (2001), Heft 2, S. 317-338.
- Dieter HENRICH: *Lebensdeutungen der Zukunft*, in: ders., *Fluchtlinien. Philosophische Essays*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982, S. 11-42.
- Dieter HENRICH: *Das Selbstbewußtsein und seine Selbstdeutungen. Über Wurzeln der Religionen im bewußten Leben*, in: ders., *Fluchtlinien. Philosophische Essays*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982, S. 99-124.
- Dieter HENRICH: *Versuch über Fiktion und Wahrheit*, in: ders., *Bewußtes Leben. Untersuchungen zum Verhältnis von Subjektivität und Metaphysik*, Stuttgart: Reclam, 1999.

- Dieter HENRICH: Religion und Philosophie – letzte Gedanken – Lebenssinn, in: Dietrich KORSCH/Jörg DIERKEN (Hg.), *Subjektivität im Kontext. Erkundungen im Gespräch mit Dieter Henrich*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004, S. 211-231.
- Hans Jürgen HERINGER/Georg STÖTZEL (Hg.): *Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag*, Berlin/New York: De Gruyter, 2010.
- Rudolf HERMANN: *Bibel und Hermeneutik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1971.
- Rudolf HERMANN: *Religionsphilosophie. Gesammelte und nachgelassene Werke. Band 5*, herausgegeben von Heinrich Assel, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.
- Eilert HERMS: *Offenbarung und Glaube*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1992.
- Steffen K. HERRMANN/Hannes KUCH (Hg.): *Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2010.
- Steffen K. HERRMANN/Sybille KRÄMER/Hannes KUCH (Hg.): *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*, Bielefeld: transcript, 2007.
- Wilhelm HERRMANN: *Geschichte der protestantischen Dogmatik von Melanchthon bis Schleiermacher*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1842.
- Wilhelm HERRMANN: *Die Metaphysik in der Theologie*, Halle: Niemeyer, 1876.
- Wilhelm HERRMANN: *Die Religion im Verhältnis zum Welterkennen und zur Sittlichkeit. Eine Grundlegung der systematischen Theologie*, Halle: Niemeyer, 1879.
- Wilhelm HERRMANN: *Warum bedarf unser Glauben geschichtlicher Thatsachen?*, Halle: Niemeyer, 1891.
- Wilhelm HERRMANN: *Ethik*, Tübingen/u.a.: Mohr, 1901.
- Wilhelm HERRMANN: *Gesammelte Aufsätze*, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Schmidt, Tübingen: Mohr, 1923.
- Wilhelm HERRMANN: *Schriften zur Grundlegung der Theologie. Band 1*, herausgegeben von Peter Fischer-Appelt, München: Chr. Kaiser Verlag, 1966.
- Andreas HETZEL: *Das Rätsel des Performativen. Sprache, Kunst und Macht*, in: *Philosophische Rundschau*, Jg. 51 (2004), S. 132-159.
- Andreas HETZEL: *Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie*, Bielefeld: transcript, 2011.
- Hartmut HEUERMANN: *Religion und Ideologie. Die Verführung des Glaubens durch Macht*, Tübingen: Francke, 2005.
- Albert O. HIRSCHMAN: *Social Conflicts as Pillars of Democratic Market Society*, in: *Political Theory*, Jg. 22 (1994), S. 203-218.
- Louis HJELMSLEV: *Die strukturelle Linguistik*, in: ders., *Aufsätze zur Sprachwissenschaft*, Stuttgart: Klett, 1974, S. 55–61.
- Gregor Maria HOFF: *Die prekäre Identität des Christlichen. Die Herausforderung postmodernen Differenzdenkens für eine theologische Hermeneutik*, Paderborn: Schöningh, 2001.
- Michael HOFFMANN/Christine KESSLER (Hg.): *Beiträge zur Persuasionsforschung: Unter besonderer Berücksichtigung textlinguistischer und stilistischer Aspekte*, Frankfurt am Main/u.a.: Lang, 1999.
- Veronika HOFFMANN: *Vermittelte Offenbarung. Paul Ricœurs Philosophie als Herausforderung der Theologie*, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, 2007.
- Wolfram HOGREBE: *Metaphysik und Mantik. Die Deutungsnatur des Menschen. Système orphique de Léna*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992.
- Axel HONNETH: *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.
- Mihály HOPPÁL: *Shamanism. An Archaic and/or recent System of Beliefs*, Wheaton/Il: Theosophical Publishing House, 1987.
- Markus HÖFNER: *Sinn, Symbol, Religion. Theorie des Zeichens und Phänomenologie der Religion bei Ernst Cassirer und Martin Heidegger*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Karl HOLL: *Luthers Bedeutung für den Fortschritt der Auslegungskunst*, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. Band 1: Luther*, Tübingen: Mohr, 1921, S. 414-450.
- Jochen HÖRISCH: *Die Wut des Verstehens. Zur Kritik der Hermeneutik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.

- Charles HUDSON: The structure of a fundamentalist Christian belief-system. Religion and the solid South, Nashville: Abingdon Press, 1972.
- William F. HUNTER: Living as if. Belief Systems in Mental Health Practice, in: Journal of Psychology & Theology, Jg. 22 (1994), Heft 3, S. 234-235.
- Samuel P. HUNTINGTON: The Clash of Civilizations?, in: Foreign Affairs, Jg. 72 (1993), Heft 3, S. 22-50.
- Samuel P. HUNTINGTON: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München/Wien: Europa-Verlag, 1997.
- Samuel P. HUNTINGTON: Who Are We? Die Krise der amerikanischen Identität, Hamburg: Europa Verlag, 2004.
- Andreas HUNZIKER: Das Wagnis des Gewöhnlichen. Ein Versuch über den Glauben im Gespräch mit Ludwig Wittgenstein und Stanley Cavell, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Rainer HÜLSSE/Alexander SPENCER: The Metaphor of Terror. Terrorism Studies and the Constructivist Turn, in: Security Dialogue, Jg. 39 (2008), Heft 6, S. 571–592.
- Andreas HÜTTEMANN (Hg.): Zur Deutungsmacht der Biowissenschaften, Paderborn: Mentis Verlag, 2008.
- Andreas HÜTTEMANN: Natürlich? Zur Deutungsmacht der Biowissenschaften. Einleitung, in: ders., Zur Deutungsmacht der Biowissenschaften, Paderborn: Mentis-Verlag, 2008, S. 7-15.
- Jens IHWE (Hg.): Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. 4 Bände, Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1971.
- Peter IMBUSCH (Hg.): Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, Opladen: Leske und Budrich, 1998.
- Roman JAKOBSON: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971, herausgegeben von Elmar Holenstein und Tarcisius Schelbert, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- Hans Robert JAUSS: Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Werner JEANROD: Theological Hermeneutics. Development and Significance, London: SCM Press, 2002.
- Wonhee Anne JOH: Heart of the cross. A postcolonial Christology, Louisville: Westminster John Knox Press, 2006.
- Mark JUERGENSMEYER: Die Globalisierung religiöser Gewalt. Von christlichen Milizen bis Al-Qaida, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 2009.
- François JULLIENS: Schattenseiten. Vom Bösen oder Negativen, Zürich/Berlin: Diaphanes, 2005.
- Matthias JUNG: Das Denken des Seins und der Glaube an Gott. Zum Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Martin Heidegger, Würzburg: Königshausen und Neumann, 1990.
- Matthias JUNG: Erfahrung und Religion. Grundzüge einer hermeneutisch-pragmatischen Religionsphilosophie, Freiburg/u.a.: Alber, 1999.
- Matthias JUNG: Der bewusste Ausdruck. Anthropologie der Artikulation, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2009.
- Eberhard JÜNGEL: Unterwegs zur Sache, München: Kaiser, 1972.
- Eberhard JÜNGEL: Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens, München: Kaiser, 1990.
- Eberhard JÜNGEL: Indikative der Gnade – Imperative der Freiheit, Tübingen: Mohr, 2000.
- Eberhard JÜNGEL: Entsprechungen. Gott, Wahrheit, Mensch, Tübingen: Mohr Siebeck, 2002.
- Eberhard JÜNGEL: Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Maureen JUNKER-KENNY (Hg.): Memory, narrativity and the challenge to think God. The reception within theology of the recent work of Paul Ricœur, Münster: LIT, 2004.
- Anton KAËS: New Historicism. Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne?, in: Hartmut EGGERT/Ulrich PROFITLICH/Klaus R. SCHERPE (Hg.), Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit. Festschrift für Eberhard Lämmert, Stuttgart: Metzler, 1990, S. 56–66.

- Steffen KAILITZ: Die politische Deutungskultur im Spiegel des „Historikerstreits“. What's right? What's left?, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001.
- Laura KAJETZKE: Wissen im Diskurs. Ein Theorienvergleich von Bourdieu und Foucault, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- Clemens KAMMLER: Historische Diskursanalyse (Michel Foucault), in: Klaus-Michael BOGDAL (Hg.), Neue Literaturtheorien. Eine Einführung, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1993, S. 31–56.
- Immanuel KANT: Versuch über die Krankheiten des Kopfes (1764), in: ders., Kant's gesammelte Schriften, herausgegeben von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Abt. 1: Kant's Werke, Band II: Vorkritische Schriften 1757-1777, Berlin: Reimer, 1912, S. 257-271.
- David M. KAPLAN: Ricœur's critical theory, Albany: State University of New York Press, 2003.
- Robert D. KAPLAN: The Coming Anarchy. How Scarcity, Crime, Overpopulation, Tribalism, and Disease are Rapidly Destroying the Social Fabric of our Planet, in: Atlantic Monthly, Jg. 273 (1994), Heft 2, S. 44-76.
- Carsten KAVEN: Sozialer Wandel und Macht. Die theoretischen Ansätze von Max Weber, Norbert Elias und Michel Foucault im Vergleich, Marburg: Metropolis-Verlag, 2006.
- Mario KELLERMANN: Suggestive Kommunikation. Unterschwellige Botschaften in Alltag und Werbung, Bern/u.a.: Huber, 1997.
- Donald R. KINDER: Belief Systems Today, Critical Review, in: An Interdisciplinary Journal of Politics and Society, Jg. 18 (2006), S. 197-216.
- Richard KING: Orientalism and religion. Postcolonial theory, India and the ‚mystic East‘, London/u.a.: Routledge, 1999.
- Michael KIRWAN: Discovering Girard, London: Darton, Longman and Todd, 2004.
- Friedrich A. KITTLER/Horst TURK (Hg.): Urszenen. Literaturwissenschaft als Diskursanalyse und Diskurskritik, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.
- Friedrich A. KITTLER/Manfred SCHNEIDER/Samuel WEBER (Hg.): Diskursanalysen 1, Medien, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987.
- Arne KLAWITTER: Die „fiebernde Bibliothek“. Foucaults Sprachontologie und seine diskursanalytische Konzeption moderner Literatur, Heidelberg: Synchron, 2003.
- Tom KLEFFMANN: Religion als menschliche Deutung. Über Sinn und Grenze eines aktuellen religionsphilosophischen Ansatzes, in: Ingolf U. DALFERTH/Hans-Peter GROßHANS (Hg.), Kritik der Religion. Zur Aktualität einer unerledigten philosophischen und theologischen Aufgabe, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006, S. 285-300.
- Peter KLEIN: Immune belief systems, in: South Philosophical, Jg. 14 (1986), S. 259-280.
- Peter KOCH/Sybille KRÄMER (Hg.): Schrift, Medien, Kognition. Über die Exteriorität des Geistes, Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 2009.
- Panajotis KONDYLIS: Macht und Entscheidung. Die Herausbildung der Weltbilder und die Wertfrage, Stuttgart: Klett-Cotta, 1984.
- Panajotis KONDYLIS: Machtfragen. Ausgewählte Beiträge zu Politik und Gesellschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.
- Dietrich KORSCH: Religion mit Stil. Protestantismus in der Kulturwende, Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.
- Dietrich KORSCH: Theologie als Theologie des Wortes Gottes. Eine programmatische Skizze, in: Martin BERGER/Michael MURRMANN-KAHL (Hg.), Transformationsprozesse des Protestantismus, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999, S. 226-237.
- Dietrich KORSCH: Religionsbegriff und Gottesglaube. Dialektische Theologie als Hermeneutik der Religion, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.
- Ulrich H. J. KÖRTNER: Theologie des Wortes Gottes: Positionen – Probleme – Perspektiven, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.
- Ulrich H. J. KÖRTNER: Hermeneutik und Ästhetik. Die Theologie des Wortes im multimedialen Zeitalter, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001.
- Ulrich H.J. KÖRTNER: Einführung in die theologische Hermeneutik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.
- Andreas KÖTT: Systemtheorie und Religion. Mit einer Religionstypologie im Anschluss an Niklas Luhmann, Würzburg: Königshausen und Neumann, 2003.

- Reinhard G. KRATZ/Hermann SPIECKERMANN: Vorsehung, Schicksal und göttliche Macht. Antike Stimmen zu einem aktuellen Thema, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Sybille KRÄMER/Elke KOCH (Hg.): Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens, München: Fink, 2010.
- Sybille KRÄMER/Eva CANCIK-KIRSCHBAUM/Rainer TROTZKE (Hg.): Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen, Berlin: Akademie-Verlag, 2012.
- Ralf KRAUSE/Marc RÖLLI (Hg.): Macht. Begriff und Wirkung in der politischen Philosophie der Gegenwart, Bielefeld: transcript, 2008.
- Volkhard KRECH: Wo bleibt die Religion? Zur Ambivalenz des Religiösen in der modernen Gesellschaft, Bielefeld: transcript, 2011.
- Lothar KREISER: Deutung und Bedeutung. Zur logischen Semantik philosophischer Terminologie, Berlin: Akademie-Verlag, 1986.
- Friedrich KRUPP: Führung und Verführung durch Sprache. Kritische Reflexionen zur Magie der Wörter, Köln: Verlag Wissenschaften und Politik, 1992.
- Alfons LABISCH: Medizinische Deutungsmacht im sozialen Wandel des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Bonn: Psychatrie-Verlag, 1989.
- Ernesto LACLAU/Chantal MOUFFE: Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, Wien: Passagen Verlag, 2006.
- Christof LANDMESSER: Wahrheit als Grundbegriff neutestamentlicher Wissenschaft, Tübingen: Mohr Siebeck, 1999.
- Christof LANDMESSER/Andreas KLEIN (Hg.): Offenbarung – verstehen oder erleben? Hermeneutische Theologie in der Diskussion, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 2012.
- Rudolf LANGTHALER (Hg.): Selbstbewusstsein und Gottesgedanke. Ein Wiener Symposium mit Dieter Henrich über philosophische Theologie, Wien: Promedia, 2010.
- Jean-William LAPIERRE: Le fondement mythique de la légitimité du pouvoir politique, in: Simon LANGLOIS/Yves MARTIN (Hg.): L'horizon de la culture. Hommage à Fernand Dumont, Sainte Foy (Québec): Les Presses de l'Université Laval, 1995, S. 187-199.
- Bruno LATOUR: Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang, Zürich/Berlin: Diaphanes, 2007.
- Jörg LAUSTER: Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.
- Rupert LAY: Manipulation durch die Sprache, München: Langen-Müller/Herbig, 1977.
- Hans-Thies LEHMANN: Paul de Man. Dekonstruktionen, in: Merkur, Jg. 42 (1988), S. 445–460.
- Karsten LEHMKÜHLER: Torah et éthique. L'histoire d'un débat, in: Revue des sciences religieuses, Jg. 82 (2008), Heft 3, S. 343-360.
- Martin LEINER: Die Anfänge der protestantischen Hermeneutik bei Philipp Melanchthon. Ein Kapitel zum Verhältnis von Rhetorik und Hermeneutik, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jg. 94 (1997), Heft 4, S. 468-487.
- Oliver LEMBCKE: Hüter der Verfassung. Eine institutionentheoretische Studie zur Autorität des Bundesverfassungsgerichts, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007.
- Werner LENK: Martin Luther und die Macht des Wortes, in: Joachim SCHILDT (Hg.), Luthers Sprachschaffen, Gesellschaftliche Grundlagen, geschichtliche Wirkungen. Referate der Internationalen Sprachwissenschaftlichen Konferenz, Eisenach 21.-25. März 1983, Band 1, Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, 1984, S. 134-152.
- Hans LENK: Philosophie und Interpretation. Vorlesungen zur Entwicklung konstruktivistischer Interpretationsansätze, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- Hans LENK: Interpretation und Realität. Vorlesungen über Realismus in der Philosophie der Interpretationsansätze, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Hans LENK: Schemaspiele. Über Schemainterpretationen und Interpretationskonstrukte, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Hans LENK: Erfassung der Wirklichkeit. Eine interpretationsrealistische Erkenntnistheorie, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000.
- Herbert LEROY: Jesus. Überlieferung und Deutung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978.

- Emmanuel LÉVINAS: *Altérité et transcendance*, Paris: Librairie Générale Française, 2010.
- Emmanuel LÉVINAS: *Du sacré au saint. Cinq nouvelles lectures talmudiques*, Paris: Édition de Minuit, 2011.
- Burkhard LIEBSCH: *Hermeneutik des Selbst – im Zeichen des Anderen. Zur Philosophie Paul Ricœurs*, Freiburg: Alber, 1999.
- Burkhard LIEBSCH: *Geschichte als Antwort und Versprechen*, München/Freiburg im Breisgau: Alber, 1999.
- Burkhard LIEBSCH/Jürgen STRAUB (Hg.): *Lebensformen im Widerstreit*, Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 2003.
- Burkhard LIEBSCH: *Leben im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit? Zur Kritik vorgegreifender Macht über das Leben Anderer: Kant, Levinas und Habermas in biopolitischer Perspektive*, in: Ulrike KADI/Gerhard UNTERTHURNER (Hg.), *sinn macht unbewusstes. unbewusstes macht sinn*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005, S. 230-264.
- Burkhard LIEBSCH: *Subtile Gewalt. Spielräume sprachlicher Verletzbarkeit. Eine Einführung*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2007.
- Burkhard LIEBSCH: *Prekäre Selbst-Bezeugung. Die erschütterte Wer-Frage im Horizont der Moderne*, Weilerswist: Verbrück, 2012.
- Jürgen LINK: *Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine programmierte Einführung auf strukturalistischer Basis*, München: Fink, 1974.
- Jürgen LINK: *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse*, München: Fink, 1983.
- Athanasios LIPOWATZ: *Diskurs und Macht. Jacques Lacan's Begriff des Diskurses*, Marburg: Guttandin und Hoppe, 1982.
- Gregory V. LOEWEN: *Social Scientific Interpretations of Religion. Comparing the Hermeneutic Methodologies of James, Weber, Heidegger, and Durkheim*, Lewiston/New York: Edwin Mellen Press, 2009.
- Ania LOOMBA: *Postcolonial Studies and Beyond*, Durham/u.a.: Duke University Press, 2005.
- Jurij M. LOTMAN: *Die Struktur literarischer Texte*, München: Fink, 1972.
- Albrecht VON LUCKE: *68 oder neues Biedermeier. Der Kampf um die Deutungsmacht*, Berlin: Wagenbach, 2008.
- Wolfgang LUDWIG-MAYERHOFER/Olaf BEHREND/Ariadne SONDERMAN (Hg.): *Fallverstehen und Deutungsmacht. Akteure in der Sozialverwaltung und ihre Klienten*, Opladen: Budrich, 2007.
- Niklas LUHMANN: *Grundrechte als Institution. Ein Beitrag zur politischen Soziologie*, Berlin: Duncker & Humblot, 1965.
- Niklas LUHMANN: *Legitimation durch Verfahren*, Neuwied/u.a.: Luchterhand, 1969.
- Niklas LUHMANN: *Sinn als Grundbegriff der Soziologie*, in: Jürgen HABERMAS/ders., *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1972, S. 25-100.
- Niklas LUHMANN: *Religion als System. Thesen*, in: Karl-Wilhelm DAHM/Dieter STOODT, *Religion – System und Sozialisation*, Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1972, S. 11-13.
- Niklas LUHMANN: *Religiöse Dogmatik und gesellschaftliche Evolution*, in: Karl-Wilhelm DAHM/Dieter STOODT (Hg.), *Religion – System und Sozialisation*, Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1972, S. 15-132.
- Niklas LUHMANN: *Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1973.
- Niklas LUHMANN: *Funktion der Religion*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.
- Niklas LUHMANN: *Rechtssoziologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag: 1983.
- Niklas LUHMANN: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1984.
- Niklas LUHMANN: *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Niklas LUHMANN: *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Niklas LUHMANN: *Beobachtungen der Moderne*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1992.
- Niklas LUHMANN: *Das Recht der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1993.
- Niklas LUHMANN: *Die Realität der Massenmedien*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.
- Niklas LUHMANN: *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.

- Niklas LUHMANN: Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- Niklas LUHMANN: Die Politik der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Niklas LUHMANN: Die Religion der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Niklas LUHMANN: Das Erziehungssystem der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Niklas LUHMANN: Macht, Stuttgart: Lucius & Lucius, 2003.
- Niklas LUHMANN: Politische Soziologie, herausgegeben von André Kieserling, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Niklas Luhmann: Macht im System, herausgegeben von André Kieserling, Berlin: Suhrkamp, 2012.
- Steven LUKES: Power. A radical view, Houndmills/u.a.: Palgrave Macmillan, 2005.
- Steven LUKES: Reply to Comments, in: Political Studies Review, Jg. 4 (2006), Heft 2, S. 164–173.
- Hermann LÜBBE: Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung, in: Gerhart von GRAEVENITZ/Odo MARQUARD (Hg.), Kontingenz, München: Fink, 1998, S. 35-47.
- Johannes von LÜPKE/Johannes SCHWANKE (Hg.): Wirksames Wort. Zum reformatorischen Wortverständnis und seiner Aufnahme in der Theologie Oswald Bayers, Wuppertal: Foedus-Verlag, 2004.
- Michel MAFFESOLI: Le Temps des tribus. Le déclin de l'individualisme dans les sociétés de masse, Paris: Librairie des Méridiens, 1988.
- Hans MAIER: Wege in die Gewalt. Die modernen politischen Religionen, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2002.
- Rudolf A. MAKKREEL: Einbildungskraft und Interpretation. Die hermeneutische Tragweite von Kants „Kritik der Urteilskraft“, Paderborn: Schöningh, 1997.
- Paul de MAN: Allegorie und Symbol in der europäischen Frühromantik, in: Stefan SONDEREGGER (Hg.), Typologia Litterarum. Festschrift für Max Wehrli, Zürich: Atlantis Verlag, 1969, S. 403–425.
- Paul de MAN: Allegorien des Lesens, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Michael MANN: Geschichte der Macht, Bände 1-3, Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 1994-1998.
- Karl Hinrich MANZKE: Zeitlichkeit und Ewigkeit. Aspekte für eine theologische Deutung der Zeit, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992.
- Philipp Konrad MARHEINEKE: Lehrbuch des christlichen Glaubens und Lebens. Für denkende Christen und zum Gebrauch in den oberen Klassen an den Gymnasien, Berlin: Nicolai, 1836.
- Karl MARX: Die Deutsche Ideologie, in: Marx-Engels-Werke, Band 3, Berlin: Dietz, 1958.
- Christian MARXSEN: Geltung und Macht. Jürgen Habermas' Theorie von Recht, Staat und Demokratie, Paderborn: Fink, 2011.
- Andrew N. MCKNIGHT: Seeking space for emotionally connected rationality amongst dogmatic belief systems. Role of religion in 21st-century public schools, New York/u.a.: Peter Lang, 2009.
- Joachim MEHLHAUSEN (Hg.): Recht, Macht, Gerechtigkeit, Gütersloh: Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, 1998.
- Isolde MEINHARD: Ideologie und Imagination im Predigtprozess. Zur homiletischen Rezeption der kritischen Narratologie, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2003.
- Bettine MENKE: Dekonstruktion – Lektüre. Derrida literaturtheoretisch, in: Klaus-Michael BOGDAL (Hg.), Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas „Vor dem Gesetz“, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1993, S. 235–264.
- Maurice MERLEAU-PONTY: Das Sichtbare und das Unsichtbare, München: Fink, 1986.
- Maurice MERLEAU-PONTY: Zeichen, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2007.
- Maurice MERLEAU-PONTY: Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin: De Gruyter, 2008.
- Dieter MERSCH: Posthermeneutik, Berlin: Akademie-Verlag, 2010.
- Thomas MEYER: Die Theatralität der Politik in der Mediendemokratie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 53 (2003), S. 12-19.
- Dietmar MIETH: Religion zwischen Gewalt und Beliebigkeit, Tübingen/u.a.: Francke, 2001.

- Stephan MOEBIUS: Macht und Hegemonie. Grundrisse einer poststrukturalistischen Analytik der Macht, in: ders./Andreas RECKWITZ (Hg.), *Poststrukturalistische Sozialwissenschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008, S. 158-174.
- Markku MOILANEN/Liisa TIITULA (Hg.): *Überredung in der Presse. Texte, Strategien, Analysen*, Berlin/u.a.: De Gruyter, 1994.
- Christian MÖLLER (Hg.): *Freude an Gott. Hermeneutische Spätleser bei Ernst Fuchs*, Waltrop: Spenner, 2003.
- William R. MOORE: *Religious language and the construction of royal power. Leon 1037-1126*, Proquest: Dissertation Publishing, 2011.
- Klaus MORGENROTH (Hg.): *Hermetik und Manipulation in den Fachsprachen*, Tübingen: Narr, 2000.
- Peter MORRIS: Steven Lukes on the Concept of Power, in: *Political Studies Review*, Jg. 4 (2006), Heft 2, S. 124–135.
- Walter MOSTERT: *Glaube und Hermeneutik. Gesammelte Aufsätze*, herausgegeben von Pierre Bühler und Gerhard Ebeling, Tübingen: Mohr Siebeck, 1998.
- Chantal MOUFFE: „Deliberative Democracy or Agonistic Pluralism?“, in: *Social Research*, Jg. 66 (1999), S. 745-758.
- Chantal MOUFFE: *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Michael MOXTER: *Kultur als Lebenswelt. Studien zum Problem einer Kulturtheologie*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000.
- Michael MOXTER: Wie stark ist der schwache Realismus?, in: Jens SCHRÖTER/Antje EDELBÜTTEL (Hg.), *Konstruktion von Wirklichkeit. Beiträge aus geschichtstheoretischer, philosophischer und theologischer Perspektive*, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2004, S. 120-133.
- Michael MOXTER: Schrift als Grund und Grenze von Interpretation, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Jg. 105 (2008), Heft 2, S. 146-169.
- Markus MÜHLING-SCHLAPKOHL: *Gott ist Liebe. Studien zum Verständnis der Liebe als Modell des trinitarischen Redens von Gott*, Marburg: Elwert, 2000.
- Harald MÜLLER: *Das Zusammenleben der Kulturen. Ein Gegenentwurf zu Huntington*, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1998.
- Andreas MÜNCH: Wenn Kunst in die Deutungshoheit der Kirche eingreift. Pipilotti Rists Installation „Homo sapiens sapiens“, in: *Kunst und Kirche*, Jg. 71 (2008), Heft 4, S. 29-31.
- Jan MUKAŘOVSKÝ: *Kapitel aus der Poetik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1967.
- Jan MUKAŘOVSKÝ: *Kapitel aus der Ästhetik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970.
- Alina MUNGIU-PIPPIDI/Denisa MINDRUTA: Was Huntington Right? Testing Cultural Legacies and the Civilization Border, in: *International Politics*, Jg. 39 (2002), Heft 2, S. 193-213.
- Herfried MÜNKLER: *Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz*, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2007.
- Frederek MUSALL: *Tora und politische Macht*, Heidelberg: Winter, 2009.
- Eberhard MÜSKE: *Diskurssemiotik. Zur funktionellen Integration des Frame-Konzepts in ein dynamisches Modell literarisch-künstlerischer Texte*, Stuttgart: Heinz, 1992.
- Andreas MUSOLFF: *Krieg gegen die Öffentlichkeit. Terrorismus und politischer Sprachgebrauch*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.
- Andreas MUSOLFF: Brisante Metaphern zur argumentativen Funktion von Krankheitsmetaphorik im öffentlichen Diskurs, in: Dietrich BUSSE/Thomas NIEHR/Martin WENGLER (Hg.), *Brisante Semantik*, Tübingen: Niemeyer, 2005, S. 309-322.
- Jean-Luc NANCY: *Dekonstruktion des Christentums*, Zürich/Berlin: Diaphanes, 2008.
- Petra NEUENHAUS: *Max Weber und Michel Foucault. Über Macht und Herrschaft in der Moderne*, Pfaffenweiler: Centaurus-Verlags-Gesellschaft, 1993.
- Fritz NEUGEBAUER: Zur Deutung und Bedeutung des 1. Petrusbriefes, in: *New Testament Studies*, Jg. 26 (1979), S. 61-86.
- Daniel A. NEVAL: *Die Macht Gottes zum Heil. Das Bibelverständnis von Johann Amos Comenius in einer Zeit der Krise und des Umbruchs*, Zürich: Theologischer Verlag, 2006.

- Friedrich NIETZSCHE: Zur Genealogie der Moral, in: ders., Kritische Studienausgabe, Band 5, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin: De Gruyter 1980, S. 245-651.
- Joseph S. NYE: Soft power. The means to success in world politics, New York: Public Affairs, 2004.
- Guilhelmus de OCKHAM: Dialogus, in: Melchior Haimensfeld GOLDAST (Hg.), Monarchia S. Romani Imperii, Band 2, Frankfurt am Main: Biermann, 1614 (ND Graz 1960).
- Guilhelmus de OCKHAM: Opera philosophica et theologica: ad fidem codicum manuseriptorum edita. Opera Theologica IX: Quodlibeta septem, St. Bonaventure/New York: St. Bonaventure University, 1980.
- Ulrich OEVERMANN: Sprache und soziale Herkunft. Ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1973.
- Ulrich OEVERMANN/Johannes SÜßMANN/Christine TAUBER (Hg.): Die Kunst der Mächtigen und die Macht der Kunst. Untersuchungen zu Mäzenatentum und Kulturpatronage, Berlin: Akademie-Verlag, 2007.
- Nuri ORTAK: Persuasion. Zur textlinguistischen Beschreibung eines dialogischen Strategiemusters, Tübingen: Niemeyer, 2004.
- Rudolf OTTO: Kantisch-Fries'sche Religionsphilosophie und ihre Anwendung auf die Theologie. Zur Einleitung in die Glaubenslehre für Studenten der Theologie, Tübingen: Mohr, 1921.
- Rudolf OTTO: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Gotha: Klotz, 1926.
- Raymond F. PALOUTZIAN/Steven L. JACKSON/James E. CRANDALL: Conversion experience, belief system, and personal and ethical attitudes, in: Journal of Psychology & Theology, (1978) Heft 6, S. 266-275.
- Wolfhart PANNENBERG: Grundfragen Systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze. Band 1, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979.
- Wolfhart PANNENBERG: Systematische Theologie. Band 1, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988.
- Wolfhart PANNENBERG: Systematische Theologie. Band 2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991.
- Wolfhart PANNENBERG: Systematische Theologie. Band 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993.
- Lothar PETER: Prolegomena zu einer Theorie des symbolischen Gewalt, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 36 (2011), Heft 4, S. 11-31.
- Ursula PETERS: Zwischen New Historicism und Gender-Forschung. Neue Wege der älteren Germanistik, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jg. 71 (1997), S. 363-396.
- Ulrich PFEIL: Archivraub und historische Deutungsmacht. Ein anderer Einblick in die deutsche Besatzungspolitik in Frankreich, in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Jg. 33 (2006), S. 163-194.
- Alvin PLANTINGA: Warranted Christian Belief, New York/u.a.: Oxford University Press, 2000.
- Helmuth PLESSNER: Macht und menschliche Natur. Ein Versuch zur Anthropologie der geschichtlichen Weltansicht, in: ders., Macht und menschliche Natur. Gesammelte Schriften V, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981, S. 135-234.
- POETIK UND HERMENEUTIK. Arbeitsergebnisse einer Forschungsgruppe, München: Fink, 1964-1998.
- Manfred POHLEN/Margarethe BAUTZ-HOLZHERR (Hg.): Psychoanalyse – Das Ende einer Deutungsmacht, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1995.
- Detlef POLLACK: Religiöse Chiffrierung und soziologische Aufklärung. Die Religionstheorie Niklas Luhmanns im Rahmen ihrer systemtheoretischen Voraussetzungen, Frankfurt am Main/u.a.: Lang, 1988.
- Otto PÖGGELER: Philosophie und hermeneutische Theologie. Heidegger, Bultmann und die Folgen, München/u.a.: Fink, 2009.

- Uwe PÖRKSEN: Die politische Zunge. Eine kurze Kritik der öffentlichen Rede, Stuttgart: Klett-Cotta, 2002.
- Heinrich POPITZ: Phänomene der Macht, Tübingen: Mohr, 1992.
- Franz PRAMMER: Die philosophische Hermeneutik Paul Ricœurs in ihrer Bedeutung für eine theologische Sprachtheorie, Innsbruck/u.a.: Tyrolia-Verlag, 1988.
- John S. PRICE: The adaptiveness of changing religious belief systems. *Biology of religious behavior*, Santa Barbara/u.a.: ABC-CLIO, 2009.
- Lothar PUPPERT/Hans-Josef KLAUCK: Päpstliche Bibelkommission. Die Interpretation der Bibel in der Kirche, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1995.
- Antonio QUESADA: Belief system foundations of backward induction, in: *Theory and Decision: An International Journal for Methods and Models in the Social and Decision Sciences*, Jg. 53 (2002), Heft 4, S. 393-403.
- Gerson RAABE: Religion als „Deutungs-Kultur“. Kasualien als Entdeckungszusammenhang, in: *International journal of practical theology*, Jg. 12 (2008), Heft 1, S. 23-34.
- Roberta RADA: Tabu und Euphemismen in der deutschen Gegenwartssprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Eigenschaften von Euphemismen, Budapest: Akadémiai Kiadó, 2001.
- Lars RADEMACHER (Hg.): Distinktion und Deutungsmacht. Studien zu Theorie und Pragmatik der Public Relations, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- Karl RAHNER: Theologie der Macht, in: ders., *Schriften zur Theologie Band 4. Neuere Schriften*, Zürich/u.a.: Benziger, 1964, S. 485-508.
- Michael J. RAINER: Religion und Politik. Fundamentaltheologischer Blick auf aktuelle deutschsprachige Theoriekontexte unter besonderer Berücksichtigung der Luhmannschen Systemtheorie, Münster/u.a.: LIT, 1992.
- Jacques RANCIÈRE: Das Unvernehmen. Politik und Philosophie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Wolfgang RATZMANN: Religion, Christentum, Gewalt. Einblicke und Perspektiven, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2004.
- Mirjam-Christina REDEKER: Der Rezeptionsvollzug des Subjekts. Religiöse Erfahrung als Selbstdeutung endlicher Freiheitserfahrung, in: ders., *Wahrnehmung und Glaube. Zum Verhältnis von Theologie und Ästhetik in gegenwärtiger Zeit*, Berlin: De Gruyter 2011, S. 149-189.
- Ulfried REICHARDT: Poststrukturalismus und der New Historicism: Geschichten und Pluralität in: *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik*, Jg. 16 (1991), Heft 2, S. 205-223.
- Jo REICHERTZ: Kommunikationsmacht. Was ist Kommunikation und was vermag sie? Und weshalb vermag sie das?, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Eckart REINMUTH: Hermeneutik des Neuen Testaments. Eine Einführung in die Lektüre des Neuen Testaments, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002.
- Eckart REINMUTH: Parodien der Macht. Un/Sichtbares in der Johannesapokalypse, in: ders., *Neues Testament, Theologie und Gesellschaft. Hermeneutische und diskurstheoretische Reflexionen*, Stuttgart: Kohlhammer, 2012, S. 359-373.
- Thomas RENTSCH: Negativität und praktische Vernunft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Thomas RENTSCH: *Gott*, Berlin: De Gruyter, 2005.
- Thomas RENTSCH: *Transzendenz der Negativität. Religionsphilosophische und ästhetische Studien*, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2011.
- Terry REY: *Bourdieu on Religion. Imposing faith and legitimacy*, London/Oakville: Equinox, 2007.
- Paul RICŒUR: *Philosophie de la volonté. T. I. Le Volontaire et l'involontaire*, Paris: Aubier, 1950.
- Paul RICŒUR: *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969.
- Paul RICŒUR: *Der Konflikt der Interpretationen*, 2 Bände, München: Kösel, 1973/74.
- Paul RICŒUR: *Lectures on Ideology and Utopia*, New York: Columbia University Press, 1986.
- Manfred RIEDEL: *Hören auf die Sprache. Die achromatische Dimension der Hermeneutik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.

- Albrecht RITSCHL: *Theologie und Metaphysik. Zur Verständigung und Abwehr*, Bonn: Marcus, 1881.
- Albrecht RITSCHL: *Rede am vierten Seculartage der Geburt Luthers*, 1. November 1883, in: ders., *Drei akademische Reden am vierten Seculartage der Geburt Luthers*, 10. November 1883, Bonn: Marcus, 1887.
- Albrecht RITSCHL: *Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung*, Bonn: Marcus, 1895.
- Albrecht RITSCHL: *Kleine Schriften*, herausgegeben von Frank Hofmann, Waltrop: Spenner, 1999.
- Karl ROHE: *Politik. Begriffe und Wirklichkeiten. Eine Einführung in das politische Denken*, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer, 1994.
- Richard RORTY: *Der Vorrang der Demokratie vor der Philosophie*, in: ders., *Solidarität oder Objektivität?*, Stuttgart: Reclam, 1988, S. 82-125.
- Richard RORTY: *Freud und die moralische Reflexion*, in: ders., *Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays*, Stuttgart: Reclam, 1988.
- Richard RORTY: *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989.
- Jacob RÖSEL: *The Clash of Civilizations. A Critique*, in: Theodor HANF (Hg.), *Dealing with Difference, Religion, Ethnicity and Politics. Comparing Cases and Concepts*, Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft, 1999, S. 55-82.
- Gerhard ROTH: *Aus der Sicht des Gehirns*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009.
- Kurt RÖTTGERS: *Art. „Macht I. Begriffsgeschichte bis Kant“*, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 5, Basel: Schwabe, 1980, S. 585-604.
- Kurt RÖTTGERS: *Spuren der Macht*, Freiburg/u.a.: Alber, 1990.
- Kurt RUDOLPH: *Die Religionswissenschaft zwischen Ideologie- und Religionskritik*, in: Grit Maria KLINKHAMMER/Steffen RINK/Tobias FRICK (Hg.), *Kritik an Religionen. Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen*, Marburg: Diagonal, 1997, S. 67-76.
- Kurt RUDOLPH: *Die »ideologiekritische« Funktion der Religionswissenschaft*, in: *Numen*, Jg. 25 (1978), S. 17-39.
- Kurt RUDOLPH: *Ideologiekritik und Religionswissenschaft*, in: Witold TYLOCH (Hg.), *Current Progress in the Methodology of the Science of Religions*, Warschau: Polish Society for the Science of Religions, 1984, S. 203-209.
- Michail RYKLIN: *Mit dem Recht des Stärkeren. Russische Kultur in Zeiten der ‚gelenkten Demokratie‘*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006.
- Rüdiger SACHAU: *Der Leichnam und die Religion. Theologische und religionsgeschichtliche Aspekte zum Umgang mit dem toten Körper*, in: Liselotte Hermes da FONSECA/Thomas KLICHE (Hg.), *Verführerische Leichen – verbotener Verfall. „Körperwelten“ als gesellschaftliches Schlüsselerlebnis*, Lengerich/u.a.: Pabst Science Publishers, 2006, S. 125-139.
- Edward W. SAID: *Orientalismus*, Frankfurt am Main: Fischer, 2009.
- Jean-Paul SARTRE: *Das Sein und das Nichts*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1993.
- Alfred SCHÄFER/Christina THOMPSON (Hg.): *Anerkennung*, Paderborn/u.a.: Schöningh, 2010.
- Arnulf von SCHELIHA: *Der Glaube an die göttliche Vorsehung. Eine religionsphilosophische und theologiegeschichtliche Untersuchung*, Stuttgart/u.a.: Kohlhammer, 1999.
- Jürgen SCHIEWE: *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*, München: Beck, 1998.
- Friedrich Daniel Ernst SCHLEIERMACHER: *Monologen. Eine Neujahrsausgabe*, Berlin: Real-schulbuchhandlung, 1810.
- Friedrich Daniel Ernst SCHLEIERMACHER: *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Kritische Gesamtausgabe. Abteilung 1: Schriften und Entwürfe. Band 12*, herausgegeben von Hermann Fischer, Berlin/u.a.: De Gruyter, 1995.
- Friedrich Daniel Ernst SCHLEIERMACHER: *Universitätschriften. Kritische Gesamtausgabe. Abteilung 1: Schriften und Entwürfe. Band 6*, herausgegeben von Dirk Schmid, Berlin/u.a.: De Gruyter, 1998.

- Friedrich Daniel Ernst SCHLEIERMACHER: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811/1830), herausgegeben von Dirk Schmid, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2002.
- Friedrich Daniel Ernst SCHLEIERMACHER: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. Kritische Gesamtausgabe. Abteilung 1: Schriften und Entwürfe. Band 13, herausgegeben von Rolf Schäfer, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2003.
- Friedrich Daniel Ernst SCHLEIERMACHER: Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers, herausgegeben von Manfred Frank, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2011.
- Sibylle SCHMIDT/Sybille KRÄMER/Ramon VOGES (Hg.): Politik der Zeugenschaft. Zur Kritik einer Wissenspraxis, Bielefeld: transcript, 2011.
- Viktoria SCHMIDT-LINSENHOFF (Hg.): Schwerpunkt: Postkolonialismus, Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 2001.
- Walter SCHMITHALS: Die Apokalyptik. Einführung und Deutung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1973.
- Carl SCHMITT: Glossarium. Aufzeichnungen der Jahre 1947-1951, Berlin: Duncker und Humblot, 1991.
- Carl SCHMITT: Der Begriff des Politischen, Berlin: Duncker und Humblot, 1996.
- Herbert SCHNÄDELBACH: Erfahrung, Begründung und Reflexion. Versuch über den Positivismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971.
- Herbert SCHNÄDELBACH: Reflexion und Diskurs. Fragen einer Logik der Philosophie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.
- Wolfgang SCHOBERTH: Wahrnehmung oder Deutung? Überlegungen zu einer populären Denkfigur, in: Ingrid SCHOBERTH (Hg.), Wahrnehmung der christlichen Religion, Berlin/u.a.: LIT, 2006, S. 118-126.
- Eberhard SCHOCKENHOFF: Glaube und Lebensdeutung im Alter - eine theologische Perspektive, in: Alter und Altern als Herausforderung (2011), S. 291-337.
- Oliver Robert SCHOLZ: Verstehen und Rationalität. Untersuchungen zu den Grundlagen von Hermeneutik und Sprachphilosophie, Frankfurt am Main: Klostermann, 2001.
- Oliver Robert SCHOLZ: Bild, Darstellung, Zeichen. Philosophische Theorien bildlicher Darstellung, Frankfurt am Main: Klostermann, 2009.
- Sophia SCHUBERT/Hannah KOSOW: Das Konzept der Deutungsmacht. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Machtdebatte in der Politischen Theorie?, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 36 Jg. (2007) Heft 1, S. 39-48.
- Daniel SCHULZ: Die politische Theorie symbolischer Macht – Pierre Bourdieu, in: André BRODOZ/Gary S. SCHAAL (Hg.), Politische Theorien der Gegenwart II. Eine Einführung, Opladen/Farmington Hills: Budrich, 2006, S. 407-433.
- Daniel SCHULZ: Theorien der Deutungsmacht. Ein Konzeptualisierungsversuch im Kontext des Rechts, in: Hans VORLÄNDER (Hg.), Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit, Wiesbaden: VS-Verlag, 2006, S. 67-94.
- Heiko SCHULZ: Theorie des Glaubens, Tübingen: Mohr Siebeck, 2001.
- Hans-Walter SCHÜTTE: Religion und Christentum in der Theologie Rudolf Ottos, Berlin: De Gruyter, 1969.
- Hans Walter SCHÜTTE: Religionskritik und Religionsbegründung. zur Theorie der Religion, in: ders./Norbert SCHIFFERS, Zur Theorie der Religion, Freiburg: Herder, 1973, S. 95-145.
- Albert SCHWEITZER: Kultur und Ethik, München: Beck, 1996.
- Albert SCHWEITZER: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Kulturphilosophie III. dritter und vierter Teil, München: Beck, 2000.
- Christoph SCHWÖBEL: Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik, Tübingen: Mohr Siebeck, 2002.
- Christoph SCHWÖBEL: Kultur – Glauben – Glaubenskommunikation. Über die Praxis des christlichen Glaubens im Pluralismus der Kulturen, in: Heinz SCHMIDT/Renate ZITT (Hg.), Diakonie in der Stadt. Reflexionen – Modelle – Konkretionen, Stuttgart: Kohlhammer, 2003, S. 101-112.

- Christoph SCHWÖBEL: Christlicher Glaube im Pluralismus. Studien zu einer Theologie der Kultur, Tübingen: Mohr Siebeck, 2003.
- Christoph SCHWÖBEL: Die Religion des Zauberers. Theologisches in den großen Romanen Thomas Manns, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Christoph SCHWÖBEL: Gott im Gespräch. Theologische Studien zur Gegenwartsdeutung, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011.
- Friedrich SCHWEITZER (Hg.): Religion, Politik und Gewalt. Kongressband des XII. Europäischen Kongresses für Theologie 18.-22. September 2005 in Berlin, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2006.
- Leif H. SEIBERT: Niklas Luhmanns Theorie der Religion. Ein interdisziplinärer Beitrag zum Verstehen kultureller Systems, Nordhausen: Bautz, 2004.
- Wilfrid SELLARS: Philosophy and the Scientific Image of Man (1962), in: ders., Science, Perception and Reality, Atascadero: Ridgeview Publications, 1991, S. 1-40.
- Judith SHKLAR: Über Ungerechtigkeit, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1997.
- Josef SIMON: Philosophie des Zeichens, Berlin: De Gruyter, 1989.
- Josef SIMON: Zeichen und Interpretation. Band 1, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994.
- Josef SIMON/Werner STEGMAIER: Zeichen und Interpretation. Band 2: Distanz im Verstehen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995.
- Josef SIMON/Werner STEGMAIER: Zeichen und Interpretation. Band 3: Orientierung in Zeichen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- Josef SIMON/Werner STEGMAIER: Zeichen und Interpretation. Band 4: Fremde Vernunft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.
- Josef SIMON/Werner STEGMAIER: Zeichen und Interpretation. Band 5: Zeichen-Kunst, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Josef SIMON/Werner STEGMAIER: Zeichen und Interpretation. Band 6: Kultur der Zeichen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Annette SIMONIS: „New Historicism“ und „Poetics of Culture“. „Renaissance studies“ und Shakespeare in neuem Licht, in: Ansgar NÜNNING (Hg.), Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1995, S. 153-172.
- David SKIDMORE: Huntington's Clash Revisited, in: Journal of World Systems Research, Jg. 4 (1998), Heft 2, S. 181-188.
- Helge SKIRL/Monika SCHWARZ-FRIESEL: Metapher, Heidelberg: Winter, 2007.
- David SLOAN WILSON: Language as a Community of Interacting Belief Systems: A Case Study Involving Conduct Toward Self and Others, in: Biology and Philosophy, Jg. 10 (1995), Heft 1, S. 77-97.
- Ninian SMART: Beyond Ideology. Religion and the Future of Western Civilization, New York: Harper & Row, 1981.
- Ninian SMART: World Philosophies, London: Routledge, 1999.
- Alexsandar SORIC: „Bomben-Holocaust“. Eine sprachkritische Analyse eines kontroversen Ausdrucks mit rechtsextremistischem Hintergrund, in: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur (2005), Heft 2, S. 178-192.
- Johann Joachim SPALDING: Die Bestimmung des Menschen. Kritische Ausgabe. Erste Abteilung: Schriften. Band 1, herausgegeben von Albrecht Beutel, Daniela Kirschkowski und Dennis Prause, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.
- Johann Joachim SPALDING: Religion, eine Angelegenheit des Menschen. Kritische Ausgabe. Erste Abteilung: Schriften. Band 5, herausgegeben von Albrecht Beutel, Tobias Jersak und Georg Friedrich Wagner, Tübingen: Mohr Siebeck, 2001.
- Gayatri Chakravorty SPIVAK: The postcolonial critic, New York/u.a.: Routledge, 1990.
- Gayatri Chakravorty SPIVAK: Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Wien: Turia + Kant, 2008.
- Pierfrancesco STAGI: Der faktische Gott, Würzburg: Königshausen und Neumann, 2007.
- Barbara STAMBOLIS: Die Soester Wiesenkirche im 19. Jahrhundert – nationales Denkmal und protestantisches Identifikationsobjekt oder: Zur Deutungsmacht und -vielfalt eines Symbols, in: Soester Zeitschrift, Jg. 115 (2003), S. 89-113.

- Bettina STANGNETH: Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders, Zürich/u.a.: Arche Literatur Verlag, 2011.
- Rodney STARK/Charles GLOCK (Hg.): American Piety. The Nature of Religious Commitment, Berkeley: University of California Press, 1968.
- Werner STEGMAIER: Philosophie der Fluktuanz. Dilthey und Nietzsche, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992.
- Werner STEGMAIER (Hg.): Orientierung. Philosophische Perspektiven, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- Werner STEGMAIER: Philosophie der Orientierung, Berlin/u.a.: De Gruyter, 2008.
- Tine STEIN: Himmlische Quellen und irdisches Recht. Religiöse Voraussetzungen des freiheitlichen Verfassungsstaates, Frankfurt am Main/u.a.: Campus-Verlag, 2007.
- Tine STEIN (Hg.): Souveränität, Moral, Recht. Die Grundlagen politischer Gemeinschaft, Frankfurt am Main/u.a.: Campus-Verlag, 2007.
- Tine STEIN: Gibt es eine multikulturelle Leitkultur als Verfassungspatriotismus?. Zur Integrationsdebatte in Deutschland, in: Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaften, Jg. 36 (2008), Heft 1, S. 33-53.
- Tine STEIN: Religion. Warum Gott nicht gefährlich ist. Eine Antwort auf Ulrich Beck, in: Die ZEIT. Wochenzeitung für Politik, Wissenschaften, Wissen und Kultur, Jg. 63 (2008), Heft 2, S. 10.
- Tine STEIN: Religiöse Begründungen der Menschenrechte. Ein Spannungsverhältnis von Universalitätsanspruch und partikularen Traditionen, in: Jahrbuch Menschenrechte, Jg. 11 (2009), S. 29-40.
- Eric W. STEINBAWER: Das kanonische Buchrecht in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Überblick, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen, Jg. 5 (2004), S. 149-164.
- Ron STEINKE: Wer wird Verfassungsfeind? Zur „freien“ Deutungshoheit der Verfassungsschutzämter, in: Bürgerrechte & Polizei, 2009, Heft 2, S. 47-52.
- Dolf STERNBERGER: Sprache und Politik, Frankfurt am Main: Insel-Verlag, 1991.
- Dan N. STIVER: Theology after Ricoeur. New directions in hermeneutical theology, Louisville: Westminster John Knox Press, 2001.
- Heinz-Günther STOBBE: Hermeneutik, ein ökumenisches Problem. Eine Kritik der katholischen Gadamer-Rezeption, Zürich: Benzinger, 1981.
- Heinz-Günther STOBBE: Religion, Gewalt und Krieg. Eine Einführung, Stuttgart: Kohlhammer, 2010.
- Philipp STOELLGER: Metapher und Lebenswelt. Hans Blumenbergs Metaphorologie als Lebenswelthermeneutik und ihr religionsphänomenologischer Horizont, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000.
- Philipp STOELLGER: Deutung der Passion als Passion der Deutung. Zur Dialektik und Rhetorik der Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, in: Jörg FREY/Jens SCHRÖTER (Hg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005, S. 577-607.
- Philipp STOELLGER: Vom Nichtverstehen aus. Abgründe und Anfangsgründe einer Hermeneutik der Religion, in: Ingolf U. DALFERTH (Hg.), Hermeneutik der Religion, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007, S. 59-76.
- Philipp STOELLGER: Deutung der Passion als Passion der Deutung. Zur Dialektik und Rhetorik der Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, in: Jörg FREY/Jens SCHRÖTER (Hg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen: Mohr Siebeck, 2007, S. 577-607.
- Philipp STOELLGER: Missverständnisse und die Grenzen des Verstehens. Zum Verstehen diesseits und jenseits der Grenzen historischer Vernunft, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jg. 106 (2009), Heft 2, S. 223-263.
- Philipp STOELLGER: Passivität aus Passion. Zur Problemgeschichte einer ‚categoria non grata‘, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Birgit STOLT: Wortkampf. Frühneuhochdeutsche Beispiele zur rhetorischen Praxis, Frankfurt am Main: Athenäum-Verlag, 1974.

- Georg STÖTZEL: Zur Geschichte der NS-Vergleiche von 1946 bis heute, in: Josef KLEIN (Hg.), Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1989, S. 261-276.
- Peter STUHLMACHER: Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979.
- Rasiah S. SUGIRTHARAJA: Postcolonial criticism and biblical interpretation, Oxford: Oxford University Press, 2002.
- Rasiah S. SUGIRTHARAJA: The Bible and empire. Postcolonial explorations, Cambridge/u.a.: Cambridge University Press, 2005.
- David SWARTZ: Bridging the Study of Culture and Religion. Pierre Bourdieu's Political Economy of Symbolic Power, in: Sociology of Religion, Jg. 57 (1996), Heft 1, S. 71-85.
- Charles TAYLOR: Das Unbehagen an der Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2011.
- Charles TAYLOR: Ein säkulares Zeitalter, Berlin: Suhrkamp, 2012.
- Günter THOMAS/Andreas SCHÜLE (Hg.): Luhmann und die Theologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006.
- Bassam TIBI: Krieg der Zivilisationen. Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus, München: Heyne, 1998.
- Paul TILLICH: Liebe, Macht, Gerechtigkeit, in: ders., Gesammelte Werke. Band 11: Sein und Sinn. Zwei Schriften zur Ontologie, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1969, S. 143-225.
- Paul TILLICH: Die Philosophie der Macht, Berlin: Colloquium Verlag, 1956.
- Paul TILLICH: Das Problem der Macht, in: ders., Gesammelte Werke. Band 2: Christentum und soziale Gestaltung. Frühe Schriften zum religiösen Sozialismus, Stuttgart: Evangelische Verlagsanstalt, 1962, S. 193-208.
- Paul TILLICH: Gesammelte Werke. Band 9: Die religiöse Deutung der Gegenwart, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1968.
- Paul TILLICH: Gesammelte Werke. Band 6. Briefwechsel und Streitschriften. Theologische, philosophische und politische Stellungnahmen und Gespräche, herausgegeben von Renate Albrecht, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1983.
- Paul TILLICH: Gesammelte Werke. Band 10. Religion, Kultur, Gesellschaft. Unveröffentlichte Texte aus der deutschen Zeit (1908-1933), herausgegeben von Renate Albrecht, Berlin/New York: De Gruyter/Evangelische Verlagsanstalt, 1999.
- Michael TITZMANN: Strukturelle Textanalyse. Theorie und Praxis der Interpretation, München: Fink, 1977.
- Michael TITZMANN: Art. „Strukturalismus“, in: Jan-Dirk MÜLLER (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band 3 P-Z, Berlin/New York: De Gruyter, 2003, S. 535–539.
- Michael TOMASELLO: Die Ursprünge menschlicher Kommunikation, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2011.
- Ahmed Rafik TRAD: Tabuthemen in der interkulturellen Kommunikation: Ein Beitrag zur Landeskundendidaktik im DaF-Studium, Frankfurt am Main/u.a.: Lang, 2001.
- Jonathan TRAN: Foucault and theology, London/u.a.: T & T Clark, 2011.
- Ernst TROELTSCH: Glaubenslehre. Nach Heidelberger Vorlesungen aus den Jahren 1911 und 1912, München/u.a.: Duncker & Humblot, 1925.
- Gregory TROPEA: Religion, ideology, and Heidegger's concept of falling, Atlanta: Scholars Press, 1988.
- María do Mar Castro VARELA/Nikita DHAWAN: Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, Bielefeld: transcript, 2005.
- Gianni VATTIMO: Jenseits der Interpretation. Die Bedeutung der Hermeneutik für die Philosophie, Frankfurt am Main/New York: Campus-Verlag, 1997.
- Bradford VERTER: Spiritual Capital. Theorizing Religion with Bourdieu against Bourdieu, in: Sociological Theory, Jg. 21 (2003), Heft 2, S. 150-174.
- Felix VODICKA: Die Struktur der literarischen Entwicklung, herausgegeben von der Forschungsgruppe Strukturelle Methoden in der Sprach- u. Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz, München: Fink, 1976.

- Thomas VOLLMER: Das Heilige und das Opfer. Zur Soziologie religiöser Heilslehre, Gewalt(losigkeit) und Gemeinschaftsbildung, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Hans VORLÄNDER (Hg.): Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.
- Annika WAGNER: Mensch und Macht. Marx, Durkheim, Simmel, Weber, Gehlen, Marburg: Tectum-Verlag, 2004.
- Hans WAGNER: Medientabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit, München: Olzog, 1991.
- Bernhard WALDENFELS: Studien zur Phänomenologie des Fremden. Band 4: Vielstimmigkeit der Rede, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Bernhard WALDENFELS: Studien zur Phänomenologie des Fremden. Band 3: Sinneschwellen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- Bernhard WALDENFELS: Phänomenologie der Aufmerksamkeit, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.
- Bernhard WALDENFELS: Studien zur Phänomenologie des Fremden. Band 1: Topographie des Fremden, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.
- Bernhard WALDENFELS: Studien zur Phänomenologie des Fremden. Band 2: Grenzen der Normalisierung, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.
- Bernhard WALDENFELS: Das Lautwerden der Stimme, in: Doris KOLESCH/Sybille KRÄMER (Hg.), Stimme. Annäherung an ein Phänomen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2010, S. 191-210.
- Bernhard WALDENFELS: Phänomenologie in Frankreich, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Bernhard WALDENFELS: Sinne und Künste im Wechselspiel. Modi ästhetischer Erfahrung, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Aby Moritz WARBURG: Werke in einem Band, Berlin: Suhrkamp, 2012.
- Max WEBER: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen: Mohr, ⁵1972.
- Hans WEDER: Neutestamentliche Hermeneutik, Zürich: Theologischer Verlag, 1989.
- Nikolaus WEGMANN: Art. „Dekonstruktion“, in: Klaus WEIMAR (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Band 1 A-G, Berlin/New York: De Gruyter, 1997, S. 334-337.
- Klaus WEIMAR: Historische Einleitung zur literaturwissenschaftlichen Hermeneutik, Tübingen: Mohr, 1975.
- Michael WELKER (Hg.): Theologie und funktionale Systemtheorie. Luhmanns Religionssoziologie in theologischer Diskussion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985.
- Hans Jürgen WENDEL: Die Grenzen des Naturalismus. Das Phänomen der Erkenntnis zwischen Deutung und wissenschaftlicher Erklärung, Tübingen: Mohr Siebeck, 1997.
- Kristen WENZEL: Religious belief system. A further refinement on the defined relationship between religion and society, in: Sociological of Religion, Jg. 32 (1971), S. 45-60.
- Merold WESTPHAL: Suspicion and Faith. The Religious Use of Modern Atheism, Grand Rapids: Eerdmans, 1993.
- Wilhelm Martin Leberecht de WETTE: Über Religion und Theologie. Erläuterungen zu seinem Lehrbuch der Dogmatik, Berlin: Reimer, 1815.
- Rainer WIMMER: Sprachkritik in der Öffentlichkeit seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, in: Werner BESCH (Hg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin/New York: De Gruyter, 2000, S. 2054-2064.
- Heinrich August WINKLER: Der Griff nach der Deutungsmacht. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland, Göttingen: Wallstein, 2004.
- Uwe WIRTH (Hg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Ludwig WITTGENSTEIN: Über Gewißheit, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970.
- Ludwig WITTGENSTEIN: Logisch-Philosophische Abhandlung = Tractatus logico-philosophicus, Kritische Edition, herausgegeben von Brian McGuinness und Joachim Schulte, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001.

- Matthias WOIWODE: Heillose Religion? Eine fundamentaltheologische Untersuchung der funktionalen Religionstheorie Niklas Luhmanns, Münster: LIT, 1997.
- Hubert WOLF (Hg.): Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit, Paderborn: Schöningh, 2003.
- Hubert WOLF: Index. Der Vatikan und die verbotenen Bücher, München: Beck, 2006.
- Otto WOLFF: Die Haupttypen der neueren Lutherdeutung, Stuttgart: Kohlhammer, 1938.
- Nicholas WOLTERSTORFF: Thomas Reid and the Story of Epistemology, Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
- Nicholas WOLTERSTORFF: The silence of the God who speaks, in: Terence CUNEO (Hg.), Inquiring About God: Selected Essays. Volume 1, Cambridge: Cambridge University Press, 2009, S. 239-254.
- Nicholas WOLTERSTORFF: Practices of Belief. Selected Essays. Volume 2, herausgegeben von Terence Cuneo, Cambridge/u.a.: Cambridge University Press, 2009.
- Christoph WULF (Hg.): Grundlagen des Performativen. Eine Einführung in die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Handeln, Weinheim/u.a.: Juventa-Verlag, 2001.
- Robert J.C. YOUNG: White mythologies. Writing history and the west, London: Routledge, 1990.
- Robert J.C. YOUNG: Postcolonialism. A historical introduction, Oxford/u.a.: Blackwell, 2001.
- Vitor ZIMMERER: Herrschaft durch Sprachherrschaft? Was uns die Psycholinguistik über die ‚Macht der Wörter‘ sagen kann, in: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur (2006), Heft 2, S. 137-165.
- Jens ZIMMERMANN: Theologische Hermeneutik. Ein trinitarisch-christologischer Entwurf, Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2008.
- Slavoi ŽIŽEK: Die Puppe und der Zwerg. Das Christentum zwischen Perversion und Subversion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.
- Jean ZUMSTEIN: Die Deutung der Ostererfahrung in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jg. 104 (2007), Heft 2, S. 117-141.

b) Forschungsliteratur zu den Teilprojekten der Antragsteller (Auswahl)

Prof. Dr. Peter A. BERGER: Deutungen sozialer Ungleichheiten

- Claudio ALTENHAIN/Anja DANILINA/Erik HILDEBRANDT/Stefan KAUSCH/Annekathrin MÜLLER/Tobias ROSCHER (Hg.): Von „Neuer Unterschicht“ und Prekariat. Gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch. Kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten, Bielefeld: transcript, 2008.
- Brigitte AULENBACHER/Michael MEUSER/Birgit RIEGRAF (Hg.): Geschlecht, Ethnie, Klasse im Kapitalismus – Über die Verschränkung sozialer Verhältnisse und hegemonialer Deutungen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 22 (2012), Heft 1, S. 5-27.
- Eva BARLÖSIUS (Hg.): Kämpfe um soziale Ungleichheit. Machttheoretische Perspektiven, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.
- Eva BARLÖSIUS (Hg.): Die Macht der Repräsentation. Common Sense über soziale Ungleichheiten, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- Peter A. BERGER: Die Herstellung sozialer Klassifikationen. Methodische Probleme der Ungleichheitsforschung, in: Leviathan, Jg. 16 (1988), Heft 4, S. 501-520.
- Peter A. BERGER: Ungleichheitssemantiken. Graduelle Unterschiede und kategoriale Exklusivitäten, in: Archives Européennes de Sociologie, Jg. XXX (1989), Heft 1, S. 48-60.
- Peter A. BERGER: Soziale Milieus und die Ambivalenzen der Informations- und Wissensgesellschaft, in: Helmut BREMER/Andrea LANGE-VESTER (Hg.), Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien sozialer Gruppen, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, S. 73-101.
- Peter L. BERGER/Thomas LUCKMANN (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt am Main: Fischer, ²⁴2009.
- Peter L. BERGER/Gordon REDDING (Hg.): The Hidden Form of Capital. Spiritual Influences in Societal Progress, London: Anthem Press, 2011.
- Pierre BOURDIEU: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1984.
- Pierre BOURDIEU: Sozialer Raum und Klassen. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985.
- Heinz BUDE/Andreas WILLISCH (Hg.): Exklusion. Die Debatte über die »Überflüssigen«, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Heinz BUDE (Hg.): Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft, München: dtv, 2010.
- Robert CASTEL/Klaus DÖRRE (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung: Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2009.
- Nina DEGELE/Gabriele WINKER (Hg.): Intersektionalität als Beitrag zu einer gesellschaftstheoretisch informierten Ungleichheitsforschung, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 10 (2011), Heft 1, S. 69-90.
- Sina FARZIN (Hg.): Die Rhetorik der Exklusion. Zum Zusammenhang von Exklusionsthematik und Sozialtheorie, Weilerswist: Velbrück, 2011.
- Wolfgang LUDWIG-MAYERHOFER: Exklusion als soziologisches Konzept, in: sozialer sinn, (2009), Heft 1, S. 3-28.
- Niklas LUHMANN: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 2, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- Philip MANOW (Hg.): Religion und Sozialstaat. Die konfessionellen Grundlagen europäischer Wohlfahrtsstaatsregime, Frankfurt/New York: Campus, 2008.
- Christine PLAB/Michael SCHETSCHKE: Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster, in: sozialer sinn, (2001), Heft 3, S. 511-536.
- Patrick SACHWEH (Hg.): Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2009.

- Karin SCHERSCHEL/Peter STRECKEISEN/Manfred KRENN (Hg.): Neue Prekarität. Die Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik - europäische Länder im Vergleich, Frankfurt am Main/New York: Campus, 2012.
- Jessé SOUZA (Hg.): Die Naturalisierung der Ungleichheit. Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- Kees VAN KERSBERGEN/Philip MANOW (Hg.): Religion, Class Coalitions, and Welfare States, Cambridge: Cambridge University Press, 2009.

Prof. Dr. Yves BIZEUL: Deutungsmacht und politischer Mythos in der Spätmoderne

- Yves BIZEUL: Politische Mythen im Zeitalter der „Globalisierung“, in: Klaudia KNABEL/Dietmar RIEGER/Stephanie WODIANKA (Hg.), *Nationale Mythen – kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, S. 17-36.
- Yves BIZEUL: Struktur und Funktion patchworkartiger politischer Mythen in den hochmodernen Gesellschaften, in: Stephanie WODIANKA/Dietmar RIEGER (Hg.), *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*, Berlin/New York: De Gruyter, 2006, S. 81-99.
- Yves BIZEUL: *Glaube und Politik*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Hans BLUMENBERG: Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos, in: Manfred FUHRMANN (Hg.), *Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption*, München: Fink, 1971, S. 11-66.
- Hans BLUMENBERG: *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, ⁵1990.
- Chiara BOTTICI: *A Philosophy of Political Myth*, Cambridge: Cambridge University Press, 2007.
- Chiara BOTTICI/Benoît CHALLAND: *The Myth of the Clash of Civilizations*, London/New York: Routledge, 2010.
- Gazi ÇAĞLAR: *Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen. Der Westen gegen den Rest der Welt. Eine Replik auf Samuel P. Huntingtons ‚Kampf der Kulturen‘*, Münster: unrast, 2002.
- Thomas CLAVIEZ: *Grenzfälle. Mythos – Ideologie. American Studies*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1998.
- Christopher G. FLOOD: *Political Myth. A Theoretical Introduction*, New York: Routledge, 1996.
- René KAËS (Hg.): *L'Idéologie, études psychanalytiques. Mentalité de l'idéal et esprit du corps*, Paris: Dunod, 1980.
- Claude LÉVI-STRAUSS: Die Geschichte von Asdiwal, in: ders., *Strukturelle Anthropologie II*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992, S. 169-224.
- Niklas LUHMANN: *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 2*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.
- Jean-François LYOTARD: Memorandum über die Legitimität, in: Peter ENGELMANN (Hg.), *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*, Stuttgart: Reclam, 1990, S. 54-75.
- Henry TUDOR: *Political Myth*, New York: Macmillan, 1973.

Prof. Dr. Heiner HASTEDT: Zur Macht der Semantik. Grundbegriffliche Klärungsversuche der ‚Deutungsmacht‘

Giorgio AGAMBEN: Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.

Hannah ARENDT: Macht und Gewalt, München: Piper, 1990.

Alain BADIOU: Das Sein und das Ereignis, Zürich: Diaphanes, 2005.

Pierre BOURDIEU: Die verborgenen Mechanismen der Macht enthüllen, in: ders., Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur. Band 1, herausgegeben von Margareta Steinrücke, Hamburg: VSA-Verlag, 1992, S. 81-86.

Pierre BOURDIEU: Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001.

Ludwik FLECK: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, herausgegeben von Lothar Schäfer und Themas Schnelle, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980.

Michel FOUCAULT: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971.

Michel FOUCAULT: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.

Michel FOUCAULT: Die Analytik der Macht, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.

Sigmund FREUD: Die Traumdeutung, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1991.

Sigmund FREUD: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1994.

Hans Georg GADAMER: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen: Mohr Siebeck, 1975.

Byung-Chul HAN: Was ist Macht? Stuttgart: Reclam, 2005.

Thomas HOBBS: Leviathan. Oder: Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2011.

Niklas LUHMANN: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.

Friedrich NIETZSCHE: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1988.

Helmuth PLESSNER: Macht und menschliche Natur. Ein Versuch zur Anthropologie der geschichtlichen Weltansicht, in: ders., Macht und menschliche Natur. Gesammelte Schriften. Band 5, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981, S. 135-234.

Jo REICHERTZ: Kommunikationsmacht. Was ist Kommunikation und was vermag sie? Und weshalb vermag sie das?, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

Paul RICŒUR: Die Interpretation. Ein Versuch über Freud, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969.

Richard RORTY: Freud und die moralische Reflexion, in: ders., Solidarität oder Objektivität. Drei philosophische Essays, Stuttgart: Reclam, 1988, S. 38-81.

Gerhard ROTH: Aus Sicht des Gehirns, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.

Carl SCHMITT: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität, Berlin: Duncker und Humblot, 1996.

John R. SEARLE: Die Wiederentdeckung des Geistes, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.

Susan SONTAG: Against Interpretation, London: Vintage, 1994.

Max WEBER: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen: Mohr Siebeck, 1980.

Slavoj ŽIŽEK: Die Tücke des Subjekts, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001.

Prof. Dr. Klaus HOCK: Christentumsdeutungen und die Scheidung der Geister

- Afe ADOGAME/James V. SPICKARD (Hg.): Religion Crossing Boundaries. Transnational Religious and Social Dynamics in Africa and the New African Diaspora, Leiden: Brill, 2010.
- Afe ADOGAME (Hg.): Who is Afraid of the Holy Ghost? Pentecostalism and Globalization in Africa and Beyond, Trenton/u.a.: Africa World Press, 2011.
- Afe ADOGAME (Hg.): The African Christian Diaspora. New Currents and Emerging Trends in World Christianity, New York: Continuum, 2011.
- Theodor AHRENS: Zur Zukunft des Christentums. Abbrüche und Neuanfänge, Frankfurt am Main: Lembeck, 2009.
- Allan ANDERSON (Hg.): Studying Global Pentecostalism. Theories and Methods, Berkeley/u.a.: University of California Press, 2010.
- Jochen BECKER: Urban Prayers. Neue religiöse Bewegungen in der globalen Stadt, Hamburg/u.a.: Assoziation A, 2011.
- Heike BEHREND/Ute LUIG (Hg.): Spirit Possession, Modernity and Power in Africa, Oxford: Currey, 1999.
- Michael BERGUNDER/Jörg HAUSTEIN (Hg.): Migration und Identität. Pfingstlich-charismatische Migrationsgemeinden in Deutschland, Frankfurt am Main: Lembeck, 2006.
- Bianca DÜMLING: Migrationskirchen in Deutschland. Orte der Integration, Frankfurt am Main: Lembeck, 2011.
- Stephen ELLIS/Gerrie ter HAAR: Worlds of Power. Religious Thought and Political Practice in Africa, London: Hurst, 2004.
- Moritz FISCHER: Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment. Beobachtungen zur Pfingstkirche „Nzambe Malamu“ mit ihren transnationalen Verflechtungen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011.
- Gerrie ter HAAR: Halfway to Paradise. African Christians in Europe, Cardiff: Cardiff Academic Press, 1998.
- Gerrie ter HAAR: How God Became African. African Spirituality and Western Secular Thought, Philadelphia/u.a.: University of Pennsylvania Press, 2009.
- Klaus HOCK: Zur Dynamik und Bedeutung lokaler und transnationaler Migrationskirchen, in: Interkulturellen Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft, Jg. 37 (2011), Heft 2-3.
- Philip JENKINS: The Next Christendom. The Coming of Global Christianity, Oxford/u.a.: Oxford University Press, 2011.
- Ogbu KALU/Alaine LOW (Hg.): Interpreting Contemporary Christianity. Global Processes and Local Identities, Grand Rapids/u.a.: Eerdmans, 2008.
- Ogbu KALU: African Pentecostalism. Global Discourses, Migrations, Exchanges, and Connections, herausgegeben von Wilhelmina J. Kalu, Nimi Wariboko und Toyin Falola, Trenton/u.a.: Africa World Press, 2010.
- Frieder LUDWIG/Johnson Kwabena ASAMOAH-GYADU (Hg.): African Christian Presence in the West. New Immigrant Congregations and Transnational Networks in North America and Europe, Trenton/u.a.: Africa World Press, 2011.
- Hans Jochen MARGULL: „Überseeische Christenheit II. Vermutungen zu einer Tertiärranität des Christentums“, in: Verkündigung und Forschung, Jg. 19 (1974), S. 56–103.
- Ruth MARSHALL: Political Spiritualities. The Pentecostal Revolution in Nigeria, Chicago/u.a.: University of Chicago Press, 2009.
- Birgit MEYER (Hg.): Translating the Devil. Religion and Modernity Among the Ewe in Ghana, Edinburgh: Edinburgh University Press, 1999.
- Anna D. QUAAS: Transnationale Pfingstkirchen. Christ Apostolic Church und Redeemed Christian Church of God, Frankfurt am Main: Lembeck, 2011.
- Benjamin SIMON: From Migrants to Missionaries. Christians of African Origin in Germany, Frankfurt am Main/u.a.: Lang, 2010.
- Claudia WÄHRISCH-OBLAU: The Missionary Self-perception of Pentecostal/Charismatic Church Leaders from the global South in Europe. Bringing back the Gospel, Leiden/u.a.: Brill, 2009.

Prof. Dr. Thomas KLIE: Deutungsmachtkonflikte angesichts des Todes: Trauerfeiern zwischen Unterwerfung und Bemächtigung

Julia SCHÄFER: Tod und Trauerrituale in der modernen Gesellschaft. Perspektiven einer alternativen Trauer- und Bestattungskultur, Stuttgart: Ibidem-Verlag, 2011.

Rolf SCHIEDER: Sind Religionen gefährlich? Religionspolitische Perspektiven für das 21. Jahrhundert, Berlin: Berlin University Press, 2011.

Christine SCHLOTT: Bestatter in Leipzig. Ritualanbieter in säkularer Zeit, Dresden: Thelem, 2011.

Fritz ROTH: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur, Frankfurt am Main/u.a.: Campus-Verlag, 2011.

Prof. Dr. Martina KUMLEHN: Deutungsmacht im Kontext von Religion und Bildung

- Dietrich BENNER/Rolf SCHIEDER/Henning SCHLUß (Hg.): Religiöse Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Versuch einer empirisch, bildungstheoretisch und religionspädagogisch ausgewiesenen Konstruktion religiöser Dimensionen und Anspruchsniveaus, Paderborn: Schöningh, 2011.
- Carsten BÜNGER/Ralf MAYER/Astrid MESSERSCHMIDT/Olga ZIZELBERGER (Hg.): Bildung in der Kontrollgesellschaft. Analyse und Kritik pädagogischer Vereinnahmungen, Paderborn/u.a.: Schöningh, 2009.
- Andreas FEIGE/Bernhard DRESSLER/Wolfgang LUKATIS/Albrecht SCHÖLL (Hg.): ‚Religion‘ bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen, Münster/u.a.: LIT, 2000.
- Wilhelm GRÄB: Lebensgeschichten. Lebensentwürfe, Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1998.
- Wilhelm GRÄB: Religion als Deutung des Lebens. Perspektiven einer Praktischen Theologie gelebter Religion, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2006.
- Wilhelm GRÄB/Thomas THIEME: Religion oder Ethik? Die Auseinandersetzung um den Ethik- und Religionsunterricht in Berlin, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011.
- Matthias GRONOVER: Religionspädagogik mit Luhmann. Wissenschaftstheoretische, systemtheoretische Zugänge zur Theologie und Pragmatik des Fachs, Berlin: LIT, 2006.
- Hans-Martin GUTMANN: Symbole zwischen Macht und Spiel. Religionspädagogische und liturgische Untersuchungen zum ‚Opfer‘, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996.
- Otmar JUNG: Direkte Demokratie in Berlin. Der Fall „Pro Reli“ 2007-2009, Berlin: Berliner Wissenschaftlicher-Verlag, 2011.
- Jörg LAUSTER: Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.
- Manfred PIRNER/Johannes LÄHNEMANN/Werner HAUßMANN (Hg.): Medien – Macht und Religionen. Herausforderungen für interkulturelle Bildung, Berlin: Ebv, 2010.
- Ludwig A. PONGRATZ/Michael WIMMER/Wolfgang NIEKE/Jan MASSCHELEIN (Hg.): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.
- Roland REICHENBACH: Pädagogische Autorität. Macht und Vertrauen in der Erziehung, Stuttgart: Kohlhammer, 2011.
- Norbert RICKEN/Markus RIEGER-LADICH (Hg.): Michel Foucault. Pädagogische Lektüren, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.
- Rolf SCHIEDER: Mentalitätsgeschichte und Predigtgeschichte. Analyse einer Rundfunkpredigt aus dem Jahre 1932, in: Friedhelm Wilhelm GRAF/Klaus TANNER (Hg.), Protestantische Identität heute, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1992, S. 176-191.
- Henning SCHLUß: Empirisch fundierte Niveaus religiöser Kompetenz – Deutung, Partizipation und interreligiöse Kompetenz, in: Andreas FEINDT/Volker ELSENBAST/Peter SCHREINER/Albrecht SCHÖLL (Hg.), Kompetenzorientierung im Religionsunterricht. Befunde und Perspektiven, Münster/u.a.: Waxmann, 2009, S. 57-72.
- Friedrich SCHWEITZER/Hendrik SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und ihre Identität, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005.

Prof. Dr. Gesa MACKENTUN: Die Geister aus der Tiefe von Raum und Zeit: Kontrapunktische Schöpfungs- und Jenseitsnarrative in den USA im 19. Jahrhundert

Deborah BLUM: Ghost Hunters. William James and the search for scientific proof of life after death, New York: Penguin Press, 2007.

Ann BRAUDE: Radical Spirits. Spiritualism and Women's Rights in Nineteenth Century America, Bloomington/u.a.: Indiana University Press, 2001.

Bret E. CARROLL: Spiritualism in Antebellum America, Bloomington/u.a.: Indiana University Press, 1997.

Stanley FISH (Hg.): Is There a Text in This Class? The Authority of Interpretive Communities, Cambridge/u.a.: Harvard University Press, 1980.

Stephen Jay GOULD (Hg.): Time's Arrow, Time's Cycle. Myth and Metaphor in the Discovery of Geological Time, Cambridge/u.a.: Harvard University Press, 1987.

Michael HOCHGESCHWENDER: Geister des Fortschritts. Der US-amerikanische Spiritualismus und seine mediale Vermittlung im 19. Jahrhundert, in: Marcus HAHN/Erhard SCHÜTTPELZ (Hg.), Trancemedien und Neue Medien um 1900. Ein anderer Blick auf die Moderne, Bielefeld: transcript, 2009, S. 79-95.

John J. KUCICH: Ghostly Communion. Cross-Cultural Spiritualism in Nineteenth-Century American Literature, Hanover: Dartmouth College Press, 2004.

Ronald L. NUMBERS: Darwinism Comes to America, Cambridge/u.a.: Harvard University Press, 1998.

Jack REPCHECK: The Man who found time. James Hutton and the discovery of the Earth's Antiquity, Cambridge/u.a.: Perseus Publishing, 2003.

Robert D. RICHARDSON (Hg.): William James. In the Maelstrom of American Modernism, Boston/u.a.: Houghton Mifflin, 2006.

Gayatri Chakravorty SPIVAK: „Can The Subaltern Speak?“, in: Patrick WILLIAMS/Laura CHRISMAN (Hg.), Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader, New York: Columbia University Press, 1994, S. 66-111.

Peter van der VEER (Hg.): Imperial Encounters: Religion and Modernity in India and Britain, Princeton/u.a.: Princeton University Press, 2001.

Prof. Dr. Eckart REINMUTH: Deutungsmächte im Konflikt: Artikulationen des Politischen im frühen Christentum

- Giorgio AGAMBEN: Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006.
- Alain BADIOU: Paulus. Die Begründung des Universalismus, München: Sequenzia-Verlag, 2002.
- Thomas BEDORF: Verkennende Anerkennung. Über Identität und Politik, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Thomas BEDORF/Kurt RÖTTGERS (Hg.): Das Politische und die Politik, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Lukas BORMANN: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit“ (Röm 13,1) - Politische Theologie bei Paulus?, in: Werner H. RITTER/Joachim KÜGLER (Hg.), Gottesmacht. Religion zwischen Herrschaftsbegründung und Herrschaftskritik, Berlin/u.a.: LIT, 2006, S. 35-56.
- Ulrich BRÖCKLING/Robert FEUSTEL (Hg.): Das Politische denken. Zeitgenössische Positionen, Bielefeld: transcript, 2010.
- Hubert CANKIK/Jörg RÜPKE (Hg.): Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontationen, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- Manfred CLAUSS: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002.
- Creston DAVIS/John MILBANK/Slavoj ŽIŽEK (Hg.): Theology and the Political. The New Debate, Durham/u.a.: Duke University Press, 2005.
- Andreas DETTWILER/Jean ZUMSTEIN (Hg.): Kreuzestheologie im Neuen Testament, Tübingen: Mohr Siebeck, 2002.
- Neil ELLIOTT: The Arrogance of Nations. Reading Romans in the Shadow of Empire, Minneapolis: Fortress Press, 2008.
- Eberhard FAUST: Pax Christi et Pax Caesaris. Religionsgeschichtliche, traditionsgeschichtliche und sozialgeschichtliche Studien zum Epheserbrief, Freiburg/u.a.: Universitätsverlag/u.a., 1993.
- Dominik FINKELDE: Politische Eschatologie nach Paulus. Badiou – Agamben – Žižek – Santner, Wien: Turia + Kant, 2007.
- Steven J. FRIESEN/Daniel N. SCHOWALTER/James C. WALTERS (Hg.): Corinth in Context. Comparative Studies on Religion and Society, Leiden/Boston: Brill, 2010.
- Justin K. HARDIN: Galatians and the Imperial Cult. A Critical Analysis of the First-Century Social Context of Paul's Letter, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Bengt HOLMBERG/Mikael WINNINGE (Hg.): Identity Formation in the New Testament, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008.
- Richard A. HORSLEY (Hg.): Hidden transcripts and the Art of Resistance. Applying the work of James C. Scott to Jesus and Paul, Atlanta: Society of Biblical Literature, 2004.
- Stefan KRAUTER (Hg.): Studien zu Röm 13,1-7. Paulus und der politische Diskurs der neronischen Zeit, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.
- Judith LIEU: Christian Identity in the Jewish and Graeco-Roman world, Oxford/u.a.: Oxford University Press, 2004.
- Oliver MARCHART: Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Walter E. PILGRIM: Uneasy Neighbors. Church and State in the New Testament, Minneapolis: Fortress Press, 1999.
- Dirk ROHMANN: Gewalt und politischer Wandel im 1. Jahrhundert n. Chr., München: Utz, 2006.
- Luise SCHORN-SCHÜTTE: Historische Politikforschung. Eine Einführung, München: Beck, 2006.
- James C. SCOTT: Domination and the Arts of Resistance. Hidden transcripts, New Haven/u.a.: Yale University Press, 1990.
- Grit STRAßENBERGER: Über das Narrative in der politischen Theorie, Berlin: Akademie-Verlag, 2005.

- Christian STRECKER: Taktiken der Aneignung. Politische Implikationen der paulinischen Botschaft im Kontext der römischen imperialen Wirklichkeit, in: Eckhart REINMUTH (Hg.), Neues Testament und politische Philosophie, Stuttgart: Kohlhammer, 2011, S. 114-161.
- Jacob TAUBES: Die politische Theologie des Paulus, herausgegeben von Aleida und Jan Assmann, München: Fink, 2003.
- Francois VOUGA: Die politische Relevanz des Evangeliums. Rezeption des Paulus in der philosophischen Diskussion, in: Christian STRECKER (Hg.), Kontexte der Schrift. Band 2. Kultur, Politik, Religion, Sprache – Text, Stuttgart: Kohlhammer, 2005, S. 192-208.

Prof. Dr. Philipp STOELLGER: a) Theologische Deutungsmachttheorie: Gottes Wort als Deutungsmacht; b) Deutungsmachtkonflikte zwischen Schrift und Bild

a) Theologische Deutungsmachttheorie: Gottes Wort als Deutungsmacht

- Giorgio AGAMBEN: Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Jan BAUKE-RUEGG (Hg.): Die Allmacht Gottes. Systematisch-theologische Erwägungen zwischen Metaphysik, Postmoderne und Poesie, Berlin/New York: De Gruyter, 1998.
- Oswald BAYER: Schöpfung als Anrede, Tübingen: Mohr Siebeck, 1990.
- Albrecht BEUTEL: In dem Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis, Tübingen: Mohr Siebeck, 1991.
- Hans BLUMENBERG (Hg.): Matthäuspasion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Pierre BOURDIEU: Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens, herausgegeben von Stephan Egger, Konstanz: Universitätsverlag, 2002.
- Pierre BOURDIEU: Religion. Schriften zur Kultursoziologie. Band 5, herausgegeben von Franz Schultheis und Stephan Egger, Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft, 2009.
- Gijsbert van den BRINK: Allmacht und Omnipotenz. Einige Bemerkungen über ihr gegenseitiges Verhältnis im Rahmen der christlichen Gotteslehre, in: Kerygma und Dogma, Jg. 38 (1992), S. 260-279.
- Gijsbert van der BRINK (Hg.): Almighty God. A study of the doctrine of divine omnipotence, Kampen: Kok, 1993.
- Youssef DENNAOUI: Sinn und Macht in der globalen Moderne, Berlin/u.a.: LIT, 2010.
- Jacques DERRIDA: Wie nicht sprechen: Verneinungen, Wien: Passagen, 1989.
- Gerhard EBELING: Hermeneutik zwischen Macht des Gotteswortes und seiner Entmachtung in der Moderne, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jg. 91 (1994), Heft 1, S. 80-96.
- Gerhard EBELING: Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik, Tübingen: Mohr, 1991.
- Werner FÜHRER: Das Wort Gottes in Luthers Theologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997.
- Peter T. GEACH: Omnipotence, in: Philosophy, Jg. 48 (1973), S. 7-20.
- Uwe GERBER: Disputatio als Sprache des Glaubens. Eine Einführung in das theologische Verständnis der Sprache an Hand einer entwicklungsgeschichtlichen Untersuchung der disputatio und ihres Sprachvollzugs, Zürich: EVZ-Verlag, 1970.
- Hans-Peter GROSSHANS: Theologischer Realismus. Ein sprachphilosophischer Beitrag zu einer theologischen Sprachlehre, Tübingen: Mohr Siebeck, 1996.
- Martin HAILER: Gott und die Götzen. Über Gottes Macht angesichts der lebensbestimmenden Mächte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006.
- Eberhard JÜNGEL: Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Ralf KRAUSE/Marc RÖLLI (Hg.): Macht. Begriff und Wirkung in der politischen Philosophie der Gegenwart, Bielefeld: transcript, 2008.
- Niklas LUHMANN: Die Religion der Gesellschaft, herausgegeben von André Kieserling, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Niklas LUHMANN: Macht im System, Berlin: Suhrkamp, 2012.
- Wolfgang MAASER: Die schöpferische Kraft des Wortes. Die Bedeutung der Rhetorik für Luthers Schöpfungs- und Ethikverständnis, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag, 1998.
- Jürgen MOLTMANN: Anfänge der dialektischen Theologie, Teil 1-2, München: Kaiser, 1977.
- Jean-Luc NANCY: Dekonstruktion des Christentums, Zürich/u.a.: Diaphanes, 2008.
- Joachim RINGLEBEN: Gott im Wort: Luthers Theologie von der Sprache her, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Kurt RÖTTGERS: Spuren der Macht, Freiburg/u.a.: Alber, 1990.
- Marcel SAROT: God, Passibility and Corporeality, Kampen: Kok Pharos, 1992.
- Christoph SCHWÖBEL: Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik, Tübingen: Mohr Siebeck, 2002.

- Claus SCHEDL: Zur Theologie des AT. Der göttliche Sprachvorgang in Schöpfung und Geschichte, Wien: Herder, 1986.
- Leo SCHEFFCZYK: Von der Heilsmacht des Wortes. Grundzüge einer Theologie des Wortes, München: Hueber, 1966.
- Thomas WABEL: Sprache als Grenze in Luthers theologischer Hermeneutik und Wittgensteins Sprachphilosophie, Berlin/New York: de Gruyter, 1998.
- Jens WOLFF: Metapher und Kreuz. Studien zu Luthers Christusbild, Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.

b) Deutungsmachtkonflikte zwischen Schrift und Bild

- Ingo BALDERMANN/Ernst DASSMANN/Ottmar FUCHS (Hg.): Die Macht der Bilder, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag, 1999.
- Mosche BARASCH: Das Gottesbild. Studien zur Darstellung des Unsichtbaren, München: Fink, 1998.
- Hans BELTING: Das echte Bild. Bildfragen als Glaubensfragen, München: Beck, 2006.
- Hans BELTING: Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München: Beck, 2011.
- Angelika BERLEJUNG: Die Theologie der Bilder. Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik, Freiburg (Schweiz): Universitäts-Verlag, 1998.
- Alain BESANÇON: The Forbidden Image. An Intellectual History of Iconoclasm, Chicago/London: University of Chicago Press, 2000.
- Gottfried BOEHM (Hg.): Homo Pictor, München/u.a.: Saur, 2001.
- Gottfried BOEHM (Hg.): Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens, Berlin: Berlin University Press, 2008.
- Gottfried BOEHM/Birgit MERSMANN/Christian SPIES (Hg.): Movens Bild. Zwischen Evidenz und Affekt, Paderborn/u.a.: Fink, 2008.
- Gottfried BOEHM/Horst BREDEKAMP (Hg.): Ikonologie der Gegenwart, München/u.a.: Fink, 2009.
- Horst BREDEKAMP: Kunst als Medium sozialer Konflikte. Bilderkämpfe von der Spätantike bis zur Hussitenrevolution, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975.
- Horst BREDEKAMP: Theorie des Bildaktes. Frankfurter Adorno-Vorlesung 2007, Berlin: Suhrkamp, 2010.
- Hubert BURDA/Christa MAAR (Hg.): Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder, Köln: DuMont, 2005.
- Hubert BURDA/Christa MAAR (Hg.): Iconic Worlds. Neue Bilderwelten und Wissensräume, Köln: DuMont-und-Kunst-Verlag, 2006.
- Jérôme COTTIN: Das Wort Gottes im Bild, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.
- Régis DEBRAY: Jenseits der Bilder. Eine Geschichte der Bildbetrachtung im Abendland, Berlin: Avinus-Verlag, 2007.
- Paul Corby FINNEY: The invisible God. The Earliest Christians on Art, New York/u.a.: Oxford University Press, 1994.
- David GANZ/Thomas LENTES/Georg HENKEL (Hg.): Ästhetik des Unsichtbaren. Bildtheorie und Bildgebrauch in der Vormoderne, Berlin: Reimer, 2004.
- Reinhard HOEPS (Hg.): Handbuch Bildtheologie. Band 1. Bild-Konflikte, Paderborn/u.a.: Schöningh, 2007.
- Peter HOFMANN/Andreas MATENA (Hg.): Christusbild. Icon und Ikone. Wege zu Theorie und Theologie des Bildes, Paderborn: Schöningh, 2010.
- Georges Didi-HUBERMAN: Was wir sehen, blickt uns an. Zur Metapsychologie des Bildes, München: Fink, 1999.
- Georges Didi-HUBERMAN: Vor einem Bild, München/u.a.: Hanser, 2000.
- Georges Didi-HUBERMAN: Bilder trotz allem, München: Fink, 2007.
- Sybille KRÄMER/Horst BREDEKAMP (Hg.): Bild – Schrift – Zahl, München: Fink, 2008.

- Sybille KRÄMER/Eva CANCIK-KIRSCHBAUM/Rainer TOTZKE (Hg.): Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen, Berlin: Akademie-Verlag, 2012.
- Jean-Luc MARION: „L'idole et la distance“. 5 Études, Paris: Grasset, 1989.
- Jean-Luc MARION: Die Öffnung des Sichtbaren, Paderborn/u.a.: Schöningh, 2005.
- Dieter MERSCH: Posthermeneutik, Berlin: Akademie-Verlag, 2010.
- William J. Thomas MITCHELL: Bildtheorie, herausgegeben von Heinz Jatho und Gustav Frank, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.
- Marie-José MONDZAIN: Können Bilder töten?, Zürich/u.a.: Diaphanes-Verlag, 2006.
- Marie-José MONDZAIN: Bild, Ikone, Ökonomie. Die byzantinischen Quellen des zeitgenössischen Imaginären, Zürich: Diaphanes, 2011.
- Eckhard NORDHOFEN (Hg.): Bilderverbot: Die Sichtbarkeit des Unsichtbaren, Paderborn/u.a.: Schöningh, 2001.
- Alex STOCK: Poetische Dogmatik, Paderborn/u.a.: Schöningh, 1995-.
- Andreas WAGNER/Günter GEISTHARDT/Volker HÖRNER (Hg.): Gott im Wort - Gott im Bild. Bilderlosigkeit als Bedingung des Monotheismus?, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlag, 2008.
- Markus ZINK: Theologische Bildhermeneutik. Ein kritischer Entwurf zu Gegenwartskunst und Kirche, Münster/u.a.: LIT, 2003.

Prof. Dr. Stephanie WODIANKA: Mythos Moderne, moderne Mythen und kulturelles Gedächtnis

- Jan ASSMANN: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München: Beck, 1992.
- Roland BARTHES: „Le Mythe, auhourd’hui“, in: ders., Mythologies, Paris: Édition du Seuil, 1957, S. 215-268.
- Cord-Friedrich BERGHAIN/Renate STAUF (Hg.): Bausteine der Moderne. Eine Recherche. Heidelberg: Winter, 2003.
- Hans BLUMENBERG: Arbeit am Mythos, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- Etienne FRANÇOIS/Hagen SCHULZE (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. 3 Bände, München: Beck, 2001.
- Jan FREE (Hg.): Zur Theorie des nationalen Mythos. Eine Begriffsklärungen, Oldenburg: BIS-Verlag, 2007.
- John Andreas FUCHS/Michael NEUMANN (Hg.): Mythen Europas. Schlüsselfiguren der Imagination. Moderne. Band 7, Regensburg: Pustet, 2009.
- Manfred FUHRMANN (Hg.): Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption, München: Fink, 1971.
- Jürgen HABERMAS: Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung. Horkheimer und Adorno, in: ders., Der Philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007.
- Kurt HÜBNER: Die Wahrheit des Mythos, Freiburg: Alber, 2011.
- Christoph JAMME: „Gott an hat ein Gewand“. Grenzen und Perspektiven philosophischer Mythostheorien in der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Christoph JAMME: Mythos, Religion, Kultur. Eine deutsche Debatte im 19. Jahrhundert, in: International journal of the classical tradition, Jg. 13 (2006), S. 442-449.
- Claudia JÜNKE/Michael SCHWARZE: Mythopoiesis in der europäischen Romania der Gegenwart – Theoretische Perspektiven und kulturelle Praxis, in: ders., Unausweichlichkeit des Mythos. Mythopoiesis in der Romania nach 1945, München: Meidenbauer, 2007, S. 9-21.
- Gerd KRUMEICH/Susanne BRANDT (Hg.): Schlachtenmythen. Ereignis – Erzählung – Erinnerung, Köln/u.a.: Böhlau, 2003.
- Véronique LÉONARD-ROQUES/Jean-Christophe VALTAT (Hg.): Les mythes des avant-gardes, Clermont-Ferrand: Presses Universitaires Blaise Pascal, 2003.
- Michael LEY: Mythos und Moderne. Über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen, Wien/u.a.: Böhlau, 2005.
- Claude LÉVI-STRAUSS: Die Struktur der Mythen, in: ders., Strukturele Anthropologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1958, S. 226-254.
- Peter LÜCKE: Der imaginierte Mythos. Joyce – Adorno. Ein Beitrag zu Theorie und Praxis mythischen Denkens in der Moderne, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1992.
- Herfried MÜNKLER: Die Deutschen und ihre Mythen, Berlin: Rowohlt, 2009.
- Pierre NORA (Hg.): Les lieux de mémoire. 3 Bände, Paris: Gallimard, 1984-1992.
- Karlheinz STIERLE: Mythos als ‚bricolage‘ und zwei Endstufen des Prometheus-Mythos, in: Manfred FUHRMANN (Hg.), Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption, München: Fink, 1971, S. 455-472.
- Peter TEPE: Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung, Würzburg: Königshausen und Neumann, 2001.
- Herbert UERLINGS/Silvio VIETTA (Hg.): Moderne und Mythos, Paderborn: Fink, 2006.
- Pierre VERNANT: Der reflektierte Mythos, in: Claude LÉVI-STRAUSS (Hg.), Mythos ohne Illusion, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1984.

ANHANG II: FORSCHUNGSPROFILE DER BETEILIGTEN ANTRAGSTELLERINNEN

Prof. Dr. Peter A. BERGER, Allgemeine Soziologie – Makrosoziologie, Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie und Demographie, Ulmenstraße 69, 18057 Rostock

1. Curriculum vitae

- 1955 geb. in Velden/Vils, Bayern
- 1975-1981 Studium der Soziologie mit den Nebenfächern Psychologie und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1981 Diplom in Soziologie, Thema der Diplomarbeit "Zur Soziologie der Stadt. Ein Beitrag zur Systematisierung der Stadtgeschichte im Altertum"
- 1981-1989 Wiss. Assistent an der Universität Bamberg (Lehrstuhl Prof. Dr. Ulrich Beck), Redakteur der SOZIALEN WELT
- 1985 Promotion zum Dr. rer. pol. an der Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Otto-Friedrich Universität Bamberg mit der Arbeit „Entstrukturier-te Klassengesellschaft?“
- 1989-1993 DFG-Projekt „Die Verzeitlichung sozialer Ungleichheit“ (bis April 1992: Universität Bamberg, ab Mai 1992: Universität München)
- 1994 Habilitation für das Fach Soziologie an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1994 Heisenberg-Stipendium und Rufe an die Universitäten Heidelberg, Jena und Rostock
- seit 1995 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie – Makrosoziologie an der Universität Rostock
- 1995-2011 Sprecher der DGS-Sektion „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (seit 2011: Stellvertretender Sprecher)
- seit 2007 Mitglied und Beauftragter für die Sektionen im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

2. Publikationen

- Peter A. BERGER/Anja WEIß (Hg.): Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Peter A. BERGER: Bildungsverlierer – eine (neue) Randgruppe?, in: Gudrun QUENZEL/Klaus HURRELMANN (Hg.), Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 37-52.
- Peter A. BERGER: Soziale Integration (in) der Europäischen Union, in: Monika EIGMÜLLER/Steffen MAU (Hg.), Gesellschaftstheorie und Europapolitik. Sozialwissenschaftliche Ansätze zur Europaforschung, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 181-193.
- Peter A. BERGER/Ronald HITZLER (Hg.): Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert „jenseits von Stand und Klasse“?, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Peter A. BERGER/Karsten HANK/Angelika TÖLKE (Hg.): Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Robert BRUMME: Digitaler Panoptismus. Analyse panoptischer Entwicklungen im Internet und deren Implikationen für den Nutzer, seit 2012.
- Daniel HOLTERMANN: Die persistente Männerdomäne "Technik". Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheit am Beispiel der technischen Studienorientierung von Schülerinnen und Schülern, seit 2012.
- Sarina STRUMPEN: Transnationale Alter(n)sstile – Pendelmigration älterer Türkeistämmiger zwischen Deutschland und der Türkei, Betreuung zusammen mit Prof. Dr. Klaus HOCK/Universität Rostock), seit 2009.
- Pantea BASHI: Neuromarketing: Die Suche nach dem Buy-Button und ihre gesellschaftlichen Implikationen, seit 2011.
- Mara BOEHLE: Ursachen und Wandel familialer Armut in Deutschland, 1962 bis 2008. Eine theoretische und empirische Analyse, seit 2010.
- Emel CETIN: Diskursanalyse der Kapitalismusdebatte im Rahmen der globalen Finanzkrise von 2008, seit 2011.
- Sandra KRAPF: Staatliche Kinderbetreuung, Familienideologien und Fertilität, seit 2011.
- Maurice SCHULZE: Beschleunigung im transkulturellen Kontext. Kultureller Wandel durch soziale Praxis philippinischer Arbeitsmigranten, seit 2011.

Abgeschlossene Promotionsprojekte:

- Rasmus HOFFMANN: Socioeconomic Differences in Old Age Mortality in Denmark and the USA. 2002-2006; jetzige Tätigkeit: wissenschaftlicher Mitarbeiter
Promotionsdauer: 4 Jahre
- Sylvia KEIM: Social networks and fertility decision-making. A mixed-methods study on social influence on family formation, 2006-2009; jetzige Tätigkeit: wissenschaftliche Assistentin
Promotionsdauer: 4 Jahre
- Christin LÖFFLER: Non-marital Cohabitation in Italy, 2006-2009; jetzige Tätigkeit: wissenschaftliche Mitarbeiterin
Promotionsdauer: 4 Jahre
- Simone SCHEPS: Altruismus oder Eigennutz? Wertorientierung und bürgerschaftliches Engagement in strukturschwachen Regionen am Beispiel von Kirchenbauvereinen, 2006-2010; jetzige Tätigkeit: Sozialbetreuerin
Promotionsdauer: 5 Jahre
- Peter SOPP: Einkommensungleichheiten und Einkommensdynamik in Deutschland, 2001-2005; jetzige Tätigkeit: selbstständiger Sozialwissenschaftler
Promotionsdauer: 5 Jahre

4. Drittmittelprojekte

DFG: Religionshybride – Kirchbauvereine, Gutshausvereine und alternative Gemeinschaften in Mecklenburg-Vorpommern

Prof. Dr. Yves BIZEUL, Politische Theorie und Ideengeschichte, Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Ulmenstr. 69, 18051 Rostock

1. Curriculum vitae

1956	geb. in Paris
1975 – 1981	Studium der Politik- und Rechtswissenschaft in Nancy und Paris
1977	Certificat de fin d'études, Centre Universitaire d'Études Politiques de Nancy (C.U.E.P.)
1980	Licence en Droit, Université de Droit, d'Économie et de Sciences sociales de Paris, Paris 2 Assas
1981	Diplôme, section Service Public, Institut d'Études Politiques de Paris (I.E.P.P.)
1981 – 1987	Studium der ev. Theologie in Paris, Straßburg und Tübingen
1985	Maîtrise, Université Strasbourg II
1987	Diplôme d'Études approfondies, Université Strasbourg II
1988	Promotion, Université Strasbourg II
1988 – 1990	Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung
1993	Habilitation, Université Strasbourg II
seit 1987	Assoziierter Forscher am Centre de Sociologie des Religions et d'Éthique Sociale (C.S.R.E.S., Université Marc Bloch, Strasbourg)
1990 – 1995	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Abteilung Soziologie, Frankfurt a.M.
1995	Lehrstuhlvertretung am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock
seit 1995	Lehrstuhlinhaber am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock

2. Publikationen

- Yves BIZEUL: Gemeinschaften mit Eigenschaften? Die Identität der deutschen und französischen Gemeinschaften und ihre Sozialisationspraktiken - ein Vergleich, Baden-Baden: Nomos, 1993.
- Yves BIZEUL (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, Berlin: Duncker & Humblot, 2000.
- Yves BIZEUL (Hg.): Integration von Migranten. Französische und deutsche Konzepte im Vergleich, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 2004.
- Yves BIZEUL (Hg.): Gewalt, Moral und Politik bei Eric Weil, Hamburg: LIT, 2006.
- Yves BIZEUL: Glaube und Politik. Der Glaube als Mobilisierungs- und Legitimationsinstanz der Politik, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Tom BEYER: Das symbolische Defizit der Europäischen Union, seit 2012.
- Christian NOWAK: Protestantismus gegen Europa? – Die Grenzen Europas am Beispiel der Diskussion um die Verfassung für Europa aus schwedischer Sicht, seit 2007.
- Steffen RADTKE: Der Klimawandel als Herausforderung für die politische Freiheit. Ein Lösungsansatz im Spannungsfeld von Liberalismus und Paternalismus, seit 2011.
- Jan ROHGALF: Von der Fortschrittsutopie der Moderne zum Mythos der Netzwerkgesellschaft? Zum Wandel politischer Groß Erzählungen in der ‚flüchtigen‘ Modern, seit 2008.
- Konstantin SACHARIEW: Changing States and Societies: European Integration and the Promotion of Democratic Norms and Minority Rights in South Eastern Europe, seit 2007.

- Daniel L. SCHIKORA: Das republikanische Prinzip der Laizität und der zivilgesellschaftliche Pluralismus, seit 2005.

4. Drittmittelprojekte

„Reaktivierungsversuche des Nationalmythos in Frankreich und Deutschland“. DFG-Projekt zur Initiierung und Intensivierung bilateraler Kooperation zwischen dem Lehrstuhl und dem Institut de Recherches Philosophiques der Universität Jean Moulin - Lyon 3 (BI 751/3-1).

Ziel: Entwurf eines gemeinsamen Antrags zum Thema "Der Nationalmythos in Frankreich und Deutschland: Eine Rekonstruktion?", 2009-2012

Prof. Dr. Heiner HASTEDT, Praktische Philosophie, Institut für Philosophie, Universität Rostock, Philosophische Fakultät, August-Bebel-Straße 28, 18055 Rostock

1. Curriculum vitae

1958	geb. in Zeven/Niedersachsen
1976 - 1982	Studium in Göttingen, Hamburg, Bristol (GB) der Fächer Philosophie, Sozialwissenschaften, Religion und Germanistik
1982	Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien
1984	Zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien
1984 – 1987	Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg
1987	Promotion am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg
1988	Forschungsstipendiat der DFG
1989-1992	Assistent und Oberassistent an der Universität Paderborn
1991	Habilitation an der Universität Paderborn
1991- 1992	Humboldt-Gastprofessor an der Universität Ulm
Seit 1992	Lehrstuhl für Praktische Philosophie an der Universität Rostock
1998-2002	Prorektor der Universität Rostock

2. Publikationen

Heiner HASTEDT: Das Leib-Seele-Problem. Zwischen Naturwissenschaft des Geistes und kultureller Eindimensionalität, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988 (1. Auflage), 1989 (2. Auflage).

Heiner HASTEDT: Aufklärung und Technik. Grundprobleme einer Ethik der Technik, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991 (1. Auflage), 1994 (Taschenbuchausgabe).

Heiner HASTEDT: Der Wert des Einzelnen. Eine Verteidigung des Individualismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.

Heiner HASTEDT: Sartre, Leipzig: Reclam Verlag, 2005 (1. Auflage), Stuttgart 2009 (2. Auflage), 2012 (Kindle-Ausgabe).

Heiner HASTEDT/Herbert SCHNÄDELBACH/Geert KEIL (Hg.): Was können wir wissen, was sollen wir tun? Zwölf Antworten, Reinbek: rororo Verlag, 2009 (1. Auflage), 2011 (2. Auflage).

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Ruben VON DER HEYDT: Konsequenzen der Neurobiologie für Straftheorie und Strafpraxis, seit 2007.
- Roland REISKE: Vertrauen in der Ökonomie, seit 2008.
- Lars NOEL: Deutungsmacht bei Foucault, seit 2008.
- Christian KLAGER: Das Spiel in der Philosophie, seit 2009
- Ellen SCHULMEISS: Möglichkeiten der interkulturellen Einigung, seit 2009.
- Jörn WÜSTENBERG: Perspektiven und Perspektivismus. Der Begriff der Perspektive in der Philosophie, seit 2009.
- Karsten SCHULDT: Verantwortung ohne Willensfreiheit, seit 2010.
- Dennis WUTZKE: Akademische Überproduktion?, seit 2011.

Abgeschlossene Promotionsprojekte:

- Marco STIER: Ethische Probleme der Neuro-Medizin, 2005; jetzige Tätigkeit: wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Münster
Promotionsdauer: 3 Jahre

Zurzeit betreute Habilitationsprojekte:

- Andris BREITLING: Sprache; Metaphern und Deutungsmacht, seit 2007.

Abgeschlossene Habilitationsprojekte:

- Christian THIES: Der Sinn der Sinnfrage. Metaphysische Reflexionen auf kantianischer Grundlage, 2007; jetzige Tätigkeit: Professur für Philosophie an der Universität Passau
Habilitationsdauer: 5 Jahre

4. Drittmittelprojekte

Unterstützung des Projektes „Moderne Nomaden“ durch die „Ludwig Sievers Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über Wesen und Bedeutung der freien Berufe“ (2009)

Förderung eines Projektes zum Philosophieren mit Kindern durch die „Willy Brandt Stiftung“ in Kooperation mit der Universität Oslo (2008)

Forschungsstipendium „Gefühle in der deutschen und der japanischen Philosophie“ der „Japan Society for the Promotion of Science“ zur Förderung eines Aufenthaltes in Japan an den Universitäten Tokio und Chiba (2005)

Prof. Dr. Klaus Hock, Religionsgeschichte – Religion und Gesellschaft, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

1. Curriculum vitae

- 1955 geb. in Coburg/Bayern
- 1975 – 1981 Studium der Evangelischen Theologie mit Schwerpunkt Religionswissenschaft an den Universitäten Erlangen-Nürnberg, Bonn und München
- 1981 Abschluss des Studiums mit dem Magistergrad an der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1981 – 1985 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Missionswissenschaftlichen Seminar der Universität Hamburg; Studium der Islamwissenschaft in Hamburg
- 1985 Promotion zum Dr. theol. am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg
- 1986 – 1987 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Missionswissenschaftlichen Seminar der Universität Hamburg
- 1987 – 1988 Akademischer Rat am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des ev. Religionsunterrichts der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Erlangen-Nürnberg
- 1988 – 1989 Dozent beim Evangelischen Missionswerk Südwestdeutschland
- 1988 – 1993 Dozent am Kulp Bible College in Mubi/Nigeria und am Theological College of Northern Nigeria in Bukuru/Nigeria
- 1993 Habilitation am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg
- 1994 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Missions- und Religionswissenschaft der Universität München
- 1994 Ernennung zum Privatdozenten an der Universität Hamburg
- 1994 – 1996 Referent in der Planungs- und Grundsatzabteilung der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED) in Stuttgart
- seit 1996 Professor für Religionsgeschichte – Religion und Gesellschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock
- 2006 – 2008 Prorektor für Studium und Lehre der Universität Rostock
- 2006 – 2010 Vizesprecher und
- seit 2010 Sprecher des Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“

2. Publikationen

- Klaus HOCK: Religionsproduktion, Alterität, Transformation: Interkulturelle Theologie als Grenzwissenschaft. Randnotizen, in: Friedrich SCHWEITZER (Hg.), Kommunikation über Grenzen. Die Beiträge des XIII. Europäischen Kongresses für Theologie, Band 33, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009, S. 883-898.
- Klaus HOCK: Rashîd Ridâ's „Mission Seminary“ Between Tradition, Islamic Reform, and Political Islam, in: Akintunde E. AKINADE (Hg.), A New Day. Essays on World Christianity in Honor of Lamin Sanneh, New York/u.a.: Peter Lang, 2010, S. 252-268.
- Klaus HOCK (Hg.): Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011 (4. Auflage; 1. Auflage 2002; port.: Introdução à ciência da religião, São Paulo, 2010).
- Klaus HOCK: Einführung in die interkulturelle Theologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011.
- Klaus HOCK: Transkulturation und Religionsgeschichte, in: Michael STAUSBERG (Hg.), Religionswissenschaft, Berlin/Boston: De Gruyter, 2012, S. 435-448.

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Charlotte EISENBERG: „Wir“ und „Die Anderen“ – Entstehung und Dynamik von Selbst- und Fremdpositionierungen in internationalen ökumenischen Beziehungen am Beispiel von Interaktionen zwischen deutschen und afrikanischen bzw. afrikanisch-initiierten Kirchen, seit 2011.
- Theresa ELZE: [Gem]einsam an der Grenze. Feste, Komplizenschaften und ihre Handlungsorte im Zirkulationsraum der U.S.-mexikanischen Grenze zwischen Tijuana und San Diego, seit 2009.
- Christine GÜHNE, Wittlingen: Religion als sinngebende Ressource für Entwicklung, seit 2011.
- Andreas HERRMANN: Der Islam als eine nachchristlich entstandene Religion: Die Anknüpfung des Korans an Elemente christlicher Tradition als Herausforderung für den aktuellen Dialog (Mitbetreuung; Erstbetreuung: Prof. Stoellger), seit 2009.
- Lisa MEDROW: Streitende Orientalisten – Debatten um die Möglichkeit einer modernen islamischen Wissenschaft im Umfeld von Carl Heinrich Becker, Snouck Hurgronje und Ignaz Goldziher, seit 2011.
- Wahyu NUGROHO, Yogyakarta (Indonesien): Reconsidering Tasawuf as Representing “the Other Face of Islam” in Indonesia. A Case Study: The Tareqat Nashabandiyah and Its Contribution to Transmit Ethical and Spiritual Values for Society in Indonesia, seit 2010.
- Sarina STRUMPEN: Transnationale Alter(n)sstile – Pendelmigration älterer Türkeistämmiger zwischen Deutschland und der Türkei, Betreuung zusammen mit Prof. Dr. Peter BERGER/Universität Rostock), seit 2009.

Abgeschlossene Promotionsprojekte:

- Chentu Dauda NGUVUGHER: Conflicting Christologies in a Context of Conflicts: Jesus, the Ísâwâ, and Christian-Muslim Relations in Nigeria; jetzige Tätigkeit: Dozent an Theol. College of Northern Nigeria.
Promotionsdauer: 4 Jahre
- Gabriele RICHTER: The „Occupation“ of a Mission Field. Wilhelm Bergmann's Mission Work in the 1930s in Chimbu (Highland New Guinea) in the Autobiography „Vierzig Jahre in Neuguinea“ and Other Sources; jetzige Tätigkeit: seit 2011 Lektorin an der Universität Bremen
Promotionsdauer: 3,5 Jahre

Zurzeit betreute Habilitationsprojekte:

- Jutta SPERBER: Anthropologische Aspekte in den christlich-muslimischen Dialogen des Vatikans, seit 2008.
- Andreas HEUSER: Neue Entwicklungen in der afrikanischen Pfingstbewegung: Afrikanische pentekostale Kirchen und kulturelle Globalisierung, seit 2011.

Abgeschlossene Habilitationsprojekte:

- Wolfram REISS: Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder: Ägypten und Palästina, Klaus HOCK/Johannes LÄHNEMANN (Hg.): Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder. Band I: Ägypten und Palästina. Hamburg: eb-Verlag, 2005, sowie: Schwierigkeiten und Chancen des Gesprächs über die Darstellung des Christentums in ägyptischen Schulbüchern, in: Klaus HOCK/Johannes LÄHNEMANN/Wolfram REISS (Hg.): Schulbuchforschung im Dialog: Das Christentum in Schulbüchern islamisch geprägter Länder (=Beiheft der Zeitschrift für Mission Nr. 5). Frankfurt am Main: Lembeck, 2006, S. 137-243, jetzige Tätigkeit: Professur für Religionswissenschaft, Universität Wien
Habilitationsdauer: 3,5 Jahre

4. Drittmittelprojekte

Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen“, 2011ff. (Thyssen-Stiftung)

- „Religionshybride – Kirchbauvereine, Gutshausvereine und alternative Gemeinschaften in Mecklenburg-Vorpommern“ (gem. mit Prof. Dr. Thomas Klie und Prof. Dr. Peter Berger, Univ. Rostock), 2011 (DFG)
- Theologie als Ressource des christlich-muslimischen Gesprächs 2007 (Universität Wien)
- Teilprojekt „Religionskontakt und interreligiöse Transformationsprozesse: Religionswissenschaftliche und theologische Modellbildungen“ im Rahmen des Graduiertenkollegs "Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs", 2006 (DFG)
- „Die Darstellung des Christentums in Schulbüchern islamisch geprägter Länder“ (gem. mit Prof. Dr. J. Lähnemann, Univ. Erlangen-Nürnberg), 2000-2002 und 2003-2006 (DFG)

Prof. Dr. Thomas KLIE, Praktische Theologie, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

1. Curriculum vitae

1956	geb. in Northeim/Niedersachsen
1975 – 1982	Studium in Münster u. Göttingen; Ev. Theologie/Russisch
1982	1. Theologisches Examen
1984	1. Staatsexamen: Ev. Religion/Russisch
1983 – 1986	Vikariat in Göttingen
1986 – 1991	Schul-Pfarrer in Uelzen und Verden/Niedersachsen
1991 – 2000	Dozent am Religionspädagogischen Institut (RPI) in Loccum
1999	Promotion an der Theologischen Fakultät Göttingen
2001 – 2002	Gemeindepastor u. Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät Göttingen
2002	Habilitation an der Theologischen Fakultät Bonn
2002 – 2003	Lehrstuhlvertretung an der Universität Köln (Religionspädagogik/Systematische Theologie)
2003	Lehrstuhlvertretung an der Theologischen Fakultät Rostock (Praktische Theologie)
seit 2004	Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Rostock

2. Publikationen

- Thomas KLIE/Martina KUMLEHN (Hg.): Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung. Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Thomas KLIE (Hg.): Performanzen des Todes. Neue Bestattungskultur und kirchliche Wahrnehmung. Stuttgart: Kohlhammer, 2008.
- Thomas KLIE: Raum-Rhetorik, in: Michael MEYER-BLANCK/Jörg SEIP/Bernhard SPIELBERG (Hg.), Homiletische Präsenz. Predigt und Rhetorik, Ökumenische Studien zur Predigt, Band 7, München: Don Bosco, 2010, S. 232-247.
- Thomas KLIE: Fremde Heimat Liturgie. Ästhetik gottesdienstlicher Stücke, Stuttgart: Kohlhammer, 2010.
- Thomas KLIE: Der Tod und seine Kulissen. Sepulkralkultur im Sog der Modernisierung, in: Heiliger Dienst, 2011, Heft 1, S. 9-18.

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte

- Lydia KOSSATZ: Semiotische Poimenik. Zeichentheoretische Perspektive auf die Seelsorge (Landesgraduiertenförderung), seit 2008.
- Frank WATERSTRAAT: Begleitung in extremer Situation. Praktisch-theologische Grundlagen der Notfallseelsorge, seit 2008.
- Frank UHLHORN: Öffentlichkeit herstellen. Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit in systemtheoretischer Perspektive, seit 2008.
- Wolfgang v. RECHENBERG: Ortswechsel Bildung. Beiträge zur Entstehung neuer Bildungsorte durch Modelle kirchlich-schulischer Kooperation, seit 2008.
- Sabine ZORN: Die Wiederkehr des Stundengebetes. Transformation liturgischer Formen im Tagungsalltag, seit 2009.
- Klaus-Dieter KAISER: Kinofilme als Medium kulturellen Gedächtnisses, seit 2010.
- Ralf SCHLENKER: Das Wort in Konkurrenz. Geschichte und Theorie der ‚Predigtwettbewerbe‘, seit 2009.
- Kathrin FENNER: Goldene Konfirmation als Erinnerungskasualie, seit 2010.
- Franziska STOELLGER: Kirchbau und „Andere“ religiöse Räume, seit 2009.
- Jens KRAMER: Diakonisches Lernen in performativer Perspektive, seit 2009.

- Antje MICKAN: Bestattungswünsche älterer Menschen, seit 2010.

Abgeschlossene Promotionsprojekte:

- Ulrike SCHÄFER-STRECKENBACH: Kulturkirchen. Wahrnehmung und Interpretation. PThK Bd. 19, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007; jetzige Tätigkeit: Pastorin
Promotionsdauer: 2 Jahre
- Simone SCHEPS: Umnutzung sakraler Räume. Kirchbauvereine in Mecklenburg-Vorpommern. Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Ziele (interdisziplinäres Promotionsprojekt; Betreuung zus. m. Prof. D. Peter A. BERGER/Universität Rostock; Landesgraduiertenförderung); jetzige Tätigkeit: wiss. Mitarbeiterin bei der Gesellschaft für humanes Sterben (DGHS) in Augsburg
Promotionsdauer: 2,5 Jahre
- Matthias MARKS: Menschwerden aus Passion. Rezeptionsästhetische Studien über das Religiöse in der Malerei von Rudolf Hausner (1914-1995) als Beitrag Praktischer Theologie zum interdisziplinären Bilddiskurs, jetzige Tätigkeit: Pastor
Promotionsdauer: 5 Jahre

4. Drittmittelprojekte

Finanzierung der Tagung „Praktische Theologie als Lebenswissenschaft“ (05.-07.09.2008);
zus. m. Prof. Dr. Martina Kumlehn; Thyssen-Stiftung; 7.500 EUR
DFG-Sachmittel-Projekt „Religionshybride. Kirchbauvereine, Gutshausvereine und alternative Gemeinschaften in Mecklenburg-Vorpommern“ (KL 1294/4-1); ca. 400.000 EUR

Prof. Dr. Martina KUMLEHN, Religionspädagogik, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

1. Curriculum vitae

1966	geb. in Holzminden/Niedersachsen
1986 – 1992	Studium der Ev. Theologie und Germanistik an der Universität Göttingen
1992	1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien
1992 – 1996	Arbeit an der Dissertation „Symbolisierendes Handeln. Schleiermachers Theorie religiöser Kommunikation und ihre Bedeutung für die gegenwärtige Religionspädagogik“ (Landesgraduiertenförderung)
1996 – 1998	Referendariat am Hölty-Gymnasium Celle
1998	Promotion an der Theol. Fakultät Göttingen und Zweites Staatsexamen
1998 – 2005	Wissenschaftliche Assistentin an der Abteilung für Religionspädagogik der Evang. Theol. Fakultät der Universität Bonn (Lehrstuhl Prof. Dr. M. Meyer-Blanck)
2002	Geburt des ersten Kindes
WS 2005/06	Lehrstuhlvertretung an der Universität Rostock (Religionspädagogik)
2006	Geburt des zweiten Kindes
Dez. 2006	Habilitation und Erteilung der <i>venia legendi</i> für das Fach Praktische Theologie an der Universität Bonn
seit Jan. 2007	Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock
seit Juli 2007	Vorstandsmitglied im Department „Altern des Individuums und der Gesellschaft“ an der Universität Rostock
Okt. 2010- Sept. 2012	Dekanin der Theologischen Fakultät der Universität Rostock

2. Publikationen

- Martina KUMLEHN: Geöffnete Augen – gedeutete Zeichen. Historisch-systematische und erzähltheoretisch-hermeneutische Studien zur Rezeption und Didaktik des Johannes-evangeliums in der modernen Religionspädagogik, Berlin/New York: De Gruyter, 2007
- Thomas KLIE/Martina KUMLEHN (Hg.): Aging – Anti-Aging – Pro-Aging. Altersdiskurse in theologischer Deutung, Stuttgart: Kohlhammer, 2008
- Thomas KLIE/Martina KUMLEHN/Ralph KUNZ (Hg.): Praktische Theologie des Alterns, Berlin/New York: De Gruyter, 2009
- Martina KUMLEHN: „Füße auf weitem Raum“. Evangelische Schulen als rhizomatische und heterotopische Bildungsräume, in: Thomas ERNE/Peter SCHÜZ (Hg.), Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010, S. 164-179
- Thomas KLIE/Martina KUMLEHN/Ralph KUNZ/Thomas SCHLAG (Hg.): Lebenswissenschaft Praktische Theologie?!, Berlin/New York: De Gruyter, 2011

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Kevin NITSCHKE: Religionspädagogik im Zeichen der Differenz. Eine wissenschaftstheoretische Grundlegung, seit 2010
- Franziska GUTZMER: Heterotopien und Atmosphären. Theoretische Überlegungen zur Gestaltung von Lernräumen an Evangelischen Schulen, seit 2011
- Stefan SCHUMACHER: Ästhetik und Ethik in religiösen Bildungsprozessen mit älteren Menschen, seit 2011

4. Drittmittelprojekte

Finanzierung der Tagung „Lebenswissenschaft Praktische Theologie?!“ (05.-07.09.2008);
zus. m. Prof. Dr. Thomas KLIE, Thyssen-Stiftung: 7.500,00 Euro (Vortrag bei der Tagung
zum Thema „Lebenskunst und Prozesse des Alterns“)

Finanzierung der Tagung „Konstrukte gelingenden Alterns“ (18.-20.03.2010), zus. mit Prof.
Dr. Andreas Kubik, Thyssen-Stiftung: 6.000,00 Euro

Unterstützung des Projektes „Protestantische Schulkulturen“ durch die EKD: 3.600,00 Euro

Beteiligung an einem Antrag zur Anschubfinanzierung der Bildung einer Forschergruppe bei
der DFG zum Thema „Demenz bei Down-Syndrom“ an der Medizinischen Fakultät
Rostock; zuständig für ethische Fragen in diesem Feld: beantragt sind 10.000,00 Euro

Prof. Dr. Gesa MACKENTHUN, Literatur und Kultur Nordamerikas, Universität Rostock, August Bebel-Str. 28, 18051 Rostock

1. Curriculum vitae

1959	geb. in Hamburg
1978	Abitur
1978 – 1986	Studium der Amerikanistik, Germanistik und Lateinamerikanistik an der Johannes Gutenberg Universität Mainz (1978-1981) und der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt (1981-1986)
1986	Magister Artium
1989	Doktoranden-Forschungsstipendium am John F. Kennedy Institute, Berlin
1989 – 1990	Graduiertenförderung durch das Land Hessen
1989	Research Fellowship an der John Carter Brown Library, Providence, Rhode Island
1990 – 1995	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für England- und Amerikastudien der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
1994	Promotion an der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt (Amerikanistik; summa cum laude)
1995 – 2003	Wissenschaftliche Assistentin bzw. Oberassistentin (C1/C2) am Institut für Anglistik/Amerikanistik der Universität Greifswald
2001	Habilitation an der Universität Greifswald (Nordamerikastudien)
2003	C3-Professur für Amerikanische Literatur und Kultur an der Universität Rostock
1996 – 1997	Fulbright Postdoctoral Research Fellowship (in Assoziation mit dem März American Council for Learned Societies und der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien) am Mount Holyoke College, Massachusetts, und an der University of California, Berkeley
2005 – 2008	Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien (DGfA)
2006	Forschungsstipendium der American Antiquarian Society, Worcester, MA
2006	Sprecherin des DFG-Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ an der Universität Rostock und der HMT Rostock

2. Publikationen

- Gesa MACKENTHUN: *Metaphors of Dispossession. American Beginnings and the Translation of Empire, 1492-1637*, Norman/u.a.: University of Oklahoma Press, 1997.
- Bernhard KLEIN/Gesa MACKENTHUN (Hg.): *Sea Changes. Historicizing the Ocean*, London/New York: Routledge, 2004.
- Gesa MACKENTHUN: *Fictions of the Black Atlantic in American Foundational Literature*, London/New York: Routledge, 2004.
- Gesa MACKENTHUN: *Imperial Archaeology. The American Isthmus as Contested Scientific Contact Zone*, in: Maria Cristina FUMAGALLI/Peter HULME/Owen ROBINSON/Lesley WYLIE (Hg.), *Surveying the American Tropics. Literary Geographies from New York to Rio*, Liverpool: University Press, 2012 (im Druck).
- Klaus HOCK/Gesa MACKENTHUN: *Entangled Knowledge. Scientific Discourse and Cultural Difference*, Münster: Waxman, 2012 (im Druck).

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Peter DIDERICH: *Subdued Voices of the Past. Professional Women in Global Contexts in the Late Nineteenth and Beginning Twentieth Century*, seit 2011.
- Timo SCHULZ: *Nepantla: Zur Tauglichkeit eines Nahuatl-Begriffs als wissenschaftliches Konzept in der Kulturkontaktforschung*, seit 2012.

- Andreas BEER: Southward the Course of Empire Took its Way. Repräsentationen und Rahmenbedingungen früher US-amerikanischer Invasionen in Zentralamerika am Beispiel William Walkers und Lee Christmas, seit 2009.
- Claudine Mponge ESONG: Sites of Place, History, and Memory in African and Caribbean Literature, seit 2006.

abgeschlossene Promotionsprojekte:

- Nicole KONOPKA: Irreversible Übergänge. Erzählte Lebensgeschichte mecklenburgischer Amerika-Auswanderer; jetzige Tätigkeit: Ratsstelle an Universität Bamberg
Promotionsdauer: 5 Jahre
- Andrea ZITTLAU: New Museum Tendencies? On the Representation of Cultures. New Approaches to a Haunted Past; jetzige Tätigkeit: Koordinatorin des GRK "Kulturkontakt"
Promotionsdauer: 5 Jahre

Zurzeit betreute Habilitationsprojekte:

- Raphael HÖRMANN, Rostock: Representing the Haitian Slave Revolt (1791–1804): Spectres of Barbarism in German, British and American Historical Discourse and Literature, seit 2008.
- Sebastian JOBS, Rostock: Uncertain Knowledge - A History of Rumors and Gossip in the American South, 1783-1861, seit 2009.
- Sünne JUTERCZENKA, Rostock: Publizistische Repräsentationen europäischer Forschungsreisen im Pazifik während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, seit 2006.

4. Drittmittelprojekte

Initiatorin und Sprecherin (Oktober 2006 – März 2010) des Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ (GRK 1242, Universität Rostock und Hochschule für Musik und Theater, Rostock)

Prof. Dr. Eckart REINMUTH, Neues Testament, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

1. Curriculum vitae

- 1951 geb. in Rostock
- 1969 Abitur
- 1969 – 1974 Studium der Evangelischen Theologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- 1974 Theologisches Diplomexamen
- 1974 – 1981 Tätigkeit als Forschungsstudent und wissenschaftlicher Assistent an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- 1978 II. Theologisches Examen
- 1981 Promotion
- 1981 – 1986 Gemeindepastor in Mecklenburg
- 1986 – 1993 Dozent/Professor für das Neue Testament an der Kirchlichen Hochschule (ehem. Katechetisches Oberseminar) Naumburg
- 1992 Habilitation an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- 1992/93 Rektor der Kirchlichen Hochschule Naumburg
- 1993 – 1995 Lehrtätigkeit am Institut für Evangelische Theologie der Pädagogischen Hochschule Erfurt-Mühlhausen
- Seit 1995 Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock
- 1996 – 1998 Dekan der Theologischen Fakultät
- 2008 – 2010 Dekan der Theologischen Fakultät

2. Publikationen

- Eckart REINMUTH: Pseudo-Philo und Lukas. Studien zum Liber Antiquitatum Biblicarum und seiner Bedeutung für die Interpretation des lukanischen Doppelwerks, Tübingen: Mohr Siebeck, 1994.
- Eckart REINMUTH: Paulus. Gott neu denken, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2004.
- Eckart REINMUTH: Anthropologie im Neuen Testament, Tübingen: Francke-Verlag, 2006.
- Eckart REINMUTH: Der Brief des Paulus an Philemon, Theologischer Handkommentar 11/II, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2006.
- Eckart REINMUTH (Hg.): Joseph und Aseneth, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009.

3. Nachwuchsbetreuung

entf.

4. Drittmittelprojekte

Forschungsprojekt „Politik und Neues Testament“, 5 Tagungen, gesamt: 28.367,55 €

Prof. Dr. Philipp STOELLGER, Systematische Theologie, Universität Rostock, Theologische Fakultät, Schwaansche Str. 5, 18055 Rostock

1. Curriculum vitae

- 1967 geb. in Göttingen
- 1987 – 1994 Studium der evangelischen Theologie und der Philosophie in Göttingen, Tübingen und Frankfurt a.M.
- 1987 – 1989 Stipendiat der Universität Göttingen/Theologisches Stift
- 1987 – 1994 Stipendiat des Evangelischen Studienwerkes Villigst
- 1989 – 1995 Wissenschaftliche Hilfskraft bei O. Hofius (NT) und I.U. Dalferth (ST).
- 1995 Theologisches Examen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und Diplom der ev. Theologie an der Universität Göttingen
- 1995 – 2000 Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich am Lehrstuhl von Prof. Dr. Ingolf U. Dalferth
- 1999 Promotion mit der Arbeit: Metapher und Lebenswelt. Hans Blumenbergs Metaphorologie als hermeneutische Phänomenologie geschichtlicher Lebenswelten und ihr religionsphänomenologischer Horizont
- 2000 Oberassistent an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich
- 2001 – 2007 Geschäftsführender Oberassistent des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich
- 2001 – 2007 Mitbegründer und Mitglied der Leitung des Zürcher Kompetenzzentrums Hermeneutik (ZKH)
- 2005/06 Summer-Fellowship an der Yale University, Law School (05) und am Wissenschaftskolleg Berlin (06) zum Thema The Political: Law, Culture, Theology
- seit 2005 Mitbegründung und Mitleitung im Interdisziplinären Psychoanalytischen Forum (IPF) von Universität und ETH Zürich (mit B. Boothe, E. Bronfen, M. Hampe, G. Kohler)
- 2006 Habilitation mit der Arbeit ‚Passivität aus Passion. Zur Problemgeschichte einer categoria non grata‘. Erteilung der Venia Legendi für Systematische Theologie und Religionsphilosophie
- 2007 Ruf auf die ordentliche Universitätsprofessur (W3) für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock; Listenplatz 2 in Bonn und Listenplatz 2 in Mainz
- 2007 Gründung des Instituts für Bildwissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock (Institutsvorsteher)
- 2008 Vorstandsmitglied des Profilelements ‚Wissenskulturen‘ der Interdisziplinären Fakultät der Universität Rostock (bis 2010); nominierter Sprecher des GRK-Antrags ‚Deutung – Macht – Differenz‘; Exzellenzmodul bewilligt mit ZLWWG (Theorie und Beobachtung: Theoriebeladenheit, Interpretation und Grenzen des Beobachtbaren); Modulverantwortlicher in den NFS Medialität/Zürich (Chr. Kiening)
- 2009 Mitglied im Vorstand der Gesellschaft für interdisziplinäre Bildwissenschaft.
- 2010 Listenplatz 1 und Ruf nach Jena, o. Prof. für Systematische Theologie und Religionsphilosophie; Listenplatz 1 und Ruf nach Halle (Saale), o. Prof. für Systematische Theologie/Dogmatik; Listenplatz 2 und Ruf nach Bern, o. Prof. für Systematische Theologie/Dogmatik
- 2011 Fellowship am Käte Hamburger Kolleg ‚Recht als Kultur‘, Bonn (Direktor Prof. Dr. Werner Gephart) zum Thema ‚Recht und Religion‘

2. Publikationen

Philipp STOELLGER/Thomas KLIE (Hg.): Präsenz im Entzug. Ambivalenzen des Bildes, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011.

Philipp STOELLGER: Passivität aus Passion. Zur Problemgeschichte einer categoria non grata, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.

Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): Wahrheit in Perspektiven. Probleme einer offenen Konstellation, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004.

Ingolf U. DALFERTH/Philipp STOELLGER (Hg.): Vernunft, Kontingenz und Gott. Konstellationen eines offenen Problems, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000.

Philipp STOELLGER: Metapher und Lebenswelt. Hans Blumenbergs Metaphorologie als Lebenswelthermeneutik und ihr religionsphänomenologischer Horizont. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000.

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Hannes LANGBEIN: Bilder als Blickgeschehen – in theologischer Perspektive, seit 2010.
- Andreas HERRMANN: Der Islam als nachchristliche Religion. Die Anknüpfung des Korans an Elemente christlicher Tradition als Herausforderung für den aktuellen Dialog (interdisziplinäres Promotionsprojekt; Betreuung zusammen mit Prof. Dr. Klaus HOCK/Universität Rostock), seit 2009.
- Dietmar PÄSCHEL: Der Ganztod in der evangelischen Theologie der Gegenwart, seit 2010.
- Marco GUTJAHR: Das Bild und der Tod. Orte des Negativen bei Maurice Blanchot, seit 2011.
- Christine LUNGERSHAUSEN: Wie Bilder Sinn erzeugen – Eine protestantische Perspektive, seit 2011.
- Maria JARMER: Figurationen der Trauer - in hermeneutischer Perspektive, seit 2012.

Abgeschlossene Promotionsprojekte:

- Matthias MARKS: Menschwerden aus Passion. Rezeptionsästhetische Studien über das Religiöse in der Malerei von Rudolf Hausner (1914-1995) als Beitrag Praktischer Theologie zum interdisziplinären Bilddiskurs, jetzige Tätigkeit: Pastor
Promotionsdauer: 5 Jahre
- Christian JUNG: Sprachtheoretische Reflexionen zum Werk Friedrich Nietzsches und deren Bedeutung für eine Theologie jenseits von Theologie (scl); jetzige Tätigkeit: Vikariat, Rheinische Landeskirche, Habilitation geplant
Promotionsdauer: 4 Jahre

Zurzeit betreutes Habilitationsprojekt:

- Dr. Jens WOLFF: Geistliche Poesie zwischen Säkularität und Sakralität – Erörterungen zum literarischen Feld, seit 2012.

4. Drittmittelprojekte

Tagungsreihe „Bild und Tod: Implikationen und Explikationen einer Grundfrage der Bildanthropologie“ 2012/2013; Thyssen-Stiftung; 15.000 EUR

Käte-Hamburger-Fellowship 2011/12 „Recht als Kultur“ (mit Lehrstuhlvertretungsmitteln) 2011/12

DFG-Projekt: Bild und Zeit (STO 429/3-1), mit Prof. Dr. Fr. Hartenstein, Prof. Dr. M. Moxter, ca. 157.000 EUR für das Modul ‚Bild und Tod‘

Modulverantwortlicher des Projekts ‚Invisibilis‘ (Kopenhagen, Prof. Dr. A. Vind, Prof. Dr. C. Welz, www.teol.ku.dk/english/dept/invisibilis/sub-projects/)

Modulverantwortlicher im NCCR Mediality (Zürich, Prof. Dr. Chr. Kiening, <http://www.mediality.ch/assozierte.php>)

Exzellenzförderprogramm Mecklenburg-Vorpommern, Transformation wissenschaftlichen Wissens in den Lebenswissenschaften, Modul 2: Theorie und Beobachtung: Theoriebeladenheit, Interpretation und Grenzen des Beobachtbaren; 2009-2010; ca. 50.000 EUR
Tagungsreihe „Präsenz und Entzug: Ambivalenzen ikonischer Performanz“ (17.-19.10.2008; 03.-05.04.2009); Thyssen-Stiftung; ca. 20.000 EUR (mit Druckkosten)

Prof. Dr. Stephanie WODIANKA, Französische und italienische Literaturwissenschaft, Universität Rostock, Philosophische Fakultät, Institut für Romanistik, August-Bebel-Str. 28, 18151 Rostock

1. Curriculum vitae

1971 geb. in Dillenburg
 1992 – 1998 Studium der Romanistik/Französisch und Germanistik an der Universität Gießen
 1994/95 Fremdsprachenassistentin in Frankreich (Châlons-en-Champagne)
 1995 – 1998 Studium des Faches Italienisch als Drittfach
 1998 Erstes Staatsexamen mit den Fächern Französisch und Deutsch
 1998 – 2000 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Neuere deutsche Literatur; (Lehrstuhl Prof. Dr. Gerhard Kurz) an der Universität Gießen, Forschungsaufenthalte in Paris, Genf, Straßburg
 2000/01 Graduiertenstipendium des Cusanuswerkes
 2001 Stipendiatin der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel
 2002 Promotion an der Universität Gießen; Sektionsunabhängiger Dissertationspreis der Universität Gießen
 2002 – 2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Gießener Sonderforschungsbereich 434 „Erinnerungskulturen“, Teilprojekt Prof. Dr. Dietmar Rieger; Forschungsaufenthalte in Paris, Orléans, Rom
 2005 ERASMUS-Gastdozentin an der Université Perpignan – Via Domitia
 2008/09 Abschluss des Habilitationsverfahrens, Venia legendi: „Romanische sowie Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft“
 2008/09 Principle investigator des Gießener Graduate Centre für the Study of Culture (Exzellenzinitiative)
 2009 Lehrstuhlvertretung am Institut für Romanistik, Universität Gießen
 seit 2010 Professur für Französische und italienische Literaturwissenschaft (W3) der Universität Rostock
 seit 2010 Assoziiertes Mitglied des Rostocker Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“
 seit 2010 Mitglied der Rostocker Profillinie Wissen – Kultur – Transformation
 seit SS 2011 Prodekanin der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock

2. Publikationen

Stephanie WODIANKA: Phänomenologie und Methodologie des „Erinnerungsfilms“, in: Astrid ERLI/dies. (Hg.), Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen. Berlin/New York: De Gruyter, 2008, S. 1-20.
 Stephanie WODIANKA: Das unübersetzbare kulturelle Gedächtnis Frankreichs: „On connaît la chanson“ (1997) von Alain Resnais, in: Astrid ERLI/dies. (Hg.), Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen, Berlin/New York: De Gruyter, 2008, S. 205-230.
 Stephanie WODIANKA: Das bereiste Andere. Der ‚italienische Blick‘ auf den Grand Tour und die europäische Reiseliteratur, in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte/Cahiers d’Histoire des Littératures Romanes, Jg. 32 (2009), Heft 3, S. 467-486.

3. Nachwuchsbetreuung

Zurzeit betreute Promotionsprojekte:

- Maria CAMPANALE: Postfeminismus im italienischen Film: Cristina Comencini und Ali-na Marazzi (Arbeitstitel), seit 2011.
- Juliane EBERT: Mythos-Raum – non-lieux im zeitgenössischen französischen Theater, seit 2011.
- Jennifer ROGER: „Pluralisierung französischer Erinnerungsdiskussion: die Verfilmungen von Vercors' Le silence de la mer“, seit 2011.

- Friederike KLEMM: (Gießen/Rostock, Co-Betreuung mit Prof. Annette Simonis): „Repräsentationen der Vergangenheit: Zur Inszenierung von Résistance und Kollaboration im französischen Film“, seit 2009.

4. Drittmittelprojekte:

„Kulturwissenschaftliche Konzeptualisierung ‚neuer‘ Mythen: Phänomene, Binnenstrukturen und Kanonisierungsprozesse des Mythischen in der Moderne“ (Einzelprojekt, Rostock, DFG bis 2014)

Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs (Graduiertenkolleg, Rostock, DFG bis 2012)



KULTURKONTAKT UND WISSENSCHAFTSDIS- KURS

GRADUIERTENKOLLEG

DER

UNIVERSITÄT ROSTOCK

UND DER

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER, ROSTOCK

SPRECHER: PROF. DR. KLAUS HOCK | THF | UNIVERSITÄT ROSTOCK | 18051 ROSTOCK

BÜRO: PALAIS | SCHWAANSCHER STR. 5 | 18055 ROSTOCK || TEL. 0381-498 8440 | FAX 0381-498 8402 | E-MAIL: klaus.hock@uni-rostock.de

Herrn

Prof. Dr. Philipp Stoellger

THF

- Hauspost -

26.07.2012

Sehr geehrter Herr Kollege Prof. Stoellger, lieber Philipp,

Kooperation zwischen dem Graduiertenkolleg „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ und dem im Bewilligungsverfahren befindlichen Graduiertenkolleg „Deutungsmacht“

mit Blick auf das im Bewilligungsverfahren befindliche Graduiertenkolleg „Deutungsmacht“ annonciere ich im Namen des Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ das ausdrückliche Interesse an – und die im Falle einer Bewilligung einzugehende Verpflichtung zu – einer wissenschaftlichen Kooperation zwischen den beiden Kollegs. Die Zusammenarbeit legt sich insbesondere in Schnittbereichen der kulturwissenschaftlichen Profilektoren beider Kollegs nahe. Mit Wissenschaftsdiskursen sind per se Deutungsmachtansprüche in actu gesetzt, und aus Kulturkontakten (und ihrer Deutung) ergeben sich Deutungskonflikte par excellence. Die gemeinsamen Schnittmengen zwischen der Forschungsprogrammatisierung beider Kollegs – bei gleichzeitig präziser Unterscheidung – liegen auf der Hand. Vor diesem Hintergrund sehe ich sowohl im Forschungsprogramm als auch – was für unsere DoktorandInnen von besonderer Relevanz ist – im Qualifizierungsprogramm erhebliche Synergiepotentiale.

Ohne eine Verpflichtung auf detaillierte Studien- und Forschungsprogrammplanungen zu präjudizieren, schlage ich folgende Kooperationseinheiten vor:

- Pro Semester eine gemeinsame Planungssitzung der Kollegsleitungen zur Koordination gemeinsamer Vorhaben;
- pro Semester eine gemeinsame halbtägige Plenumsitzung aller an beiden Kollegs Beteiligten – eine Art „Zukunftskongress“ im Kleinen –, auf der künftige Forschungsperspektiven, aber auch Fragen der Betreuung und (vornehmlich: inhaltsbezogenen) Qualifikationsförderung der Promovierenden zu verhandeln sind;
- ein für 2016 – also nach dem Ende der Laufzeit des Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ – gemeinsam geplantes und verantwortetes internationales Symposium zum Thema „Kulturkontakt und Deutungsmacht“, auf dem die Schnittmenge des Forschungspotentials beider Symposien identifiziert, zusammen- und weitergeführt wird;
- konzeptuell begründete, punktuell gemeinsame Veranstaltungen im Rahmen der getrennt geplanten und organisierten Ringvorlesungen und Workshops;
- je aktuell und ggf. kurzfristig zu organisierende gemeinsame Vorhaben unterschiedlichster Formate, darunter u.a. auch gemeinsame Nutzung der Beratungsexpertise von GastwissenschaftlerInnen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Ulan ...', written in a cursive style.